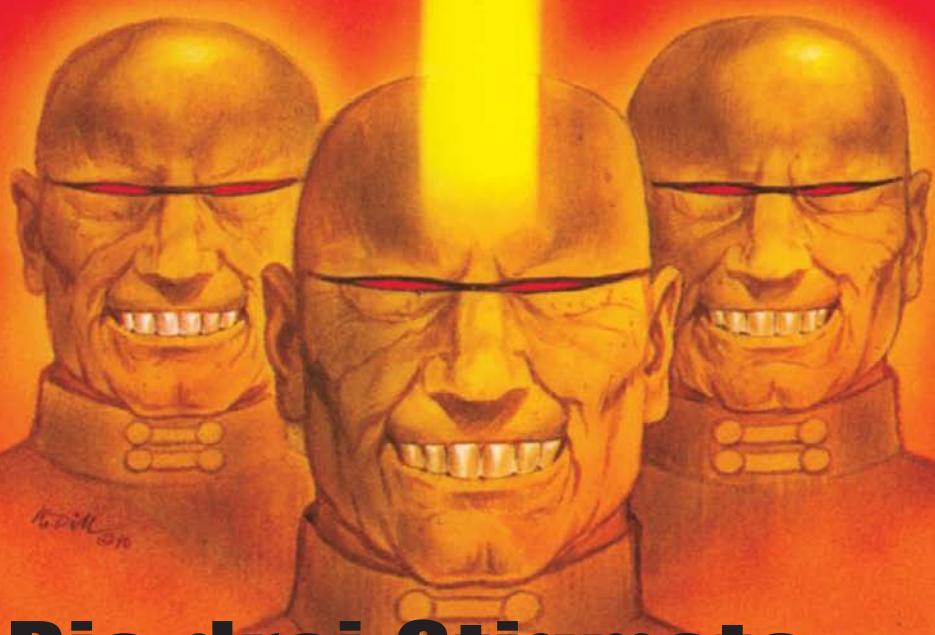


PHILIP K. DICK



HAFFMANS



SF-ROMAN

Die drei Stigmata des Palmer Eldritch

Philip K. Dick

geboren am 16.12.1928 in Chicago, veröffentlichte mit 14 seine erste Erzählung, schrieb in der Folge über 60 Romane, war fünfmal verheiratet, hatte 1974 mysteriöse Visionen und verbrachte den Rest seines Lebens damit herauszufinden, ob sie göttlichen oder psychotischen Ursprungs waren; er starb an einem Schlaganfall am 2.3.1982 in Santa Ana, California.

Die drei Stigmata des Palmer Eldritch

In nicht allzu ferner Zukunft drängen sich die Menschen, von der glühenden Erde geflüchtet, in Grubenkolonien auf dem Mars zusammen. Das Leben dort wird nur durch den Konsum einer Droge erträglich – *Can-D*. Wer sie nimmt, schlüpft für Stunden in die Identität einer Puppe und agiert in einem *Layout*, einer Art Puppenhaus, das man sich selbst einrichtet und ausbaut. P. P. Layouts, der Hersteller von *Can-D*, hat das Drogenmonopol. Da taucht plötzlich ein Konkurrent auf. Der verschollen geglaubte, angeblich aus den Tiefen des Prox-Systems zurückgekehrte Palmer Eldritch preist seine Droge, genannt *Chew-Z*, mit dem Slogan an: „Gott verheißt ewiges Leben – wir machen es wahr.“ Leo Bolero, um die Existenz seiner Firma fürchtender Boss von P. P. Layouts, beschließt, Palmer Eldritch zu töten. Er macht sich höchstpersönlich auf die Suche nach diesem mystischen Wesen, das das von *Chew-Z* geschaffene „ewige Leben“ jedes einzelnen zu beherrschen scheint - gottgleich oder satanisch?

Dicks 1964 entstandener Roman ist ein visionäres Tollhaus von einem Buch. *Palmer Eldritch* führt Dicks Figuren und diese den Leser durch gute und böse, durch wirkliche und berauschte Welten an der Nase herum. Noch nie hat die Suche nach Gott soviel Spaß gemacht.

PHILIP K. DICK

*Die drei Stigmata
des Palmer
Eldritch*

ROMAN

MIT EINEM NACHWORT
VON
PAUL WILLIAMS

AUS DEM AMERIKANISCHEN
VON
THOMAS MOHR

HAFFMANS VERLAG

Die amerikanische Originalausgabe
»The Three Stigmata of Palmer Eldritch«
erschien 1965 bei Doubleday, New York
Copyright © 1964 by Philip K. Dick
Nachwort Copyright © 1979 by Paul Williams

Umschlagbild von Klaus Dill

Neuübersetzung
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
Copyright © 1997 by
Haffmans Verlag AG Zürich
Gesamtherstellung: Ebner Ulm

ISBN 3 251 30064 4

Es ist doch so: Denken Sie daran, daß wir alle nur aus Staub gemacht sind. Das verspricht zugebenermaßen wenig Aussicht auf Erfolg, und davor dürfen wir die Augen nicht verschließen. Aber selbst wenn man bedenkt, daß zu Anfang einiges schief-gelaufen ist, halten wir uns eigentlich recht gut. Ich bin der festen Überzeugung, daß wir es, trotz der miserablen Situation, in der wir uns momentan befinden, schaffen können. Noch Fragen?

*Aus einem firmeninternen
Audio-Memo an alle Pre-Fash-Berater
der Perky Pat Layouts Inc.,
diktiert von Leo Bulero unmittelbar
nach seiner Rückkehr vom Mars*

Eins

Barney Mayerson erwachte mit rasenden Kopfschmerzen, in einem fremden Schlafzimmer, in einem fremden Haus. Neben ihm, die Decke bis zu den nackten, runden Schultern hochgezogen, schlief eine fremde junge Frau. Sie atmete leise durch den Mund, ihr Haar ein watteweißer Wirrwarr.

Ich komme bestimmt zu spät zur Arbeit, dachte er, schlüpfte aus dem Bett und rappelte sich hoch, mit geschlossenen Augen, damit ihm nicht übel wurde. Soviel er wußte, war er mehrere Fahrtstunden von seinem Büro entfernt; womöglich war er nicht einmal mehr in den Vereinigten Staaten. Immerhin war er noch auf der Erde; die Schwerkraft, die ihn taumeln ließ, war vertraut und normal.

Und dort, vor dem Sofa im Nebenzimmer, stand auch der vertraute Koffer mit seinem Psychiater Dr. Smile.

Barfuß trottete er ins Wohnzimmer und setzte sich neben den Koffer; er ließ ihn aufschnappen, betätigte einen Schalter, und Dr. Smile sprang an. Zeiger schlugen aus, der Apparat begann zu summen. »Wo bin ich?« fragte Barney. »Und wie weit bin ich von New York entfernt?« Das war die Hauptsache. Sein Blick fiel auf die Uhr an der Küchenwand; es war halb acht. Von wegen zu spät.

Der Apparat, eine mobile Telekontakteinheit, die per Mikrosender mit Dr. Smile, dem Zentralcomputer im Kellergeschoß von Renown 33, Barneys Eigenwohnhaus in New York, verbunden war, posaunte mit blecherner Stimme: »Ah, Mr. Bayer-son.«

»Mayerson«, verbesserte Barney und strich sich mit zitternden Fingern übers Haar. »Was wissen Sie von gestern abend?« Angewidert starre er auf die halbleeren Bourbon- und Sprudelflaschen, den Magenbitter, die Eiswürfelschalen und Zitronen auf der Küchenanrichte. »Wer ist das Mädchen?«

»Das Mädchen im Bett ist Miss Rondinella Fugate«, sagte Dr. Smile. »Sie dürfen sie Roni nennen.«

Das kam ihm irgendwie bekannt vor und schien seltsamerweise mit seiner Arbeit in Zusammenhang zu stehen. »Moment

mal«, sagte er zu dem Koffer, doch da regte sich das Mädchen im Schlafzimmer; sofort schaltete er Dr. Smile ab und stand auf. Nur mit Unterhose bekleidet, kam er sich klein und häßlich vor.

»Du bist schon wach?« fragte die junge Frau verschlafen. Sie wälzte sich hin und her, dann setzte sie sich auf und sah ihn an; ganz hübsch, überlegte er, mit wunderschönen großen Augen. »Wie spät ist es, hast du Kaffeewasser aufgesetzt?«

Er marschierte in die Küche und brachte mit einem Knopfdruck den Herd in Gang, der das Kaffeewasser selbsttätig erhitzte. Er hörte eine Tür zufallen; Roni war ins Bad gegangen. Wasser lief. Roni stand unter der Dusche.

Er kehrte ins Wohnzimmer zurück und schaltete Dr. Smile wieder ein. »Was hat sie mit P. P. Layouts zu tun?« fragte er.

»Miss Fugate ist Ihre neue Assistentin; sie ist gestern aus der Volksrepublik China eingetroffen, wo sie für P. P. Layouts als Pre-Fash-Beraterin tätig war. Leider ist Miss Fugate zwar überaus begabt, doch gänzlich unerfahren, deshalb hielt Mr. Bulero es für das beste, sie eine Zeitlang als Ihre Assistentin, ich würde ja sagen: >unter Ihnen<, aber das könnte leicht zu Mißverständnissen führen, wenn man bedenkt ...«

»Na danke«, sagte Barney. Er ging ins Schlafzimmer, klaubte seine Kleider zusammen – sie lagen in einem großen Haufen auf dem Fußboden, wo er sie zweifellos selbst hingeworfen hatte – und zog sich vorsichtig an; ihm war noch immer hundeeelend, und es kostete ihn einige Mühe, seinem heftigen Brechreiz nicht nachzugeben. »Stimmt«, sagte er zu Dr. Smile, ging ins Wohnzimmer zurück und knöpfte sich das Hemd zu. »Ich habe am Freitag ein Memo bezüglich Miss Fugate bekommen. Ihre Prognosen sind unzuverlässig. Die Panoramafenster mit Bildern aus dem amerikanischen Bürgerkrieg waren ein kolossaler Fehlgriff ... stellen Sie sich vor, sie dachte, damit könnte sie in der Volksrepublik China einen echten Verkaufsschlager landen.« Er lachte.

Die Badezimmertür öffnete sich einen Spalt. Er erhaschte einen flüchtigen Blick auf Roni; rosig, frisch und biegsam, trocknete sie sich ab. »Hast du mich gerufen, Schatz?«

»Nein«, sagte er. »Ich habe mit meinem Arzt gesprochen.«

»Irren ist menschlich«, lautete Dr. Smiles ziemlich nichtssagender Kommentar.

»Wie sind sie und ich ...«, begann Barney. Er wies zum Schlafzimmer. »Nach so kurzer Zeit?«

»Schicksal«, meinte Dr. Smile.

»Wie bitte?«

»Nun ja, Sie sind beide Prækogs. Sie haben vorausgesehen, daß Sie sich prächtig verstehen und irgendwann eine erotische Beziehung eingehen würden. Und da haben Sie sich gedacht – nach ein paar Drinks –, warum nicht gleich? ›Das Leben ist kurz, die Kunst ist ...‹« Der Koffer verstummte, weil Roni Fugate nackt aus dem Bad gekommen war und an ihm und Barney vorbei ins Schlafzimmer tapste. Sie hatte einen schmalen, schlanken Körper – ein erstklassiges Fahrgestell, fand Barney – und kleine, straffe Brüste mit Warzen, die nicht größer waren als ein Paar rosa Erbsen. Oder, besser, ein Paar rosa Perlen.

»Ich wollte dich gestern abend schon danach fragen«, sagte Rom Fugate. »Warum sprichst du eigentlich dauernd mit deinem Psychiater? Meine Güte, er ist immer dabei; du hast ihn nicht *einmal* weggestellt – und du hast ihn angelassen, bis wir ...« Sie runzelte die Stirn und sah ihn forschend an.

»Aber dann habe ich ihn ausgemacht«, sagte Barney mit Nachdruck.

»Findest du mich schön?« Sie stieg auf die Zehenspitzen, streckte sich, hob die Arme über den Kopf und vollführte zu seinem Erstaunen eine rasche Folge von Übungen; sie hüpfte auf und ab, und ihre Brüste wippten.

»Allerdings«, murmelte er verblüfft.

»Ich wäre dick und fett«, keuchte Roni Fugate, »wenn ich nicht jeden Morgen die Gymnastik der UN-Kampfgeschwader machen würde. Holst du mir eine Tasse Kaffee, Schatz?«

»Bist du wirklich meine neue Assistentin bei P. P. Layouts?« fragte Barney.

»Ja, natürlich; hast du das etwa schon vergessen? Aber du bist vermutlich wie die meisten Eins-a-Prækogs: Du kannst so

gut in die Zukunft sehen, daß du die Vergangenheit nur verschwommen in Erinnerung behältst. Entsinnst du dich noch an gestern abend?« Sie hielt inne und schnappte nach Luft.

»Äh«, sagte er geistesabwesend, »ich glaube schon..«

»Also, daß du einen Psychiater mit dir herumschleppst, kann doch eigentlich nur bedeuten, daß du deinen Musterungsbescheid bekommen hast. Nicht wahr?«

Er nickte zögernd. *Das* hatte er nicht vergessen. Der gefürchtete blaugrüne Umschlag war vor einer Woche eingetroffen; nächsten Mittwoch würde er sich im UN-Militärhospital in der Bronx einem Psychotest unterziehen müssen.

»Hat er dir geholfen? Hat er« – sie deutete auf den Koffer – »dich krank genug gemacht?«

Barney wandte sich an Dr. Smiles mobile Telekontakteinheit und fragte: »Was meinen Sie?«

»Leider sind Sie nach wie vor recht lebenstüchtig, Mr. Mayerson«, antwortete der Koffer. »Sie können zehn Freud Stress verkraften. Es tut mir wirklich leid. Aber wir haben ja noch ein paar Tage Zeit; wir stehen schließlich erst am Anfang.«

Rom Fugate ging ins Schlafzimmer, hob ihre Unterwäsche auf und stieg hinein. »Stell dir vor«, sagte sie nachdenklich, »wenn du eingezogen und in die Kolonien entsandt wirst, Mr. Mayerson ... werde ich vielleicht zu deiner Nachfolgerin ernannt.« Ihr Lächeln entblößte herrliche, ebenmäßige Zähne.

Diese Vorstellung gefiel ihm gar nicht. Und seine Präkognitiven Fähigkeiten halfen ihm in diesem Fall nicht weiter: Wie es ausgehen würde, hing allein von Ursache und Wirkung in der Zukunft ab.

»Du wärst mit meiner Arbeit völlig überfordert«, meinte er. »Du warst ja schon in China überfordert, und da ist es verhältnismäßig leicht, Prä-Faktoren zu isolieren.« Doch eines Tages wäre sie soweit; das sah er eindeutig voraus. Sie war jung und sprühte nur so vor Talent: Alles, was ihr fehlte, um ihm das Wasser reichen zu können – und er war der Beste in der Branche –, waren ein paar Jahre Erfahrung. Als er sich seiner Situation bewußt wurde, war er mit einem Mal hellwach. Er hatte beste Aussichten, eingezogen zu werden, und

selbst wenn er als untauglich eingestuft würde, war es gut möglich, daß Roni Fugate ihm seinen schönen, heißbegehrten Job wegschnappte, einen Job, den er sich im Lauf von dreizehn Jahren Schritt für Schritt erarbeitet hatte.

Angesichts seiner mißlichen Lage erschien es ihm reichlich unpassend, daß er mit ihr ins Bett gegangen war; er überlegte, wie es dazu hatte kommen können.

Er beugte sich über den Koffer und fragte Dr. Smile mit leiser Stimme: »Können Sie mir vielleicht erklären, warum ich Hornochse unter diesen Umständen mit ihr ...«

»Das kann ich dir verraten«, rief Rom Fugate aus dem Schlafzimmer; sie hatte einen etwas zu engen hellgrünen Pull-over angezogen und knöpfte ihn vor dem Spiegel der Frisierkommode zu. »Du hast es mir gestern abend selbst gesagt, nach deinem fünften Bourbon mit Wasser. Du hast gesagt ...« Sie hielt inne, ihre Augen glänzten. »Es war ziemlich geschmacklos. Du hast dich folgendermaßen ausgedrückt: ›Wenn man es zu etwas bringen will, muß man mit den Wölfen heulen.‹ Nur das Verb, das du benutzt hast, war, wie ich leider sagen muß, nicht ›heulen.‹«

»Hmm«, machte Barney und ging in die Küche, um sich eine Tasse Kaffee einzugießen. Wenn Miss Fugate ebenfalls bei P. P. Layouts arbeitete, war New York bestimmt nicht weit. Sie könnten gemeinsam in die Stadt fahren. Wie reizend. Er fragte sich, ob ihr Chef Leo Bulero dafür Verständnis haben würde. Ob es gegen die Betriebsordnung verstieß, wenn Firmenangestellte miteinander schliefen? Fast alles war klipp und klar geregelt ... wenngleich er sich nicht vorstellen konnte, wie ein Mann, der seine gesamte Zeit an den Urlaubsstränden der Antarktis oder in deutschen E-Therapie-Kliniken zubrachte, Zeit fand, zu allem und jedem eine Vorschrift zu ersinnen.

Eines Tages, sagte er sich, werde auch ich ein Leben führen wie Leo Bulero, statt bei 70 Grad im Schatten in New York City zu vergammeln ...

Unter seinen Füßen fing es an zu pochen; der Boden bebte. Das Kühlssystem war angesprungen. Der Tag hatte begonnen.

Vor dem Küchenfenster, hinter den anderen Häusern, nahm

die feindselige Sonne unbarmherzig Gestalt an, und er schloß die Augen. Das wird wieder eine Bullenhitze heute, dachte er, wahrscheinlich an die 20 Wagner. Man brauchte kein Prækog zu sein, um das vorauszusehen.

In dem Eigenwohnhaus mit der elend hohen Nummer 492 am Stadtrand von Marilyn Monroe, New Jersey, nahm Richard Hnatt gleichgültig sein Frühstück ein, wobei er, mehr als gleichgültig, die Wettersyndromdaten vom Vortag in der Morgenausgabe des Homöoblattes überflog.

Der Normalgletscher Ol' Skintop war in den letzten vierundzwanzig Stunden um 4,62 Grable zurückgegangen. Und die in New York gemessene Mittagstemperatur hatte die vom Vortag um 1,46 Wagner überschritten. Zudem war die Feuchtigkeit durch die Verdunstung der Ozeane um 16 Selkirk gestiegen. Es war heißer und schwüler geworden; Mutter Natur schritt unaufhaltsam vorwärts, nur: wohin? Hnatt schob die Zeitung beiseite und widmete sich der Post, die vor Morgengrauen ausgetragen worden war ... bei Tageslicht wagten sich die Postboten schon lange nicht mehr auf die Straße.

Die erste Rechnung, die seine Aufmerksamkeit gefangen nahm, betraf die anteiligen Kosten für die Kühlung des Gebäudes; angeblich schuldete er Eigenwohn 492 für den letzten Monat genau zehneinhalf Schalen – eine dreiviertel Schale mehr als im April. Eines Tages, dachte er, wird es so heiß sein, daß *nichts* diese Bude vor dem Schmelzen retten kann; er erinnerte sich an den Tag anno '04, als seine LP-Sammlung wegen eines vorübergehenden Ausfalls des Kühlsystems zu einem Klumpen zusammengeschmolzen war. Nun besaß er Eisenoxidbänder; die schmolzen nicht. Damals waren sämtliche Sittiche und venusischen Ming-Vögel im Haus tot von der Stange gefallen. Und die Schildkröte seines Nachbarn schmorte im eigenen Saft. Es war natürlich tagsüber passiert, als alle – zumindest die Männer – bei der Arbeit gewesen waren. Die Frauen hatten sich im tiefsten Untergeschoß verschanzt, in dem Glauben (er konnte sich noch genau entsinnen, wie Emily ihm davon berichtet hatte), ihr letztes Stündlein habe nun

geschlagen. Nicht erst in hundert Jahren, sondern *jetzt*. Die Caltech-Prognosen hätten sich als falsch erwiesen ... aber das war selbstverständlich Unsinn; eine Stromleitung des New Yorker E-Werks war defekt gewesen. Robot-Mechaniker hatten den Fehler schnell ausfindig gemacht und behoben.

Richards Frau saß, in einem blauen Kittel, im Wohnzimmer und bestrich ein ungebranntes Keramikstück sorgfältig mit Glasur; die Zungenspitze klemmte zwischen ihren Lippen, und ihre Augen leuchteten. Sie bewegte den Pinsel geschickt auf und ab, und er konnte jetzt schon erkennen, daß es ein schönes Stück werden würde. Emilys Anblick erinnerte ihn an die Aufgabe, die ihm heute bevorstand: eine Aufgabe, die ihm gar nicht behagte.

»Vielleicht sollten wir noch ein Weilchen warten, bevor wir uns an ihn wenden«, sagte er mürrisch.

»Das ist die beste Kollektion, die wir je hatten. Wir müssen sie ihm vorführen«, erwiderte Emily, ohne aufzublicken.

»Und wenn er nein sagt?«

»Wir geben nicht nach. Oder dachtest du etwa, ich werfe die Flinte ins Korn, nur weil mein Verflossener nicht voraussehen kann – oder will –, daß unsere neuen Stücke ein Renner werden?«

»Du kennst ihn; ich nicht«, sagte Richard. »Er ist dir doch nicht böse, oder? Er trägt dir doch hoffentlich nichts nach?« Was sollte Emilys Exmann ihr auch nachtragen? Niemand hatte ihm etwas getan; nach allem, was Emily ihm erzählt hatte, war es genau umgekehrt gewesen.

Es war merkwürdig. Er hatte so viel von Barney Mayerson gehört und war ihm trotzdem nie begegnet, hatte ihn nie persönlich kennengelernt. Doch nun war es soweit. Um neun Uhr hatte er einen Termin in Mayersons Büro bei P. P. Layouts. Natürlich hielt Mayerson die Zügel in der Hand; vermutlich würde er nach einem kurzen Blick auf ihre Keramikkollektion rundweg ablehnen. Nein, würde er sagen, P. P. Layouts ist an einer Min-Ausgabe nicht interessiert. Vertrauen Sie auf meine Präkog-Fähigkeiten, meine Erfahrung und mein Pre-Fash-Marketing-Talent. Und: Abgang Richard Hnatt, mit

seinen Töpferwaren unter dem Arm – ein Mann, dessen letzte Hoffnung sich zerschlagen hatte.

Er sah aus dem Fenster und stellte mißmutig fest, daß die Hitze die Grenze des Erträglichen schon überschritten hatte; die Laufrinnen waren menschenleer, die Leute hatten vor der Sonne Schutz gesucht. Es war halb neun, er mußte los; er stand auf, ging in den Flur und holte den Tropenhelm und das obligatorische Kühlagggregat aus dem Garderobenschrank; nach dem Gesetz mußte bis Einbruch der Dunkelheit jeder Pendler eines auf dem Rücken tragen.

»Bis dann«, sagte er zu seiner Frau und drehte sich an der Wohnungstür noch einmal um.

»Bis dann, und viel Glück.« Sie war völlig in den komplizierten Glasurvorgang vertieft, und plötzlich wurde ihm bewußt, welche Spannung auf ihr lastete; sie konnte es sich nicht erlauben, auch nur einen Augenblick zu unterbrechen. Als er die Tür aufmachte und in den Korridor hinaustrat, spürte er den kühlen Luftzug des mobilen Aggregats, das auf seinem Rücken vor sich hin tuckerte. »Ach«, sagte Emily, als er die Tür zuziehen wollte; sie hob den Kopf und strich sich das lange braune Haar aus dem Gesicht. »Ruf mich an, wenn du bei Barney warst, sobald du Bescheid weißt.«

»Ist gut«, sagte er und machte die Tür hinter sich zu.

Am Ende der Rampe, in der hauseigenen Bank, öffnete er ihr gemeinsames Schließfach und brachte die Stahlkassette in einen stillen Nebenraum; dort entnahm er ihr den Schaukasten mit dem Keramiksortiment, das er Mayerson vorführen wollte.

Kurz darauf saß er im thermoversiegelten Kurzstrecken-Pendel-Express auf dem Weg zu P. P. Layouts im Zentrum von New York City, dem großen, farblosen Gebäude aus synthetischem Beton, aus dem Perky Pat und alles Zubehör ihrer Miniaturwelt stammten. Die Puppe, überlegte er, die den Menschen zur selben Zeit erobert hatte wie der Mensch die Planeten des Sol-Systems. Perky Pat, die Kultfigur der Kolonisten. Wie bezeichnend für das Leben in den Kolonien ... was brauchte man mehr zu wissen über jene Unglücksraben, die, im

Rahmen der UN-Wehrpflichtgesetze, von der Erde verstoßen worden waren, mit dem Befehl, auf dem Mars, der Venus oder Ganymed – oder wohin auch immer die Bürokraten der UN sie zu verbannen pflegten – ein neues, außerirdisches Leben anzufangen ... und irgendwie zu überleben.

Und wir denken, es ginge uns schlecht, dachte er.

Sein Sitznachbar, ein Mann mittleren Alters mit grauem Tropenhelm, kurzärmeligem Hemd und grellroten Shorts, wie Geschäftsleute sie trugen, sagte: »Das wird wieder ein heißer Tag heute.«

»Ja.«

»Was haben Sie denn da in dem großen Karton? Ein Lunchpaket für eine Grube voller Marskolonisten?«

»Keramiken«, sagte Hnatt.

»Die brauchen Sie zum Brennen ja nur in die Mittagssonne zu legen.« Kichernd schlug der Geschäftsmann die erste Seite seines Morgenblattes auf. »Ein Schiff von außerhalb des Sol-Systems soll auf Pluto notgelandet sein«, sagte er. »Sie haben einen Suchtrupp losgeschickt. Meinen Sie, es sind *Dinger*? Ich kann diese Dinger aus anderen Sonnensystemen nicht ausstehen.«

»Wohl eher eins unserer Schiffe auf dem Rückflug«, antwortete Hnatt.

»Haben Sie schon mal ein Ding von Proxima gesehen?«

»Nur auf Bildern.«

»Widerwärtig«, sagte der Geschäftsmann. »Wenn sie das Schiffswrack auf Pluto finden und es ist ein Ding, werden sie es hoffentlich per Laser ins Jenseits befördern. Schließlich ist es gesetzlich verboten, daß die in unser System eindringen.«

»Ganz recht.«

»Kann ich Ihre Keramiken mal sehen? Ich mache in Krawatten. Werners pseudohandgewirkte Lebendschlipse in verschiedenen Titanfarben – ich habe einen an, sehen Sie? Die Farben sind eigentlich eine primitive Lebensform, die wir importieren und hier auf Terra in Kulturen züchten. Wie wir sie zur Fortpflanzung bewegen, ist allerdings Betriebsgeheimnis, Sie wissen schon, wie das Rezept für Coca-Cola.«

»Aus einem ähnlichen Grund kann ich Ihnen meine Keramiken nicht zeigen, so leid es mir tut. Sie sind ganz neu. Ich bringe sie zu einem Pre-Fash-Präkog bei P. P. Layouts; wenn er sie für die Perky-Pat-Layouts miniaturisieren möchte, sind wir im Geschäft: dann brauchen wir die Info nur noch dem P. P. Discjockey durchzugeben, der den Mars umkreist – wie heißt er noch gleich? – Und so weiter und so fort.«

»Werners handgewirkte Lebendkrawatten sind fester Bestandteil der Perky-Pat-Layouts«, erklärte ihm der Mann. »Ihr Freund Walt hat einen ganzen Schrank voll davon.« Er strahlte. »Als P. P. Layouts sich dazu entschlossen hat, unsere Krawatten im Min-Format auf den Markt zu bringen ...«

»Haben Sie mit Barney Mayerson gesprochen?«

»Ich nicht; unser hiesiger Verkaufsleiter. Mayerson gilt als schwierig. Er verläßt sich ganz auf seine Intuition, und wenn er einmal eine Entscheidung getroffen hat, steht sie unwiderruflich fest.«

»Irrt er sich gelegentlich? Und lehnt Artikel ab, die dann in Mode kommen?«

»Aber sicher. Ein Präkog ist schließlich auch nur ein Mensch. Ich will Ihnen etwas verraten, vielleicht hilft Ihnen das weiter. Er ist sehr mißtrauisch gegenüber Frauen. Vor ein paar Jahren ist seine Ehe in die Brüche gegangen, und das hat er bis heute nicht verwunden. Seine Frau wurde gleich *zweimal* schwanger, und da ist der Verwaltungsrat seines Eigenwohnhauses – ich glaube, es ist Nummer 33 – zusammengetreten und hat beschlossen, ihn und seine Frau auszuquartieren, weil sie gegen die Hausordnung verstoßen hatten. Ich nehme an, Sie kennen die 33; dann wissen Sie ja auch, wie schwierig es ist, in einem Haus mit einer so niedrigen Nummer etwas zu finden. Statt also seine Wohnung aufzugeben, hat er es vorgezogen, sich von seiner Frau scheiden zu lassen und sie mitsamt dem Kind vor die Tür zu setzen. Nach einer Weile wurde ihm klar, daß er einen Fehler begangen hatte, und das machte ihm sehr zu schaffen; natürlich gab er sich die Schuld für diesen schweren, aber durchaus verzeihlichen Fehler; mein Gott, was würden Sie und ich darum geben, eine Wohnung

in Nummer 33 oder 34 zu bekommen? Er hat nie wieder geheiratet; womöglich ist er Neo-Christ. Aber das spielt keine Rolle. Wenn Sie versuchen, ihm Ihre Keramiken zu verkaufen, nehmen Sie sich in acht. Sagen Sie auf keinen Fall: ›Das wird besonders den Damen gefallen‹, oder so etwas. Die meisten Einzelhandelsartikel werden nämlich von ...«

»Danke für den Tip«, sagte Hnatt, stand auf, nahm seinen Karton voller Keramiken und zwängte sich durch den Mittelgang zum Ausstieg. Er seufzte. Es war ein schwieriges, womöglich sogar aussichtsloses Unterfangen; so sehr er sich auch bemühte, er kam mit Emilys bewegter Vergangenheit einfach nicht zurecht, und damit war das Geschäft wahrscheinlich schon geplatzt. Zum Glück gelang es ihm, ein Taxi zu ergattern; während es ihn durch den dichten Stadtverkehr kutscherte, las er seine Ausgabe des Morgenblattes, insbesondere den Aufmacher über das Schiff, das sich angeblich auf dem Rückflug von Proxima befunden hatte und in den Eiswüsten des Pluto – welch eine Untertreibung! – abgestürzt war. Nach ersten Vermutungen handelte es sich um den berühmten Interplan-Industriellen Palmer Eldritch, der vor zehn Jahren auf Einladung des Prox-Rates für humanoide Typen ins Prox-System aufgebrochen war; er sollte die dortigen Autofabs nach terranischem Vorbild modernisieren. Seither hatte man nichts mehr von Eldritch gehört. Und nun das.

Terra wäre vermutlich besser dran, wenn es sich nicht um Palmer Eldritch handelte, überlegte Hnatt. Eldritch war ein brillanter, kaum zu bändigender Solo-Profi; bei der Ansiedlung der Autofab-Produktion auf den Kolonialplaneten hatte er wahre Wunder vollbracht, doch war er wie immer zu weit gegangen, hatte zu weit vorausgeplant. An den unmöglichsten Orten hatten sich Konsumgüter gestapelt, obwohl es dort keine Kolonisten gab, die sie hätten gebrauchen können. Wind und Wetter hatten sie in Schuttberge verwandelt – sie unaufhaltsam, unerbittlich korrodiert. Schneestürme, wenngleich sich kaum jemand vorstellen konnte, daß es so etwas noch gab ... an manchen Orten war es wahrhaftig kalt. Zu kalt, um genau zu sein.

»Euer Fahrtziel, Eminenz«, verkündete das autonome Taxi und hielt vor einem großen, hauptsächlich unterirdischen Gebäude: P. P. Layouts mit seinen zahlreichen thermogeschützten Rampen, über die die Angestellten bequem ins Innere gelangten.

Er bezahlte das Taxi, sprang hinaus und eilte, die Kiste mit beiden Händen fest umklammernd, ungeschützt auf eine Rampe zu; einen Moment lang war er der prallen Sonne ausgesetzt, und er spürte – oder glaubte zu spüren –, wie seine Haut zu schmoren anfing. Gebacken wie eine Kröte, ausgedorrt und ohne einen Tropfen Lebenssaft, dachte er, dann erreichte er sicher die Rampe.

Im Nu war er unter der Erde und wurde von einer Empfangsdame in Mayersons Büro geleitet. Die Räume, kühl und dunkel, luden dazu ein, sich zu entspannen, doch statt dessen umklammerte er den Schaukasten ein wenig fester, versteifte sich, und obgleich er kein Neo-Christ war, murmelte er ein umständliches Gebet.

»Mr. Mayerson ...« Die Empfangsdame, die etwas größer war als Hnatt und in ihrem offenen Miederhöschen und den Freizeitpumps eine hervorragende Figur abgab, wandte sich nicht an Hnatt, sondern an den Mann hinter dem Schreibtisch. »... das ist Mr. Hnatt. Mr. Hnatt, das ist Mr. Mayerson.« Hinter Mayerson stand eine junge Frau in hellgrünem Pullover mit schneeweißem Haar. Das Haar war zu lang und der Pullover zu eng. »Mr. Hnatt, das ist Miss Fugate, Mr. Mayersons Assistentin. Miss Fugate, das ist Mr. Richard Hnatt.«

Barney Mayerson saß hinter seinem Schreibtisch und las in einer Akte, ohne sein Eintreten zur Kenntnis zu nehmen, und Richard Hnatt wartete schweigend; Zorn stieg in ihm auf, schnürte ihm Brust und Kehle zu, und obwohl er Angst hatte, plagte ihn die Neugier. Das war also Emilys Exmann, der, wenn man dem Lebendkrawatten-Vertreter Glauben schenken durfte, noch immer voller Kummer und Verzweiflung seiner geschiedenen Frau nachtrauerte. Mayerson war ein recht stämmiger Mann von Ende dreißig mit ungewöhnlich vollem und nicht besonders modischem, gewelltem Haar. Er

wirkte gelangweilt, machte jedoch keinen feindseligen Eindruck. Vielleicht wußte er ja gar nicht, daß ...

»Na, dann lassen Sie Ihre Pötte mal sehen«, sagte Mayerson plötzlich.

Richard Hnatt stellte den Schaukasten auf den Schreibtisch, öffnete ihn, holte einen Keramikartikel nach dem anderen heraus, baute sie in einer Reihe auf und trat dann einen Schritt zurück.

Nach kurzem Zögern sagte Barney Mayerson: »Nein.«

»»Nein?« Was heißt hier ›nein‹?«

»Die Dinger werden ein Reinfall«, sagte Mayerson. Er nahm seine Akte und las weiter.

»Wollen Sie damit sagen, Sie haben das einfach so entschieden?« fragte Hnatt. Er konnte es nicht fassen, daß es schon vorbei sein sollte.

»Genau, einfach so«, bestätigte Mayerson. Sein Interesse an der Keramikkollektion war erschöpft; was ihn betraf, so hatte Hnatt seine Töpferwaren bereits wieder eingepackt und war gegangen.

»Entschuldigen Sie, Mr. Mayerson«, sagte Miss Fugate.

Barney Mayerson warf ihr einen flüchtigen Blick zu und fragte: »Was ist?«

»Es tut mir leid, Mr. Mayerson«, sagte Miss Fugate; sie trat an den Schreibtisch, nahm eine der Keramiken, wog sie in der Hand und strich über ihre glasierte Oberfläche. »Aber ich habe einen völlig anderen Eindruck als Sie. Mein Gefühl sagt mir, daß diese Keramiken keineswegs ein Reinfall werden.«

Hnatt blickte von einem zum anderen.

»Geben Sie mir die mal her.« Mayerson deutete auf eine dunkelgraue Vase; Hnatt reichte sie ihm. Mayerson hielt sie eine Weile in der Hand. »Nein«, sagte er schließlich. Er legte die Stirn in Falten. »Ich habe noch immer nicht den Eindruck, daß dieser Artikel ein Erfolg wird. Meiner Meinung nach irren Sie sich, Miss Fugate.« Er stellte die Vase wieder hin. »Dennoch«, wandte er sich an Richard Hnatt, »in Anbetracht der Meinungsverschiedenheit zwischen mir und Miss Fugate« Er kratzte sich nachdenklich die Nase. »Lassen Sie die Kollek-

tion ein paar Tage hier; ich will mich näher damit befassen.« Es war offenkundig, daß er log.

Miss Fugate streckte die Hand aus, ergriff ein kleines, merkwürdig geformtes Stück und wiegte es beinahe zärtlich an ihrem Busen. »Vor allem bei diesem Stück empfange ich sehr starke Schwingungen. Das wird ein Riesenerfolg.«

»Roni, Sie haben den Verstand verloren«, sagte Barney Mayerson mit ruhiger Stimme. Er schien jetzt wirklich böse; die Zornesröte stand ihm im Gesicht. »Ich rufe Sie an«, sagte er zu Richard Hnatt, »wenn ich mich endgültig entschieden habe. Ich sehe allerdings keinen Grund, weshalb ich meine Meinung ändern sollte, machen Sie sich also keine allzu großen Hoffnungen. Am besten nehmen Sie Ihre Sachen doch gleich wieder mit.« Er warf Miss Fugate, seiner Assistentin, einen strengen, strafenden Blick zu.

Zwei

Um zehn Uhr vormittags erhielt Leo Bulero, der Vorstandsvorsitzende von P. P. Layouts, in seinem Büro einen Videorückruf vom Tri-Planetaren Sicherheitsdienst, einer privaten Polizeiorganisation. Er hatte sie, bereits wenige Minuten nachdem er vom Absturz des von Proxima kommenden Intersystem-Schiffes auf Pluto erfahren hatte, mit den entsprechenden Ermittlungen beauftragt.

Er hörte nur mit halbem Ohr zu, denn trotz der Tragweite der Nachricht hatte er andere Dinge im Kopf.

Es war idiotisch, wenn man bedachte, daß P. P. Layouts zur Wahrung ihrer Immunität jährlich enorme Beträge an die UN abführte, doch idiotisch, oder nicht, ein Kriegsschiff der UN-Rauschmittel-Kontrollbehörde hatte unweit der nördlichen Polarkappe des Mars eine ganze Ladung Can-D im Wert von nahezu einer Million Schalen beschlagnahmt, die von den streng bewachten Plantagen auf der Venus stammte. Offensichtlich waren die Bestechungsgelder an die falschen Leute innerhalb der komplizierten UN-Hierarchie geflossen.

Und dagegen war er machtlos. Die UN war eine fensterlose Monade, auf die er keinen Einfluß hatte.

Die Absichten der Rauschmittel-Kontrollbehörde lagen auf der Hand. Sie wollte P. P. Layouts dazu zwingen, die Rückgabe der Ladung vor Gericht zu erstreiten. Denn auf diese Art ließe sich einwandfrei nachweisen, daß die illegale Droge Can-D, die so viele Kolonisten kauten, von einer geheimen P. P. Layouts-Tochterfirma angebaut, verarbeitet und in Umlauf gebracht wurde. Deshalb schien es klüger, die wertvolle Ladung sausen zu lassen, als sie zurückzufordern.

»Die Vermutungen der Homöoblätter haben sich bestätigt«, sagte Felix Blau, der Leiter der Polizeiorganisation, auf dem Videoschirm. »Es ist Palmer Eldritch, und er scheint den Absturz überlebt zu haben, wenn auch schwer verletzt. Laut unseren Informationen wird er mit einem UN-Linienschiff in ein Basishospital gebracht; der genaue Aufenthaltsort ist natürlich streng geheim.«

»Hmm«, brummte Leo Bulero und nickte.

»Aber was Eldritch nun im Prox-System gefunden hat ...«

»... werden Sie nie in Erfahrung bringen«, sagte Leo.

»Eldritch wird schweigen wie ein Grab, und basta.«

»Eins«, sagte Blau, »ist allerdings nicht uninteressant. Eldritch hatte – oder, besser, hat – eine guterhaltene Flechtenkultur an Bord, die der Titanflechte, aus der Can-D gewonnen wird, sehr ähnlich ist. Ich dachte, angesichts der Tatsache, daß ...« Blau verstummte höflich.

»Gibt es irgendeine Möglichkeit, diese Flechtenkulturen zu vernichten?« fragte Leo instinktiv.

»Leider haben Eldritchs Leute die Überreste des Schiffes schon gefunden. Sie würden sich unseren Bemühungen in dieser Richtung zweifelsohne widersetzen.« Blau machte ein mitühlendes Gesicht. »Wir könnten natürlich versuchen ... keine gewaltsame Lösung, aber wenn „wir den richtigen Leuten die Hände schmieren, ließe sich vielleicht was machen.«

»Versuchen Sie's«, sagte Leo, obgleich er wußte, daß es weder Zeit noch Mühe lohnte. »Gibt es nicht ein Gesetz, eine Verordnung der UN, gegen den Import systemexterner Lebensformen?« Wenn man das UN-Militär dazu bewegen könnte, die Überreste von Eldritchs Schiff zu bombardieren, wäre das Problem mit einem Schlag gelöst. Er kritzerte etwas auf seinen Notizblock: Anwälte anrufen, wg. Import exotischer Flechten Beschwerde bei UN einreichen. »Ich rufe Sie zurück«, sagte er zu Blau und legte auf. Vielleicht sollte ich mich persönlich beschweren, überlegte er. Er drückte die Taste seiner Gegen sprechanlage und sagte zu seiner Sekretärin: »Verbinden Sie mich mit der UN-Spitze in New York. Holen Sie mir Generalsekretär Hepburn-Gilbert an den Apparat.«

Gleich darauf war er mit dem gewieften indischen Politiker verbunden, der ein Jahr zuvor zum UN-Generalsekretär ernannt worden war. »Ah, Mr. Bulero.« Hepburn-Gilbert grinste verstohlen. »Sie möchten sich wahrscheinlich über die Beschlagnahme der Can-D-Lieferung beschweren.«

»Von einer Can-D-Lieferung ist mir nichts bekannt«, sagte Leo. »Nein, es geht um etwas anderes. Wissen Sie eigentlich,

was Palmer Eldritch treibt? Er hat Non-Sol-Flechten in unser System eingeschleust; das könnte zu einer Epidemie führen, wie wir sie anno '98 hatten.«

»Darüber sind wir uns durchaus im klaren. Eldritchs Leute behaupten allerdings, es handele sich um eine Sol-Flechte, die Mr. Eldritch damals nach Prox ausgeführt und nun wieder mit zurückgebracht hat. Sie soll ihm als Proteinquelle gedient haben.« Das überlegene Lächeln des Inders entblößte strahlendweiße Zähne; der fadenscheinige Vorwand bereitete ihm sichtliches Vergnügen.

»Das glauben Sie doch nicht im Ernst.«

»Wo denken Sie hin!« Hepburn-Gilberts Lächeln wurde breiter. »Warum interessieren Sie sich eigentlich so sehr für diese Geschichte, Mr. Bulero? Haben Sie eine, äh, besondere Vorliebe für Flechten?«

»Ich bin ein um das Gemeinwohl besorgter Bürger des Sol-Systems. Und ich verlange, daß Sie etwas unternehmen.«

»Wir haben bereits etwas unternommen«, sagte Hepburn-Gilbert. »Die Ermittlungen sind in vollem Gange. Wir haben unseren Mr. Lark – Sie kennen ihn ja – auf die Sache angesetzt. Seien Sie unbesorgt.«

Das Gespräch nahm einen mehr als unbefriedigenden Verlauf, und als Leo Bulero schließlich auflegte, war sein Groll gegen Politiker von neuem erwacht; wenn es um *ihn* ging, zögerten sie keine Sekunde, gewaltsame Schritte einzuleiten, bei Palmer Eldritch hingegen ... Ah, Mr. Bulero, äffte er Hepburn-Gilbert nach. Das, mein Lieber, ist natürlich etwas anderes.

Ja, er kannte Lark. Als Leiter der UN-Rauschmittelbehörde war Ned Lark für die Beschlagnahme der letzten Can-D-Lieferung verantwortlich; es war eine Finte des UN-Generalsekretärs, Lark in die Auseinandersetzung mit Eldritch hineinzuziehen. Die UN wollte ein Quidproquo; sie würde auf Zeit spielen und erst etwas gegen Eldritch unternehmen, wenn Leo Bulero Anstalten machte, seine Can-D-Transporte einzuschränken. Obgleich er es deutlich spürte, konnte er natürlich nichts beweisen. Schließlich hatte Hepburn-Gilbert,

dieses kleine, dunkelhäutige Schlitzohr von Politiker, nichts dergleichen gesagt.

Das hat man nun davon, wenn man sich mit der UN einläßt, dachte Leo. Afroasiatische Politik. Ein Sumpf. Ausländer, wohin man sieht. Haßerfüllt starrte er auf den leeren Videoschirm.

Während er noch überlegte, was er tun sollte, sagte Miss Gleason, seine Sekretärin, über die Gegensprechanlage: »Mr. Bulero, Mr. Mayerson wartet im Vorzimmer; er hätte sie gern ein paar Minuten gesprochen.«

»Schicken Sie ihn rein.« Er war für jede Ablenkung dankbar.

Einen Augenblick später kam sein Experte für die Mode von morgen herein; Mayersons Miene war finster. Schweigend nahm er Leo gegenüber Platz.

»Was haben Sie auf dem Herzen, Mayerson?« fragte Leo. »Nur keine Hemmungen, dafür bin ich schließlich da; weinen Sie sich an meiner Schulter aus. Verraten Sie mir, wo der Schuh drückt, und ich halte Ihnen das Händchen.« Seine Stimme klang vernichtend.

»Meine Assistentin. Miss Fugate.«

»Ach ja, wenn mich nicht alles täuscht, schlafen Sie mit ihr.«

»Das steht hier nicht zur Debatte.«

»Aha, versteh«, sagte Leo. »Das ist natürlich reine Nebensache.«

»Nein, aber mir geht es um etwas anderes. Miss Fugate und ich hatten vor kurzem eine grundlegende Meinungsverschiedenheit; ein Vertreter ...«

»Sie haben etwas abgelehnt«, sagte Leo, »und sie war damit nicht einverstanden.«

»Ja.«

»Ihr Präkogs.« Bemerkenswert. Vielleicht gab es tatsächlich mehrere Zukünfte. »Und nun soll ich sie anweisen, Ihnen fortan den Rücken zu stärken?«

»Sie ist meine Assistentin«, sagte Barney. »Das heißt, daß sie meinen Anordnungen Folge zu leisten hat.«

»Nun ja ... sie hat immerhin mit Ihnen geschlafen. Das ist

doch schon ein Schritt in die richtige Richtung, meinen Sie nicht auch?« Leo lachte. »Trotzdem sollte sie Ihnen im Beisein eines Vertreters selbstverständlich den Rücken stärken; falls sie jedoch berechtigte Zweifel an Ihrer Entscheidung hat, steht es ihr natürlich frei, sie privat zu äußern.«

»Das geht mir immer noch zu weit.« Barneys Miene wurde finsterer.

»Sie wissen ja«, sagte Leo mit schneidender Stimme, »dank einer E-Therapie ist mein Stirnlappen gewachsen; er ist inzwischen ziemlich groß, ich bin praktisch ein Präkog. War es ein Keramikvertreter?«

Barney nickte widerwillig.

»Die Töpferwaren stammen von Ihrer Exfrau«, sagte Leo. Ihre Keramiken gingen gut; er hatte die Anzeigen in den Homöoblättern gesehen: Eine der exklusivsten Kunsthandlungen von New Orleans verkaufte sie, und auch hier an der Ostküste und in San Francisco waren sie überall zu haben. »Werden sie ein Erfolg, Barney?« Er blickte seinen Präkog prüfend an. »*Hat Miss Fugate recht?*«

»Nie im Leben, das schwöre ich bei Gott.« Doch Barneys Stimme klang bleiern und schwer. Sein Tonfall paßte nicht zu dem, was er sagte; er war zu kraftlos, überlegte Leo. »Das sehe ich deutlich voraus«, beharrte Barney.

»Na schön.« Leo nickte. »Ich will Ihnen glauben. Aber wenn ihre Keramiken ein Knüller werden, und wir haben keine Min-Ausgaben für die Layouts der Kolonisten auf Lager« – er dachte nach –, »könnte es sein, daß Ihre Bettgenossin über kurz oder lang hinter Ihrem Schreibtisch sitzt.«

Barney stand auf und sagte: »Dann werden Sie Miss Fugate also klarmachen, welche Stellung sie einzunehmen hat?« Er wurde rot. »Ist mir so rausgerutscht«, murmelte er, als Leo in schallendes Gelächter ausbrach.

»Gut, Barney. Ich werde Miss Fugate einen Rüffel erteilen. Sie ist jung; sie wird es überleben. Aber Sie werden allmählich alt; Sie können sich keine Blöße geben, können keine andere Meinung dulden.« Auch er stand auf; er trat neben Barney und klopfte ihm auf den Rücken. »Aber Sie müssen aufhören sich

zu quälen; vergessen Sie Ihre Exfrau. In Ordnung?«

»Ich habe sie längst vergessen.«

»Es gibt genügend andere Frauen«, sagte Leo und dachte an Scotty Sinclair, seine augenblickliche Geliebte; im Moment saß Scotty, blond und zierlich, aber mit einem gewaltigen Vorbau ausgestattet, in seiner Satellitenvilla fünfhundert Meilen über der Erde und wartete darauf, daß er für diese Woche Feierabend machte. »Der Vorrat an Frauen ist unerschöpflich; sie sind schließlich nicht so selten wie alte US-Briefmarken oder die Trüffelschalen, die wir als Zahlungsmittel benutzen.« Da fiel ihm ein, daß sich die Angelegenheit vielleicht vom Tisch schaffen ließe, wenn er Barney eine seiner abgelegten – jedoch nach wie vor dienstwilligen – Geliebten zur Verfügung stellte. »Ich mache Ihnen einen Vorschlag«, begann er; Barney schnitt ihm mit einer unwirschen Handbewegung das Wort ab. »Nein?« fragte Leo.

»Nein. Außerdem bin ich mit Roni Fugate liiert. Und eine Frau ist für jeden normalen Mann genug.« Barney musterte seinen Vorgesetzten streng.

»Ganz Ihrer Meinung. Herrgott, ich begnüge mich doch auch mit einer Frau; oder dachten Sie etwa, ich hätte einen Harem in Pu-der-Bärs-Hundertsechzig-Morgen-Wald?« Er klang gereizt.

»Als ich das letzte Mal bei Ihnen war«, sagte Barney, »zu Ihrer Geburtstagsparty im Januar ...«

»Nun ja. Parties. Das ist natürlich etwas anderes; was auf Parties geschieht, hat nichts zu sagen.« Er begleitete Barney zur Tür. »Wissen Sie, Mayerson, mir ist da ein Gerücht zu Ohren gekommen, das mir gar nicht gefallen hat. Angeblich schleppen Sie einen Kofferanschluß an Ihren Eigenwohn-Psychocomputer mit sich herum ... haben Sie Ihren Musterungsbescheid bekommen?«

Eine Zeitlang herrschte betretenes Schweigen. Schließlich nickte Barney.

»Und Sie wollten uns das verheimlichen«, sagte Leo. »Wann sollten wir es denn erfahren? Wenn Sie das Schiff zum Mars besteigen?«

»Ich werde das Kind schon schaukeln.«

»Aber selbstverständlich. Wie wir alle; auf diese Weise ist es der UN gelungen, drei Planeten zu bevölkern, sechs Monde ...«

»Ich werde durch den Psychotest fallen«, sagte Barney. »Das sagen mir meine Präkog-Fähigkeiten; sie helfen mir dabei. Ich verkrafte zuwenig Stress, meine Freud-Werte liegen unter der erforderlichen Mindestmarke – sehen Sie mich doch an.« Er hielt die Hände hoch; sie zitterten merklich. »Und dann meine Reaktion auf Miss Fugates harmlose Bemerkung. Und meine Reaktion, als Hnatt mit Emilys Keramiken hereinkam.«

Schon gut«, sagte Leo, doch er war nach wie vor beunruhigt. Im allgemeinen gewährte der Musterungsbescheid eine Frist von neunzig Tagen bis zur Einberufung, und Miss Fugate würde Barneys Posten so bald nicht übernehmen können. Natürlich könnte er Mac Ronston aus Paris kommen lassen – aber selbst Ronston war, nach fünfzehn Jahren, nicht vom Kaliber eines Barney Mayerson; zwar hatte er Erfahrung, doch ließ sich mangelndes Talent durch nichts ersetzen: Talent war eine Gabe Gottes.

Die UN will mir ans Leder, dachte Leo. Er fragte sich, ob es reiner Zufall war, daß Barney seinen Musterungsbescheid ausgerechnet jetzt erhalten hatte, oder ein neuerlicher Versuch, seinen Schwächen auf die Spur zu kommen. Wenn ja, dann gute Nacht, überlegte Leo. Und ich habe keinerlei Druckmittel gegen die UN in der Hand, um ihn freistellen zu lassen.

Und das alles nur, weil ich die Kolonisten mit Can-D beliebte, sagte er sich. Einer muß es schließlich tun; sie brauchen das Zeug. Was sollen sie sonst mit ihren Perky-Pat-Layouts anfangen?

Außerdem war es eines der einträglichsten Handelsgeschäfte im gesamten Sol-System. Es ging um jede Menge Trüffelschalen.

Und das wußte auch die UN.

Um zwölf Uhr dreißig New Yorker Zeit saß Leo Bulero mit einer neuen Sekretärin in einem Séparée des Purple Fox beim

Mittagessen. Pia Jurgens aß mit gemessenen Bewegungen, ihr schmaler, wohlgeformter Unterkiefer mahlte gleichmäßig. Sie hatte rotes Haar, und er mochte Frauen mit rotem Haar; sie waren entweder abgrundtief häßlich oder geradezu überirdisch schön. Miss Jurgens fiel unter letztere Kategorie. Wenn er doch einen Vorwand finden könnte, sie in Pu-der-Bärs-Hundertsechzig-Morgen-Wald zu versetzen – natürlich nur, wenn Scotty nichts dagegen hatte. Und das schien im Augenblick nicht sehr wahrscheinlich; Scotty hatte ihren eigenen Willen, was bei einer Frau immer gefährlich war.

Zu dumm, daß ich Scotty nicht Barney Mayerson andrehen konnte, überlegte er. Ich muß zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Barney psychisch stabilisieren und mich befreien, damit ...

Quatsch! dachte er. Barney muß *instabil* sein, sonst ist er schon so gut wie auf dem Mars; deshalb hat er den sprechenden Koffer engagiert. Ich habe die moderne Welt offenbar noch immer nicht begriffen. Ich lebe nach wie vor im zwanzigsten Jahrhundert, als Psychoanalytiker die Menschen *weniger* stressempfindlich machten.

»Sind Sie immer so schweigsam, Mr. Bulero?« fragte Miss Jurgens.

»Ja.« Ob ich Barneys Verhaltensmuster erfolgreich manipulieren kann? dachte er. Ob ich ihm helfen kann – wie heißt das noch gleich? –, lebensuntüchtiger zu werden?

Aber das war leichter gesagt als getan, wie er dank seines vergrößerten Stirnlappens instinktiv erkannte. Man kann gesunde Menschen nicht auf Befehl krank machen.

Oder doch?

Er entschuldigte sich, suchte den Robotkellner und bat ihn, ein Videofon an seinen Tisch zu bringen.

Kurz darauf war er mit Miss Gleason im Büro verbunden. »Passen Sie auf. Sobald ich zurück bin, möchte ich Miss Rondinella Fugate aus Mr. Mayersons Abteilung sprechen. Und Mr. Mayerson darf nichts davon erfahren. Verstanden?«

»Ja, Sir«, antwortete Miss Gleason und machte sich eine Notiz.

»Ich habe mitgehört«, sagte Pia Jurgens, nachdem er aufgelegt hatte. »Wissen Sie eigentlich, daß ich Mr. Mayerson ohne weiteres alles erzählen könnte? Ich sehe ihn fast jeden Tag im —«

Leo lachte. Die Vorstellung, daß Pia Jurgens bereit war, die glänzende Zukunft, die er ihr zu bieten hatte, mir nichts, dir nichts über Bord zu werfen, belustigte ihn. »Hören Sie, Kindchen«, sagte er und tätschelte ihr die Hand, »machen Sie sich keine Sorgen; das ist wider die menschliche Natur. Und nun essen Sie Ihre Krokette vom ganymedischen Wop-Frosch, damit wir endlich ins Büro zurückgehen können.«

»Ich wollte nur sagen«, sagte Miss Jurgens steif, »daß ich es reichlich merkwürdig finde, daß Sie vor einer Fremden, einer Frau, die Sie kaum kennen, so offen sprechen.« Sie musterte ihn, und ihr übergroßer, verführerischer Busen wurde noch größer und verführerischer; er schwoll vor Entrüstung.

»Dann müssen wir uns wohl ein wenig kennenlernen«, sagte Leo. »Haben Sie schon mal Can-D gekauft?« Ohne ihre Antwort abzuwarten, fuhr er fort: »Dann müssen Sie es unbedingt probieren. Obwohl es süchtig macht. Es ist ein einmaliges Erlebnis.« Natürlich hielt er in Pu-der-Bärs-Hundert-sechzig-Morgen-Wald stets einen kleinen Vorrat, Gütekasse A, bereit; wenn Gäste kamen, griff er des öfteren darauf zurück, um die langweilige Gesellschaft etwas in Schwung zu bringen. »Ich frage, weil Sie aussehen, als hätten Sie eine lebhafte Fantasie, und wie Sie auf Can-D reagieren, hängt allein von Ihrer imaginativen Kreativität ab.«

»Ich würde es gern mal probieren«, sagte Miss Jurgens. Sie blickte sich um, beugte sich vor und sagte mit gesenkter Stimme: »Aber das ist doch illegal.«

»Ach ja?« Er starrte sie an.

»Als ob Sie das nicht wüßten.«

»Passen Sie auf«, sagte Leo. »Ich besorge Ihnen welches.« Sie würden es natürlich zusammen kauen; wenn man es gemeinsam nahm, verschmolz das Bewußtsein der Konsumenten, wurde zu einer neuen Einheit – zumindest erlebte man es so. Hatten sie erst ein paarmal in trauter Zweisamkeit Can-D

gekaut, würde er alles Wissenswerte über Pia Jurgens wissen; sie hatte etwas – abgesehen von ihrer offenkundigen anatomischen Enormität –, das ihn über die Maßen faszinierte; er sehnte sich danach, ihr nahe zu sein. »Wir machen es ohne Layout.« Ironischerweise zog er – der Erfinder und Hersteller der Perky-Pat-Mikrowelt – es vor, Can-D in einem Vakuum zu nehmen; was hatte ein Terraner auch von einem Layout? Es war schließlich nichts weiter als eine Min-Ausgabe einer durchschnittlichen terranischen Stadt. Für Siedler auf einem wüsten, sturmgepeitschten Planeten, die sich zum Schutz gegen gefrorene Methankristalle und dergleichen in den Tiefen einer Grube aneinanderkauerten, war das natürlich etwas anderes; Perky Pat und ihr Layout waren die Nabelschnur, die sie mit der Welt verband, in die sie einst hineingeboren worden waren. Er hingegen, Leo Bulero, hatte die Welt, in die er einst hineingeboren worden war und auf der er noch immer lebte, gründlich satt. Selbst Pu-der-Bärs-Hundertsechzig-Morgen-Wald mit seinen mehr oder minder ausgefallenen Zerstreuungen konnte ihm dieses Gefühl nicht nehmen. Aber ...

»Can-D«, sagte er zu Miss Jurgens, »ist ein irres Zeug. Kein Wunder, daß es verboten ist. Es ist wie eine Religion; Can-D ist die Religion der Kolonisten.« Er kicherte. »Sie nehmen einen Priem, wuseln ihn ein Viertelstündchen, und ...« Er wies mit ausgestrecktem Arm um sich. »Keine Grube mehr. Kein gefrorenes Methan mehr. Es verleiht neuen Lebensmut. Ist das den Preis und das Risiko etwa nicht wert?«

Aber gibt es etwas Vergleichbares für uns? fragte er sich niedergeschlagen. Mit der Herstellung von Perky-Pat-Layouts und dem Anbau und Vertrieb der Flechtenbasis für das versandfertige Endprodukt Can-D hatte er über einer Million terranischer Zwangsexilanten ein erträgliches Leben beschert. Und was zum Teufel hatte er dafür bekommen? Mein Leben, dachte er, ist anderen gewidmet, und ich verliere allmählich den Verstand; das ist zuwenig. Da war sein Satellit, wo Scotty auf ihn wartete; und da waren natürlich auch die widersprüchlichen Interessen seiner beiden großen Handels-

unternehmen, das eine legal, das andere nicht ... aber hatte das Leben denn wahrhaftig nicht mehr zu bieten?

Er wußte es nicht. Und es konnte ihm auch niemand sagen, denn wie Barney Mayerson waren alle viel zu sehr damit beschäftigt, ihm nachzueifern. Barney mit seiner Miss Rondinella Fugate, ein billiger Abklatsch von Leo Bulero und Miss Jurgens. Wohin man auch sah, es war überall das-selbe; wahrscheinlich führte selbst Ned Lark, der Chef der Rauschmittelbehörde, solch ein Leben – vielleicht sogar Hepburn-Gilbert, der sich vermutlich ein blasses, hochgewachse-nes Filmsternchen aus Schweden hielt, dessen Brüste so groß waren wie Bowlingkugeln – und ebenso fest. Selbst Palmer Eldritch. Nein, wurde ihm plötzlich klar. Nicht Palmer Eldritch; der hat etwas anderes gefunden. Zehn Jahre lang ist er im Prox-System aus und ein geflogen. *Aber was hat er gefunden?* Etwas, was die Mühe und die Bruchlandung auf Pluto lohnte?

»Haben Sie die Artikel in den Homöoblättern gelesen?« fragte er Miss Jurgens. »Über das Schiff auf Pluto? Ein echter Hunderttausendsassa, dieser Eldritch. Das macht ihm so schnell keiner nach.«

»Ich habe gelesen«, sagte Miss Jurgens, »daß er praktisch verrückt ist.«

»Aber sicher doch. Zehn Jahre seines Lebens, die ganze Plackerei, und was hat er nun davon?«

»Die zehn Jahre haben sich für ihn rentiert, darauf können Sie sich verlassen. Er ist zwar ein Spinner, aber durchaus nicht dumm; er weiß, wie man sein Schäfchen ins trockene bringt. So verrückt ist er nun auch wieder nicht.«

»Ich würde ihn gern mal kennenlernen«, sagte Leo Bulero, »und mich mit ihm unterhalten, eine Minute würde mir schon reichen.« Er beschloß, genau das zu tun, in das Krankenhaus zu gehen, wo Palmer Eldritch lag, den Zugang zu seinem Zimmer zu erzwingen oder zu erkaufen, um dahinterzukom-men, was Palmer Eldritch gefunden hatte.

»Damals«, sagte Miss Jurgens, »als die Schiffe zum ersten Mal zu einem Stern außerhalb unseres Systems aufbrachen – können Sie sich daran noch erinnern? –, habe ich gedacht,

sie würden ... Es ist furchtbar albern, aber ich war noch ein Kind, als Arnoldson zum ersten Mal nach Prox flog; das heißt, ich war noch ein Kind, als er *zurückkam*. Ich habe wirklich geglaubt, wenn er so weit fliegt, findet er womöglich ...«, sie zog den Kopf ein und wich seinem Blick aus, »... Gott.«

Das habe ich auch geglaubt, dachte Leo. Und ich war damals längst erwachsen. Mitte dreißig. Ich habe Barney des öfteren davon erzählt.

Und, überlegte er, ich glaube es heute noch. Was den Zehnjahresflug von Palmer Eldritch angeht.

Nach dem Essen, in seinem Büro bei P. P. Layouts, traf er zum ersten Mal auf Rondinella Fugate; sie erwartete Leo, als er hereinkam.

Ganz hübsch, dachte er und machte die Bürotür zu. Gute Figur, und was für wunderschöne, leuchtende Augen. Sie wirkte nervös; sie schlug die Beine übereinander, strich ihren Rock glatt und beobachtete ihn verstohlen, während er sich ihr gegenüber an den Schreibtisch setzte. Blutjung, befand er. Ein Kind, das kein Blatt vor den Mund nahm und einem Erwachsenen widersprach, wenn es glaubte, er sei im Unrecht. Rührend.

»Wissen Sie, warum ich Sie in mein Büro bestellt habe?« fragte er.

»Ich nehme an, Sie sind verärgert, weil ich Mr. Mayerson widersprochen habe. Aber ich habe das Potential in der Lebenslinie der Keramiken deutlich gespürt. Es blieb mir also gar nichts anderes übrig.« Sie blickte ihn flehend an und stand auf, setzte sich jedoch gleich wieder.

»Ich glaube Ihnen«, sagte Leo. »Aber Mr. Mayerson ist sehr sensibel. Da Sie mit ihm zusammenleben, wissen Sie ja, daß er ständig einen Mobilpsychiater mit sich herumschleppt.« Er öffnete seine Schreibtischschublade und holte eine Kiste Cuesta Reys von bester Qualität daraus hervor; er hielt Miss Fugate die Kiste hm, dankbar nahm sie eine der schlanken, dunklen Zigarren. Nachdem er ihr Feuer gegeben hatte, zündete auch er sich eine an und lehnte sich zurück. »Sagt

Ihnen der Name Palmer Eldritch etwas?«

»Ja.«

»Taugen Ihre Prækog-Fähigkeiten auch für etwas anderes als Pre-Fash-Prognosen? In knapp vier Wochen wird in jedem Homöoblatt stehen, wo Eldritch sich aufhält. Ich möchte, daß Sie einen Vorausblick in diese Blätter werfen und mir sagen, wo der Mann jetzt steckt. Ich weiß, Sie schaffen das.« Das würde ich dir jedenfalls raten, dachte er bei sich, wenn du deinen Job behalten willst. Er wartete, rauchte seine Zigarre, beobachtete das Mädchen und fragte sich, mit einem Anflug von Neid, ob sie im Bett wohl genauso gut war, wie sie aussah

...

Schließlich sagte Miss Fugate mit leiser, stockender Stimme: »Ich bekomme nur einen äußerst blassen Eindruck, Mr. Bulero.«

»Na, dann lassen Sie mal hören.« Er griff nach seinem Füllfederhalter.

Sie brauchte einige Minuten, und obgleich sie mehrmals von vorn anfing, wurde der Eindruck nicht deutlicher. Dennoch standen auf seinem Notizblock bald die Worte: James Riddle Veterans Hospital, Basis III, Ganymed. Natürlich, eine UN-Einrichtung. Doch hatte er das bereits geahnt. Es spielte keine große Rolle; er würde sich schon irgendwie Zutritt verschaffen.

»Aber er ist inkognito dort untergebracht«, sagte Miss Fugate, blaß und erschöpft, denn die Prognose hatte sie viel Kraft gekostet. Ihre Zigarre war ausgegangen, sie zündete sie wieder an; dann setzte sie sich auf und schlug erneut ihre grazilen Beine übereinander. »Die Homöoblätter werden schreiben, daß Eldritch in der Patientenkartei geführt wird unter dem Namen ...« Sie hielt inne, kniff die Augen zu und seufzte. »Mist«, fluchte sie. »Ich kann es nicht erkennen. Eine Silbe. Frent. Brent. Nein, ich glaube, es heißt Trent. Ja, Eldon Trent.« Sie lächelte erleichtert; in ihren Augen blitzte naives, kindliches Vergnügen. »Sie haben sich wirklich große Mühe gegeben, ihn versteckt zu halten. Und sie verhören ihn, werden die Zeitungen schreiben. Also ist er offensichtlich bei Bewußtsein.«

Plötzlich legte sie die Stirn in Falten. »Warten Sie. Ich sehe eine Schlagzeile; ich bin in meiner Eigenwohn, allein. Es ist früher Morgen, und ich lese die Titelseite. O Gott!«

»Was steht denn da?« fragte Leo und beugte sich steif ein wenig vor; er konnte die Bestürzung des Mädchens förmlich spüren.

»Die Schlagzeile lautet«, flüsterte Miss Fugate, »PALMER ELDRITCH TOT.« Sie sah sich verwundert blinzelnd um, dann konzentrierte sie sich langsam auf Leo; sie betrachtete ihn mit einer verworrenen Mischung aus Furcht und Ungewißheit und wich merklich zurück; sie rückte von ihm ab, kauerte sich in ihrem Stuhl zusammen und verknotete die Finger. »Und Sie werden beschuldigt, ihn umgebracht zu haben, Mr. Bulero. Ehrlich, so steht es auf der Titelseite.«

»Wollen Sie damit sagen, ich werde ihn *ermorden*?«

Sie nickte. »Aber – das heißt nicht, daß es so kommen muß. Es ist nur eine von mehreren möglichen Zukünften ... verstehen Sie? Wir Präkogs sehen ...« Sie gestikulierte.

»Ich weiß.« Er kannte sich mit Präkogs aus. Barney Mayer-son arbeitete schließlich seit dreizehn Jahren für P. P. Layouts. »Aber es könnte passieren«, sagte er mit heiserer Stimme. Warum sollte ich so etwas tun? fragte er sich. Unmöglich, das jetzt mit Sicherheit zu sagen. Vielleicht, nachdem er zu Eldritch vorgedrungen war, mit ihm gesprochen hatte ... was er ganz offensichtlich tun würde.

»Ich finde«, sagte Miss Fugate, »angesichts dieser möglichen Zukunft sollten sie versuchen, jeden Kontakt mit Mr. Eldritch zu vermeiden; meinen Sie nicht auch, Mr. Bulero? Das Risiko ist einfach zu groß. Ich würde sagen, es liegt etwa bei vierzig.«

»Vierzig was?«

»Prozent. Fast eins zu eins«, sagte sie etwas gefaßter, zog an ihrer Zigarre und sah ihm ins Gesicht; ihre dunklen, nervösen Augen flackerten, während sie ihn betrachtete; sie sann zweifelos neugierig darüber nach, warum er ein solches Wagnis eingehen wollte.

Er stand auf und ging zur Tür. »Danke, Miss Fugate; ich weiß Ihre Unterstützung in dieser Angelegenheit sehr zu schätzen.«

Er gab ihr deutlich zu verstehen, daß sie gehen sollte, und wartete.

Aber Miss Fugate blieb sitzen. Nun lernte auch er die Beharrlichkeit kennen, mit der sie Barney Mayerson zur Weißglut getrieben hatte. »Mr. Bulero«, sagte sie ruhig, »ich fürchte, ich werde mit der UN-Polizei darüber sprechen müssen. Wir Prækogs ...«

Er machte die Bürotür wieder zu. »Ihr Prækogs«, fiel er ihr ins Wort, »steckt eure Nasen ungefragt in anderer Leute Angelegenheiten.« Aber sie hatte ihn in der Hand. Er überlegte, was sie mit ihrem Wissen alles anstellen könnte.

»Es ist gut möglich, daß Mr. Mayerson eingezogen wird«, sagte Miss Fugate. »Aber das ist Ihnen natürlich längst bekannt. Wollten Sie versuchen, Ihre Beziehungen spielen zu lassen, damit er freigestellt wird?«

»Ja«, gestand er freimütig, »ich hatte durchaus die Absicht, etwas in dieser Richtung zu unternehmen.«

»Mr. Bulero«, sagte sie mit leiser, fester Stimme, »ich schlage Ihnen ein Geschäft vor. Sie sorgen dafür, daß er eingezogen wird. Und ich werde Ihre New Yorker Pre-Fash-Beraterin.« Sie wartete; Leo Bulero schwieg. »Was sagen Sie dazu?« Offenbar führte sie derlei Verhandlungen zum ersten Mal. Dennoch schien sie keineswegs gewillt, sich das Ruder aus der Hand nehmen zu lassen; schließlich hatte jeder, überlegte er, selbst der gewiefteste Geschäftsmann, irgendwann einmal klein angefangen. Womöglich war er Zeuge des Auftakts zu einer traumhaften Karriere.

Da fiel ihm etwas ein. Ihm fiel ein, weshalb sie aus Peking versetzt und als Barney Mayersons Assistentin nach New York gekommen war. Ihre Prognosen hatten sich als unzuverlässig erwiesen. Viele – zu viele – von ihnen hatten sich als falsch herausgestellt.

Womöglich war auch ihre Vorausschau auf die Schlagzeile, die ihn als mutmaßlichen Mörder Palmer Eldritchs identifizierte – falls sie die Wahrheit sagte und es tatsächlich vorhergesesehen hatte –, ein Fehler. Die falsche Prækognition, derentwegen sie hierher versetzt worden war.

»Darüber muß ich nachdenken«, sagte er. »Geben Sie mir ein paar Tage Zeit.«

»Bis morgen früh.«

Leo lachte. »Jetzt ist mir klar, weshalb Barney so wütend war.« Vermutlich hatte Barney dank seiner Präkog-Fähigkeiten – zumindest undeutlich – gespürt, daß Miss Fugate zu einem entscheidenden Schlag gegen ihn ausholen würde, der seine sichere Position gefährdete. »Passen Sie auf.« Er trat neben sie. »Sie sind Mayersons Geliebte. Was halten Sie davon, das Lager zu wechseln? Ich kann Ihnen einen ganzen Satelliten bieten.« Falls es ihm gelang, sich Scotty vom Hals zu schaffen.

»Nein, danke«, sagte Miss Fugate.

»Wieso?« Er war verblüfft. »Ihre Karriere ...«

»Mr. Mayerson gefällt mir«, fuhr sie dazwischen. »Außerdem liegt mir nicht besonders viel an Knall ...« Sie verschluckte den Rest und verbesserte sich: »... An Männern, die sich in einer Klinik haben evolvieren lassen.«

Er öffnete zum zweiten Mal die Tür. »Ich gebe Ihnen morgen früh Bescheid.« Sie ging ins Vorzimmer hinaus; er sah ihr nach und dachte: So bleibt mir genügend Zeit, nach Ganymed zu fliegen und Palmer Eldritch zu besuchen; dann weiß ich mehr. Dann weiß ich, ob ihre Prognose falsch war oder nicht.

Er machte die Tür hinter dem Mädchen zu, kehrte an seinen Schreibtisch zurück, drückte auf den Knopf des Videofons, das ihn mit der Außenwelt verband, und sagte zu der Dame von der New Yorker Vermittlung: »Geben Sie mir das James Riddle Veterans Hospital in Basis III auf Ganymed; ich möchte einen Patienten namens Eldon Trent sprechen. Persönlich.« Er hinterließ seinen Namen und die Nummer seines Büros, beendete das Gespräch, drückte ein paarmal auf die Gabel und rief im Kennedy-Raumhafen an.

Er buchte einen Flug mit dem Expressschiff, das abends von New York nach Ganymed startete, dann lief er nervös auf und ab und wartete auf den Rückruf des James Riddle Veterans Hospital.

Knallkopf, dachte er. Wie konnte sie es wagen, ihren Vorgesetzten so zu nennen!

Zehn Minuten später kam der Anruf.

»Es tut mir leid, Mr. Bulero«, entschuldigte sich das Fräulein von Amt. »Aber Mr. Trent nimmt auf ärztliche Anweisung keine Gespräche entgegen.«

Rondinella Fugate hatte also recht; im James Riddle gab es einen Patienten namens Eldon Trent, bei dem es sich aller Voraussicht nach um Palmer Eldritch handelte. Schon deshalb lohnte sich die Reise; die Chancen standen gut.

– Standen gut, dachte er gequält, daß ich Eldritch begegne, mit ihm – weiß Gott, warum – in Streit gerate und ihn schließlich umbringe. Einen Mann, den ich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht einmal kenne. Und dafür werde ich dann vor Gericht gestellt; ich werde nicht ungestraft davonkommen. Schöne Aussichten.

Aber seine Neugier war geweckt. Obgleich er auf vielerlei Gebieten tätig war, hatte er es nie und unter keinen Umständen für nötig befunden, einen Menschen umzubringen. Was auch immer zwischen ihm und Palmer Eldritch vorfallen würde, es mußte einmalig sein; die Reise nach Ganymed war dringend erforderlich.

Jetzt noch einen Rückzieher zu machen, schien so gut wie unmöglich. Seine Eingebung sagte ihm, daß alles wie am Schnürchen laufen würde. Denn Rondinella Fugate hatte lediglich gesagt, daß man ihn des vorsätzlichen Mordes anklagen würde; von einer erfolgreichen Verurteilung war nicht die Rede gewesen.

Einen Mann seines Formats wegen eines Kapitalverbrechens zu verurteilen, dürfte selbst den UN-Behörden schwerfallen.

Er wollte es darauf ankommen lassen.

Drei

Richard Hnatt saß in einer Bar gleich neben P. P. Layouts und nippte an einem Tequila Sour; sein Schaukasten stand vor ihm auf dem Tisch. Er wußte verdammt gut, daß es an Emilys Keramiken nichts auszusetzen gab; ihre Arbeiten ließen sich hervorragend verkaufen. Das Problem war ihr Exmann. Er hatte Macht.

Und diese Macht hatte Mayerson ihn spüren lassen.

Ich muß Emily anrufen und es ihr erzählen, dachte Hnatt. Er sprang auf.

Ein Mann verstellte ihm den Weg, ein merkwürdiges rundliches Etwas auf spindeldürren Beinen.

»Wer sind Sie?« fragte Hnatt.

Der Mann hüpfte wie ein Spielzeug vor ihm auf und ab und vergrub die Hände in den Taschen, als kratzte er sich wegen eines weitverbreiteten Mikroorganismus mit parasitären Neigungen, dem die Zeit nichts hatte anhaben können. Statt dessen förderte er eine Visitenkarte zutage. »Wir sind an Ihren Töpferwaren interessiert. Mr. Hatt. Natt. Oder wie Sie heißen.«

»Icholtz«, las Hnatt von der Karte ab; außer dem Namen stand nichts darauf, keine nähere Info, nicht einmal eine Videonummer. »Aber ich habe lediglich Muster bei mir. Ich gebe Ihnen die Adressen der Geschäfte, die unsere Artikelserie führen. Aber die hier ...«

»Sollen geminnt werden«, sagte Mr. Icholtz, der Spielzeugmann, und nickte. »Und genau das haben wir vor. Wir möchten Ihre Keramiken minnen, Mr. Hnatt; wir sind überzeugt, daß sich Mr. Mayerson geirrt hat – sie kommen in Mode, und zwar bald.«

Hnatt starrte ihn fassungslos an. »Sie wollen sie minnen und sind nicht von P. P. Layouts?« Aber niemand sonst stellte Min-Ausgaben her. Alle Welt wußte, daß P. P. Layouts das Monopol darauf besaß.

Mr. Icholtz setzte sich an den Tisch, neben den Schaukästen, zog sein Portemonnaie aus der Tasche und holte ein

Bündel Schalen daraus hervor. »Wir werden anfangs nur sehr wenig Werbung dafür machen. Aber dann ...« Er reichte Hnatt den Packen runzliger brauner Trüffelschalen, die im Sol-System als Zahlungsmittel dienten: das einzige Molekül, eine Proteinaminosäure, das die Kopierer – die Biltong-Lebensformen, die von vielen Industriebetrieben auf Terra anstelle automatisierter Montagebänder eingesetzt wurden – nicht reproduzieren konnten.

»Das muß ich erst mit meiner Frau besprechen«, sagte Hnatt.

»Haben Sie etwa keine Handlungsvollmacht von Ihrer Firma?«

»D-doch.« Er nahm den Stapel Schalen entgegen.

»Der Vertrag.« Icholtz holte ein Papier hervor und legte es auf den Tisch; er zückte einen Füllfederhalter. »Damit übertragen Sie uns die Exklusivrechte.«

Als er sich hinunterbeugte, um den Vertrag zu unterzeichnen, las Richard Hnatt den Namen von Icholtz' Firma. Chew-Z-Werke, Boston. Davon hörte er zum ersten Mal. Chew-Z ... das erinnerte ihn an ein anderes Produkt, doch welches, daran konnte er sich nicht entsinnen. Erst nachdem er unterschrieben hatte und Icholtz den Durchschlag abriß, fiel es ihm ein.

Die illegale halluzinogene Droge Can-D, die in den Kolonien zusammen mit den Perky-Pat-Layouts Verwendung fand.

Er hatte eine düstere Ahnung, und ihn befiel tiefes Unbehagen. Doch für einen Rückzieher war es zu spät. Icholtz nahm den Schaukasten an sich, der Inhalt war jetzt Eigentum der Chew-Z-Werke, Boston, USA, Terra.

»Wie – kann ich mich mit Ihnen in Verbindung setzen?« fragte Hnatt, als Icholtz sich erhob.

»Sie werden sich nicht mit uns Verbindung setzen. Wenn wir Sie brauchen, melden wir uns bei Ihnen«, sagte Icholtz, und ein Lächeln spielte um seine Lippen.

Wie zum Teufel sollte er Emily das beibringen? Hnatt zählte die Schalen und las den Vertrag. Allmählich erst wurde ihm klar, wieviel er von Icholtz bekommen hatte; es reichte bequem für

einen fünftägigen Antarktisurlaub für zwei Personen, in einem der großen, kühlen Ferienorte, wo die Reichen von Terra wie Leo Bulero und seinesgleichen den Sommer verbrachten ... und inzwischen war das ganze Jahr über Sommer.

Oder ... Er überlegte. Die Schalen konnten noch viel mehr; sie konnten ihm und seiner Frau Zutritt zum exklusivsten Etablissement des Planeten verschaffen – vorausgesetzt, daß er und Emily das wollten. Sie konnten in die Deutschländer fliegen und eine von Dr. Willy Denkmals E-Therapie-Kliniken aufsuchen. Donnerwetter, dachte er. Er schloß sich in der Videofonzelle der Bar ein und rief Emily an. »Pack die Koffer. Wir fliegen nach München. Nach ...« Er nannte den Namen der erstbesten Klinik, die ihm in den Sinn kam; er hatte in einer exklusiven Pariser Zeitschrift eine Anzeige dafür gesehen. »Nach Eichenwald«, schwärzte er. »Dr. Denkmal ist ...«

»Barney hat sie also tatsächlich genommen«, sagte sie.

»Nein. Aber es gibt jetzt noch jemanden, der Min-Ausgaben herstellt, außer P. P. Layouts.« Er wurde übermütig. »Barney hat uns einen Korb gegeben; na und? Mit der neuen Firma sind wir weitaus besser bedient; die müssen steinreich sein. Wir treffen uns in einer halben Stunde; ich besorge uns zwei Tickets für den TWA-Expressflug. Stell dir vor: E-Therapie für dich und mich.«

»Ehrlich gesagt, ich weiß nicht so recht, ob ich evolvieren möchte«, sagte Emily leise.

»Aber natürlich möchtest du«, erwiderte er verblüfft. »Es könnte uns das Leben retten, und wenn nicht uns, dann unseren Kindern – unseren potentiellen Kindern, die wir vielleicht eines Tages haben werden. Und selbst wenn wir nur kurze Zeit dortbleiben und nur ein bißchen evolvieren, stehen uns in Zukunft alle Türen offen; dann sind wir überall willkommen. Kennst du vielleicht jemanden, der sich einer E-Therapie unterzogen hat? In den Homöoblättern liest man zwar ständig etwas über Herrn und Frau Sowieso, die oberen Zehntausend ... aber ...«

»Ich habe keine Lust, mir einen Pelz wachsen zu lassen«, sagte sie. »Und auf einen vergrößerten Kopf kann ich auch

verzichten. Nein. Ich will nicht in die Eichenwald-Klinik.« Sie wirkte fest entschlossen; ihre Miene war ruhig und entspannt.

»Dann fliege ich eben allein«, meinte er. Der wirtschaftliche Nutzen war nicht zu unterschätzen; schließlich war er es, der mit den Kunden zu verhandeln hatte. Und er könnte doppelt so lang in der Klinik bleiben und doppelt so weit evolvieren ... vorausgesetzt, daß die Behandlung anschlug. Manche Menschen reagierten nicht darauf, doch das lag nicht an Dr. Denkmal; die Fähigkeit zur Evolution war nun einmal nicht jedem gegeben. Was ihn betraf, so hatte er nicht den geringsten Zweifel; er würde prächtig evolvieren, ebensogut wie die Bonzen, wenn nicht besser, zumindest was die Entwicklung der berühmten Hornschwarze anging, die Emily irrtümlich als »Pelz« bezeichnet hatte.

»Und was mache ich, während du weg bist? Töpfern?«

»Genau«, sagte er. Denn wir werden Aufträge noch und noch bekommen; sonst wären die Chew-Z-Werke, Boston, wohl kaum an einer Min-Ausgabe interessiert. Offenbar beschäftigten sie eigene Pre-Fash-Präkogs, genau wie P. P. Layouts. Da fiel ihm etwas ein: *Anfangs nur sehr wenig Werbung*, hatte Icholtz gesagt. Das hieß, überlegte er, daß die neue Firma kein Netz von Discjockeys besaß, die um die Kolonialmonde und -planeten kreisten; im Gegensatz zu P. P. Layouts hatten sie niemanden wie Allen und Charlotte Faine, denen man die Neuigkeit durchgeben konnte.

Aber Discjockey-Satelliten zu installieren brauchte seine Zeit. Das lag in der Natur der Sache.

Trotzdem hatte er ein ungutes Gefühl. Womöglich ist die Firma illegal, dachte er mit Schrecken. Vielleicht ist Chew-Z, wie Can-D, verboten; vielleicht ist die Sache nicht ganz ungefährlich.

»Chew-Z«, sagte er zu Emily. »Schon mal davon gehört?«

»Nein.«

Er holte den Vertrag hervor und sah ihn sich noch einmal an. Schöner Schlamassel, dachte er. Wie bin ich da bloß reingeraten? Wenn dieser verfluchte Mayerson die Töpferwaren doch genommen hätte ...

Um zehn Uhr morgens wurde Sam Regan vom lauten Heulen einer ihm nur allzu vertrauten Sirene aus dem Schlaf gerissen, und er verfluchte das UN-Schiff an der Oberfläche; er wußte, daß es absichtlich solchen Lärm machte. Das Schiff kreiste über den Chicken Pox Prospects, um sicherzustellen, daß die Kolonisten – und nicht nur einheimische Tiere – die Pakete bekamen, die es abwerfen sollte.

»Schon unterwegs«, murmelte Sam Regan verdrießlich, zog den Reißverschluß seiner isolierten Arbeitshosen zu, steckte die Füße in hohe Stiefel und schleppte sich dann so langsam wie möglich zur Grubenrampe.

»Die sind aber früh dran heute«, klagte Tod Morris. »Und es sind bestimmt wieder nur Grundnahrungsmittel wie Zucker und Schmalz – nichts Interessantes, wie zum Beispiel Süßigkeiten.«

Norman Schein stemmte die Schultern gegen die Luke am oberen Ende der Rampe und stieß sie auf. Sie wurden in grelles, kaltes Sonnenlicht getaucht; sie blinzelten.

Das UN-Schiff funkelte über ihren Köpfen; es zeichnete sich gegen den schwarzen Himmel ab, als hing es an einem unsichtbaren Faden. Guter Pilot, besser als sonst, befand Tod. Kennt sich in der Umgebung von Fineburg Crescent aus. Er winkte dem UN-Schiff, und der Sirenenlärm brach von neuem los, so daß er sich die Ohren zuhalten mußte.

Ein Projektil glitt aus dem unteren Teil des Schiffes, fuhr Stabilisatoren aus und trudelte dem Marsboden entgegen.

»Scheibenkleister«, sagte Sam Regan angewidert. »Also doch Grundnahrungsmittel; es ist kein Fallschirm dran.« Gleichgültig wandte er sich ab.

Wie elend es hier oben heute aussieht, dachte er, als er die Marslandschaft ringsum betrachtete. Trostlos. Warum sind wir hierhergekommen? Wurden gezwungen, keine Wahl.

Das UN-Projektil war bereits gelandet; der Rumpf war beim Aufprall geplatzt, und die drei Kolonisten erkannten Kanister. Allem Anschein nach waren es 500 Pfund Salz. Sam Regan war verzweifelt.

»He«, rief Schein, ging auf das Projektil zu und spähte

hinein. »Ich glaube, ich habe was entdeckt, was wir gebrauchen können.«

»Sieht aus, als wären Radios in den Kisten«, sagte Tod. »Transistorradios.« Nachdenklich trottete er Schein hinterher. »Vielleicht können wir daraus etwas Neues für unsere Layouts basteln.«

»Meins hat schon ein Radio«, sagte Schein.

»Na, dann baust du dir eben einen Rasenmäher mit Automatiksteuerung«, meinte Tod. »Der fehlt dir doch noch, oder?«

Er kannte das Perky-Pat-Layout der Scheins recht gut; da sie sich bestens verstanden, hatten die beiden Paare, er und seine Frau sowie Schein und dessen Frau, häufig fusioniert.

»Die Radios nehme ich«, sagte Sam Regan, »die kann ich gut gebrauchen.« Seinem Layout fehlte der automatische Garagentoröffner, den Schein und Tod bereits besaßen; sie hatten ihm einiges voraus. Natürlich konnte man all diese Dinge auch kaufen. Aber er hatte keine Schalen mehr. Er hatte seinen gesamten Vorrat einem Bedürfnis geopfert, das ihm dringender erschien. Er hatte einem Pusher eine verhältnismäßig große Menge Can-D abgekauft; es lag, für fremde Augen unsichtbar, in der Erde unter seiner Schlafkabine auf der tiefsten Ebene ihrer gemeinsamen Grube versteckt.

Er war gläubig; er bejahte das Wunder der Verwandlung – den nahezu heiligen Augenblick, in dem die Miniatur-Artefakte des Layouts die Erde nicht mehr nur darstellten, sondern zur Erde wurden. Und vereint in der Fusion mit der Puppe unter Zuhilfenahme von Can-D, ließen er und die anderen sich an einen Ort außerhalb von Zeit und Raum entführen. Noch gab es unter den Kolonisten viele Ungläubige; für sie waren die Layouts nichts weiter als Symbole einer Welt, die sie nicht mehr erleben konnten. Doch einer nach dem anderen ließen sich die Ungläubigen bekehren.

Selbst jetzt, am frühen Morgen, wäre er am liebsten sofort wieder unter der Oberfläche verschwunden, um eine Scheibe Can-D aus seinem Geheimvorrat zu kauen und sich mit seinen Gefährten im feierlichsten Augenblick zu vereinen, den sie kannten.

»Hat einer von euch Lust, Transit zu suchen?« fragte er Tod und Norm Schein. Das war der Terminus technicus, mit dem sie die Teilnahme bezeichneten. »Ich gehe wieder nach unten«, sagte er. »Wir können mein Can-D nehmen; ich gebe euch was ab.«

Ein verlockendes Angebot; Tod und Norm waren in Versuchung. »Um diese Zeit?« sagte Norm Schein. »Wir sind doch gerade erst aufgestanden. Aber es gibt wohl sowieso nichts Besseres zu tun.« Mürrisch trat er gegen einen riesigen halbautonomen Bagger; er stand nun schon seit Tagen neben dem Grubeneingang. Niemand besaß genügend Energie, an die Oberfläche zu kommen und die Aufräumungsarbeiten fortzusetzen, mit denen sie Anfang des Monats begonnen hatten. »Trotzdem, irgendwie habe ich kein gutes Gefühl dabei«, murmelte er. »Eigentlich sollten wir hier oben in unseren Gärten arbeiten.«

»Ist ja auch wirklich toll, dein Garten«, sagte Sam Regan grinsend. »Hat das Zeug, das du da ziehst, überhaupt einen Namen?«

Norm Schein schob die Hände in die Taschen seines Overalls und schlenderte über den lockeren, nur spärlich bewachsenen Sandboden zu seinem ehemals sorgsam gepflegten Gemüsegarten; er blieb stehen und ließ den Blick über die Beete schweifen, in der Hoffnung, daß noch ein paar der eigens präparierten Samen aufgegangen waren. Fehlanzeige.

»Schweizer Mangold, stimmt's?«, sagte Tod aufmunternd. »Er ist zwar ziemlich mutiert, aber die Blätter sind noch zu erkennen.«

Norm brach ein Blatt ab, kaute darauf herum und spuckte es wieder aus; das Blatt war bitter und voller Sand.

Helen Morris kam aus der Grube und stand zitternd in der kalten Marssonne. »Wir haben eine Frage«, sagte sie zu den drei Männern. »Ich meine, die Psychiater auf der Erde hätten fünfzig Dollar pro Stunde berechnet, und Fran meint, eine Sitzung dauerte nur eine Dreiviertelstunde. Wir haben uns nämlich einen Therapeuten für unser Layout gekauft«, erklärte sie, »und da möchten wir natürlich nichts falsch

machen, schließlich handelt es sich um ein authentisches Stück von der Erde, das mit dem Bulero-Schiff letzte Woche gekommen ist. Wißt ihr noch?«

»Wie könnten wir das vergessen?« gab Norm Schein gereizt zurück. Bei den Preisen, die der Bulero-Vertreter verlangt hatte. Und Allen und Charlotte Faine in ihrem Satelliten rührten unentwegt die Werbetrommel für Buleros Produkte und machten so allen den Mund wäßrig.

»Frag die Faines«, sagte Tod zu Helen, seiner Frau. »Ruf sie über Funk, wenn der Satellit das nächste Mal vorbeifliegt.« Er warf einen Blick auf seine Armbanduhr. »In einer Stunde. Sie haben sämtliche Daten über authentisches Zubehör; aber eigentlich hätte das auf der Verpackung stehen müssen.« Es w提醒te ihn, weil er mit seinen – und Helens – Schalen für die winzige menschenähnliche Therapeutenfigur aufgekommen war, inklusive Couch, Schreibtisch, Teppich und einem Regal voller unglaublich guter Min-Ausgaben beeindruckender Bücher.

»Du warst auf der Erde doch bei einem Psychiater«, wandte sich Helen an Norm Schein. »Was hat das gekostet?«

»Also, ich war hauptsächlich in Gruppentherapie«, sagte Norm. »In der Staatsklinik für Mentalhygiene in Berkeley, und dort wurden die Stundensätze je nach Einkommen berechnet. Außerdem gehen Perky Pat und ihr Freund natürlich zu einem privaten Psychiater.« Er ging durch den ihm feierlich übertragenen Garten, vorbei an langen Reihen scharfgezackter Blätter, die allesamt bis zu einem gewissen Grad von mikroskopisch kleinen einheimischen Schädlingen zerfressen worden waren. Schon eine gesunde, unberührte Pflanze hätte genügt, um seine gute Laune wiederherzustellen. Die Insektizide von der Erde hatten hier auf der ganzen Linie versagt; die einheimischen Schädlinge gediehen prächtig. Sie hatten zehntausend Jahre im verborgenen gelauert und nur auf den Tag gewartet, an dem jemand auftauchte und Gemüse anzubauen versuchte.

»Ein bißchen Wasser würde ihnen guttun«, sagte Tod.

»Ja.« Norm trottete trübsinnig zur Hydro-Pumpanlage

der Chicken Pox Prospects; sie war an ihr halbversandetes Bewässerungssystem angeschlossen, das alle Gärten ihrer Grube versorgte. Vor dem Bewässern müssen wir den Sand entfernen, überlegte er. Wenn sie den großen Luxusklasse-Bagger nicht bald in Gang bekamen, würden sie demnächst nicht einmal mehr bewässern können, wenn sie es wollten. Dabei hatte er dazu eigentlich keine große Lust.

Dennoch konnte er den Zuständen an der Oberfläche nicht einfach, wie Sam Regan, den Rücken kehren und wieder nach unten gehen, um an seinem Layout herumzubasteln, neues Zubehör zu bauen oder zu ergänzen, Verbesserungen vorzunehmen ... oder, wie Sam vorgeschlagen hatte, tatsächlich etwas von dem sorgsam gehüteten Can-D hervorzuholen und mit der Kommunikation zu beginnen. Wir haben schließlich Verpflichtungen, dachte er.

»Sag meiner Frau, sie soll raufkommen«, bat er Helen. Sie könnte ihn dirigieren, während er den Bagger steuerte; Fran hatte ein gutes Augenmaß.

»Ich gehe sie holen«, sagte Sam Regan und machte sich wieder auf den Weg nach unten. »Kommt jemand mit?«

Aber niemand folgte ihm; Tod und Helen Morris sahen sich in ihrem Garten um, und Norm Schein mußte den Bagger von seiner Schutzhülle befreien, bevor er ihn anlassen konnte.

Unten angekommen, machte sich Sam Regan auf die Suche nach Fran Schein; er fand sie konzentriert über dem Perky-Pat-Layout kauernd, das die Morrisens und die Scheins gemeinsam unterhielten.

»Perky Pat ist mit ihrem neuen Ford-Cabrio in die Stadt gefahren«, sagte Fran, ohne aufzublicken, »hat den Wagen abgestellt, zehn Cents in die Parkuhr geworfen, dann war sie einkaufen, und sitzt jetzt im Wartezimmer des Psychiaters und liest ›Fortune‹. Aber was muß sie dafür bezahlen?« Sie hob den Kopf, strich ihr langes dunkles Haar zurück und lächelte ihn an. Fran war ohne Frage die schönste und aufregendste Frau in ihrer Grube, wie er beileibe nicht zum ersten Mal bemerkte.

»Wie kannst du an dem Layout herumfummeln, ohne was zu kauen?« Er sah sich um; sie waren allein. Er bückte sich

und sagte leise: »Komm, wir kauen ein bißchen erstklassiges Can-D. Nur du und ich, wie früher. Einverstanden?« Das Herz schlug ihm bis zum Hals, während er auf ihre Antwort wartete; bei der Erinnerung an das letzte Mal, als sie sich gemeinsam verwandelt hatten, zitterten ihm die Knie.

»Aber Helen Morris ist bestimmt gleich ...«

»Nein, sie sind oben und versuchen, den Bagger in Gang zu bringen. Sie kommen frühestens in einer Stunde wieder.« Er nahm Frans Hand und half ihr auf die Beine. »Was in braunem Packpapier geliefert wird«, sagte er und lotste sie aus der Kabine auf den Flur hinaus, »sollte man vernaschen, nicht vergraben. Sonst wird es alt und schal. Und verliert die Wirkung.« Eine Wirkung, die uns eine Menge Schalen kostet, dachte er mit Grausen. Zu viele, um sie ungenutzt verpuffen zu lassen. Obgleich manche – wenn auch nicht in dieser Grube – der Ansicht waren, daß die Kraft zur Verwandlung nicht vom Can-D herrühre, sondern von der Authentizität des Layouts. Er hielt diese Auffassung für unsinnig, gleichwohl hatte sie ihre Anhänger.

Als sie eilig Sam Regans Kabine betraten, sagte Fran: »Ich würde gern was mit dir kauen, Sam, aber du mußt mir versprechen, daß wir, solange wir auf Terra sind, nichts tun, was ... Du weißt schon. Was wir nicht auch hier tun würden. Nur weil wir Pat und Walt sind, können wir nicht einfach tun und lassen, was wir wollen.« Sie bedachte ihn mit einem warnenden Stirnrunzeln, zum Tadel für sein früheres Benehmen und dafür, daß er sie ungefragt hierher gebracht hatte.

»Du glaubst also doch, daß wir dann wirklich auf der Erde sind.« Über diese grundlegende Frage hatten sie schon häufig diskutiert. Fran neigte zu dem Standpunkt, die Verwandlung sei nur vorgespiegelt, eine verzerrte Wahrnehmung dessen, was die Kolonisten »Akzidenzien« nannten – die rein äußerlichen Manifestationen von Orten und Gegenständen, nicht deren eigentliche Substanz.

»Ich glaube«, sagte Fran langsam, löste ihre Finger aus seiner Umklammerung und ging zur Kabinetür, »daß, egal, ob es sich um eine Ausgeburt unserer Fantasie, eine drogenin-

duzierte Halluzination oder eine tatsächliche, durch eine uns unbekannte Kraft hervorgerufene Translokation vom Mars zu unserer alten Erde handelt ...« Sie warf ihm einen strengen Blick zu. »Wir sollten enthaltsam bleiben. Um die Erfahrung der Kommunikation nicht zu beflecken.« Sie beobachtete, wie er das Metallbett vorsichtig von der Wand abrückte und einen langen, dünnen Haken in den freigelegten Hohlraum schob. »Die Kommunikation soll eine läuternde Erfahrung sein«, sagte sie. »Wir lassen unsere fleischliche Hülle, unsere Leiblichkeit, wie man so sagt, zurück. Und schlüpfen in einen geistigen Körper, eine Zeitlang wenigstens. Oder für immer, wenn man, wie viele Kolonisten, daran glaubt, daß wir uns außerhalb von Zeit und Raum bewegen, daß wir ewig sind. Verstehst du das, Sam?« Sie seufzte. »Nein, wie solltest du auch.«

»Spiritualität«, sagte er angewidert, während er das Can-D-Päckchen aus dem Hohlraum im Boden der Kabine fischte. »Du verleugnest die Realität, und was hast du davon? Nichts.«

»Zugegeben«, sagte sie und trat näher, um ihm beim Öffnen des Päckchens zuzuschauen, »ich kann nicht *beweisen*, daß man durch Enthaltsamkeit etwas gewinnt. Aber eins weiß ich genau. Was du und die anderen Sensualisten nicht verstehen, ist folgendes: Wenn wir Can-D kauen und unseren Körper verlassen, *sterben wir*. Und wenn wir sterben, werden wir erlöst von der Last unserer ...«

»Sprich weiter«, sagte Sam und öffnete das Päckchen; mit einem Messer schnitt er einen Streifen von dem Klumpen aus zähen, braunen pflanzenartigen Fasern ab.

»Sünden«, sagte Fran.

Sam Regan brüllte vor Lachen. »Wie schön, wenigstens bist du orthodox.« Die meisten Kolonisten teilten Frans Ansichten. »Aber«, sagte er und verstaute das Päckchen wieder in seinem Versteck, »ich kaue nicht, um von meinen Sünden erlöst zu werden; ich will nichts loswerden ... ich will etwas haben.« Er machte die Kabinetür zu, holte hastig sein Perky-Pat-Layout hervor, breitete es auf dem Boden aus und baute es ungeduldig auf. »Etwas, was mir normalerweise nicht zusteht«, setzte er hinzu, als hätte Fran das nicht gewußt.

Ihr Mann – oder seine Frau oder ihr Mann *und* seine Frau oder sämtliche Bewohner ihrer Grube – konnte jederzeit herein einschneien, während sie verwandelt waren. Aber sie beide würden sich in angemessenem Abstand gegenübersetzen; jegliches Vergehen entzog sich den Augen der lüsternen Zuschauer. Juristisch gesehen stand dem nichts entgegen; für einen Beischlaf gab es keinerlei Beweise, und die Rechtsexperten der maßgebenden UN-Behörden auf dem Mars und in den anderen Kolonien hatten alles versucht – ohne Erfolg. Während der Verwandlung konnte man Inzest, Morde, alles mögliche begehen, und vom juristischen Standpunkt aus betrachtet blieb es doch nur eine Fantasie, nichts weiter als ein ohnmächtiger Wunsch.

Diese hochinteressante Tatsache hatte ihm den Can-D-Konsum zur Gewohnheit werden lassen; das Leben auf dem Mars hatte ihm wenig Erfreuliches zu bieten.

»Ich glaube«, sagte Fran, »du willst mich in Versuchung führen.« Traurig setzte sie sich; ihre großen, dunklen Augen konzentrierten sich flüchtig auf einen Punkt in der Mitte des Layouts, neben Perky Pats riesigem Kleiderschrank. Fran spielte geistesabwesend mit der Min-Ausgabe eines Zobelmantels; sie schwieg.

Er reichte ihr einen halben Streifen Can-D, dann steckte er sich seine Portion in den Mund und kaute gierig.

Mit betrübter Miene begann auch Fran zu kauen.

Er war Walt. Er besaß ein Jaguar-XXB-Sportschiff mit einer Höchstgeschwindigkeit von 15000 Meilen pro Stunde. Seine Hemden kamen aus Italien, und seine Schuhe wurden in England hergestellt. Er öffnete die Augen und sah auf den kleinen G.E.-Fernsehwecker an seinem Bett; er schaltete sich automatisch ein, sobald die Morgensendung des großen Nachrichtenclowns Jim Briskin anfing. Und da erschien Briskin mit seiner leuchtendroten Perücke auch schon auf dem Bildschirm. Walt richtete sich auf und drückte auf einen Knopf; das Bett schwenkte herum, brachte ihn in Sitzstellung, und er lehnte sich zurück und sah sich das laufende Programm ein Weilchen an.

»Ich befinde mich hier auf der Van Ness Ecke Market Street in der Innenstadt von San Francisco«, sagte Briskin mit freundlicher Stimme, »und in wenigen Augenblicken werden wir die Eröffnung eines aufregenden, neuen Bauwerks miterleben, des ersten *komplett unterirdischen* Eigenwohnhauses Sir Francis Drake. Bei uns, um das Gebäude einzweihen, ist die bezau bernde Balladensängerin und ...«

Walt schaltete den Fernseher aus, stand auf und ging barfuß zum Fenster; er zog die Rouleaus hoch und blickte hinaus auf die hitzeflirrenden Straßen San Franciscos, die Hügel und die weißen Häuser. Es war früher Samstagmorgen, und er brauchte heute nicht zur Arbeit bei Ampex in Palo Alto; statt dessen – und dieser Gedanke versetzte ihn in freudige Erregung – hatte er eine Verabredung mit seiner Freundin Pat Christensen, die ein modernes kleines Apartment in Potrero Hill bewohnte.

Es war immer Samstag.

Im Badezimmer spritzte er sich Wasser ins Gesicht, seifte sich mit Rasiercreme ein und fing an, sich zu rasieren. Als er sich im Spiegel betrachtete, sah er daran einen Zettel in seiner Handschrift, der mit Klebeband befestigt war.

DIES IST EINE ILLUSION. DU BIST
SAM REGAN, EIN KOLONIST VOM MARS. NUTZE DIE
ZEIT DEINER VERWANDLUNG, SPORTSFREUND.
RUF PAT AN, UND ZWAR DALLI!

Der Zettel war mit »Sam Regan« unterzeichnet.

Eine Illusion, dachte er, und hielt beim Rasieren inne. Inwiefern? Er versuchte sich zu erinnern; Sam Regan und der Mars, eine finstere Kolonistengrube ... ja, er sah ein verschwommenes, nebelhaftes Bild, aber es schien weit weg, bruchstückhaft und wenig überzeugend. Achselzuckend rasierte er sich weiter, verwirrt und leicht deprimiert. Nun gut, angenommen, was auf dem Zettel stand, entsprach der Wahrheit; vielleicht erinnerte er sich ja tatsächlich an jene andere Welt, jenes trostlose Scheinleben des Zwangsexils in einer unnatürlichen Umge-

bung. Na und? Sollte er sich davon etwa alles kaputt machen lassen? Er streckte die Hand aus, riß den Zettel ab, zerknüllte ihn und warf ihn in den Müllschlucker.

Nachdem er sich rasiert hatte, videofonierte er mit Pat.

»Hör zu«, sagte sie kurz und knapp. Auf dem Bildschirm schimmerte ihr blondes Haar; es war frisch gefönt. »Ich möchte mich nicht mit dir treffen, Walt. Bitte. Ich weiß genau, was du willst, und daran habe ich schlicht und einfach kein Interesse. Verstehst du?« Ihre blaugrauen Augen waren kalt.

»Hmm«, machte er nur, fassungslos, und er suchte krampfhaft nach einer Antwort. »Aber es ist ein herrlicher Tag – ich finde, wir sollten rausgehen. Was hältst du von einem Bummel durch den Golden Gate Park?«

»Es ist viel zu heiß, um rauszugehen.«

»Nein«, widersprach er gereizt. »Noch ist es kühl genug. He, wir könnten am Strand Spazierengehen und ein bißchen in den Wellen planschen. Ja?«

Sie schwankte sichtlich. »Aber wir haben uns doch vorgestern erst darüber unterhalten ...«

»Wir haben uns vorgestern nicht unterhalten. Ich habe dich seit letzten Samstag nicht gesehen, das ist eine Woche her.« Er versuchte, seiner Stimme einen möglichst festen, überzeugenden Tonfall zu geben. »Ich komme in einer halben Stunde bei dir vorbei und hole dich ab. Und zieh deinen Bikini an, du weißt schon, den gelben. Den aus Spanien.«

»Ach«, stieß sie verächtlich hervor, »der ist doch längst aus der Mode. Ich habe einen neuen, aus Schweden; den kennst du noch nicht. Falls es erlaubt ist, ziehe ich ihn an. Die Verkäuferin bei A & F wußte das nicht so genau.«

»Abgemacht«, sagte er und legte auf.

Eine halbe Stunde später parkte er seinen Jaguar auf dem erhöhten Landeplatz ihres Hauses.

Pat trug Hose und Pullover; den Bikini habe sie darunter, erklärte sie. Mit einem Picknickkorb bewaffnet, folgte sie ihm die Rampe hinauf zu seinem Schiff. Schön und ungeduldig, eilte sie ihm mit klappernden Sandalen voraus. Es lief alles wie am Schnürchen, dachte er; seine anfänglichen Zweifel hatten

sich Gott sei Dank als unbegründet erwiesen, und der Tag war gerettet.

»Warte erst mal, bis du den Bikini gesehen hast«, sagte sie, sprang in das Schiff und stellte sich den Korb auf den Schoß. »Er ist wirklich sehr gewagt; fast weniger als nichts: Man muß ihn mit der Lupe suchen.« Als er neben ihr saß, lehnte sie sich an ihn. »Ich habe noch einmal über unser Gespräch neulich nachgedacht und ... Laß mich ausreden.« Sie legte ihm einen Finger auf die Lippen und brachte ihn so zum Schweigen. »Ich weiß genau, daß es stattgefunden hat, Walt. Aber in gewisser Hinsicht hast du natürlich recht; im Prinzip stehst du auf dem richtigen Standpunkt. Wir sollten versuchen, das Beste daraus zu machen. Ich habe das dumpfe Gefühl, daß unsere Zeit knapp bemessen ist.« Matt lächelnd setzte sie hinzu: »Also fahr, so schnell du kannst; ich will ans Meer.«

Im nächsten Augenblick landeten sie auf einem Parkplatz am Strand.

»Es wird immer heißer«, sagte Pat nüchtern. »Von Tag zu Tag. Bis es vollends unerträglich ist.« Sie zog sich den Pullover über den Kopf und schlängelte sich unter komplizierten Verrenkungen aus ihrer Hose. »Aber das werden wir nicht mehr erleben ... noch fünfzig Jahre, und man kann sich mittags nicht mehr auf die Straße trauen. Ohne – wie sagt man? – so schwarz zu werden als wie die Mohren. Aber noch ist es nicht soweit.« Nur mit ihrem Bikini bekleidet, stieß sie die Tür auf und stieg aus. Sie hatte nicht untertrieben; man mußte schon genau hinssehen, um ihn mit bloßem Auge erkennen zu können. Der Anblick war überwältigend.

Gemeinsam stapften sie durch den feuchten, festen Sand und inspizierten Quallen, Muscheln, Kieselsteine und das Strandgut, das die Wellen an Land getrieben hatten.

»Welches Jahr haben wir?« fragte Pat plötzlich und blieb stehen. Der Wind blies ihr offenes Haar nach hinten; es bauschte sich in der Luft wie eine gelbe Wolke, klar, hell und rein, Strähne für Strähne.

»Ah, ich glaube, wir haben ...« Er verstummte. Es war ihm entfallen; er konnte sich beim besten Willen nicht erinnern.

»Mist«, stieß er hervor.

»Mach dir nichts draus.« Sie hakte sich bei ihm unter und marschierte weiter. »Sieh mal, da vorn hinter den Felsen ist ein ruhiges Plätzchen.« Sie beschleunigte ihre Schritte; ihr Körper bebte, während sie ihre starken, strammen Muskeln dem Wind, dem Sand und der alten, wohlvertrauten Schwerkraft einer längst verlorenen Welt entgegenstemmte. »Bin ich – Dingsda –, bin ich Fran?« fragte sie plötzlich. Sie ging an den Felsen vorbei; Gischt und Wasser umspülten ihre Füße, ihre Knöchel; ein Kälteschauer durchfuhr sie, und sie machte lachend einen kleinen Satz. »Oder bin ich Patricia Christensen?« Sie strich sich mit beiden Händen übers Haar. »Ich bin blond, also muß ich Pat sein. Perky Pat.« Sie verschwand hinter den Felsen; er kletterte ihr eilig hinterher. »Früher war ich Fran«, rief sie ihm über die Schulter zu, »aber das spielt jetzt keine Rolle mehr. Ganz gleich, wer ich einmal gewesen bin – ob Fran, Helen oder Mary –, das spielt jetzt alles keine Rolle mehr. Stimmt's?«

»Nein«, widersprach er, als er sie eingeholt hatte. »Es spielt durchaus eine Rolle, daß du Fran bist«, keuchte er. »Substantiell gesehen.«

»Substantiell gesehen.« Sie ließ sich fallen, stützte sich auf die Ellbogen, ergriff einen spitzen schwarzen Stein und meißelte mit wütenden Strichen tiefe Linien in den Sand; im nächsten Augenblick warf sie den Stein fort, drehte sich um und schaute auf das Meer hinaus. »Aber die Akzidenzen ... gehören Pat.« Sie schob die Hände unter ihre Brüste und hob sie mißmutig ein wenig an; in ihrer Miene spiegelte sich Verwirrung. »Die hier«, sagte sie, »gehören Pat. Nicht mir. Meine sind kleiner; das weiß ich genau.«

Schweigend setzte er sich neben sie.

»Wir sind hier«, fuhr sie fort, »um etwas zu tun, was wir in der Grube nicht tun können. Deshalb haben wir unsere sterblichen Hüllen dort zurückgelassen. Solange wir unsere Layouts in Schuß halten, ist all das ...«, sie wies auf das Meer, dann ließ sie die Hände ein zweites Mal ungläubig über ihren Körper gleiten, »... unvergänglich, oder? Wir sind unsterblich.«

Mit einem Mal ließ sie sich zurücksinken, in den Sand, schlug einen Arm vor das Gesicht und schloß die Augen. »Und weil wir hier all die Dinge tun können, die wir in der Grube nicht tun dürfen, bist du der Ansicht, daß wir die Gelegenheit nutzen und diese Dinge auch tun *sollten*.«

Er beugte sich über sie und küßte sie auf den Mund.

»Aber küssen kann ich sie doch jederzeit«, sagte eine Stimme in seinem Bewußtsein. Eine fremde Macht ergriff von seinen Gliedmaßen Besitz; er wich vor dem Mädchen zurück. »Schließlich«, dachte Norm Schein, »bin ich mit ihr verheiratet.« Er lachte.

»Wer hat dir erlaubt, mein Layout zu benutzen?« dachte Sam Regan wütend. »Verschwinde aus meiner Kabine. Und von meinem Can-D hast du dich wahrscheinlich auch bedient.«

»Du hast es uns doch angeboten«, antwortete der Eindringling in seinem Bewußtsein. »Also habe ich dich beim Wort genommen.«

»Ich bin auch hier«, dachte Tod Morris. »Und wenn ihr meine Meinung hören wollt ...«

»Danach hat dich niemand gefragt«, dachte Norm Schein verärgert. »Außerdem hat dich niemand gebeten mitzukommen; geh wieder nach oben, wo du hingehörst, und kümmere dich um deinen dämlichen Garten.«

»Ich bin bei Sam«, dachte Tod Morris ruhig. »Nur hier habe ich die Möglichkeit, so etwas zu erleben.« Seine Begierde paarte sich mit Sams Verlangen; wieder beugte Walt sich über das liegende Mädchen; wieder küßte er sie auf den Mund, leidenschaftlicher diesmal, mit wachsender Erregung.

Ohne die Augen zu öffnen, sagte Perky Pat mit leiser Stimme: »Hier ist Helen.« Dann setzte sie hinzu: »Mary ist auch hier. Aber wir haben nichts von deinem Can-D genommen, Sam; wir haben unser eigenes mitgebracht.« Die drei Bewohnerinnen Perky Pats kannten nur ein Ziel; sie vereinigten ihre Bemühungen, und sie schlang die Arme um ihn. Erschrocken brach Sam Regan den Kontakt mit Tod Morris ab und kam statt dessen Norm Schein zu Hilfe; Walt wich vor der jungen Frau zurück.

Sie lagen schweigend am Strand, und die Meereswellen umspülten sie; zwei Gestalten, in denen die Substanz von sechs Personen steckte. Das Mysterium wiederholte sich; aber wie brachte man es zur Vollendung? Die alte Frage. Aber im Augenblick interessiert mich eigentlich nur, ob die anderen mein Can-D verbrauchen, dachte er. Und das tun sie ganz bestimmt; die können mir erzählen, was sie wollen: Ich glaube ihnen kein Wort.

Perky Pat stand auf und sagte: »Tja, ich sehe schon, hier tut sich nichts; dann gehe ich eben eine Runde schwimmen.« Sie trottete ins Wasser und planschte davon, während sie in seinem Körper saßen und mit ansehen mußten, wie sie verschwand.

»Wir haben unsere Chance verpaßt«, dachte Tod Morris traurig.

»Meine Schuld«, gestand Sam. Mit vereinten Kräften rappelten er und Tod sich hoch; sie gingen dem Mädchen ein paar Schritte hinterher und blieben dann im knöcheltiefen Wasser stehen.

Als Sam Regan spürte, daß die Wirkung der Droge langsam nachließ, fühlte er sich plötzlich schwach und beklemmt, und bittere Übelkeit stieg in ihm auf. Das kann doch wohl nicht wahr sein, dachte er, nach so kurzer Zeit. Aus und vorbei; zurück in die Grube, in das Loch, wo wir uns krümmen und winden wie Würmer in einer Papiertüte, fernab vom Tageslicht. Blaß, bleich und verkümmert. Er erschauderte.

... erschauderte und sah seine Kabine: das klappige Bett, Waschschüssel, Schreibtisch, Küchenherd ... und, schwerfällig in sich zusammengesunken, die leblosen Hüllen von Tod und Helen Morris, Fran und Norm Schein und seiner Frau Mary; ihre Augen starnten ins Leere, und er wandte sich angewidert ab.

Zwischen ihnen auf dem Boden stand sein Layout. Er sah auf die beiden Puppen, Walt und Pat, hinunter; sie saßen am Strand, unweit des geparkten Jaguar. Und tatsächlich, Perky Pat trug ihren nahezu unsichtbaren schwedischen Bikini, und neben ihnen stand ein winziger Picknickkorb.

Und neben dem Layout lag das braune Packpapier, in dem er sein Can-D aufbewahrte; die fünf hatten ihm alles weggekaut, und als er – widerwillig – näher trat, sah er, daß ein dünnes Rinnensal braunschimmernden Sirups aus ihren schlaffen, willenlosen Mündern trat.

Plötzlich regte sich Fran Schein, schlug die Augen auf und stöhnte; sie konzentrierte sich auf ihn, dann seufzte sie erschöpft.

»Sie haben uns erwischt«, sagte er.

»Wir waren eben nicht schnell genug.« Sie erhob sich schwankend, stolperte und wäre beinahe hingefallen; er sprang auf die Beine und bekam sie gerade noch zu fassen. »Du hast recht; wenn schon, hätten wir es sofort tun müssen. Aber ...«, sie befreite sich sanft aus seiner Umarmung, »ohne das Vorprogramm fehlt mir etwas. Am Strand Spazierengehen, dir den Bikini vorführen, der eigentlich keiner ist.« Ein Lächeln spielte um ihre Lippen.

»Bis die anderen aufwachen, bleiben uns noch ein paar Minuten Zeit«, meinte Sam.

»Ja, du hast recht«, sagte Fran mit großen Augen. Mit einem Satz war sie an der Tür; sie riß sie auf und verschwand im Flur. »In unsere Kabine«, rief sie. »Schnell!«

Freudig erregt folgte er ihr. Es war einfach zu komisch; er schüttelte sich vor Lachen. Die junge Frau hastete die Rampe zu ihrer Grubenebene hinauf; er holte sie rasch ein, und vor ihrer Kabine bekam er sie schließlich zu fassen. Sie purzelten Hals über Kopf durch die Tür, rollten kichernd und raufend über den harten Metallfußboden, bis sie gegen eine Wand stießen und liegenblieben.

Haben wir's doch noch geschafft, dachte er, während er mit geschickten Fingern flink ihre Bluse aufknöpfte, ihren BH öffnete, den Reißverschluß an ihrem Rock herunterzog und ihr die Slipper von den Füßen streifte; seine Hände waren überall, und Fran seufzte, diesmal allerdings nicht vor Erschöpfung.

»Ich schließe lieber ab.« Er stand auf, eilte zur Tür, machte sie zu und verriegelte sie. Inzwischen wand sich Fran aus ihren offenen Kleidern.

»Komm zurück«, drängte sie ihn. »Was stehst du da und glotzt?« Sie türmte ihre Kleider zu einem wirren Haufen übereinander, die Schuhe wie zwei Briefbeschwerer obenauf.

Er legte sich wieder neben sie, und sie machte sich mit geübten Fingern ans Werk; ihre dunklen Augen leuchteten, während sie sich alle Mühe gab, ihm Vergnügen zu bereiten. Und das hier in unserer trostlosen Marsbehausung.

Dennoch – sie trieben es auf die alte Art, die einzige Art: dank der von gewieften Pushern eingeschleusten Droge. Can-D machte es möglich; sie würden es auch weiterhin benötigen. Sie waren durchaus nicht frei.

Als sich Frans Knie in seine nackten Seiten bohrten, dachte er: Das wollen wir auch durchaus nicht sein. Im Gegenteil. Und als seine Hand ihren flachen, zitternden Bauch hinabwanderte, dachte er: Wir könnten sogar ein wenig Nachschub gebrauchen.

Vier

In der Aufnahme des James Riddle Veterans' Hospital in Basis III auf Ganymed legte Leo Bulero einen Finger an die Krempe seines teuren, handgearbeiteten Wobbfell-Derbys und sagte zu dem Mädchen in der gestärkten weißen Uniform: »Ich möchte zu einem Patienten namens Eldon Trent.«

»Es tut mir leid, Sir«, begann das Mädchen, aber er fiel ihr ins Wort.

»Sagen Sie ihm, daß Leo Bulero hier ist. Verstanden? Leo Bulero.« Er sah an ihrer Hand vorbei, warf einen Blick in das Register und entdeckte Eldritchs Zimmernummer. Als das Mädchen den Hörer des Hausvideofans abnahm, ging er in Richtung der Nummer davon. Zum Teufel mit der Warterei, sagte er sich; ich bin Millionen von Meilen gereist, und jetzt will ich den Mann – oder das Ding – auch sehen.

Ein mit einem Gewehr bewaffneter UN-Soldat war vor der Tür postiert, ein blutjunges Bürschchen mit kalten, klaren Mädchenaugen; Augen, die selbst ihm ein deutliches Nein signalisierten.

»Na schön«, brummte Leo. »Ich bin im Bilde. Aber wenn er wüßte, wer vor seiner Tür steht, dürfte ich bestimmt zu ihm hinein.«

Eine schneidende Frauenstimme dicht an seinem Ohr schreckte ihn auf. »Wie haben Sie eigentlich herausgefunden, daß mein Vater hier ist, Mr. Bulero?«

Er drehte sich um und erblickte eine recht stämmige Frau von Mitte dreißig; sie musterte ihn aufmerksam, und er dachte: Zoe Eldritch. Wer kennt sie nicht; schließlich geistert sie pausenlos durch die Klatschspalten der Homöoblätter.

Ein UN-Beamter kam auf sie zu. »Miss Eldritch, wenn Sie es wünschen, können wir Mr. Bulero aus dem Gebäude entfernen lassen; es liegt ganz bei Ihnen.« Er bedachte Leo mit einem freundlichen Lächeln, und plötzlich wußte Leo, wen er vor sich hatte. Den Leiter der UN-Rechtsabteilung, Ned Larks Vorgesetzten Frank Santina; er war dunkeläugig, wachsam und vibrierte geradezu vor Energie. Santinas Blick schnellte zwi-

schen Leo und Zoe Eldritch hin und her, während er auf eine Antwort wartete.

»Nein«, sagte Zoe Eldritch schließlich. »Noch nicht. Erst möchte ich wissen, wie Mr. Bulero herausgefunden hat, daß Dad hier ist; ich kann es mir beim besten Willen nicht erklären. Sie vielleicht, Mr. Bulero?«

»Vermutlich mit Hilfe eines seiner Pre-Fash-Präkogs«, murmelte Santina. »Nicht wahr, Mr. Bulero?«

Leo nickte widerwillig.

»Schauen Sie, Miss Eldritch«, erläuterte Santina, »ein Mann wie Mr. Bulero kann jeden kaufen, selbst ausgefallenste Spezialisten. Wir hatten ihn bereits erwartet.« Er deutete auf die bewaffneten, uniformierten Wachen vor Palmer Eldritchs Tür. »Deshalb können wir auf diese beiden unter keinen Umständen verzichten. Aber das habe ich Ihnen ja schon erklärt.«

»Gibt es denn keine Möglichkeit, mit Eldritch ins Geschäft zu kommen?« erkundigte sich Leo. »Nur deshalb bin ich hier; ich hatte nichts Ungesetzliches im Sinn. Wissen Sie, was ich denke? Sie sind entweder verrückt, oder Sie haben etwas zu verbergen, vielleicht haben Sie ein schlechtes Gewissen.« Er blickte sie prüfend an, sah jedoch nichts. »Wollen Sie mir wahrhaftig weismachen, daß Palmer Eldritch in diesem Zimmer liegt?« fragte er. »Ich glaube Ihnen kein Wort.« Wieder keine Reaktion; sie ließen sich nicht aus der Reserve locken. »Ich bin todmüde«, sagte er. »Schließlich habe ich eine ziemlich lange Reise hinter mir. Pfeif drauf; ich gehe jetzt erst einmal was essen, dann suche ich mir ein Hotelzimmer, haue mich zehn Stunden aufs Ohr und vergesse die ganze Geschichte.« Er drehte sich um und stolzierte von dannen.

Weder Santina noch Miss Eldritch versuchten ihn aufzuhalten. Enttäuscht ging er weiter, und lähmender Widerwille stieg in ihm auf.

Es blieb ihm wohl nichts anderes übrig, als über einen Mittelsmann Kontakt zu Palmer Eldritch aufzunehmen. Vielleicht, überlegte er, würde es Felix Blau und seiner Polizeiorganisation gelingen, sich Zugang zu seinem Zimmer zu verschaffen. Es schien einen Versuch wert.

Doch in diesem Zustand der Depression war ihm alles egal. Warum nicht, wie gesagt, tatsächlich etwas essen, sich ein wenig Ruhe gönnen und vorerst nicht mehr an Palmer Eldritch denken? Zum Teufel mit der ganzen Bande, sagte er sich, verließ das Krankenhaus, trat auf den Gehsteig und hielt nach einem Taxi Ausschau. Diese Tochter, überlegte er. Ein zähes Luder, kurze Haare, kein Make-up, wie eine Lesbe. Ekelhaft.

Er fand ein Taxi, und während des Fluges dachte er nach.

Über das Videosystem des Taxis setzte er sich mit Felix Blau auf der Erde in Verbindung.

»Gut, daß Sie anrufen«, sagte Blau, als er merkte, wer am Apparat war. »Seit kurzem gibt es in Boston eine Firma, die offenbar über Nacht und unter merkwürdigen Umständen entstanden ist, mit allem Drum und Dran, sogar ...«

»Und was haben die vor?«

»Sie wollen einen neuen Artikel auf den Markt bringen; die technischen Voraussetzungen dafür sind vorhanden, unter anderem drei Werbesatelliten, genau wie Ihre, einer auf dem Mars, einer auf Io und einer auf Titan. Es geht das Gerücht, daß sie eine Puppe lancieren wollen, die Ihren Perky-Pat-Layouts Konkurrenz macht. Sie soll Connie Companion heißen.« Ein Lächeln huschte über seine Lippen. »Niedlich, finden Sie nicht auch?«

»Und was ist mit dem ...«, begann Leo. »Sie wissen schon. Dem Additiv.«

»Darüber haben wir keinerlei Informationen. Falls es eins gibt, liegt selbstverständlich ein Verstoß gegen die geltenden Handelsbestimmungen vor. Ist ein Min-Layout ohne ->Additiv< denn überhaupt zu etwas zu gebrauchen?«

»Nein.«

»Damit wäre Ihre Frage wohl beantwortet.«

»Ich wollte Sie bitten«, sagte Leo, »mir dabei zu helfen, an Palmer Eldritch heranzukommen. Ich habe ihn gefunden. Er ist hier in Basis III auf Ganymed.«

»Sie erinnern sich doch bestimmt noch an meinen Bericht über die von Eldritch importierte Pflanze, die der Flechte, aus der Can-D gewonnen wird, sehr ähnlich ist. Haben Sie sich

schon einmal überlegt, daß Eldritch hinter dieser neuen Firma stecken könnte? Einerseits ist es dafür noch ein bißchen früh; andererseits hatte er zehn Jahre Zeit, das mit seiner Tochter über Funk zu regeln.«

»Ich muß zu ihm«, sagte Leo.

»Ich nehme an, er liegt im James Riddle Hospital. Das haben wir uns bereits gedacht. Übrigens: sagt Ihnen der Name Richard Hnatt etwas?«

»Nein. Warum?«

»Ein Vertreter dieser neuen Bostoner Firma hat sich an ihn herangemacht und ihm einen Vertrag aufgeschwatzt. Der Vertreter, ein gewisser Icholtz ...«

»Schöne Bescherung«, sagte Leo. »Und ich kann noch nicht einmal zu Eldritch; Santina und Palmers kesses Töchterchen lungern vor seiner Tür herum.« An diesen beiden kam niemand vorbei, überlegte er.

Er gab Felix Blau die Adresse des Hotels in Basis III, wo er sein Gepäck zurückgelassen hatte, und legte auf.

Natürlich, er hat recht, sagte er sich. Mein neuer Konkurrent heißt Palmer Eldritch. So etwas kann auch nur mir passieren: Muß ich ausgerechnet in der Branche tätig sein, in der auch Eldritch aktiv werden will? Warum stelle ich keine Raketsteuerungssysteme her? Dann hätte ich es nur mit G.E. und General Dynamics zu tun.

Nun war er wirklich neugierig auf die Flechte, die Eldritch mitgebracht hatte. Eine Verbesserung gegenüber Can-D, vielleicht, die sich billiger produzieren ließ und Verwandlungen von längerer Dauer und größerer Intensität erzeugte. Um Himmels willen!

Während er so vor sich hin grübelte, kam ihm ein grotesker Gedanke. Eine Organisation aus der Vereinigten Arabischen Republik; ausgebildete Kontraktkiller. Doch an Palmer Eldritch würden selbst sie sich die Zähne ausbeißen. Wenn ein Mann wie er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte ...

Aber das änderte nichts an Rondinella Fugates Prognose; in nicht allzu ferner Zukunft würde er des Mordes an Palmer Eldritch bezichtigt werden.

Offenbar würde er es allen Widrigkeiten zum Trotz schaffen.

Die Waffe, die er bei sich trug, war so klein, so unauffällig, daß selbst die gründlichste Durchsuchung sie nicht ans Licht bringen konnte. Ein Chirurg in Washington, D.C., hatte sie ihm vor einiger Zeit in die Zunge genäht: ein selbstlenkender Hochgeschwindigkeitsgiftpfeil, gefertigt nach sowjetischen Entwürfen, mit einer entscheidenden Verbesserung: wenn er sein Opfer getroffen hatte, löste sich der Pfeil in Luft auf. Auch das Gift war neu; es beeinträchtigte weder Herz- noch Atemfunktion; eigentlich war es gar kein Gift, sondern ein filtrierbares Virus, das sich im Blutkreislauf des Opfers vermehrte und binnen achtundvierzig Stunden zum Tode führte. Es war karzinomatös, ein Import von einem der Uranus-Monde, und noch weitgehend unbekannt; es hatte ihn einiges gekostet. Er brauchte sich lediglich in Reichweite seines Opfers zu begeben und mit den Fingern seine Zungenwurzel zusammenzupressen, während er die Zunge in Richtung des Opfers streckte. Wenn er doch nur endlich zu Eldritch könnte –

Ich muß zu ihm, überlegte er, bevor diese neue Bostoner Fabrik die Produktion aufnimmt. Bevor sie auch ohne Eldritch läuft. Wie ein Unkraut mußte man sie rechtzeitig vernichten, sonst begann sie unkontrolliert zu wuchern.

Als er endlich in seinem Hotelzimmer war, meldete er ein Gespräch mit P.P. Layouts an, um sich zu erkundigen, ob wichtige Nachrichten oder Ereignisse seine Aufmerksamkeit erforderten.

»Ja«, sagte Miss Gleason, als sie sein Gesicht erkannte. »Ein dringender Anruf von einer Miss Impatience White, wenn ich ihren Namen richtig verstanden habe. Hier ist ihre Nummer. Sie ist auf dem Mars.« Sie hielt den Zettel in die Videokamera.

An eine Frau mit Namen White konnte Leo sich beim besten Willen nicht erinnern. Dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen – und er bekam es mit der Angst zu tun. Warum sie wohl angerufen hatte?

»Danke«, murmelte er und legte sofort auf. Gott, wenn die UN-Rechtsabteilung das Gespräch abgehört hatte ... denn Impy

White, die auf dem Mars arbeitete, gehörte zur Crème de la crème der Can-D-Pusher.

Zögernd wählte er die Nummer.

Impy White nahm auf dem Videoschirm Gestalt an; sie hatte ein schmales Gesicht und scharfe Augen und war trotz ihrer geringen Körpergröße eigentlich recht hübsch. Er hatte sie sich weitaus kräftiger vorgestellt; sie wirkte zwergenhaft und schien dennoch zu allem entschlossen. »Mr. Bulero, ich sage das nur ungern, aber ...«

»Gibt es denn keine andere Möglichkeit? Keine diskretere Methode?« Es gab ein Verfahren, das Conner Freeman, dem Leiter der Zweigstelle Venus, ermöglichte, mit ihm in Verbindung zu treten. Sie hätte das Gespräch über Freeman, ihren Vorgesetzten, laufen lassen können.

»Mr. Bulero, ich war heute morgen mit einer Lieferung in einer Grube am Südpol des Mars. Die Bewohner wollten nichts kaufen. Mit der Begründung, sie hätten ihre ganzen Schalen für ein neues Produkt ausgegeben. Von derselben Qualität wie – das, was wir verkaufen. Chew-Z. Und ...«

Leo legte auf. Am ganzen Körper zitternd, dachte er nach.

Bloß keine Panik, sagte er sich. Schließlich bin ich eine evolvierte Humanvariante. Das ist es also; das ist das neue Produkt dieser Bostoner Firma. Gewonnen aus Eldritchs Flechte; soviel steht fest. Er liegt keine Meile von hier in seinem Krankenbett, Zoe gibt seine Befehle weiter, und ich kann verdammt noch mal nicht das geringste dagegen unternehmen. Herstellung und Vertrieb laufen auf Hochtouren. Es ist bereits zu spät, wurde ihm klar. Selbst das Ding in meiner Zunge ist jetzt nutzlos.

Aber mir wird schon etwas einfallen, dachte er. Wie immer.

P. P. Layouts war noch nicht am Ende.

Nur, was konnte er wirklich dagegen unternehmen? Er hatte nicht die leiseste Ahnung, und das minderte seine nervöse Unruhe, die ihm den Schweiß aus allen Poren trieb, keineswegs.

O künstlich beschleunigtes Kortexwachstum, beglücke mich mit einer Idee, betete er. Lieber Gott, gib mir die Kraft, meine

Gegner zu besiegen, diese Schweine. Vielleicht können mir meine Pre-Fash-Präkogs weiterhelfen, Roni Fugate und Barney ... vielleicht fällt denen etwas ein. Besonders dem alten Hasen Barney Mayerson; er weiß noch gar nichts von der ganzen Sache.

Er meldete ein zweites Gespräch mit P. P. Layouts auf der Erde an. Diesmal verlangte er Barney Mayersons Abteilung.

Da fiel ihm ein, daß Barney seine Stressempfindlichkeit abbauen mußte, um der Einberufung zu entgehen und nicht in eine Grube auf dem Mars verbannt zu werden.

Ich werde ihm ein Attest ausstellen, dachte Barney grimmig; die Gefahr, daß er eingezogen wird, ist gleich Null.

Als Leo Bulero von Ganymed anrief, war Barney Mayerson allein in seinem Büro.

Das Gespräch dauerte nicht lange; als Mayerson aufgelegt hatte, warf er einen Blick auf seine Armbanduhr und staunte. Fünf Minuten. Es war ihm wie eine kleine Ewigkeit vorgekommen.

Er stand auf, drückte auf die Taste seiner Gegensprecheanlage und sagte: »Ich möchte vorerst nicht gestört werden. Auch nicht – vor allem nicht – von Miss Fugate.« Er trat ans Fenster und starnte auf die heiße, menschenleere Straße hinaus.

Leo wälzte alle Verantwortung auf ihn ab. Es war das erste Mal, daß er seinen Chef hatte zusammenbrechen sehen; denk mal an, dachte er, Leo Bulero ist mit seiner Weisheit am Ende – und das nur, weil ihm jemand Konkurrenz macht. Er war so etwas schlicht und einfach nicht gewohnt. Die Nachricht vom Bestehen der neuen Bostoner Firma hatte ihn in tiefste Verwirrung gestürzt; der Mann wurde zum Kind.

Irgendwann würde sich Leo wieder fangen, aber bis dahin – *was springt für mich dabei heraus?* fragte sich Barney Mayerson, fand jedoch keine Antwort. Ich kann Leo helfen – aber was kann Leo für mich tun? Diese Frage gefiel ihm schon viel besser. Genaugenommen mußte er sogar so denken; Leo selbst hatte ihm dies im Lauf der Jahre beigebracht. Sein Chef hätte es nicht anders gewollt.

Er setzte sich wieder und dachte eine Zeitlang nach, dann widmete er seine Aufmerksamkeit der Zukunft, wie Leo es angeordnet hatte. Und dabei beschäftigte er sich noch einmal mit der Frage seiner bevorstehenden Einberufung; er versuchte herauszufinden, wie das alles enden würde.

Doch seine Einberufung war zu unbedeutend, zu belanglos, um in den öffentlichen Annalen der Reichen und Berühmten festgehalten zu werden; er konnte keine Homöoblattschlagzeile finden, keine Nachrichtensendung hören ... In Leos Fall war das ganz anders. Denn er sah eine Reihe von Leitartikeln voraus, die sich mit Leo und Palmer Eldritch befaßten. Natürlich war alles recht verschwommen, und Alternativen boten sich in Hülle und Fülle. Mal traf Leo mit Eldritch zusammen, mal nicht. Und – darauf konzentrierte er sich besonders – LEO DES MORDES AN PALMER ELDRITCH ANGEKLAGT; was um Himmels willen hatte *das* bloß zu bedeuten?

Wie er bei näherer Betrachtung feststellte, bedeutete es genau das, was dort stand. Falls Leo tatsächlich festgenommen, vor Gericht gestellt und verurteilt wurde, bedeutete es womöglich sogar das Ende von P. P. Layouts. Und damit das Aus für eine Karriere, der er bereits sein ganzes Privatleben geopfert hatte, seine Ehe und die Frau, die er – noch immer! – liebte.

Offenbar war es für ihn von Vorteil, ja von lebenswichtiger Bedeutung, wenn er Leo warnte. Und selbst diese Tatsache ließ sich zu seinem Vorteil nutzen.

Er rief Leo zurück. »Ich habe gute Neuigkeiten.«

»Hervorragend.« Leo strahlte, und auf seinem roten, schwartigen Pferdegesicht machte sich Erleichterung breit. »Schießen Sie los, Barney.«

»In Kürze wird sich eine Gelegenheit ergeben, die Sie sich nicht entgehen lassen sollten«, sagte Barney. »Sie können sich mit Palmer Eldritch treffen – allerdings nicht im Krankenhaus. Er wird auf eigenen Wunsch von Ganymed verlegt.« Da er nicht alle gesammelten Daten preisgeben wollte, setzte er vorsichtig hinzu: »Es wird zu einem Streit zwischen ihm und der UN kommen; solange er außer Gefecht gesetzt ist, benutzt er

sie zu seinem persönlichen Schutz. Aber wenn es ihm wieder besser geht ...«

»Einzelheiten!« fuhr Leo dazwischen und hob argwöhnisch den Kopf.

»Und was bekomme ich dafür?«

»Wofür?« Leos merklich evolviertes Gesicht verdüsterte sich.

»Dafür, daß ich Ihnen das genaue Datum und den Ort nenne, an dem Sie Palmer Eldritch erreichen können.«

»Und was, in Gottes Namen, wollen Sie?« Leo musterte Barney mit besorgter Miene; die E-Therapie hatte sein aufbrausendes Temperament nicht zügeln können.

»Ein Viertelprozent der Bruttoeinnahmen. Von P. P. Layouts ... die Einkünfte aus anderen Quellen nicht mitgerechnet.« Er meinte die Plantagen auf der Venus, wo Can-D geerntet wurde.

»Heiliger Bimbam«, sagte Leo mit stockendem Atem.

»Das ist aber noch nicht alles.«

»Was denn noch? Sie werden steinreich! Genügt Ihnen das etwa nicht?«

»Ich verlange eine Neuregelung des Einsatzes Ihrer Pre-Fash-Berater. Jeder behält seinen Posten und geht formal wie bisher seiner Arbeit nach, mit folgendem Unterschied. Sämtliche Anträge werden mir zur Genehmigung vorgelegt; ich habe das letzte Wort bei all ihren Entscheidungen. Das heißt, ich werde keine bestimmte Region mehr vertreten; Sie können New York an Rom übergeben, sobald ...«

»Machthungrig«, krächzte Leo.

Barney zuckte die Achseln. Wen interessierte das schon? Er stand vor der Krönung seiner Karriere; alles andere spielte keine Rolle. Jetzt müssen sie sich warm anziehen, dachte er, auch Leo. Vor allem Leo.

»Na schön«, sagte Leo und nickte. »Sie können die anderen Pre-Fash-Berater ruhig schikanieren; das interessiert mich nicht die Bohne. Mich interessiert einzig und allein, wie, wann und wo ...«

»Sie können Palmer Eldritch in drei Tagen treffen. Eines

seiner Schiffe wird ihn übermorgen unbemerkt von Ganymed zu seinem Landsitz auf Luna bringen; dort wird er sich weiter erholen, befindet sich aber nicht mehr auf UN-Gebiet und somit außerhalb von Frank Santinas Zuständigkeitsbereich; von ihm haben Sie also nichts mehr zu befürchten. Am 23. wird Eldritch auf seinem Mondsitz eine Pressekonferenz geben und den Reportern seine Version dessen schildern, was sich auf seiner Reise zugetragen hat; er wird guter Laune sein – so wird es zumindest in der Zeitung stehen. Allem Anschein nach wohllauf, endlich zu Hause, auf dem Wege der Besserung. Er wird eine lange Geschichte über ...«

»Und wie komme ich hinein? Es gibt doch bestimmt ein Sicherheitssystem. Seine Jungs werden aufpassen wie die Schießhunde.«

»Ganz einfach«, sagte Barney. »P. P. Layouts gibt viermal im Jahr eine Fachzeitschrift heraus. *Die Kunst des Minnens*. Ein so unbedeutendes Blättchen, daß Sie wahrscheinlich noch nie davon gehört haben.«

»Wollen Sie damit sagen, ich soll mich als Reporter unserer Hauszeitung ausgeben?« Leo starrte ihn fassungslos an. »Und mit der Masche komme ich an ihn heran?« Er machte ein angewidertes Gesicht. »Verdammst noch mal, dieser Unsinn ist doch keinen Pfifferling wert; das würde spätestens am nächsten Tag in allen Zeitungen stehen – wenn die Presse dabei ist, muß es doch an die Öffentlichkeit gelangen.«

Barney zuckte die Achseln. Er machte sich gar nicht erst die Mühe, Leo eine Antwort zu geben.

»Da haben Sie mich ja ganz schön drangekriegt«, sagte Leo. »Ich war wohl etwas zu voreilig. Tja«, setzte er nachdenklich hinzu, »vielleicht können Sie mir verraten, was er den Reportern erklären wird. Was hat er denn nun im Prox-System gefunden? Erwähnt er die Flechten, die er mitgebracht hat?«

»Ja. Er behauptet, sie seien harmlos, von der UN-Rauschmittel-Kontrollbehörde freigegeben, und würden« – er zögerte – »gewisse gefährliche, suchterzeugende Derivate, die momentan noch weit verbreitet sind, schon bald vom Markt verdrängen. Und ...«

»Und«, fuhr Leo mit eisiger Stimme fort, »er wird bekannt geben, daß er eine Firma gegründet hat, die sein drogenfreies Produkt vertreiben wird.«

»Genau«, sagte Barney. »Unter dem Namen Chew-Z, mit dem Slogan: *Be choosy. Chew Chew-Z.*«

»Hrrgtnchmal!«

»Die ganze Sache wurde per Intersystem-Funklaser von langer Hand vorbereitet, mit Hilfe seiner Tochter und ausdrücklicher Genehmigung von Santina und Lark bei der UN, genauer gesagt, sogar mit persönlicher Genehmigung von Hepburn-Gilbert. Auf diese Weise wollten sie dem Can-D-Handel ein Ende setzen.«

Eine Zeitlang herrschte Schweigen.

»Na schön«, krächzte Leo schließlich. »Eigentlich ist es eine Schande, daß Sie das nicht schon vor ein paar Jahren vorausgesehen haben, aber was soll's – schließlich sind Sie nur ein kleiner Abteilungsleiter, und es hat Sie niemand darum gebeten.«

Barney zuckte die Achseln.

Mit grimmiger Miene legte Leo Bulero auf.

Das war's dann wohl, sagte sich Barney. Ich habe gegen die erste Verhaltensregel des karrierebewußten Angestellten verstoßen: Sag deinem Vorgesetzten nichts, was er nicht hören will. Ich bin gespannt, was das für Konsequenzen nach sich zieht ...

Plötzlich klingelte das Videofon ein zweites Mal; Leo Buleros verdrießliches Gesicht nahm auf dem Schirm Gestalt an. »Passen Sie auf, Barney. Beinahe hätte ich etwas Wichtiges vergessen. Es wird Ihnen zwar nicht gefallen, aber seien Sie beruhigt.«

»Ich bin die Ruhe selbst.« Er nahm sich zusammen.

»Ich hatte vergessen, und das ist mir furchtbar peinlich, daß ich bereits mit Miss Fugate gesprochen habe und sie über, äh, gewisse zukünftige Geschehnisse im Zusammenhang mit mir und Palmer Eldritch unterrichtet ist. Geschehnisse, die ... Wie dem auch sei, falls wir sie verärgern – und von Ihnen schikaniert zu werden, würde sie bestimmt verärgern –, könnte das

dazu führen, daß sie die Geduld verliert und uns ernstlichen Schaden zufügt. Wenn ich es recht bedenke, könnte es sogar sein, daß früher oder später alle meine Pre-Fash-Präkogs auf diese Informationen stoßen, insofern behagt mir die Vorstellung, daß Sie die ganze Abteilung übernehmen wollen ...«

»Die ›Geschehnisse‹, fuhr Barney dazwischen, »haben mit Ihrer Anklage wegen vorsätzlichen Mordes an Palmer Eldritch zu tun, nicht wahr?«

Leo ächzte und starrte ihn mürrisch an. Schließlich nickte er widerwillig.

»Ich werde nicht zulassen, daß Sie von unserer Vereinbarung zurücktreten«, sagte Barney. »Sie haben mir eindeutige Zusagen gemacht, und ich erwarte, daß Sie ...«

»Aber«, jammerte Leo, »diese dumme Gans ist unberechenbar; wenn ich Pech habe, geht sie zu den UN-Sicherheitsbehörden; Barney, sie hat mich in der Hand!«

»Ich auch.«

»Ja, aber Sie kenne ich seit vielen Jahren.« Leos Gedanken schienen sich zu überschlagen, während er die Lage mit seinen, wie er sie gern nannte, zur nächsthöheren Homo-sapiens-ähnlichen Entwicklungsstufe evolvierten Geisteskräften zu sondieren versuchte. »Sie betrachte ich als Freund. So etwas wie das Mädchen würden Sie nie tun. Außerdem kann ich Ihnen immer noch den Anteil der Bruttoeinnahmen anbieten, den Sie haben wollten. In Ordnung?« Er musterte Barney ängstlich, aber beherrscht; er hatte einen Entschluß gefaßt. »Dann sind wir uns also einig?«

»Wir waren uns bereits einig.«

»Aber, verdammt noch mal, ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich vergessen hatte ...«

»Wenn Sie nicht spuren«, sagte Barney, »steige ich aus. Dann biete ich meine Fähigkeiten anderen an.« Er hatte zu lange dafür gearbeitet, um jetzt noch einen Rückzieher zu machen.

»Sie?« fragte Leo ungläubig. »Sie drohen mir also nicht nur damit, zur UN-Polizei zu gehen; nein, Sie würden wahrhaftig die Seiten wechseln und zu Palmer Eldritch überlaufen!«

Barney schwieg.

»Sie mieser Schnorks«, sagte Leo. »Da versucht man alles, um die Firma in schweren Zeiten wie diesen über Wasser zu halten, und das ist nun der Dank dafür. Ich bin mir allerdings nicht so sicher, ob Palmer Sie nehmen würde. Wahrscheinlich stehen seine Pre-Fash-Leute schon in den Startlöchern. Wenn ja, weiß er vermutlich längst, daß ich ... Aber das muß ich riskieren; ich glaube, Sie sind einem Laster verfallen, das schon die alten Griechen kannten – wie hieß das noch gleich? Hybris? Der Hochmut, der Satan zum Verhängnis wurde, als er nach den Sternen greifen wollte. Nur zu, Barney, greifen Sie ruhig nach den Sternen. Meinetwegen können Sie tun und lassen, was Sie wollen; mir ist das egal. Und viel Glück, mein Junge. Halten Sie mich auf dem laufenden, und wenn Ihnen das nächste Mal danach ist, jemanden zu erpressen ...«

Barney brach die Verbindung ab. Der Bildschirm wurde zu einem formlosen Grau. Grau, dachte er, wie die Welt in mir und um mich her, wie die Wirklichkeit. Er erhob sich, schob die Hände in die Hosentaschen und ging steifbeinig auf und ab.

Wenn ich auf Nummer Sicher gehen will, überlegte er, muß ich mich mit Roni Fugate zusammentun. Denn vor ihr hat Leo eine Heidenangst, und das aus gutem Grund. Offenbar gibt es ein ganzes Universum von Dingen, die sie, im Gegensatz zu mir, ohne weiteres tun würde. Und das weiß Leo nur zu gut.

Er setzte sich wieder, ließ Roni ausrufen und in sein Büro bringen. »Hallo«, sagte sie vergnügt; sie trug ein buntes, durchsichtiges Peking-Seidenkleid, ohne BH. »Was gibt's? Ich habe vor einer Minute erst versucht, dich zu erreichen, aber ...«

»Es macht dir offensichtlich Spaß«, sagte er, »ständig halbnackt herumzulaufen. Mach die Tür zu.«

Sie machte die Tür zu.

»Andererseits«, sagte er, »im Bett warst du eine echte Wucht, das muß man dir lassen.«

»Danke.« Ihr jugendliches, offenherziges Gesicht leuchtete.

»Siehst du eindeutig voraus, daß unser Chef Palmer Eldritch ermorden wird?« fragte Barney. »Oder hast du berechtigte Zweifel?«

Sie schluckte, zog den Kopf ein und murmelte: »Du stinkst ja geradezu nach Talent.« Sie setzte sich und schlug die Beine übereinander; sie waren nackt, wie ihm keineswegs entging. »Sicher habe ich Zweifel. Vor allen Dingen finde ich es schwachsinnig von Mr. Bulero, denn damit ist seine Karriere natürlich am Ende. Die Zeitungen haben – werden seine Motive nicht in Erfahrung bringen, deswegen kann ich dazu nichts sagen, es muß etwas Fürchterliches sein, meinst du nicht auch?«

»Damit ist nicht nur seine Karriere am Ende«, sagte Barney, »sondern auch deine und meine.«

»Nein, mein Schatz«, widersprach Roni, »das glaube ich kaum. Laß uns mal in Ruhe darüber nachdenken. Mr. Eldritch wird ihn vom Min-Markt verdrängen; ist das nicht Mr. Buleros wahrscheinlichstes Motiv? Und sagt uns das nicht etwas über die ökonomische Realität von morgen? Selbst wenn Mr. Eldritch stirbt, wird seine Firma offensichtlich ...«

»Du meinst also, wir sollen zu Eldritch überlaufen? Einfach so?«

Roni verzog nachdenklich das Gesicht und sagte langsam: »Nein, nicht direkt. Aber wir müssen uns davor hüten, mit Mr. Bulero Schiffbruch zu erleiden; wir wollen schließlich nicht mit ihm untergehen. Ich habe noch einige Jahre vor mir und mit gewissen Einschränkungen auch du.«

»Vielen Dank«, sagte er beleidigt.

»Wir müssen unsere nächsten Schritte sorgfältig planen. Und wenn Präkogs nicht für die Zukunft planen können ...«

»Ich habe Leo eine Info gegeben, die zu einem Treffen zwischen ihm und Eldritch führen wird. Ist dir eigentlich schon mal der Gedanke gekommen, daß die beiden zusammen ein Syndikat bilden könnten?« Er musterte sie aufmerksam.

»Ich – sehe nichts dergleichen voraus. Keinerlei Artikel dieses Inhalts.«

»Gott«, stieß er verächtlich hervor, »das wird nicht in der Zeitung stehen.«

»Oh.« Sie nickte beschämt. »Daran habe ich nicht gedacht.«

»Und falls es dazu kommt«, sagte er, »sind wir geliefert, wenn wir Leo jetzt sitzenlassen und zu Eldritch überlaufen. Er hätte uns wieder, und zwar zu seinen Konditionen; wir würden besser fahren, wenn wir ganz aus dem Pre-Fash-Geschäft aussteigen.« Daran hatte er nicht den geringsten Zweifel, und Roni Fugates Gesichtsausdruck verriet ihm, daß sie seine Ansicht teilte. »Wenn wir uns an Palmer Eldritch wenden ...«

»Was heißt hier ›wenn‹? Es bleibt uns gar nichts anderes übrig.«

»Doch«, sagte Barney. »Wir können genauso weitermachen wie bisher.« Als Angestellte Leo Buleros, egal, ob seine Aktien steigen oder fallen oder ob er ganz von der Bildfläche verschwindet, dachte er bei sich. »Oder wir tun uns mit den anderen Pre-Fash-Beratern von P. P. Layouts zusammen und bilden ein eigenes Syndikat.« Mit diesem Gedanken spielte er bereits seit Jahren. »Sozusagen eine Gilde, mit einem Monopol. Dann diktieren *wir* die Konditionen.«

»Leider«, hielt Rom dagegen, »hat Eldritch ganz offensichtlich eigene Pre-Fash-Berater.« Sie lächelte ihn an. »Du hast nicht die leiseste Ahnung, was wir tun sollen, oder, Barney? Das ist nicht zu übersehen. Jammerschade. Dabei bist du seit so vielen Jahren im Geschäft.« Sie schüttelte traurig den Kopf.

»Jetzt ist mir klar«, sagte er, »warum Leo sich nicht mit dir anlegen wollte.«

»Weil ich die Wahrheit sage?« Sie hob die Augenbrauen. »Ja, mag sein; die Wahrheit hört schließlich niemand gern. Du, zum Beispiel – du willst einfach nicht wahrhaben, daß du den armen Keramikvertreter nur weggeschickt hast, um der Frau eins auszuwischen.«

»Halt den Mund.«

»Weißt du, wo der Vertreter jetzt wahrscheinlich ist? Bei Palmer Eldritch. Mit einem Vertrag in der Tasche. Du hast ihm – und deiner Exfrau – einen Gefallen getan. Hättest du hingegen ja gesagt, hättest du ihn an ein kränkelndes Unternehmen gekettet und den beiden jegliche Chance genommen ...« Sie verstummte. »Ich verderbe dir die Laune.«

»Das hat alles nichts mit dem zu tun, worüber ich mit dir

sprechen wollte«, sagte er gestikulierend.

»Stimmt.« Sie nickte. »Du wolltest mit mir darüber reden, wie man Leo Bulero am besten kaltstellen könnte.«

»Also ...«

»Aber genau darum geht es doch. Allein schaffst du es nicht; du brauchst mich. Nur die Ruhe. Ich habe nicht nein gesagt. Aber dies ist weder der Ort noch der Zeitpunkt, das zu besprechen; laß uns damit warten, bis wir zu Hause sind. Einverständigen?« Sie schenkte ihm ein strahlendes Lächeln, ein Lächeln voller Zuneigung und Wärme.

»In Ordnung«, willigte er ein. Sie hatte recht.

»Wäre es nicht furchtbar«, gab Rom zu bedenken, »wenn dein Büro abgehört würde? Womöglich hat Mr. Bulero unser ganzes Gespräch mitschneiden lassen.« Ihr Lächeln blieb, wurde sogar noch breiter; er war perplex. Ihm wurde klar, daß diese Frau vor nichts und niemandem Angst hatte, weder auf Terra noch im Sol-System.

Er wollte, das hätte er auch von sich behaupten können. Denn eine Frage quälte ihn, eine Frage, über die er weder mit Leo noch mit ihr gesprochen hatte, obgleich sie gewiß auch Leo Sorgen machte ... und, falls sie tatsächlich so vernünftig war, wie sie schien, hoffentlich auch ihr.

Bislang fehlte jeder Beweis dafür, daß es sich bei der Person oder dem Ding von Prox, das auf Pluto notgelandet war, wirklich um Palmer Eldritch handelte.

Fünf

Da er dank des Vertrages mit den Chew-Z-Leuten finanziell auf sicheren Füßen stand, meldete Richard Hnatt ein Gespräch mit einer von Dr. Willy Denkmals E-Therapie-Kliniken in den Deuschländern an; er entschied sich für die Zentralklinik in München und traf die nötigen Vorkehrungen für sich und Emily.

Jetzt gehöre ich zu den oberen Zehntausend, sagte er sich, während er und Emily in dem todschicken, ganz in Gnoffleder gehaltenen Foyer der Klinik warteten; Dr. Denkmal hatte sie, wie all seine Patienten, zu einem persönlichen Vorgespräch geladen, obwohl die eigentliche Therapie selbstverständlich von seinem Personal durchgeführt wurde.

»Es macht mich nervös«, flüsterte Emily; sie hatte eine Zeitschrift auf dem Schoß, doch zum Lesen fehlte ihr die Ruhe. »Es ist – widernatürlich.«

»Unsinn«, sagte Hnatt energisch, »ganz im Gegenteil; es ist eine Beschleunigung des *natürlichen* Evolutionsprozesses, dem wir ohnehin ständig ausgesetzt sind, nur vollzieht er sich im allgemeinen so langsam, daß wir ihn nicht wahrnehmen. Sieh dir doch nur einmal unsere Vorfahren, die Höhlenmenschen, an; sie waren am ganzen Körper behaart, hatten kein Kinn und, was das Hirn angeht, einen sehr begrenzten Stirnbereich. Und sie hatten riesige, verwachsene Backenzähne, damit sie rohe Körner kauen konnten.«

»Wenn du meinst«, sagte Emily und nickte.

»Je weiter wir uns von ihnen entfernen, desto besser. Aber wie dem auch sei, sie haben evolviert, um die Eiszeit zu überstehen; wir müssen evolvieren, um die Heißzeit zu überstehen. Also brauchen wir die chitinähnliche Haut, die Schwarze, und den modifizierten Metabolismus, der es uns erlaubt, tagsüber zu schlafen, die erhöhte Ventilation und das ...«

Dr. Denkmal, ein kleiner, rundlicher Durchschnittsdeutscher mit weißem Haar und Albert-Schweitzer-Schnurrbart, kam aus seinem Büro. Er befand sich in Begleitung eines zweiten

Mannes, und Richard Hnatt konnte die Folgen der E-Therapie zum ersten Mal aus nächster Nähe betrachten. Und das war kein Vergleich mit den Bildern in den Klatschspalten der Homöoblätter. In keiner Weise.

Der Kopf des Mannes erinnerte Hnatt an eine Fotografie, die er einmal in einem Lehrbuch gesehen hatte; unter dem Foto hatte *Hydrozephalus* gestanden. Dieselbe Vergrößerung oberhalb der Augenbrauen; der Schädel ähnelte eindeutig einer Kuppel und wirkte auffallend zerbrechlich, und er begriff sofort, weshalb evolvierte Reiche im Volksmund *Knallköpfe* genannt wurden. Er sieht aus, als wollte er jeden Augenblick mit einem lauten Knall in Stücke springen, dachte er beeindruckt. Und – die dicke Schwarze. Das Haar hatte der dunkleren, kompakteren Struktur des Chitinpanzers Platz gemacht. Knallkopf? Wohl eher Kokosnuss.

»Herr Hnatt«, sagte Dr. Denkmal zu Richard Hnatt und zögerte. »Gnä' Frau. Ich bin sofort für Sie da.« Er wandte sich wieder an den Mann neben ihm. »Sie können von Glück sagen, daß wir Sie so kurzfristig dazwischenziehen konnten, Mr. Bulero. Jedenfalls haben Sie keineswegs an Boden verloren; Sie haben Boden wettgemacht.«

Mr. Bulero starrte Richard Hnatt verwundert an. »Habe ich Ihren Namen nicht schon einmal gehört? Ach ja. Felix Blau hat von Ihnen gesprochen.« Seine überaus intelligenten Augen verdunkelten sich, und er sagte: »Haben Sie nicht kürzlich einen Vertrag mit einer Bostoner Firma namens – sein längliches Gesicht verzog sich wie durch einen Zerrspiegel entstellt – »Chew-Z-Werke abgeschlossen?«

»R-r-rutschen Sie mir doch den Buckel runter«, sagte Hnatt. »Ihr Pre-Fash-Berater hat uns abgewiesen.«

Leo Bulero musterte ihn kurz und wandte sich dann achselzuckend Dr. Denkmal zu. »Ich komme in vierzehn Tagen wieder.«

»Vierzehn Tage! Aber ...« Denkmal machte eine abwehrende Handbewegung.

»Nächste Woche kann ich auf keinen Fall; da bin ich nicht auf Terra.« Bulero musterte Richard und Emily Hnatt ein zwei-

tes Mal, mit durchdringendem Blick, dann ging er davon.

Dr. Denkmal sah ihm nach und sagte: »Äußerst evolviert, der Mann. Physisch wie spirituell.« Er wandte sich wieder an die Hnatts. »Willkommen in der Eichenwald-Klinik.« Er strahlte.

»Danke«, sagte Emily nervös. »Tut es – sehr weh?«

»Was, unsere Therapie?« Dr. Denkmal kicherte vor Vergnügen. »Nicht im geringsten, obgleich Sie anfangs – im übertragenen Sinne – womöglich einen kleinen Schock erleiden werden. Wenn Sie spüren, wie ihr Kortex wächst. Es werden Ihnen viele neue und aufregende Gedanken kommen, vor allem religiöser Natur. Ach, wären doch Luther und Erasmus noch am Leben; ihr Streit ließe sich mit Hilfe der E-Therapie ohne weiteres schlichten. Die beiden würden die Wahrheit erkennen, *zum Beispiel*, was die Transsubstantiation betrifft, Sie wissen schon, *Blut und Bo* ...« Er unterbrach sich hustelnd. »Äh, Blut und Hostie, wollte ich sagen; Sie wissen schon, in der heiligen Messe. Wie bei Can-D-Konsumenten; haben Sie diese Affinität bemerkt? Aber kommen Sie; wir wollen anfangen.« Er führte die beiden in sein Sprechzimmer, wobei er Hnatt auf die Schulter klopfte und Emily einen, wie Richard fand, wenig spirituellen, dafür um so begehrlicheren Blick zuwarf.

Sie kamen in einen riesigen Saal voller technischer Apparaturen, in dessen Mitte zwei Dr.-Frankenstein-Tische mit Arm- und Beinmanschetten standen. Bei ihrem Anblick wich Emily entsetzt zurück.

»Keine Angst, gnä' Frau. Ein kleiner elektrokonvulsiver Schock, der zu bestimmten Muskelreaktionen führt; ein Reflex, verstehen Sie?« Denkmal gigglete. »Und jetzt müssen Sie, äh, Sie wissen schon: sich ausziehen. Jeder für sich, natürlich; dann ziehen Sie sich einen Kittel über und kommen wieder heraus, verstanden? Eine Schwester wird Ihnen dabei zur Hand gehen. Ihre Krankenblätter aus *Nordamerika* haben wir bereits erhalten; wir sind mit Ihrer Vorgeschichte vertraut. Beide kräftig und kerngesund; prächtige *Nordamerikaner*.« Er führte Richard Hnatt zu einem durch einen Vorhang abgeteilten Nebenraum; dort ließ er ihn stehen und ging zu Emily zurück. Als er den Nebenraum betrat, hörte Richard, wie

Dr. Denkmal sanft, aber bestimmt auf Emily einredete; die Mischung war wohldosiert, und Hnatt verspürte erst Neid, dann Argwohn und schließlich Zorn. Es war ganz anders, als er es sich vorgestellt hatte, für seinen Geschmack nicht feudal genug.

Andererseits war auch Leo Bulero aus diesem Raum gekommen, er durfte also getrost annehmen, daß es hier durchaus feudal zuging; Bulero hätte sich niemals mit etwas Geringerem zufriedengegeben. Voller Zuversicht fing er an sich auszuziehen. Plötzlich hörte er Emily quieken.

Er zog sich wieder an und verließ den Nebenraum in der Gewißheit, daß sich seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt hatten. Aber Denkmal saß an seinem Schreibtisch und las Emilys Krankenblatt; sie war mit einer Schwester nebenan, und alles war in bester Ordnung.

Herrgott, dachte er, weshalb bin ich nur so nervös? Er kehrte in den Nebenraum zurück und zog sich wieder aus; seine Hände zitterten.

Kurz darauf lag er festgeschnallt auf einem der beiden Tische, und Emily lag neben ihm. Auch sie schien Angst zu haben; sie war leichenblaß und sprach kein Wort.

»Ihre Drüsen«, erklärte Dr. Denkmal, wobei er sich zufrieden die Hände rieb und Emily lüstern beäugte, »werden stimuliert, insbesondere die Kresy-Drüse; sie reguliert die Evolutionsgeschwindigkeit. Aber das wissen Sie ja bereits, *nicht wahr*? Das weiß schließlich jedes Kind, denn was wir hier entdeckt haben, ist Unterrichtsstoff an allen Schulen. Wie Sie feststellen werden, wächst Ihnen heute weder ein Chitinpanzer, noch vergrößert sich Ihr Hirnschild, auch fallen Ihnen weder Fuß- noch Fingernägel aus – wetten, das wußten Sie nicht! –, statt dessen werden wir eine geringfügige, doch sehr, sehr wichtige Veränderung an Ihrem Stirnlappen vornehmen ... zugegeben, es wird ein bißchen weh tun. Aber wer schlau sein will, muß leiden.« Er gigglete erneut. Richard Hnatt fühlte sich hundeelend; wie ein gefesseltes Tier war er seinem Schicksal hilflos ausgeliefert. Auch eine Möglichkeit, Geschäftskontakte zu knüpfen, dachte er reumütig und schloß die Augen.

Ein Bediensteter erschien und stellte sich neben ihn; er war blond, blauäugig und machte keinen sonderlich intelligenten Eindruck.

»Zur Entspannung spielen wir etwas *Musik*«, sagte Dr. Denkmal und drückte auf einen Knopf. Aus allen vier Ecken des Raumes drang im Multisound die verkitschte Orchesterfassung einer beliebten italienischen Oper von Puccini oder Verdi; Hnatt wußte es nicht genau. »*Hören Sie, Herr Hnatt.*« Denkmal beugte sich zu ihm hinunter und sagte, plötzlich ernst: »Ich möchte Ihnen nicht vorenthalten, daß diese Therapie hm und wieder – wie sagt man bei Ihnen? – *falsch schlägt.*«

»Fehlschlägt«, sagte Hnatt mit heiserer Stimme. Damit hatte er gerechnet.

»Aber in der Regel ist sie von Erfolg gekrönt. Im Falle eines Fehlschlags, Herr Hnatt, wird die Kresy-Drüse, statt zu evolvieren, dazu stimuliert, zu – regredieren. Ist das das richtige Wort?«

»Ja«, murmelte Hnatt. »Wie stark?«

»Nur ein klitzekleines bißchen. Aber das kann sehr unangenehme Folgen haben. Wir würden es natürlich sofort bemerken und die Therapie abbrechen. Im allgemeinen bringt das die Regression zum Stillstand. Aber – eben nicht immer. Manchmal ist die Kresy-Drüse so sehr stimuliert, daß sie« – er gestikulierte – »weiter regrediert. Das wollte ich Ihnen nur sagen, falls Sie noch Bedenken haben. Also?«

»Das Risiko gehe ich ein«, sagte Richard Hnatt. »Glaube ich. Ich bin schließlich nicht der erste. Fangen Sie an.« Mühsam wandte er den Kopf und sah Emily fast unmerklich nicken; sie war noch blasser geworden und hatte glasige Augen.

Wahrscheinlich, dachte er ohnmächtig, wird nur einer von uns evolvieren – vermutlich Emily –, und der andere, ich, devolviert zum Sinanthropus. Mit verwachsenen Backenzähnen, winzigem Gehirn, krummen Beinen und kannibalischen Neigungen. Ich werde Aufträge an Land ziehen wie der Teufel.

Fröhlich eine Opernmelodie mitpfeifend, betätigte Dr. Denkmal einen Schalter.

Die E-Therapie der Hnatts hatte begonnen.

Er schien leichter zu werden, weiter nichts, jedenfalls nicht gleich. Da plötzlich verspürte er einen Kopfschmerz, als hätte ihm jemand einen Schlag mit dem Hammer versetzt. Mit dem Schmerz kam ihm eine neue, untrügliche Erkenntnis; er und Emily gingen ein furchtbares Risiko ein, und es war ein Fehler, sie diesen Strapazen auszusetzen, nur um den Umsatz zu erhöhen. Offensichtlich wollte sie es gar nicht; angenommen sie entwickelte sich so weit zurück, daß sie ihr handwerkliches Geschick verlor? Dann wären sie beide ruiniert; seine Karriere hing davon ab, daß Emily eine der führenden Töpferinnen des Planeten blieb.

»Halt«, sagte er, doch der Laut blieb ihm im Halse stecken; er konnte ihn nicht hören, obgleich sein Stimmapparat intakt schien – er spürte das Wort in seiner Kehle. Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Er evolvierte; es klappte. Seine Einsicht verdankte sich der Veränderung in seinem Hirnmetabolismus. Wenn es Emily gutging, war alles gut.

Er erkannte außerdem, daß Dr. Willy Denkmal ein schäbiger kleiner Quacksalber war, der aus der Eitelkeit jener Sterblichen Profit schlug, die mehr sein wollten, als sie von Natur aus waren, und zwar auf ganz und gar irdische, vergängliche Weise. Zum Teufel mit dem Umsatz, den Kontakten; was spielte das schon für eine Rolle, wenn man dem menschlichen Gehirn einen gänzlich neuen Wahrnehmungshorizont eröffnen konnte? Zum Beispiel ...

Unten lag die Grabeswelt, die unveränderliche Ursache-und-Wirkung-Welt des Dämonischen. In der Mitte erstreckte sich die Schicht des Menschlichen, doch konnte ein Mensch jederzeit in die Höllenschicht darunter niederfahren – abstürzen und darin versinken. Oder: Er konnte in die ätherische Oberwelt auffahren, die dritte der dreifältigen Schichten. Auf der Ebene des Menschlichen drohte jederzeit der Absturz. Ebenso gut konnte man jedoch auch auffahren; jeder Aspekt, jede Sequenz der Realität barg *beide* Möglichkeiten in sich, jederzeit. Himmel und Hölle, nicht nach dem Tod, sondern im Hier und Jetzt! Depressionen, sämtliche Geisteskrankheiten bedeuteten den Niedergang. Und das andere ... wie ließ es sich errei-

chen? Durch Empathie. Gegenseitiges Verständnis, nicht von außen, sondern von innen. Warum hatte er Emilys Töpfe beispielsweise immer nur als eine Ware betrachtet, für die es einen Markt gab? Was ich in ihnen hätte sehen sollen, ist die künstlerische Absicht, den Geist, der sich in ihnen offenbart.

Und dann der Vertrag mit den Chew-Z-Werken, überlegte er; ich habe ihn unterschrieben, ohne sie zu fragen – wie konnte ich nur? Ich habe sie an eine Firma gekettet, von der sie ihre Produkte vielleicht gar nicht minnen lassen will ... wir wissen schließlich nicht, ob ihre Layouts etwas taugen. Womöglich sind sie Ramsch. Wertloser Plunder. Aber das läßt sich jetzt nicht mehr ändern; der Weg in die Höllenschicht ist mit verpaßten Gelegenheiten gepflastert. Womöglich sind sie sogar an der illegalen Herstellung einer Verwandlungsdroge beteiligt; das würde auch den Namen Chew-Z erklären ... er erinnert an Can-D. Andererseits ist dies der eingetragene Markenname ihres Produkts, und das deutet darauf hin, daß alles mit rechten Dingen zugeht.

Plötzlich, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, kam ihm die Erleuchtung: Jemand hatte eine Verwandlungsdroge entdeckt, die den Anforderungen der UN-Rauschmittelbehörde genügte. Die Behörde hatte Chew-Z bereits für den Handel freigegeben. Damit war eine Verwandlungsdroge erstmals auch auf der total überwachten Terra erhältlich und nicht nur in den fernen, unbewachten Kolonien.

Das hieß, daß sich Chew-Z-Layouts in Verbindung mit der Droge – im Gegensatz zu Perky Pat – auch auf der Erde vermarkten ließen. Und je schneller das Wetter sich verschlechterte, je schneller ihr Heimatplanet zur feindlichen Umgebung wurde, desto schneller verkauften sich die Layouts. Der von Leo Bulero beherrschte Markt war erbärmlich klein, verglichen mit den Absatzmöglichkeiten, die sich den Chew-Z-Werken in nicht allzu ferner Zukunft bieten würden.

Also hatte er letztlich doch ein Schnäppchen gemacht. Kein Wunder, daß die Chew-Z-Werke ihn so fürstlich entlohnt hatten. Sie waren ein großes Unternehmen mit großen Plänen; sie hatten offensichtlich unbegrenztes Kapital im Rücken.

Doch woher stammte dieses unbegrenzte Kapital? Auf keinen Fall von Terra; das sagte ihm seine Intuition. Wahrscheinlich von Palmer Eldritch, der ins Sol-System zurückgekehrt war – nachdem er ein Wirtschaftsbündnis mit den Proxern geschlossen hatte; *sie* standen hinter Chew-Z. Demnach gestattete die UN einer nonsolaren Rasse, im System tätig zu werden, nur um Leo Bulero zu ruinieren.

Ein schlechter, vielleicht sogar fataler Tausch.

Richard kam wieder zu sich, als Dr. Denkmal ihm mit der flachen Hand ins Gesicht schlug. »Wie geht's?« fragte Denkmal und starre ihn an. »Große, universale Gedanken gehabt?«

»J-ja«, antwortete er und setzte sich mühsam auf; ein Wärter hatte ihn losgeschnallt.

»Dann gibt es keinen Anlaß zur Besorgnis«, meinte Denkmal und strahlte; die Enden seines weißen Schnurrbarts zuckten wie Insektenfühler. »Mal sehen, wie es gnä' Frau ergangen ist.« Eine Schwester befreite sie von den Manschetten. Emily setzte sich benommen auf und gähnte. Dr. Denkmal wirkte nervös. »Wie fühlen Sie sich, gnä' Frau?«

»Gut«, murmelte Emily. »Ich hatte Unmengen von Ideen zu neuen Keramiken. Eine nach der anderen.« Sie sah ihn schüchtern an, dann wanderte ihr Blick zu Richard. »Hat das irgend etwas zu bedeuten?«

»Papier«, sagte Dr. Denkmal und zog einen Schreibblock hervor. »Stift.« Er reichte Emily die Utensilien. »Halten Sie Ihre Ideen fest.«

Mit zitternden Fingern skizzierte Emily ihre Ideen. Es bereitete ihr sichtliche Mühe, den Stift unter Kontrolle zu halten. Doch das würde bestimmt vorübergehen, dachte Hnatt.

»Schön«, sagte Dr. Denkmal, als sie fertig war. Er zeigte Richard Hnatt die Skizzen. »Hochorganisierte Gehirntätigkeit. Überragende Erfindungsgabe, meinen Sie nicht auch?«

Die Keramikskizzen waren zweifelsohne gut, um nicht zu sagen brillant. Dennoch hatte Hnatt das dunkle Gefühl, daß mit den Skizzen etwas nicht stimmte. Doch erst als sie die Klinik verlassen hatten, zusammen hinter dem Antithermal-

vorhang vor dem Gebäude standen und auf die Landung ihres Jet-Express-Taxis warteten, wurde ihm klar, woran es lag.

Die Ideen waren gut – doch Emily hatte sie längst verwirktlicht. Vor Jahren, als sie ihre ersten Keramiken von hoher, professioneller Qualität entworfen hatte: Sie hatte ihm erst die Skizzen und dann die Keramiken gezeigt; damals waren sie noch nicht einmal verheiratet gewesen. Hatte sie das etwa vergessen? Offensichtlich.

Er fragte sich, warum sie es vergessen hatte und was es damit auf sich haben mochte; er machte sich große Sorgen.

Andererseits machte er sich seit seiner ersten E-Therapie-Behandlung nur noch Sorgen, erst über die Situation der Menschheit und des Sol-Systems im allgemeinen und nun wegen seiner Frau. Vielleicht ist das lediglich ein Zeichen »hochorganisierter Gehirntätigkeit«, wie Denkmal das nennt. Eine Stimulation des Gehirnmetabolismus, dachte er.

Vielleicht aber auch nicht.

Nach seiner Ankunft auf Luna zwängte sich Leo Bulero, den offiziellen Presseausweis des Werkjournals von P.P. Layouts fest umklammernd, zusammen mit einem Pulk von Homöoblatt-Reportern in einen Oberflächentraktor, der sie über das aschgraue Antlitz des Mondes zu Palmer Eldritchs Mondsitz brachte.

»Ihr Perso, Sir«, kläffte ihn ein bewaffneter Wachtposten ohne UN-Abzeichen an, als er den Parkplatz des Landsitzes betreten wollte. Leo Bulero war in der Tür des Traktors eingekilt, während die echten Homöoblattreporter hinter ihm lautstark protestierend vorwärtsdrängten, um ins Freie zu gelangen. »Mr. Bulero«, sagte der Posten gemächlich und gab ihm den Presseausweis zurück. »Mr. Eldritch erwartet Sie bereits. Kommen Sie mit.« Er wurde sofort von einem zweiten Posten abgelöst, der die Ausweise der Reporter einen nach dem andern überprüfte.

Nervös begleitete Leo Bulero den ersten Posten durch einen belüfteten, angenehm temperierten Tunnel zum eigentlichen Mondsitz.

Vor ihm erschien ein zweiter Wachtposten aus Palmer Eldritchs Truppe und versperrte ihm den Weg; er hob den Arm und richtete einen kleinen, schimmernden Gegenstand auf Leo Bulero.

»He«, protestierte Leo schwach und blieb wie angewurzelt stehen; er wirbelte herum, zog den Kopf ein und lief stolpernd ein paar Schritte in die Richtung, aus der er gekommen war.

Der Strahl – dessen Eigenschaften er nicht kannte – traf ihn, und er schlug der Länge nach hin; um seinen Sturz zu bremsen, streckte er die Arme aus.

Als er wieder zu sich kam, saß er – groteskerweise – an einen Stuhl gefesselt auf dem Boden einer leeren Zelle. Ihm brummte der Schädel, und er schaute sich benommen um, sah jedoch nur einen kleinen Tisch in der Zellenmitte, auf dem eine merkwürdige elektronische Apparatur stand.

»Ich will hier raus«, sagte er.

»Guten Morgen, Mr. Bulero«, erwiderte die elektronische Apparatur. »Ich bin Palmer Eldritch. Wenn mich nicht alles täuscht, wollten Sie mich sprechen.«

»Das ist eine bodenlose Unverschämtheit«, sagte Bulero.

»Mich erst einschläfern und dann fesseln zu lassen.«

»Nehmen Sie eine Zigarette.« Aus der elektronischen Apparatur schnellte ein Arm hervor, zwischen dessen Greifern eine helle Zigarette steckte; fauchend entflammte sich die Spitze der Zigarette, und das lange, dünne Pseudopodium reichte sie Leo Bulero. »Kein Tabak; besser als Tabak. Ich habe zehn Kisten von Prox mitgebracht, aber nur eine hat den Absturz überstanden. Worum geht es, Leo? Was wollen Sie von mir?«

»Sind Sie in dem Ding da, Eldritch?« fragte Bulero zurück. »Oder sind Sie ganz woanders und benutzen Sie es nur als Sprachrohr?«

»Nicht so voreilig«, sagte die Stimme aus dem Metallgebilde auf dem Tisch. Es hielt noch immer die brennende Zigarette ausgestreckt; plötzlich zog es sie zurück, drückte sie aus und ließ die Überreste in seinem Innern verschwinden. »Möchten Sie sich Farbdias von meinem Besuch im Prox-System ansehen?«

»Das soll wohl ein Witz sein?«

»Nein«, antwortete Palmer Eldritch. »Sie vermitteln einen ungefähren Eindruck dessen, womit ich mich dort oben herumschlagen mußte. Es sind 3-D-Zeitraffer-Dias, sehr gut.«

»Nein, danke.«

»Wir haben den Pfeil in Ihrer Zunge gefunden«, sagte Eldritch, »und entfernt. Wir vermuten jedoch, daß Sie noch andere Waffen bei sich haben.«

»Sie scheinen mir ja allerhand zuzutrauen«, meinte Leo.

»Aber das ist wirklich zuviel der Ehre.«

»In den vier Jahren auf Prox habe ich einiges gelernt. Sechs Jahre Transit, vier Jahre Aufenthalt. Die Proxer werden die Erde überfallen.«

»Sie wollen mich wohl auf den Arm nehmen«, sagte Leo.

»Ich verstehe Ihre Reaktion vollkommen«, sagte Eldritch. »Die UN, insbesondere Hepburn-Gilbert, hat genauso reagiert. Dennoch, es stimmt – nicht im konventionellen Sinne, natürlich, sondern auf weitaus heimtückischere Art und Weise, die ich allerdings auch nicht recht begreife, obwohl ich so lange unter ihnen gelebt habe. Soviel ich weiß, hat es mit der Erwärmung der Erdatmosphäre zu tun. Aber es stehen uns womöglich noch weitaus größere Katastrophen bevor.«

»Erzählen Sie mir von der Flechte, die Sie mitgebracht haben.«

»Ich habe sie mir auf illegalem Weg besorgt; die Proxer wußten nicht, daß ich sie gestohlen hatte. Sie nehmen sie bei religiösen Orgien zu sich. Wie unsere Indianer früher Meskalin und Peyotl. Wollten Sie mich deswegen sprechen?«

»Natürlich. Sie machen mir mein Geschäft kaputt. Oder wer steckt hinter dieser Firma? Ob die Proxer in unser System eindringen, interessiert mich einen Dreck; aber Sie und Ihre Machenschaften gehen mir gehörig auf die Nerven. Mußten Sie denn ausgerechnet ins Min-Layout-Geschäft einsteigen?«

Die Zelle flog ihm um die Ohren. Weißes Licht sank auf ihn herab und umhüllte ihn wie eine Decke; er schloß die Augen. Um Gottes willen, dachte er. Trotzdem, die Geschichte mit den Proxern ist erstunken und erlogen; er will doch bloß von seinen finsternen Plänen ablenken. Alles Bluff.

Als er die Augen öffnete, saß er auf einer grasbewachsenen Böschung. Neben ihm spielte ein kleines Mädchen mit einem Jo-Jo.

»Dieses Spielzeug«, sagte Leo Bulero zu sich, »ist im Prox-System sehr weit verbreitet.« Die Fesseln um seine Arme und Beine waren verschwunden; mit steifen Gliedern stand er auf und streckte sich. »Wie heißt du?« fragte er.

»Monica«, antwortete das kleine Mädchen.

»Die Proxer«, sagte Leo, »zumindest die humanoiden Typen, tragen Perücken und haben falsche Zähne.« Er krallte die Finger in das volle, leuchtendblonde Haar des Mädchens und zog.

»Aua«, schrie das Mädchen. »Sie sind gemein.«

Er ließ sie los, und sie wich zurück, widmete sich wieder ihrem Jo-Jo und funkelte ihn trotzig an.

»'tschuldigung«, murmelte er. Ihr Haar war echt; womöglich befand er sich doch nicht im Prox-System. Aber wo er auch war, Palmer Eldritch versuchte, ihm etwas mitzuteilen. »Willst du die Erde überfallen?« fragte er das Kind. »Du siehst eigentlich gar nicht danach aus.« Ob Eldritch einem Irrtum aufgesessen war? überlegte er. Ob er die Proxer mißverstanden hatte? Schließlich hatte Palmer seines Wissens nicht evolviert und verfügte demnach auch nicht über das stark erweiterte Begriffsvermögen, das die E-Therapie mit sich brachte.

»Mein Jo-Jo«, sagte das Kind, »hat Zauberkräfte. Ich kann damit machen, was ich will. Was soll ich machen? Sie dürfen sich was aussuchen; Sie sehen so freundlich aus.«

»Bring mich zu deinem Häuptling«, sagte Leo. »Ein alter Witz; den verstehst du nicht. Den kennt seit hundert Jahren niemand mehr.« Er blickte sich um, sah jedoch keinerlei Anzeichen menschlicher Besiedlung, nur die grasbewachsene Ebene. Zu kühl für die Erde, überlegte er. Blauer Himmel. Gute Luft. Frisch und sauber. »Hast du Mitleid mit mir«, fragte er, »weil Palmer Eldritch mir das Messer an die Kehle setzt und ich wahrscheinlich pleite gehen werde? Ich muß irgendwie mit ihm ins Geschäft kommen.« Denn umbringen werde ich ihn wohl nicht können, dachte er entmutigt. »Leider«, sagte er,

»weiß ich nicht, welches Spiel er spielt; er scheint alle Trümpfe in der Hand zu halten. Wenn man bedenkt, daß er mich ohne weiteres hierher verfrachtet hat; und ich habe keinen Schimmer, wo ich bin.« Aber das tut eigentlich nichts zur Sache, dachte er. Denn wo ich auch bin, Palmer Eldritch sitzt am Drücker.

»Karten«, sagte das Mädchen. »Ich habe ein Kartenspiel in meinem Koffer.«

Er sah keinen Koffer. »Wo?«

Das Mädchen ging auf die Knie und faßte hier und da ins Gras, worauf lautlos ein Stück Rasen beiseite glitt; das Mädchen griff in den Hohlraum und zog einen Koffer daraus hervor. »Ich verstecke ihn«, erklärte sie, »vor den Gönnern.«

»Was denn für ›Gönner‹?«

»Hier hat jeder einen Gönner; ich glaube, sie bezahlen alles, bis man gesund ist und wieder nach Hause darf, wenn man ein Zuhause hat.« Sie setzte sich vor den Koffer und klappte ihn auf – oder versuchte es zumindest. Das Schloß ließ sich nicht öffnen. »Mist«, sagte sie. »Es ist der falsche. Das hier ist Dr. Smile.«

»Ein Eigenwohn-Psychiater?« fragte Leo voller Argwohn. »Funktioniert er? Mach ihn an.«

Gehorsam schaltete das Mädchen den Psychiater ein. »Hallo, Monica«, sagte der Koffer mit blecherner Stimme. »Hallo, Mr. Bulero.« Er sprach seinen Namen falsch aus, legte die Betonung auf die letzte Silbe. »Was machen Sie denn hier, Sir? Sie haben hier nichts zu suchen, dafür sind Sie viel zu alt. Hihi. Oder sind Sie regrediert, wegen einer fehlgeschlagenen sogenannten E-Thepartie rgggg klick ...« Er surrte aufgereggt. »... Therapie in München?« schloß er.

»Mir geht es gut«, versicherte ihm Leo. »Passen Sie auf, Smile; kennen Sie jemanden, den ich kenne und der mich hier herausholen könnte? Irgend jemanden? Ich halte es hier nämlich nicht mehr aus, verstanden?«

»Ich kenne einen Mr. Bayerson«, sagte Dr. Smile. »Eigentlich bin ich im Augenblick sogar bei ihm, in seinem Büro, natürlich nur per mobiler Telekontakteinheit.«

»Ich kenne keinen Bayerson«, meinte Leo. »Wo bin ich hier? Offenbar in einem Erholungslager für kranke oder arme Kinder oder irgend so ein Quatsch. Ich dachte, ich wäre im Prox-System gelandet, aber da Sie auch hier sind, kann das ja wohl nicht sein.« Da ging ihm ein Licht auf. »Mensch, Sie meinen Mayerson. Barney. Bei P. P. Layouts.«

»So ist es«, sagte Dr. Smile.

»Setzen Sie sich mit ihm in Verbindung«, befahl Leo. »Sagen Sie ihm, er soll sofort Kontakt mit Felix Blau aufnehmen, bei der Tri-Planet-Polizei, oder wie das heißt. Blau soll ein paar Nachforschungen anstellen, herausfinden, wo ich bin, und ein Schiff herschicken. Kapiert?«

»In Ordnung«, sagte Dr. Smile. »Ich werde das umgehend an Mr. Mayerson weiterleiten. Er hat eine Besprechung mit Miss Fugate, seiner Assistentin, die außerdem seine Geliebte ist und heute ein Kleid trägt, das – hmm. Sie unterhalten sich gerade über Sie. Die Einzelheiten ihres Gespräches kann ich Ihnen natürlich nicht wiedergeben, die ärztliche Schweigepflicht, Sie verstehen. Sie trägt ein ...«

»Wen interessiert denn das?« fuhr Leo gereizt dazwischen.

»Sie müssen mich einen Augenblick entschuldigen«, sagte der Koffer. »Ich empfehle mich.« Er klang beleidigt. Dann verstummte er.

»Ich muß Ihnen etwas beichten«, sagte das Mädchen.

»Was denn?«

»Ich habe Sie hinters Licht geführt. Das ist gar nicht Dr. Smile; der Koffer ist nur ein Spielzeug, damit wir uns hier nicht so einsam fühlen. Er lebt zwar, hat aber keinerlei Verbindungen nach außen; er ist, wie man so sagt, auf Immanenz.«

Er wußte, was das hieß; die Einheit war autonom. Aber woher wußte sie dann über Barney und Miss Fugate Bescheid, bis hin zu Einzelheiten aus ihrem Privatleben? Bis hin zu ihrem Kleid? Das Kind sagte offensichtlich nicht die Wahrheit. »Wie heißt du?« fragte er. »Monica, und weiter? Ich will deinen vollen Namen wissen.« Sie kam ihm irgendwie bekannt vor.

»Da bin ich wieder«, sagte der Koffer plötzlich. »Tja, Mr. Bulero ...« Wieder die Betonung auf der letzten Silbe. »Ich

habe mich mit Mr. Mayerson über ihre Lage unterhalten, und er wird wie gewünscht mit Felix Blau Kontakt aufnehmen. Mr. Mayerson meinte sich zu entsinnen, in einem Homöoblatt etwas über ein UN-Lager in der Gegend des Saturn gelesen zu haben, so ähnlich wie dieses, ein Lager für zurückgebliebene Kinder. Vielleicht ...«

»Unsinn«, fiel Leo ihm ins Wort, »das Mädchen ist doch nicht zurückgeblieben.« Wenn überhaupt, dann war sie fröhreif. Es ergab einfach keinen Sinn. Was hingegen durchaus einen Sinn ergab, war die Erkenntnis, daß Palmer Eldritch etwas von ihm wollte; hier ging es nicht darum, ihm die Zeit zu vertreiben: es ging darum, ihn einzuschüchtern.

Am Horizont erschien ein riesiges, graues Etwas, das zu immer gewaltigerer Größe heranwuchs, während es sich ihnen mit irrsinniger Geschwindigkeit näherte. Es hatte häßliche, stachelige Barthaare.

»Das ist eine Ratte«, sagte Monica seelenruhig.

»So groß?« Nirgendwo im Sol-System, auf keinem Mond oder Planeten, gab es ein so gigantisches wildes Tier. »Was will sie von uns?« Leo fragte sich, weshalb das Mädchen sich nicht fürchtete.

»Tja«, antwortete Monica, »ich nehme an, sie will uns fressen.«

»Und das macht dir keine angst?« er hörte, wie seine Stimme überschnappte. »Möchtest du wirklich so enden, hier und jetzt? Als Futter für eine Ratte von der Größe eines ...« Mit einer Hand packte er das Mädchen, mit der anderen nahm er den Koffer – Dr. Smile – und ergriff die Flucht.

Die Ratte kam unaufhaltsam näher – und lief vorbei; sie wurde immer kleiner, bis sie am Horizont verschwand.

Das Mädchen kicherte. »Die hat Ihnen einen ganz schönen Schrecken eingejagt, was? Dabei konnte sie uns gar nicht sehen; für die Ratten sind wir unsichtbar.«

»Wirklich?« Da wußte er, wo er war. Felix Blau würde ihn nicht finden. Niemand würde ihn finden, und wenn sie bis in alle Ewigkeit suchten.

Eldritch hatte ihm eine intravenöse Injektion einer Ver-

wandlungsdroge, zweifellos Chew-Z, verabreicht. Er befand sich in einer nichtexistenten Welt, wie die irreale »Erde«, in der die verwandelten Kolonisten landeten, wenn sie sein Can-D kauten.

Aber die Ratte war, im Gegensatz zu allem anderen, echt; im Gegensatz zu ihnen; weder er noch das Mädchen waren real. Jedenfalls nicht hier. Irgendwo lagen ihre leeren, stummen Hüllen, schlaff wie Säcke, ohne jegliches Bewußtsein. Ihre Körper befanden sich zweifellos auf Palmer Eldritchs Mondsitz.

»Du bist Zoe«, sagte er. »Oder? Und du wärst am liebsten wieder ein kleines Mädchen von acht Jahren. Stimmt's? Mit langem blondem Haar.« Und mit einem anderen Namen, überlegte er.

Starrsinnig entgegnete das Kind: »Es gibt niemanden mit Namen Zoe.«

»Niemanden außer dir. Palmer Eldritch ist dein Vater, nicht wahr?«

Das Mädchen nickte zögernd.

»Kommst du oft in diese Welt?« fragte er.

»Diese Welt ist *meine* Welt«, sagte das Kind. »Ohne meine Erlaubnis kommt niemand hierher.«

»Und warum hast du mich hierherkommen lassen?« Er wußte, daß sie ihn nicht mochte. Von Anfang an nicht gemocht hatte.

»Weil«, sagte das Kind, »wir dachten, daß Sie die Proxer vielleicht von ihrem Vorhaben abbringen können.«

»Geht das schon wieder los.« Er glaubte ihr kein Wort. »Dein Vater ...«

»Mein Vater«, sagte das Kind, »versucht uns zu retten. Er wollte kein Chew-Z mitbringen; sie haben ihn dazu gezwungen. Mit Hilfe von Chew-Z machen sie uns gefügig. Verstehen Sie?«

»Wie?«

»Sie kontrollieren die Welten, die man im Chew-Z-Rausch betritt.«

»Du machst mir aber nicht den Eindruck, als würdest du

von Außerirdischen kontrolliert; wie könntest du mir all das sonst erzählen?«

»Noch nicht«, sagte das Mädchen und nickte ernst. »Aber bald. Wie mein Vater. Er hat die Droge auf Prox bekommen; er nimmt sie seit Jahren. Ihm ist nicht mehr zu helfen, darüber macht er sich keine Illusionen.«

»Hast du dafür Beweise?« fragte Leo. »Hast du auch nur den kleinsten Anhaltspunkt, der mir weiterhelfen könnte?«

Da meldete sich der Koffer, den er noch immer in der Hand hielt, zu Wort. »Monica sagt die Wahrheit, Mr. Bulero.«

»Woher wollen Sie das wissen?«

»Weil«, erwiderte der Koffer, »auch ich unter Prox-Einfluß stehe; deshalb habe ich ...«

»Gar nichts haben Sie«, fiel Leo ihm ins Wort. Er stellte den Koffer ab. »Verfluchtes Chew-Z«, sagte er zu dem Koffer und dem Mädchen. »Es hat alles durcheinandergebracht; ich habe keine Ahnung, was zum Teufel hier gespielt wird. Du bist nicht Zoe – du weißt ja nicht einmal, wer sie ist. Und Sie – Sie sind nicht Dr. Smile, Sie haben nicht mit Barney telefoniert, und Barney hat auch nicht mit Roni Fugate gesprochen; das alles ist nichts weiter als eine drogeninduzierte Halluzination. Meine alten Ängste wegen Eldritch holen mich wieder ein; Palmer unter Prox-Einfluß, was für ein Quatsch. Und Sie! Wer hat je von einem Koffer gehört, der von außerirdischen Intelligenzen aus einem fremden Sonnensystem beherrscht wird?« Zutiefst empört ging er davon.

Ich weiß, was hier gespielt wird, dachte er plötzlich. Auf diese Weise will Palmer Eldritch meinen Verstand in seine Gewalt bringen; früher nannte man das Gehirnwäsche. Er hat mir einen Höllenschrecken eingejagt. Gemessenen Schrittes ging er weiter, ohne sich noch einmal umzudrehen.

Das war ein verhängnisvoller Fehler. Irgend etwas – er sah es aus dem Augenwinkel – stürzte sich auf seine Beine; er sprang beiseite, und es schoß an ihm vorbei, aber als es die Orientierung wiedergefunden hatte, faßte es seine Beute sofort von neuem ins Visier und kehrte auf Umwegen zu ihm zurück.

»Die Ratten können Sie nicht sehen«, rief das Mädchen,

»die Klucken schon! Los, laufen Sie!«

Obgleich er sie kaum sehen konnte, lief er. Er hatte genug gesehen.

Und das, was er gesehen hatte, ließ sich nicht Chew-Z zuschreiben. Denn es war keine Illusion, kein Folterwerkzeug Palmer Eldritchs. Die Klucke stammte weder von Terra, noch hatte ein Terraner sie ersonnen.

Das Mädchen fing ebenfalls an zu laufen.

»Und was wird aus mir?« rief Dr. Smile verängstigt.

Aber sie ließen ihn einfach stehen.

»Ich habe die Daten, die ich von Ihnen bekommen habe, in den Computer eingegeben, Mr. Mayerson«, sagte Felix Blau auf dem Videoschirm. »Es deutet alles darauf hin, daß Ihr Chef, Mr. Bulero – der übrigens auch zu unseren Klienten gehört –, sich momentan auf einem kleinen künstlichen Erdsatelliten mit der amtlichen Bezeichnung Sigma 14-B befindet. Ich habe die Grundbücher eingesehen, und er scheint einem Raketen-treibstoff-Hersteller aus St. George, Utah, zu gehören.« Er sah in den Papieren nach, die er vor sich liegen hatte. »Robard's Lethan-Handel. Lethan ist der Markenname ihres ...«

»Gut«, sagte Barney Mayerson. »Ich werde mich mit der Firma in Verbindung setzen.« Wie in drei Teufels Namen ist Leo nur dorthin gekommen?

»Und noch eins ist womöglich nicht uninteressant. Robard's Lethan-Handel wurde auf den Tag genau vier Jahre vor den Bostoner Chew-Z-Werken gegründet. Das scheint mir mehr zu sein als bloßer Zufall.«

»Wie stehen die Chancen, Leo von dem Satelliten herunterzuholen?«

»Sie könnten natürlich einen Antrag bei Gericht stellen, mit der Forderung ...«

»Dazu haben wir keine Zeit«, meinte Barney.

Seltsamerweise fühlte er sich verantwortlich für alles, was geschehen war. Offensichtlich hatte Palmer Eldritch die Pressekonferenz einzig und allein zu dem Zweck anberaumt, Leo auf seinen Mondsitz zu locken – und er, Präkog Barney Mayer-

son, der Mann, der in die Zukunft sehen konnte, war auf den Trick hereingefallen und hatte alles darangesetzt, Leo dort einzuschleusen.

»Ich kann Ihnen etwa hundert Mann aus verschiedenen Filialen meiner Firma zur Verfügung stellen«, sagte Felix Blau. »Wenn Sie bei P. P. Layouts noch fünfzig Mann zusammentreten, könnten wir den Satelliten belagern.«

»Bis dahin ist Leo vermutlich längst tot.«

»Stimmt.« Blau schien zu schmollen. »Nun ja, Sie könnten natürlich auch zu Hepburn-Gilbert gehen und die UN um Unterstützung bitten. Oder Sie versuchen – aber davon würde ich Ihnen eigentlich eher abraten –, Palmer oder Palmers Ersatz zu kontaktieren und direkt mit ihm zu verhandeln. Vielleicht können Sie Leo ja zurückkaufen.«

Barney brach die Verbindung ab und ließ sich eine Amtsleitung geben. »Verbinden Sie mich mit Palmer Eldritch auf Luna. Es ist dringend; also beeilen Sie sich, Miss.«

Während er auf den Anruf wartete, sagte Roni Fugate: »Uns wird wohl keine Zeit mehr bleiben, zu Eldritch überzulaufen.«

»Sieht ganz so aus.« Wie reibungslos alles über die Bühne gegangen war; Eldritch hatte seinen Widersacher für sich arbeiten lassen. Und uns, überlegte er, Roni und mich; er wird uns vermutlich genauso an der Nase herumführen. Vielleicht wartet Eldritch nur darauf, daß wir zu dem Satelliten fliegen; das würde erklären, weshalb er Leo mit Dr. Smile ausgerüstet hat.

»Ich frage mich«, sagte Roni und spielte mit dem Verschluß ihrer Bluse, »ob wir uns mit einem so raffinierten Menschen überhaupt einlassen sollten. Falls er ein Mensch ist. Langsam habe ich den Eindruck, daß wir es nicht mit Palmer, sondern einem von ihnen zu tun haben; wir müssen den Tatsachen ins Auge sehen. Nicht mehr lange, und Chew-Z wird den Markt überschwemmen. Mit Billigung der UN.« Sie klang verbittert. »Und Leo, ein einfacher Mann, der nur ein paar Schalen machen wollte, ist entweder tot oder ruiniert.« Sie starrte wütend vor sich hin.

»Patriotismus«, meinte Barney.

»Selbsterhaltung. Ich habe keine Lust, eines schönen Tages aufzuwachen, auf dem Zeug herumzukauen und merkwürdige Dinge anzustellen, die ich unter Can-D-Einfluß niemals tun würde. Wer weiß, wohin das führt – in die Perky-Pat-Welt jedenfalls nicht; soviel ist sicher.«

Das Videofon klingelte. »Ich habe eine Miss Zoe Eldritch in der Leitung, Sir«, sagte das Fräulein vom Amt. »Soll ich sie durchstellen?«

»Meinetwegen«, antwortete Barney resigniert.

Das Miniaturabbild einer elegant gekleideten Frau mit durchdringendem Blick und dichtem, im Nacken zu einem Dutt verknotetem Haar starrte ihn an. »Ja?«

»Hier ist Mayerson von P. P. Layouts. Was müssen wir tun, um Leo Bulero zurückzubekommen?« Er wartete. Keine Reaktion. »Sie wissen hoffentlich, wovon ich spreche«, sagte er.

»Kurz nach seiner Ankunft auf dem Mondsitz meines Vaters ist Mr. Bulero erkrankt«, antwortete Zoe nach kurzem Zögern. »Er erholt sich auf unserer Krankenstation. Sobald es ihm bessergeht ...«

»Hätten Sie etwas dagegen, wenn ich ihn von einem unserer Betriebsärzte untersuchen lasse?«

»Keineswegs.« Zoe Eldritch zuckte nicht einmal mit der Wimper.

»Warum haben Sie uns nicht verständigt?«

»Es ist eben erst passiert. Mein Vater wollte Sie gerade anrufen. Es ist wahrscheinlich nichts weiter als eine Überreaktion auf die Gravitationsveränderung; das kommt bei älteren Besuchern häufig vor. Wir haben darauf verzichtet, uns – wie Mr. Bulero auf seinem Satelliten Pu-der-Bärs-Hundertsechzig-Morgen-Wald – der Erdgravitation anzunähern. Sie sehen: es ist alles halb so schlimm.« Ein Lächeln spielte um ihre Lippen. »Sie bekommen ihn noch im Laufe des heutigen Tages zurück. Hatten Sie etwas anderes vermutet?«

»Ich vermute«, sagte Barney, »daß Leo gar nicht mehr auf Luna ist. Sondern auf einem Erdsatelliten namens Sigma 14-B; er gehört einer Firma in St. George, und die wiederum gehört Ihnen. Oder wollen Sie das bestreiten? Und was wir auf der

Krankenstation Ihres Landsitzes vorfinden werden, ist nicht Leo Bulero.«

Roni starrte ihn fassungslos an.

»Sie dürfen sich gern persönlich überzeugen«, sagte Zoe mit eisiger Stimme. »Unseres Wissens ist es Leo Bulero. Der Leo Bulero, der mit den Homöoblatt-Reportern hier eingetroffen ist.«

»Ich komme zu Ihnen«, sagte Barney. Und wußte, daß er einen Fehler machte. Das sagten ihm seine Präkog-Fähigkeiten. Roni Fugate sprang auf und erstarrte; auch sie hatte es erkannt. Barney schaltete das Videofon ab und drehte sich zu ihr um. »»P. P. Layouts-Angestellter begeht Selbstmord««, sagte er. »Stimmt's? Oder so ähnlich steht es morgen früh in allen Zeitungen.«

»Die genaue Formulierung ...«, begann Roni.

»Die genaue Formulierung interessiert mich nicht.« Aber er würde an der Hitze zugrunde gehen, soviel stand fest. Männliche Leiche am helllichten Tag in Laufrinne entdeckt; Tod durch übermäßige Sonnenbestrahlung. Irgendwo in der New Yorker Innenstadt. Wo auch immer Eldritchs Leute ihn abgesetzt hatten. Absetzen würden.

In diesem Fall hätte er auf seine Präkog-Fähigkeiten gut und gern verzichten können. Zumal er nicht die Absicht hatte, nach seiner Voraussicht zu handeln.

Was ihn jedoch am meisten beunruhigte, war das Bild auf der Titelseite, eine Nahaufnahme seines ausgedörrten Leichnams.

An der Bürotür blieb er stehen.

»Du kannst nicht fliegen«, sagte Roni.

»Nein.« Nicht, nachdem er das Bild vorausgesehen hatte. Leo wird sich selber helfen müssen, überlegte er. Er ging an seinen Schreibtisch zurück und setzte sich wieder.

»Das einzige Problem ist«, sagte Roni, »daß es dir schwerfallen dürfte, ihm zu erklären, weshalb du nichts unternommen hast. Wenn er zurückkommt.«

»Ich weiß.« Aber das war keineswegs das einzige Problem; eigentlich spielte es nicht die geringste Rolle.

Denn daß Leo zurückkommen würde, war so gut wie ausgeschlossen.



Sechs

Die Klucke hing an seinem Knöchel und versuchte ihn auszusaugen; sie hatte ihm winzige Schläuche, wie Zilien, ins Fleisch gebohrt. Leo Bulero schrie auf – da plötzlich stand Palmer Eldritch vor ihm.

»Sie haben sich geirrt«, sagte Eldritch. »Ich habe im Prox-System *nicht* Gott gefunden. Sondern etwas viel Besseres.« Mit einem Stock stieß er nach der Klucke; widerwillig zog sie die Zilien ein, rollte sich zusammen und ließ von Leo ab; Eldritch stupste sie noch einmal an, und die Klucke fiel zu Boden und machte sich davon. »Gott«, sagte Eldritch, »verheißt ewiges Leben. Ich habe mehr zu bieten; *ich mache es wahr.*«

»Und wie?« Schwach und zitternd vor Erleichterung sank Leo ins Gras und schnappte nach Luft.

»Mit Hilfe der Flechte, die wir unter dem Namen Chew-Z vertreiben«, sagte Eldritch. »Sie hat mit Ihrem Produkt so gut wie nichts gemein. Can-D ist Schnee von gestern, Leo, denn: was hat man schon davon? Ein paar flüchtige Augenblicke der Zerstreuung, nichts als Fantasie. Wer will das? Wer braucht die Fälschung, wenn er von mir das Original bekommen kann?« Er setzte hinzu: »Was Sie hier sehen, ist meine Welt.«

»Das habe ich mir gedacht. Und wenn Sie sich einbilden, daß die Leute ihre schwerverdienten Schalen für ein Erlebnis wie dieses herausrücken« – Leo deutete auf die Klucke, die ganz in der Nähe auf der Lauer lag und ihn und Eldritch aufmerksam beobachtete –, »dann haben Sie nicht nur Ihren Körper, sondern offenbar auch Ihren Verstand zu Hause gelassen.«

»Das war eine Ausnahme. Um Ihnen zu beweisen, daß alles hier authentisch ist. In dieser Hinsicht geht nichts über Angst und körperlichen Schmerz; die Klucken haben Ihnen deutlich vor Augen geführt, daß Sie sich *nicht* in einer Fantasie befinden. Sie hätten Sie mühelos umbringen können. Und wenn Sie hier sterben würden, wäre es aus mit Ihnen. Can-D ist ein Dreck dagegen.« Eldritch schien seine Überlegenheit sichtlich zu genießen. »Als ich die Flechte im Prox-System entdeckte,

konnte ich es kaum fassen. Mit ihrer Hilfe habe ich, unter Aufsicht von Prox-Medizinern, bereits über hundert Jahre gelebt; ich habe sie oral, intravenös und als Zäpfchen bekommen – ich habe sie verbrannt und den Rauch eingeatmet, ich habe sie in Wasser aufgelöst, gekocht und die Dämpfe geschnüffelt: Ich habe sie in jeder erdenklichen Form zu mir genommen, und es hat mir nicht geschadet. Auf die Proxer hat sie eine wesentlich geringere Wirkung als auf uns; sie finden sie kaum stimulierender als ihren besten Tabak. Wollen Sie noch mehr hören?«

»Eigentlich nicht.«

Eldritch setzte sich neben ihn, stützte einen künstlichen Arm auf seine angezogenen Knie und schwang seinen Stock gemächlich hin und her, wobei er die Klucke, die noch immer nicht verschwunden war, keinen Moment aus den Augen ließ. »Wenn wir in unsere früheren Körper zurückkehren – bitte beachten Sie das Wörtchen ›früher‹; ein Begriff, den man auf Can-D, aus gutem Grund, wohl nicht anwenden würde –, werden Sie feststellen, daß keine Zeit vergangen ist. Wir könnten ohne weiteres fünfzig Jahre hier verbringen; wenn wir nach Luna zurückkommen, werden wir den Landsitz unverändert vorfinden, und wer uns beobachtet, würde keinerlei Bewußtseinstrübung feststellen wie bei Can-D, keinerlei Trance, keinerlei Stupor. Nun ja, vielleicht ein leises Flattern der Augenlider. Einen Sekundenbruchteil lang; das gebe ich gern zu.«

»Wovon hängt es ab, wie lange wir hierbleiben?« fragte Leo.

»Von unserer Einstellung. Nicht von der Höhe der Dosis. Wir können jederzeit zurück. Es geht also weniger darum, wieviel ...«

»Das stimmt nicht. Ich möchte nämlich schon seit geraumer Zeit hier weg.«

»Aber«, sagte Eldritch, »nicht Sie haben diese – Lokalität erschaffen, sondern ich, ich ganz allein. Die Klucken, die Landschaft ...« Er wies mit dem Stock um sich. »Alles, was Sie sehen, sogar Ihren Körper.«

»Meinen Körper?« Leo blickte prüfend an sich hinunter, konnte jedoch nichts Ungewöhnliches entdecken. Er steckte

in seinem alten, wohlvertrauten Körper; er gehörte ihm, nicht Eldritch.

»Sie sehen hier genauso aus wie in unserem Universum, weil ich es so wollte«, sagte Eldritch. »Als eingefleischter Buddhist fand Hepburn-Gilbert diese Vorstellung natürlich faszinierend. Sie können in jeder Gestalt reinkarnieren, die Sie wünschen oder die, wie hier und jetzt, für Sie gewünscht wird.«

»Darum hat die UN also angebissen«, sagte Leo. Das erklärte einiges.

»Mit Chew-Z können Sie jedes gewünschte Leben führen, sei es als Insekt, als Physiklehrer, als Falke, als Protozoon, als Schleimpilz, als Straßenhure im Paris des Jahres 1904 ...«

»Oder«, sagte Leo, »als Klucke. Wer von uns beiden ist die Klucke da?«

»Das habe ich Ihnen doch erklärt; ich habe sie aus einem Teil von mir geformt. Auch Sie können etwas erschaffen. Nur zu – projizieren Sie ein Stück Ihrer Substanz; es nimmt von selbst materielle Gestalt an. Sie liefern lediglich den Logos. Oder haben Sie das etwa schon vergessen?«

»Nein, nein«, sagte Leo. Er konzentrierte sich, und kurz darauf erschien nicht weit von ihnen ein kompliziertes Gebilde aus Kabeln, Stangen und gitterähnlichen Ausstülpungen.

»Was soll denn das sein?« wollte Eldritch wissen.

»Eine Kluckenfalle.«

Eldritch warf den Kopf in den Nacken und lachte. »Sehr schön. Aber bitte bauen Sie keine Palmer-Eldritch-Falle; ich habe Ihnen nämlich noch einiges zu sagen.« Er und Leo beobachteten, wie die Klucke sich der Falle argwöhnisch schnuppernd näherte. Sie ging hinein, und die Falle krachte zu. Die Klucke war gefangen, und die Falle entsorgte sie; ein kurzes Zischen, eine kleine Rauchwolke, und die Klucke war verschwunden.

Die Luft vor Leos Nase begann zu schimmern, und heraus fiel ein schwarzes Buch, er fing es auf, blätterte es durch und legte es sich dann zufrieden in den Schoß.

»Was ist das?« fragte Eldritch.

»Eine Bibel. Ich dachte, sie würde mich beschützen.«

»Hier nicht«, sagte Eldritch. »Nicht in meinem Reich.« Er deutete auf die Bibel, und sie verschwand. »Aber Sie können selbstverständlich eine eigene Welt voller Bibeln erschaffen. Wie jeder Mensch. Sobald unser Betrieb die Arbeit aufgenommen hat. Wir werden natürlich auch Layouts herstellen, allerdings erst in der zweiten Phase unseres Engagements auf Terra. Das ist ohnehin nur eine Formalität, ein Ritual, um die Verwandlung zu erleichtern. Can-D und Chew-Z werden nach denselben Prinzipien vermarktet, in freiem Wettbewerb; wir werden keinerlei Behauptungen über Chew-Z aufstellen, die nicht auch für Can-D gelten würden. Wir wollen den Leuten ja schließlich keine Angst einjagen; Religion ist heutzutage ein heikles Thema. Erst nach ein paar Versuchen werden sie die beiden Hauptunterschiede bemerken: Erstens, daß keine Zeit vergeht, und zweitens – und das halte ich für weitaus wichtiger –, daß es keine Fantasie ist, daß sie ein echtes neues Universum betreten.«

»Davon sind auch viele Can-D-Konsumenten überzeugt«, gab Leo zu bedenken. »Sie leben in dem unerschütterlichen Glauben, daß sie tatsächlich auf der Erde sind.«

»Fanatiker«, stieß Eldritch angewidert hervor. »Es handelt sich eindeutig um eine Illusion, denn es gibt weder eine Perky Pat noch einen Walt Essex, außerdem beschränkt sich die Struktur ihrer Fantasie-Umgebung auf die tatsächlich in ihrem Layout installierten Artefakte; sie können die Geschirrspülmaschine nur benutzen, wenn sie zuvor eine Min-Ausgabe davon installiert haben. Und ein unbeteiligter Beobachter wird sofort erkennen, daß die Puppen sich nicht von der Stelle rühren; es ist niemand in ihnen. Es läßt sich also zweifelsfrei nachweisen ...«

»Trotzdem dürfte es Ihnen schwerfallen, diese Leute zu überzeugen«, sagte Leo. »Sie werden Can-D treu bleiben. Schließlich sind sie mit Perky Pat zufrieden; warum sollten sie also von heute auf morgen etwas anderes ...«

»Das kann ich ihnen verraten«, sagte Eldritch. »Aus einem ganz einfachen Grund. Denn so wunderbar es auch ist, eine Weile Perky Pat und Walt zu sein, am Ende sind sie doch

gezwungen, in ihre Grube zurückzukehren. Haben Sie eine Ahnung, wie das ist, Leo? In einer Grube auf Ganymed aufzuwachen, nachdem Sie zwanzig, dreißig Minuten frei waren? Wenn nicht, müssen Sie es unbedingt einmal probieren. Es ist ein unvergeßliches Erlebnis.«

»Hmm.«

»Und das ist noch nicht alles – Sie wissen, was ich meine. Wenn der kurze Rausch vorbei ist und der Kolonist in die Wirklichkeit zurückkehrt – kommt er mit seinem normalen Alltag nicht mehr zurecht. Er ist demoralisiert. Wenn er nun aber statt Can-D ...«

Er verstummte. Leo schenkte ihm keinerlei Beachtung mehr; er war damit beschäftigt, ein zweites Artefakt in die Luft zu zaubern.

Eine kurze Treppe erschien; sie führte in einen leuchtenden Reifen. Das obere Ende der Treppe war nicht zu erkennen.

»Wohin führt denn die?« fragte Eldritch mit saurer Miene.

»Nach New York City«, sagte Leo. »Zurück zu P. P. Layouts.« Er stand auf und näherte sich der Treppe. »Eldritch, ich habe das dunkle Gefühl, daß mit Ihrem Chew-Z etwas *faul* ist. Und daß wir erst dahinterkommen werden, wenn es zu spät ist.« Er stieg die Treppe hinauf, als ihm das Mädchen, Monica, einfiel; er fragte sich, ob sie gut aufgehoben war, hier in Palmer Eldrichs Welt. »Was ist mit dem Kind?« Er blieb stehen. Unter ihm, in scheinbar weiter Ferne, konnte er Eldritch erkennen; er saß nach wie vor mit seinem Stock im Gras. »Haben die Klucken sie erwischt?«

»Das kleine Mädchen war ich«, sagte Eldritch. »Das versuche ich Ihnen doch die ganze Zeit zu erklären; Chew-Z bedeutet echte Reinkarnation, den endgültigen Triumph über den Tod.«

Leo blinzelte. »Jetzt weiß ich auch, weshalb sie mir so bekannt ...« Er brach ab und riß verwundert die Augen auf.

Eldritch war verschwunden. An seiner Stelle saß die kleine Monica mit Dr. Smile. Ein Zweifel war jetzt nicht mehr möglich. Er und/oder sie sagten die Wahrheit. Langsam ging Leo die Treppe wieder hinunter und trat auf den Rasen.

»Schön, daß Sie doch noch bleiben wollen, Mr. Bulero«, sagte die kleine Monica. »Es macht Spaß, sich mit einem so intelligenten und evolvierten Menschen wie Ihnen zu unterhalten.« Sie tätschelte den Koffer, der neben ihr im Gras stand. »Ich habe ihn nachgeholt; er hatte schreckliche Angst vor den Klukken. Wie ich sehe, haben Sie sich etwas zu ihrer Bekämpfung einfallen lassen.« Sie deutete auf seine leere Kluckenfalle, die auf ein neues Opfer wartete. »Wie raffiniert. Darauf wäre ich nie gekommen; ich bin weggelaufen, so schnell ich nur konnte. Eine dienzephalische Panikreaktion.«

»Du bist Palmer, nicht wahr?« fragte Leo zögernd. »Innendrin? In Wirklichkeit?«

»Sind Sie mit der mittelalterlichen Lehre von Substanz und Akzidenz vertraut?« fragte das Mädchen freundlich. »Meine Akzidenz ist die eines Kindes, meine Substanz hingegen ist, ähnlich wie das Brot und der Wein, die bei der Transsubstantiation ...«

»Schon gut«, fiel Leo ihr ins Wort. »Sie sind Eldritch; ich glaube Ihnen. Trotzdem gefällt es mir hier nicht. Die Klucken ...«

»... gehen nicht auf Chew-Z zurück«, sagte das Mädchen, »sondern auf mich. Sie sind Produkte meiner Fantasie und nicht der Flechte. Wer sagt denn, daß jedes neu erschaffene Universum schön sein muß? Ich habe durchaus nichts gegen Klucken; im Gegenteil, ich finde sie sogar sehr reizvoll.«

»Angenommen, ich möchte mein eigenes Universum erschaffen«, sagte Leo. »Vielleicht steckt das Böse ja auch in mir. Womöglich gibt es eine dunkle Seite meiner Persönlichkeit, von der ich bislang nichts wußte. Und die etwas noch Häßlicheres hervorbringen könnte als das, was Sie ins Leben gerufen haben.« Bei den Perky-Pat-Layouts hingegen mußte man sich mit dem bescheiden, was man zuvor installiert hatte, das hatte Eldritch selbst gesagt. Und – das bot eine gewisse Sicherheit.

»Was Sie erschaffen haben, können Sie jederzeit auch wieder eliminieren«, entgegnete das Kind gleichgültig. »Falls es Ihnen nicht gefällt. Und wenn es Ihnen gefällt« – sie zuckte die Achseln –, »behalten Sie es eben. Was spricht dagegen? Wem soll

es schaden? Schließlich sind Sie allein in Ihrer ...« Sie schlug erschrocken die Hand vor den Mund.

»Allein«, sagte Leo. »Wollen Sie damit sagen, jeder landet in seiner eigenen subjektiven Welt? Und nicht in einem gemeinsamen Universum? Alle Angehörigen einer Gruppe, die Can-D nehmen, landen im Layout, die Männer in Walt, die Frauen in Perky Pat. Aber das heißt ja, daß Sie gar nicht hier sind.« Oder, dachte er, daß ich nicht hier bin. In diesem Fall ...

Das Mädchen betrachtete ihn aufmerksam; es versuchte, seine Reaktion abzuschätzen.

»Wir haben gar kein Chew-Z genommen«, sagte Leo ruhig. »Das Ganze ist eine hypnagogische, vollkommen künstlich induzierte Pseudo-Umgebung. Wir haben uns keinen Zentimeter von der Stelle gerührt; wir sind immer noch auf Ihrem Mondsitz. Chew-Z schafft kein neues Universum. Und führt auch nicht zu einer echten Reinkarnation. Das ist alles nur heiße Luft.«

Das Mädchen schwieg. Aber sie ließ ihn nicht aus den Augen; und ihre Augen brannten, kalt, hell und starr.

»Kommen Sie, Palmer«, sagte Leo, »wie funktioniert Chew-Z denn nun *wirklich*?«

»Das habe ich Ihnen doch gesagt«, erwiderte das Mädchen streng.

»Unsinn. Das hier ist nicht halb so echt wie Perky Pat, nicht halb so echt wie unsere Droge. Wobei sich mir die Frage stellt, ob diese Erfahrung überhaupt genuin und authentisch oder rein hypnagogischer beziehungsweise halluzinatorischer Natur ist. Da eindeutig letzteres zutrifft, dürfte unsere Diskussion hiermit beendet sein.«

»Nein«, sagte das Kind. »Und das müssen Sie mir glauben, andernfalls werden Sie diese Welt nicht lebend verlassen.«

»In einer Halluzination kann man weder sterben«, sagte Leo, »noch wiedergeboren werden. Ich gehe zurück zu P. P. Layouts.« Er marschierte auf die Treppe zu.

»Meinetwegen können Sie ruhig gehen«, sagte das Kind hinter ihm. »Warten Sie's ab. Sie werden schon sehen, wohin das führt.«

Leo stieg die Treppe hinauf und trat durch den leuchtenden Reifen.

Er stand in blendendes, glühendheißes Sonnenlicht getaucht; eilig lief er von der offenen Straße in den Schatten eines nahegelegenen Hauseingangs.

Ein Jet-Taxi hatte ihn erspäht und stieß zwischen den gewaltigen Wolkenkratzern zu ihm herab: »Taxi, Sir? Kommen Sie, steigen Sie ein; es ist fast Mittag.«

Krampfhaft nach Atem ringend, sagte Leo: »Ja, danke. Bringen Sie mich zu P. P. Layouts.« Mit zitternden Knien stieg er ein, ließ sich erschöpft zurück sinken und füllte seine Lungen keuchend mit der kühlen Luft, für die der Antithermalschirm des Taxis sorgte.

Das Taxi hob ab. Kurze Zeit später ging es auf dem eingezäunten Landeplatz der Firmenzentrale nieder.

Im Vorzimmer seines Büros angekommen, beauftragte er Miss Gleason: »Rufen Sie Mayerson zu mir. Bringen Sie in Erfahrung, weshalb er nichts unternommen hat, um mich zu retten.«

»Sie zu retten?« gab Miss Gleason konsterniert zurück. »Was war denn los, Mr. Bulero?« Sie folgte ihm in sein Büro. »Wo sind Sie gewesen, und was heißt hier ...?«

»Holen Sie Mayerson.« Voller Erleichterung setzte er sich an seinen wohlvertrauten Schreibtisch. Zum Teufel mit Palmer Eldritch, dachte er und holte seine geliebte englische Bruyère-pfeife und die Halbfunddose Sail-Tabak, eine holländische Cavendish-Mischung, aus der Schublade.

Er steckte sich gerade eine Pfeife an, als die Tür aufging und Barney Mayerson eintrat; er wirkte schüchtern und abgespannt.

»Ich höre«, sagte Leo. Er paffte energisch an seiner Pfeife.

»Ich ...«, sagte Barney. Er warf Miss Fugate, die nach ihm hereingekommen war, einen flehentlichen Blick zu; dann wandte er sich zu Barney um und sagte hilflos gestikulierend: »Wenigstens sind Sie wieder da.«

»Natürlich bin ich wieder da. Ich habe mir eine Treppe hierher gebaut. Wollen Sie mir nicht erklären, weshalb Sie

nichts unternommen haben? Offensichtlich nicht. Aber wie Sie sehen, habe ich es auch ohne Sie geschafft. Ich weiß jetzt, was es mit diesem Chew-Z auf sich hat. Wie ich mit Fug und Recht behaupten darf, hält es einem Vergleich mit Can-D in keiner Weise stand, da die durch die Droge hervorgerufene Halluzination sich unschwer als solche erkennen lässt. Und jetzt zum Geschäftlichen. Eldritch hat Chew-Z der UN unter dem Vorwand verkauft, daß es echte Reinkarnationen induziert, was der religiösen Überzeugung der Mehrheit aller führenden Mitglieder der Vollversammlung und nicht zuletzt auch der dieses indischen Stinktiers Hepburn-Gilbert entspricht. Und das ist glatter Betrug, weil Chew-Z diesem Anspruch nicht gerecht wird. Aber das Schlimmste an Chew-Z sind seine solipsistischen Eigenschaften. Mit Can-D durchlebt man eine genuine interpersonale Erfahrung, insofern als die anderen Grubenbewohner ...« Er hielt verwirrt inne. »Was haben Sie, Miss Fugate? Was glotzen Sie denn so?«

»Entschuldigen Sie, Mr. Bulero«, murmelte Roni Fugate, »aber unter Ihrem Schreibtisch sitzt ein Tier.«

Leo bückte sich und spähte unter seinen Schreibtisch.

Ein Ding hatte sich zwischen Schamblende und Fußboden gezwängt und sah ihn aus starren grünen Augen an.

»Komm raus da«, rief Leo. »Barney, holen sie mir einen Zollstock oder einen Besenstiel.«

Barney ging hinaus.

»Verdammst noch mal, Miss Fugate«, sagte Leo und sog nervös an seiner Pfeife. »Ich mag gar nicht daran denken, was das da unten ist. Und was es zu bedeuten hat.« Denn es bedeutete womöglich, daß Eldritch – im Körper der kleinen Monica – recht behalten hatte: *Warten Sie's ab*, hatte sie gesagt. *Sie werden schon sehen, wohin das führt.*

Das Ding flitzte unter dem Schreibtisch hervor und lief zur Tür. Es zwängte sich unter der Tür hindurch und war verschwunden.

Es war noch schlimmer als die Klucken. Das hatte er deutlich gesehen.

»Tja, das wäre erledigt«, sagte Leo. »Entschuldigen Sie, Miss

Fugate, aber Sie können ruhig in Ihr Büro zurückgehen; es hat keinen Sinn, darüber zu diskutieren, welche Maßnahmen wir ergreifen sollen, wenn Chew-Z demnächst auf den Markt kommt. Denn ich rede ins Leere; ich sitze hier und plappere vor mich hin.« Er war deprimiert. Eldritch hatte ihn in der Hand, und die – zumindest scheinbare – Genuinität der Chew-Z-Halluzination war bewiesen; er hatte sie mit der Realität verwechselt. Nur das bösartige, von Palmer Eldritch erschaffene Insekt hatte sie – absichtlich – verraten.

Andernfalls, überlegte er, wäre es womöglich ewig so weitergegangen.

Und ich hätte, wie Eldritch sagte, hundert Jahre in diesem Pseudo-Universum zugebracht.

Mein Gott, dachte er. Ich bin geliefert. »Miss Fugate«, sagte er, »stehen Sie hier nicht unnütz herum; gehen Sie in Ihr Büro zurück.« Er stand auf, ging zum Wasserbehälter und füllte einen Pappbecher mit Mineralwasser. Unechtes Wasser für einen unechten Körper, dachte er. Vor einer unechten Angestellten. »Miss Fugate«, sagte er, »sind Sie wirklich Mr. Mayer-songs Geliebte?«

»Ja, Mr. Bulero«, erwiderte Miss Fugate und nickte. »Das habe ich Ihnen doch gesagt.«

»Und ich konnte nicht bei Ihnen landen.« Er schüttelte den Kopf. »Weil ich zu alt und zu evolviert bin. Wie Sie vielleicht – vielleicht aber auch nicht – wissen, habe ich in diesem Universum zumindest begrenzte Macht. Ich könnte meinen Körper gründlich überholen, mich verjüngen.« Oder, dachte er, dich altern lassen. Wie würde dir das gefallen? Er trank das Wasser aus und warf den Becher in den Müllschlucker; ohne Miss Fugate eines Blickes zu würdigen, beschloß er: Du bist in meinem Alter, Schätzchen. Wenn nicht älter. Mal sehen; du bist jetzt um die Zweiundneunzig. In dieser Welt zumindest; hier bist du gealtert ... ich habe dir die Zeit gestohlen, weil du mir einen Korb gegeben hast und ich nur ungern einen Korb bekomme. Eigentlich, sagte er sich, bist du sogar über hundert, verschrumpelt, saftlos, ohne Zähne, ohne Augen. Ein Ding.

Hinter ihm ertönte ein trockener Krächzlaut, ein heiserer

Atemzug. Und eine schrille, zitternde Stimme, wie der Schrei eines erschreckten Vogels. »Ach, Mr. Bulero ...«

Ich hab's mir anders überlegt, dachte Leo. Du siehst wieder genauso aus wie vorher; ich nehme alles zurück. Er drehte sich um und erblickte Roni Fugate oder besser jenes Etwas, das dort stand, wo sie zuletzt gestanden hatte. Ein gräuliches Gewebe aus verschlungenen pilzartigen Spinnfäden, die eine zerbrechliche, schwankende Säule bildeten ... er sah den Kopf, mit eingefallenen Wangen und Augen wie tote Flecken aus zähflüssigem weißen Schleim, der langsam zu klebrigen Tränen zerfloß; Augen, die ihn vergeblich anzuflehen versuchten, weil sie ihn nicht erkennen konnten.

»Sie sehen wieder genauso aus wie vorher«, befahl Leo und schloß die Augen. »Sagen Sie mir, wenn es vorbei ist.«

Schritte. Die Schritte eines Mannes. Barney kam ins Büro zurück. »Um Gottes willen«, sagte Barney und blieb stehen.

»Sieht sie noch nicht wieder aus wie vorher?« fragte Leo mit geschlossenen Augen.

»Sie? Wo ist Roni? Was ist das?«

Leo öffnete die Augen.

Doch was er sah, war nicht Roni Fugate, nicht einmal eine alte Manifestation der jungen Frau; was er sah, war eine Pfütze, wenn auch keine aus Wasser. Die Pfütze lebte, und in ihr schwammen kleine, scharf gezackte graue Splitter.

Der dickflüssige Brei lief stockend auseinander, bebte und zog sich dann wieder in sich zurück; die festen grauen Materiateilchen sammelten sich in der Mitte und verschmolzen zu einer unförmigen Kugel, an deren Scheitel wirre, verfilzte Haarsträhnen hafteten. Die Umrisse leerer Augenhöhlen zeichneten sich ab; was da Gestalt annahm, war eindeutig ein Schädel, doch schien er einer zukünftigen Lebensform zu gehören: Leos unbewußter Wunsch, sie eine schreckliche Evolution durchmachen zu lassen, hatte diese Monstrosität ins Leben gerufen.

Die Kiefer klappten ruckartig auf und zu, als würden sie von scharfen, tief sitzenden Drähten bewegt; der Schädel trieb in der Pfütze hin und her und krächzte: »Tja, Mr. Bulero,

so alt ist sie leider nicht geworden. Aber daran haben Sie nicht gedacht.« Es war nicht Roni Fugates Stimme, sondern – undeutlich, doch unverkennbar – die der kleinen Monica; sie klang, als würde man mit einem gewachsten Bogen gegen eine tiefe Saite schlagen. »Sie haben sie die Hundert überschreiten lassen, dabei wird sie nur siebzig werden. Das heißt, sie ist seit dreißig Jahren tot; aber Sie haben sie zum Leben erweckt; das wollten Sie doch? Und was noch schlimmer ist – der zahnlose Kiefer wackelte, und die leeren Augenhöhlen gähnten –, »sie hat nicht zu Lebzeiten evolviert, sondern dort unten in der Erde.« Der Schädel hörte auf zu quäken und löste sich nach und nach in seine Bestandteile auf; die Bruchstücke trieben auseinander, und die Unordnung war wiederhergestellt.

»Bringen Sie uns hier raus, Leo«, sagte Barney nach einer Weile.

»He, Palmer«, rief Leo; seine Stimme überschlug sich wie die eines angsterfüllten Kindes. »He, wissen Sie, was? Ich gebe auf; endgültig und ein für allemal.«

Der Teppich unter seinen Füßen verfaulte und wurde zu schlammigem Morast, der lebte, sproß und grüne Fasern trieb; was da wuchs, war Gras. Dann gaben Wände und Decke nach und zerfielen zu feinem Staub; die Partikeln regneten lautlos zu Boden, wie Asche. Und über ihm erschien der kühle, blaue Himmel, unverändert.

Monica saß mit ihrem Stock im Schoß und Dr. Smile neben sich im Gras. »Ich habe mir gedacht, daß Sie auf Mr. Mayerson lieber verzichten würden. Deshalb habe ich ihn mitsamt dem Rest Ihrer Schöpfung eliminiert. Ich hoffe, das war in Ihrem Sinne.« Sie hob den Kopf und lächelte Leo freundlich an.

»J-ja«, bestätigte Leo mit erstickter Stimme. Er blickte sich um und sah wieder nur die grüne Ebene; selbst der Staub, in den sich der Firmensitz und die Angestellten von P. P. Layouts aufgelöst hatten, war verschwunden, bis auf eine matte Schicht an seinen Händen und seinem Jackett; automatisch klopfte er sich ab.

»Denn aus Staub bist du gemacht, o Mensch«, zitierte Monica, »und Staub sollst du ...«

»Schon gut!« brüllte Leo. »Ich hab's kapiert; Sie brauchen mir das nicht dauernd unter die Nase zu reiben. Dann war es eben alles irreal; na und? Ich habe schon verstanden, Eldritch; Sie können hier tun und lassen, was Sie wollen, und ich bin nichts, nur ein Phantom.« Voller Haß gegen Palmer Eldritch dachte er: Wenn ich jemals hier rauskomme, wenn ich dir entwischen kann, du Schwein ...

»Na, na, na«, sagte das Mädchen, und seine Augen tanzten. »Ich verbitte mir solche Ausdrücke; nicht in meiner Gegenwart, das lasse ich mir nicht bieten. Ich werde Ihnen zwar nicht verraten, was ich mit Ihnen zu tun gedenke, wenn Sie so weitermachen, aber Sie kennen mich ja, Mr. Bulero. Nicht wahr?«

»Ja«, sagte Leo. Er trat ein paar Schritte beiseite, zog sein Taschentuch hervor und wischte sich den Schweiß von der Oberlippe und aus der kleinen Vertiefung unterhalb des Adamsapfels, wo man sich so schlecht rasieren konnte. Lieber Gott, dachte er, hilf mir. Bitte! Und wenn du mir hilfst, wenn du in diese Welt eingreifen kannst, dann tue ich alles, was du willst; ich habe keine Angst, nein, mir ist übel. Das wird meinen Körper umbringen, auch wenn es nur ein ektoplasmatischer Phantomkörper ist.

Er beugte sich vornüber und erbrach sich ins Gras. Es schien ewig zu dauern, doch danach war ihm besser; mit Mühe gelang es ihm, sich umzudrehen und langsam zu dem Mädchen mit dem Koffer zurückzugehen.

»Zur Sache«, sagte das Kind gerade heraus. »Ich werde Ihnen jetzt erklären, wie ich mir die Geschäftsbeziehungen zwischen Ihrer und meiner Firma vorstelle. Wir benötigen Ihr hervorragendes Werbesatellitennetz, Ihr mit den modernsten Interplanschiffen ausgestattetes Transportsystem und Ihre Gott weiß wie großen Plantagen auf der Venus; wir wollen alles, Bulero. Wir werden unsere Flechte dort anbauen, wo Sie jetzt Ihr Can-D anbauen, sie mit denselben Schiffen verschiffen, sie von denselben geschulten und erfahrenen Pushern unter die Kolonisten bringen lassen und Profis wie Allen und Charlotte Faine für die Werbung engagieren. Can-D und Chew-Z

werden nicht miteinander konkurrieren, weil nur eines von beiden Produkten übrigbleiben wird, nämlich Chew-Z; und Sie geben demnächst Ihren Rücktritt bekannt. Haben wir uns verstanden, Leo?«

»Ja«, sagte Leo. »Hundertprozentig.«

»Dann sind wir uns also einig?«

»Allerdings«, sagte Leo. Und stürzte sich auf das Mädchen.

Er schloß die Hände um ihren Hals und drückte ihr die Kehle zu. Sie starrte ihm ins Gesicht, mit steinerner Miene und leicht verzerrtem Mund, jedoch ohne ein Wort, ohne auch nur den Versuch zu machen, sich zu wehren, ihn zu kratzen oder zu entkommen. Er ließ nicht locker, sondern drückte weiter zu, so lange, daß es schien, als wären seine Hände an ihr festgewachsen, auf alle Ewigkeit an ihrem Hals erstarrt, wie die knorriegen Wurzeln einer alten, kranken, aber zählebigen Pflanze.

Als er von ihr abließ, war sie tot. Ihr lebloser Körper sackte vornüber, drehte sich auf eine Seite und fiel rücklings ins Gras. Kein Blut. Keinerlei Anzeichen eines Kampfes, nur ihr Hals war von einem dunkel gefleckten schwärzlichen Rot.

Er stand auf und dachte: Na, hab ich's geschafft? Wenn er, sie oder es hier stirbt, ist dann alles vorbei?

Aber die simulierte Welt existierte weiter. Er hatte geglaubt, mit dem Mädchen – Eldritch – würde auch sie dahinschwinden.

Verwirrt und ohne sich von der Stelle zu rühren, sog er die Luft durch die Nase und lauschte dem fernen Säuseln des Windes. Obwohl das Mädchen tot war, hatte sich nichts verändert. Warum? Wo lag der fundamentale Irrtum? Er konnte es kaum fassen, aber ihm war ein Fehler unterlaufen.

Leo bückte sich und knipste Dr. Smile an. »Erklären Sie mir das«, sagte er.

Gehorsam verkündete Dr. Smile mit blecherner Stimme: »Hier ist er tot, Mr. Bulero. Aber auf seinem Mondsitz ...«

»Schon gut«, fuhr Leo schroff dazwischen. »Und jetzt sagen Sie mir, wie ich hier wegkomme. Wie komme ich zurück nach Luna, in die –« Er gestikulierte. »Sie wissen schon. Die Wirklichkeit.«

»Just in diesem Augenblick«, erklärte Dr. Smile, »injiziert Ihnen Palmer Eldritch, obgleich überaus erzürnt und aufgebracht, intravenös ein Gegenmittel zu dem flüssigen Chew-Z, das Ihnen zuvor verabreicht wurde; Sie werden in Kürze, um nicht zu sagen sofort, in die Wirklichkeit zurückkehren.« Er setzte hinzu: »Das heißt, natürlich nur entsprechend dem Zeitfluß seiner Welt. In dieser Welt« – er kicherte – »könnte es ein wenig länger dauern.«

»Wieviel länger?«

»Ach«, sagte Dr. Smile. »Jahre. Höchstwahrscheinlich aber weitaus weniger. Tage? Monate? Das Zeitgefühl ist subjektiv, also warten wir ab, wie Sie es empfinden; oder haben Sie einen besseren Vorschlag?«

Leo setzte sich erschöpft neben den Leichnam des Kindes, ließ seufzend das Kinn auf die Brust sinken und machte sich auf eine lange Wartezeit gefaßt.

»Ich werde Ihnen Gesellschaft leisten«, sagte Dr. Smile, »so gut ich kann. Aber ich fürchte, ohne Mr. Eldritchs belebende Präsenz ...« Seine Stimme, bemerkte Leo, war leiser und schleppender geworden. »Nichts und niemand kann diese Welt aufrechterhalten«, intonierte sie schwach, »niemand außer Palmer Eldritch. Daher fürchte ich ...«

Dr. Smile verstummte.

Es war totenstill. Selbst das Säuseln des Windes hatte sich gelegt.

Wie lange? fragte sich Leo. Und überlegte, ob er nicht, wie schon zuvor, etwas erschaffen könnte.

Wie ein euphorischer Orchesterdirigent mit den Armen fuchtelnd, versuchte er händeringend ein Jet-Taxi in die Luft zu zaubern.

Nach einer Weile zeichnete sich ein vager Umriß ab. Aber das Taxi blieb ohne Substanz, farblos, nahezu durchsichtig; er stand auf, ging näher heran, nahm all seine Kraft zusammen und versuchte es ein zweites Mal. Einen Augenblick lang schien es Form und Farbe zu gewinnen, dann plötzlich wurde es fest; wie ein harter, abgeworfener Chitinpanzer fiel es in sich zusammen und zerbrach. Seine bestenfalls zweidimensionalen

Einzelteile wehten flatternd umher und gingen nach und nach in Fetzen. Er kehrte ihnen den Rücken und stapfte angewidert davon. Verfluchter Mist, dachte er niedergeschlagen.

Er lief weiter, ohne Ziel. Bis er etwas im Gras entdeckte, etwas Totes; er sah es dort liegen und näherte sich vorsichtig. Was sagt man dazu? dachte er. Das ist alles, was noch übrig ist.

Er trat mit der Schuhspitze nach der toten Klucke; sein Fuß drang durch sie hindurch, und er zog ihn angeekelt zurück.

Mit den Händen in den Hosentaschen ging er weiter, schloß die Augen und fing von neuem an zu beten; zunächst war es nur ein undeutlicher Wunsch, doch plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Ich werde ihn auch in der Wirklichkeit kaltmachen, sagte er sich. Und nicht nur hier, sondern wie es in der Zeitung stehen wird. Nicht meinetwegen; nicht um P. P. Layouts und den Can-D-Handel zu retten. Sondern – sämtliche Bewohner des Systems. Denn Palmer Eldritch ist ein Eindringling, und so werden wir alle enden, so wie hier, in einer Ebene voller toter Materie, die in beliebige Fragmente zerfallen ist; das ist die »Reinkarnation«, die er Hepburn-Gilbert versprochen hat.

Er wanderte eine Zeitlang vor sich hin und kehrte schließlich auf Umwegen zu dem Koffer zurück, der einmal Dr. Smile gewesen war.

Irgend etwas beugte sich über den Koffer. Eine menschliche oder quasimenschliche Gestalt.

Als sie ihn erblickte, richtete sie sich abrupt auf; ihr kahler Schädel glänzte, und sie gaffte ihn verwundert an. Dann machte sie einen Satz und jagte davon.

Ein Proxer.

Leo sah ihm nach und dachte: Endlich kommt ein wenig Klarheit in die Sache. Palmer Eldritch hatte seine Landschaft mit Kreaturen wie dieser bevölkert; er hatte noch immer starken Anteil an ihnen, obgleich er sich längst wieder in seinem Heimatsystem aufhielt. Das Ding, das ihm soeben erschienen war, ließ tief in Palmers Bewußtsein blicken; womöglich wußte Eldritch gar nicht, daß er seine halluzinatorische Umgebung derart bevölkert hatte – womöglich wäre er von dem Proxer

ebenso überrascht gewesen.

Es sei denn, Leo befand sich doch im Prox-System.

Vielleicht war es das beste, wenn er dem Proxer folgte.

Er schlug dieselbe Richtung ein und schleppte sich scheinbar stundenlang dahin; er sah nichts, nur das Gras zu seinen Füßen und den flachen Horizont. Da schließlich zeichnete sich ein dunkler Umriß gegen den Himmel ab; er ging darauf zu und fand sich unversehens einem Raumschiff gegenüber. Er blieb stehen und betrachtete es staunend. Es stammte nicht von Terra, ein Prox-Schiff war es jedoch auch nicht.

Es kam aus keinem der beiden Systeme.

Und auch die beiden Wesen, die daneben im Gras saßen, waren weder Proxer noch Terraner; solche Lebensformen hatte er noch nie gesehen. Groß, schlank, mit rohrartigen Gliedmaßen und grotesken eiförmigen Köpfen, die, selbst aus dieser Entfernung, seltsam zart und zerbrechlich wirkten, eine hochentwickelte Rasse, überlegte er, und doch eindeutig verwandt mit den Terranern; sie waren ihnen weitaus ähnlicher als den Proxern.

Die Hand zum Gruß erhoben, ging er auf sie zu.

Eines der beiden Wesen drehte sich zu ihm um, sah ihn, stutzte und stieß seinen Begleiter in die Seite; die beiden starrten ihn an, dann sagte der erste: »Mein Gott, Alec; das ist eine der alten Formen. Weißt du noch? Ein Halbmensch.«

»Ja«, bestätigte das zweite Wesen.

»Moment mal«, sagte Leo. »Sie sprechen die Sprache Terras, das Englisch des 21. Jahrhunderts – also müssen Sie doch schon einmal einen Terraner gesehen haben.«

»Terraner?« fragte das Wesen namens Alec. »Wir sind Terraner. Und was zum Teufel sind Sie? Ein Monstrum, das vor Urzeiten ausgestorben ist, weiter nichts. Nun ja, vielleicht nicht gerade vor Urzeiten, aber doch wenigstens vor ein paar hundert Jahren.«

»Wahrscheinlich gibt es auf diesem Mond noch eine alte Enklave dieser Dinger«, meinte der erste. Er wandte sich an Leo. »Wie viele Urmenschen gibt es hier noch, außer Ihnen? Immer raus damit, Sportsfreund; wir tun Ihnen nichts. Habt

ihr Frauen? Könnt ihr euch vermehren?« Und zu seinem Begleiter sagte er: »Es kommt uns nur vor wie eine Ewigkeit. Du darfst nicht vergessen, daß wir mit einem Schlag hunderttausend Jahre evolviert haben. Wenn Denkmal nicht gewesen wäre, würden diese Urmenschen heute noch ...«

»Denkmal«, sagte Leo. Dann war dies also das Endresultat von Denkmals E-Therapie; sie waren ihm nur eine Nasenlänge voraus, vielleicht ein paar Dekaden. Doch wie sie verspürte er eine Kluft von einer Million Jahren, dabei war es nichts weiter als eine Illusion; wenn er seine Therapie beendet hatte, sah er womöglich genauso aus wie sie. Nur der Chitinpanzer, eines der hervorstechendsten Merkmale aller evolvierten Typen, war verschwunden. »Ich gehe auch in seine Klinik«, sagte er zu den beiden. »Einmal die Woche. In München. Ich evolviere; die Therapie hat angeschlagen.« Er trat ein wenig näher und betrachtete sie aufmerksam. »Wo ist der Panzer?« fragte er. »Zum Schutz gegen die Sonne?«

»Ach, diese Pseudo-Hitzeperiode ist doch längst vorbei«, sagte Alec mit einer wegwerfenden Geste. »Das waren die Proxer und der Renegat. Sie wissen, wen ich meine. Oder?«

»Palmer Eldritch«, sagte Leo.

»Genau.« Alec nickte. »Aber wir haben ihn erwischt. Auf diesem Mond hier, übrigens. Der ist jetzt eine Gedenkstätte – nicht für uns, nur für die Proxer; sie schleichen sich ein, um für Eldritch zu beten. Haben Sie zufällig welche gesehen? Wenn wir welche finden, sollen wir sie festnehmen; wir befinden uns auf System-Territorium, und das untersteht der UN.«

»Zu welchem Planeten gehört dieser Mond?« erkundigte sich Leo.

Die beiden evolvierten Terraner grinsten. »Terra«, antwortete Alec. »Er ist künstlich und heißt Sigma 14-B, vor einer Ewigkeit gebaut. Hat es den denn zu Ihrer Zeit noch nicht gegeben? Es muß ihn schon gegeben haben; er ist uralt.«

»Doch, doch«, sagte Leo. »Dann können Sie mich also auf die Erde bringen?«

»Na klar.« Die beiden evolvierten Terraner nickten. »Wir starten in einer halben Stunde; wir nehmen Sie mit – Sie und

den Rest Ihres Stammes. Sie brauchen uns bloß zu sagen, wo die anderen stecken.«

»Ich bin allein«, gab Leo gereizt zurück, »und wir wären ohnehin kein Stamm; wir stammen nicht aus prähistorischer Zeit.« Er fragte sich, wie er in diese Zukunftsepoke geraten war. Oder war auch das nur eine von dem großen Halluzinator Palmer Eldritch erschaffene Illusion? Warum sollte er dies für realer halten als die kleine Monica, die Klucken und das synthetische P. P. Layouts, in dem er gewesen war – und das er hatte zusammenbrechen sehen? Diese Zukunft entsprang der Fantasie von Palmer Eldritch; dies waren die Irrungen und Wirrungen seines brillanten schöpferischen Geistes, während er auf seinem Mondsitz darauf wartete, daß die Wirkung der intravenösen Chew-Z-Injektion nachließ. Weiter nichts.

Und tatsächlich, wenn man etwas genauer hinsah, konnte man durch das Schiff hindurch den Horizont erkennen; das Schiff war teilweise transparent, es mangelte ihm offensichtlich an Substanz. Und die beiden evolvierten Terraner – ihre Umrisse erschienen leicht, jedoch deutlich wahrnehmbar verzerrt, was ihn an die Zeit seines Astigmatismus erinnerte, bevor er hundertprozentig gesunde Augen verpflanzt bekommen hatte. Die beiden waren unscharf projiziert.

Er streckte dem ersten Terraner seine Hand entgegen. »Ich möchte Ihnen die Hand schütteln«, sagte er. Alec, der Terraner, streckte lächelnd die Hand aus.

Leos Finger drangen durch Alecs Hand und kamen auf der anderen Seite wieder zum Vorschein.

»He«, sagte Alec stirnrunzelnd; wie vom Blitz getroffen, zog er seine Hand zurück. »Was soll das?« Er wandte sich an seinen Begleiter. »Der Typ hier ist nicht echt; das hätten wir uns denken können. Er ist – wie hieß das noch gleich? Wenn man diese teuflische Droge kaut, die Eldritch aus dem Prox-System mitgebracht hat? Genau, ein *Chooser*. Ein Phantom.« Er funkelte Leo an.

»Ach ja?« sagte Leo kleinlaut; da wurde ihm klar, daß Alec recht hatte. Sein wirklicher Körper befand sich auf Luna; eigentlich war er gar nicht hier.

Aber was hatte es dann mit den beiden evolvierten Terranern auf sich? Vielleicht waren sie ja doch keine Produkte von Palmer Eldritchs reicher Fantasie; vielleicht waren sie, und nur sie, wirklich hier. Unterdessen starrte Alec ihn durchdringend an.

»Weißt du, was«, sagte Alec zu seinem Begleiter, »dieser *Chooser* kommt mir irgendwie bekannt vor – Jetzt weiß ich's; ich habe in der Zeitung ein Bild von ihm gesehen.« Er wandte sich an Leo. »Wie heißen Sie, *Chooser*?« Sein Blick wurde strenger, fragender.

»Leo Bulero«, antwortete Leo.

Die beiden evolvierten Terraner fuhren erschrocken zusammen. »Menschenskind«, rief Alec aus, »kein Wunder, daß er mir so bekannt vorkam. Das ist der Kerl, der Palmer Eldritch umgebracht hat!« Er wandte sich an Leo. »Sie sind ein Held, Sportsfreund. Aber das wissen Sie wahrscheinlich gar nicht, denn Sie sind ja nur ein kleiner *Chooser*; stimmt's? Und Sie sind zurückgekehrt, um hier herumzuspuken, weil wir uns an dem historischen ...«

»Er ist nicht zurückgekehrt«, meinte sein Begleiter. »Er ist Vergangenheit.«

»Na und?« sagte Alec. »Das hier ist seine Wiederkunft, nach seinem leiblichen Tod; er ist zurückgekommen – ist es dir so lieber?« Er wandte sich an Leo. »Sie sind hierher zurückgekommen, weil dieser Satellit etwas mit Palmer Eldritchs Tod zu tun hat.« Er wirbelte herum und lief auf das Schiff zu. »Das gebe ich sofort an alle Zeitungen durch«, rief er. »Vielleicht bringen sie ein Bild von Ihnen: Der Geist von Sigma 14-B.« Er gestikulierte aufgereggt. »Sie werden sich vor Touristen nicht mehr retten können. Aber passen Sie auf: Es ist gut möglich, daß auch Eldritchs Geist, sein *Chooser*, sich hier blicken läßt. Um es Ihnen heimzuzahlen.« Diese Vorstellung schien ihm gar nicht zu behagen.

»Eldritch ist längst hiergewesen«, sagte Leo.

Alec blieb stehen, drehte sich um und kam langsam zurück. »Was?« Er blickte sich nervös um. »Wo ist er? In der Nähe?«

»Er ist tot«, sagte Leo. »Ich habe ihn umgebracht. Erwürgt.«

Er empfand keinerlei Triumphgefühl, nur Müdigkeit. Wie konnte man stolz darauf sein, einen Menschen umgebracht zu haben, insbesondere ein kleines Kind?

»Sie müssen es immer wieder nachstellen, bis in alle Ewigkeit«, meinte Alec beeindruckt und mit großen Augen. Er schüttelte seinen riesigen eiförmigen Schädel.

»Ich habe überhaupt nichts nachgestellt«, sagte Leo. »Es war das erste Mal.« Nur war es leider nicht real, dachte er. Der echte Mord steht mir noch bevor.

»Soll das heißen«, sagte Alec langsam, »Sie ...«

»Das habe ich noch vor mir«, krächzte Leo. »Aber einer meiner Pre-Fash-Präkogs meinte, es würde höchstwahrscheinlich nicht mehr lange dauern.« Aber ein Gedanke ging ihm nicht mehr aus dem Kopf: es mußte nicht zwangsläufig so kommen. Und das wußte auch Eldritch; das also war der Grund für seine Bemühungen im Hier und Jetzt: auf diese Weise hoffte er, seinen Tod verhindern zu können.

»Kommen Sie«, sagte Alec zu Leo, »werfen Sie einen Blick auf die Gedenktafel zur Erinnerung an Ihren Sieg.« Er und sein Begleiter gingen voran; Leo folgte ihnen zögernd. »Die Proxer«, sagte Alec und warf Leo über die Schulter einen raschen Blick zu, »versuchen ständig, sie zu – na, Sie wissen schon. Zu pfänden.«

»Schänden«, verbesserte sein Begleiter.

»Genau«, sagte Alec und nickte. »Wie auch immer, da ist sie.« Er blieb stehen.

Das – trotz allem beeindruckende – Imitat eines Granitpfelers ragte vor ihnen auf; eine Messingtafel war in Augenhöhe daran festgeschraubt. Wider besseres Wissen las Leo die Inschrift.

IN MEMORIAM. 2016 A. D. UNWEIT DIESER
STELLE WURDE DER SOL-SYSTEM-FEIND
PALMER ELDRITCH VOM VERTEIDIGER UNSERER
NEUN PLANETEN, LEO BULERO VON TERRA,
IN FAIREM KAMPF BESIEGT.

»Hoppla«, stieß Leo unwillkürlich hervor. Beeindruckt las er die Inschrift noch einmal. Und noch einmal. »Mich würde interessieren«, sagte er halblaut, »ob Palmer das gesehen hat.«

»Wahrscheinlich«, erwiderte Alec, »wenn er ein *Chooser* ist. In seiner Urform produzierte Chew-Z etwas, was der Hersteller – also Eldritch – »Zeit-Zwischentöne« nannte. Genau dieses Phänomen erleben wir im Augenblick; Sie beanspruchen einen Platz im Raum, obwohl Sie seit Jahren tot sind. Das nehme ich jedenfalls an.« Er fragte seinen Begleiter: »Leo Bulero ist doch tot, oder?«

»Aber klar«, antwortete der. »Seit zig Jahren.«

»Wenn mich nicht alles täuscht, habe ich sogar gelesen ...« Alec verstummte und blickte an Leo vorbei; er stieß seinen Begleiter in die Seite. Leo drehte sich neugierig um.

Ein zottiger, klapperdürrer weißer Hund näherte sich ihnen unbeholfen.

»Gehört der Ihnen?« fragte Alec.

»Nein«, sagte Leo.

»Sieht aus wie ein *Chooser*-Hund«, meinte Alec. »Seht mal, er ist fast durchsichtig.« Die drei beobachteten den Hund; er lief erst auf sie zu und trabte dann an ihnen vorbei zum Denkmal.

Alec hob einen Kieselstein auf und warf ihn nach dem Hund; der Stein flog durch den Hund hindurch und landete hinter ihm im Gras. Es war ein *Chooser*-Hund.

Beim Denkmal angekommen, blieb der Hund stehen, schien einen Augenblick lang zu der Tafel hinaufzuschauen, und dann ...

Alec rief: »Er ...«

»Schändet das Denkmal«, ergänzte sein Begleiter.

Alecs Gesicht wurde rot vor Zorn. Er lief armfuchtelnd auf den Hund zu und versuchte ihn zu treten, dann griff er nach der Laserpistole an seinem Gürtel, bekam sie in der Aufregung jedoch nicht zu fassen.

»Das ist Palmer Eldritch«, sagte Leo. Eldritch demonstrierte seine Verachtung für das Denkmal, seine Furchtlosigkeit gegenüber der Zukunft. Ein solches Denkmal würde es nie

geben. Der Hund trottete gemächlich davon, und die beiden evolvierten Terraner sahen ihm hilflos fluchend nach.

»Sind Sie sicher, daß der Hund nicht Ihnen gehört?« fragte Alec argwöhnisch. »Soweit ich sehe, sind Sie der einzige *Choo-
ser* hier.« Er musterte Leo.

Leo wollte antworten, wollte erklären, was geschehen war; er mußte es ihnen begreiflich machen. Doch da, ohne jegliche Vorwarnung, verschwanden die beiden evolvierten Terraner; die grasbewachsene Ebene, das Denkmal, der davontrabende Hund – das ganze Panorama löste sich in Luft auf, als ob die Maschine, die es projiziert, stabilisiert und aufrechterhalten hatte, einfach abgeschaltet worden wäre. Er sah nur noch einen leeren weißen Raum, ein grettes Licht, als sei kein 3-D-Dia mehr im Projektor. Das Licht, dachte er, das jenes Spiel der Erscheinungen hervorruft, das wir »Realität« nennen.

Und dann saß er in der leeren Zelle auf Palmer Eldritch's Mondsitz, gegenüber von dem Tisch mit der elektronischen Vorrichtung.

Die Vorrichtung oder Apparatur oder was es auch sein mochte, sagte: »Ja, ich habe das Denkmal gesehen. Es ist in rund 45 Prozent aller Zukünfte vorhanden. Das heißt, die Chancen stehen etwa eins zu eins, insofern bin ich nicht sonderlich beunruhigt. Nehmen Sie eine Zigarette.« Wieder reichte die Maschine Leo eine brennende Zigarette.

»Nein«, sagte Leo.

»Ich werde Sie laufen lassen«, sagte die Apparatur, »wenn auch nur für kurze Zeit, sagen wir vierundzwanzig Stunden. Sie können in Ihr kleines Büro in Ihrer winzigen Firma auf Terra zurückkehren; dort haben Sie ausreichend Gelegenheit, die Lage zu überdenken. Jetzt, wo Sie wissen, wie Chew-Z wirkt, ist Ihnen hoffentlich klar, daß sich Ihr vorsintflutliches Can-D nicht im entferntesten damit vergleichen läßt. Zudem ...«

»Unsinn«, meinte Leo. »Can-D ist weitaus besser.«

»Na schön, denken Sie in Ruhe darüber nach«, sagte die elektronische Vorrichtung gelassen.

»In Ordnung«, erwiderte Leo. Mit steifen Gliedern stand

er auf. War er tatsächlich auf dem künstlichen Erdsatelliten Sigma 14-B gewesen? Das war eine Frage für Felix Blau; seine Experten würden ihm bestimmt weiterhelfen können. Zwecklos, sich nun den Kopf darüber zu zerbrechen. Seine jetzige Situation war ernst genug; er befand sich noch immer in Palmer Eldritchs Gewalt.

Er konnte nur entkommen, wenn Eldritch ihn laufen ließ. Das war eine nackte, unleugbare Tatsache, auch wenn es ihm schwerfiel, sich damit abzufinden.

»Ich möchte Sie darauf hinweisen«, sagte die Apparatur, »daß ich Gnade vor Recht habe ergehen lassen, Leo. Ich hätte ohne weiteres einen – wie soll ich mich ausdrücken? –, einen Punkt hinter den Satz Ihres doch recht kurzen Lebens setzen können. Jederzeit. Aus diesem Grund erwarte ich, nein, bestehe ich sogar darauf, daß Sie ernsthaft in Erwägung ziehen, ebendies zu tun.«

»Wie gesagt, ich werde darüber nachdenken«, antwortete Leo. Er fühlte sich gereizt und nervös, als hätte er zuviel Kaffee getrunken, und er wollte so schnell wie möglich verschwinden; er öffnete die Zellentür und trat in den Flur hinaus.

Als er die Tür hinter sich zumachen wollte, sagte die elektronische Apparatur: »Wenn Sie sich mir widersetzen, Leo, *werde ich nicht lange fackeln*. Ich werde Sie umbringen. Ich muß es tun, um meine Haut zu retten. Haben Sie verstanden?«

»Durchaus«, sagte Leo und machte die Tür hinter sich zu. Und das gilt auch für mich, dachte er. Ich muß dich umbringen ... oder, um es weniger direkt zu formulieren: dich einschläfern. Wie ein Tier.

Ich muß es tun, und zwar nicht nur, um meine Haut zu retten, sondern das gesamte Sol-System, das ist die treibende Kraft in mir. Zum Beispiel die beiden evolvierten terranischen Soldaten, die ich bei dem Denkmal getroffen habe. Für sie, damit sie etwas zu bewachen haben.

Langsam ging er den Flur hinunter. Am Ende stand der Pulk von Homöoblatt-Reportern; sie waren noch nicht wieder weg, hatten noch nicht einmal ihr Interview bekommen – es war so gut wie keine Zeit vergangen. Wenigstens in diesem

Punkt hatte Palmer recht behalten.

Als Leo sich unter die Reporter mischte, ließ seine Nervosität schlagartig nach, und er fühlte sich erheblich besser. Vielleicht würde er jetzt davonkommen; vielleicht ließ Palmer Eldritch ihn tatsächlich frei, so daß er die Welt von neuem riechen, sehen, atmen konnte.

Doch im Grunde wußte er es besser. Eldritch würde ihn nie und nimmer laufen lassen; vorher mußte einer von ihnen sterben.

Er hoffte inständig, daß ihm dieses Los erspart blieb. Doch trotz des Denkmals hatte er die düstere Ahnung, daß es anders kommen würde.

Sieben

Die Tür zu Barney Mayersons Büro flog auf, und da stand Leo Bulero, mit hängenden Schultern, verschwitzt und müde von der Reise. »Sie haben mir nicht geholfen.«

Eine Zeitlang herrschte Schweigen, dann antwortete Barney: »Stimmt.« Jeder Erklärungsversuch war zwecklos, und zwar nicht, weil Leo ihm nicht geglaubt oder es nicht begriffen hätte, sondern weil Barney der Grund nicht gut genug erschien.

»Mayerson, Sie sind gefeuert«, sagte Leo.

»Wie Sie meinen.« Wenigstens bin ich noch am Leben, dachte Barney. Und hätte ich Leo geholfen, wäre ich jetzt tot. Mit tauben Fingern klaubte er seine persönlichen Gegenstände vom Schreibtisch und warf sie in einen leeren Musterkoffer.

»Wo ist Miss Fugate?« fragte Leo. »Sie wird Ihren Posten übernehmen.« Er baute sich vor Barney auf und musterte ihn prüfend. »Warum haben Sie mich nicht zurückgeholt? Nennen Sie mir einen verdammt Grund, Barney.«

»Ich habe in die Zukunft gesehen. Es hätte mich zuviel gekostet. Mein Leben.«

»Aber Sie hätten doch nicht persönlich zu kommen brauchen. Die Firma ist groß – Sie hätten ein Kommando abstellen und hierbleiben können. Oder?«

Leo hatte recht. Weshalb war er nicht von selbst darauf gekommen?

»Also«, sagte Leo, »wollten Sie doch wohl, daß mir etwas zustößt. Das ist die einzige mögliche Erklärung. Vielleicht war es ein unbewußter Wunsch. Was meinen Sie?«

»Wahrscheinlich«, räumte Barney ein. Es war ihm jedenfalls nicht bewußt gewesen. Leo sagte die Wahrheit; oder warum hatte er nicht pflichtgemäß dafür gesorgt, daß auf Anraten von Felix Blau ein bewaffnetes Kommando von P. P. Layouts nach Luna aufbrach? Es war so offensichtlich. So einleuchtend.

»Ich hatte ein schreckliches Erlebnis«, sagte Leo, »in Palmer Eldritchs Welt. Verdammt noch mal, er ist ein Zauberer, Barney. Er hat grauenhafte Dinge mit mir angestellt, Dinge, die Sie und ich uns niemals hätten träumen lassen. Er hat sich zum Bei-

spiel in ein kleines Mädchen verwandelt und mir die Zukunft gezeigt, auch wenn das vermutlich nicht in seiner Absicht lag; er hat ein komplettes Universum erschaffen, mitsamt einem scheußlichen Vieh, das er Klucke nannte, und einem illusorischen New York City mit Ihnen und Roni. Nicht zu fassen.« Er schüttelte ratlos den Kopf: »Was haben Sie jetzt vor?«

»Da gibt es ja wohl nicht allzu viele Möglichkeiten.«

»Was soll das heißen?« Leo musterte ihn ängstlich.

»Meines Wissens gibt es nur eine Person, die für mein Pre-Fash-Talent Verwendung hätte.«

»Sie wollen ins Feindeslager überlaufen!«

»Das habe ich längst getan. Was Sie angeht zumindest.« Und er war durchaus bereit, Leos Urteil, Leos Erklärung seiner Untätigkeit zu akzeptieren.

»Dann mache ich Sie fertig«, meinte Leo. »Sie und diesen verrückten Zauberer, diesen sogenannten Palmer Eldritch.«

»Warum sogenannt?« Barney hielt beim Packen inne und blickte auf.

»Weil ich zu der festen Überzeugung gelangt bin, daß er kein Mensch ist. Ich habe ihn lediglich einmal zu Gesicht bekommen, und auch das nur unter Einfluß von Chew-Z; sonst hat er über einen elektronischen Apparat mit mir gesprochen.«

»Interessant«, meinte Barney.

»Ja, nicht wahr? Und Sie sind so korrupt, daß Sie sich ohne weiteres bei ihm bewerben würden. Obwohl er womöglich ein perücketragender Proxer ist, wenn nicht Schlimmeres, irgend ein verfluchtes Ding, das sich draußen im Weltraum Zugang zu seinem Schiff verschafft, ihn gefressen und seinen Platz eingenommen hat. Wenn Sie die Klucken gesehen hätten ...«

»*Dann zwingen Sie mich doch um Gottes willen nicht dazu*«, sagte Barney. »Behalten Sie mich hier.«

»Ausgeschlossen. Nicht, nachdem Sie sich so illoyal verhalten haben.« Leo wandte den Kopf und schluckte hastig. »Es tut mir wirklich leid, daß ich Ihnen eine solche Abfuhr erteilen muß, aber ...« Er ballte hilflos die Fäuste. »Es war abscheulich; er hat mir wirklich und wahrhaftig das Genick gebrochen. Dann traf ich auf die beiden evolvierten Terraner; sie waren

mir eine große Hilfe. Bis Eldritch in Gestalt eines Hundes auftauchte und einen Haufen vor das Denkmal setzte.« Er verzog angewidert das Gesicht. »Ich muß gestehen, er hat mir seine Haltung anschaulich demonstriert; seine Verachtung war unmißverständlich.« Halblaut fügte er hinzu: »Er ist fest davon überzeugt, daß er gewinnen wird, daß er gar nicht verlieren kann, obwohl er die Gedenktafel gesehen hat.«

»Wünschen Sie mir Glück«, sagte Barney. Er streckte die Hand aus; sie wechselten einen kurzen, förmlichen Händedruck, und dann ging Barney aus seinem Büro, vorbei am Schreibtisch seiner Sekretärin, und trat auf den Korridor hinaus. Er fühlte sich nichtig und hohl, ausgestopft mit einem unnützen, moderigen Material, wie Stroh. Weiter nichts.

Als er auf den Fahrstuhl wartete, kam Roni Fugate auf ihn zugeeilt; sie war völlig außer Atem, und in ihrem offenherzigen Gesicht spiegelte sich Besorgnis. »Barney, hat er dich gefeuert?«

Er nickte.

»Meine Güte«, sagte sie. »Und jetzt?«

»Jetzt«, verkündete er, »laufe ich zur anderen Seite über. Komme, was da wolle.«

»Aber wie sollen wir denn weiter zusammenleben, wenn ich für Leo arbeite und du ...«

»Ich habe nicht den leisensten Schimmer«, sagte Barney. Der selbstregelnde Fahrstuhl kam, und er stieg ein. »Man sieht sich«, sagte er und drückte auf den Knopf; die Türen schlossen sich, und Roni war verschwunden. Wir sehen uns in der Hölle, wie das bei den Neo-Christen heißt, dachte er. Vorher wohl kaum. Es sei denn, das hier ist bereits die Hölle – was durchaus möglich wäre.

Unten angekommen, trat er auf die Straße, stellte sich unter den Antithermalschirm von P. P. Layouts und hielt nach einem Taxi Ausschau.

Als das Taxi kam und er darauf zuging, hörte er hinter sich eine flehende Stimme: »Warte, Barney.«

»Du hast wohl den Verstand verloren«, sagte er zu ihr. »Geh sofort wieder rein. Du hast eine große Karriere vor dir und

kannst es dir nicht leisten, sie einfach wegzwerfen – und meine gleich dazu.«

»Aber wir wollten doch zusammenarbeiten«, sagte Roni, »hast du das etwa schon vergessen? Wir wollten Leo kaltstellen; warum soll das denn jetzt nicht mehr möglich sein?«

»Weil jetzt alles anders ist. Wegen meiner kranken, perversen Abneigung, Unfähigkeit oder was weiß ich, nach Luna zu fliegen und Leo zu helfen.« Er sah sich jetzt in einem anderen Licht und betrachtete sich nicht mehr als den ultrasympathischen Burschen von einst. »Verdammst noch mal, du darfst nicht bei mir bleiben«, sagte er zu der jungen Frau. »Wenn du eines Tages in Schwierigkeiten steckst und meine Hilfe brauchst, werde ich dir dasselbe antun, was ich Leo angetan habe; ich werde keinen Finger krummachen und dich im Stich lassen.«

»Aber dein Leben stand doch auf dem Spiel.«

»Unser Leben steht immer auf dem Spiel«, meinte er. »Egal, was wir tun. So ist nun mal der Lauf der Welt.« Das war keine Entschuldigung für sein Verhalten, zumindest nicht in seinen Augen. Er stieg in das Taxi, nannte seine Eigenwohnadresse und sank in den Sitz zurück, während das Taxi in den brandroten Mittagshimmel aufstieg. Weit unter ihm, hinter dem Antithermalvorhang, stand Roni; sie beschattete die Augen mit den Händen und sah ihm nach. Ohne Zweifel hoffte sie, daß er es sich anders überlegen und zurückkommen würde.

Doch das tat er nicht.

Es erfordert ein gewisses Maß an Mut, überlegte er, in den Spiegel zu schauen und sich einzugeben, daß man ein Schwein ist. Ich bin niederträchtig und gemein. Ich habe Böses getan und werde wieder Böses tun. Das war kein Zufall; es kam aus meinem wahren, authentischen Ich.

Wenig später setzte das Taxi zur Landung an; er wollte gerade das Portemonnaie aus seiner Tasche ziehen, als er mit Schrecken feststellte, daß er nicht vor seinem Eigenwohnhaus stand; verstört versuchte er dahinterzukommen, wo er sich befand. Da fiel es ihm wieder ein. Dies war Eigenwohn 492. Er hatte dem Taxi Emilys Anschrift genannt.

Schwupp! Zurück in die Vergangenheit. Als alles in bester Ordnung war, dachte er. Als ich noch eine Karriere hatte und wußte, was ich von der Zukunft wollte, im Grunde meines Herzens wußte, was ich bereit war, aufzugeben und zu opfern – und wofür. Doch jetzt ...

Jetzt hatte er seine Karriere geopfert, um seine Haut zu retten, wie es schien. Folglich hatte er damals auch Emily geopfert, um seine Haut zu retten; so einfach war das. Unmöglich von der Hand zu weisen. Weder ein idealistisches Ziel noch die alte protestantische Arbeitsmoral hatte ihn dazu getrieben; sondern nichts als der Instinkt, der jedem umherkreuchenden Plattwurm innewohnte. Um Himmels willen, dachte er. Was habe ich getan? Ich habe erst Emily und jetzt Leo sitzenlassen. Was bin ich eigentlich für ein Mensch? Wenigstens war ich aufrichtig genug, Roni zu sagen, daß sie die nächste ist. Wohl oder übel.

Vielleicht kann Emily mir helfen, sagte er sich. Vielleicht bin ich deswegen hierhergekommen. Sie wußte immer Rat in solchen Dingen; sie durchschaute die Täuschungsmanöver, die ich mir einfallen ließ, um mein Handeln zu rechtfertigen und meine wahren Motive zu verschleiern. Was mich in dem Wunsch, sie loszuwerden, natürlich nur noch bestärkte. Eigentlich war für jemanden wie mich dies allein schon Grund genug. Aber – vielleicht komme ich heute ja besser damit klar.

Kurz darauf stand er von Emilys Tür und klingelte.

Wenn sie meint, daß ich zu Eldritch überlaufen soll, dann werde ich es tun, dachte er. Und wenn nicht, dann eben nicht. Andererseits arbeiten sie und ihr Mann bereits für Eldritch; wie könnten sie mir allen Ernstes davon *abratzen*? Die Entscheidung steht also längst fest. Das hätte ich eigentlich wissen müssen.

Die Tür ging auf. Emily starre ihn verwundert und mit großen Augen an; sie trug einen blauen Kittel, an dem sowohl feuchter als auch getrockneter Ton klebte.

»Hallo«, sagte er. »Leo hat mich gefeuert.« Er wartete, aber sie schwieg. »Kann ich reinkommen?« sagte er.

»Ja.« Sie führte ihn in die Wohnung; mitten im Wohnzim-

mer stand, wie üblich, ihre berühmte Töpferscheibe. »Ich war gerade am Töpfern. Schön, daß du da bist, Barney. Wenn du eine Tasse Kaffee möchtest, der steht in der ...«

»Ich wollte dich um Rat fragen«, sagte er. »Aber die Sache hat sich schon erledigt.« Er wanderte zum Fenster, stellte seinen prall gefüllten Musterkoffer ab und sah hinaus.

»Stört es dich, wenn ich weitermache? Ich hatte eine gute Idee, zumindest kam es mir eben noch so vor.« Sie massierte sich die Stirn und rieb sich dann die Augen. »Jetzt bin ich mir da nicht mehr so sicher – und ich bin so müde. Ob das mit der E-Therapie zusammenhängt?«

»Was? Du bist in Evolutions-Therapie?« Er wirbelte herum und musterte sie prüfend; hatte sie sich körperlich verändert?

Er hatte den Eindruck – aber das lag vielleicht auch daran, daß er sie so lange nicht gesehen hatte –, daß ihre Gesichtszüge strenger geworden waren.

Das Alter, dachte er. Doch –

»Wie fühlst du dich dabei?« fragte er.

»Na ja, ich habe erst eine Sitzung gehabt. Aber weißt du, was? Ich bin völlig wirr im Kopf. Ich kann keinen klaren Gedanken mehr fassen; alles geht drunter und drüber.«

»Ich finde, du solltest die Therapie abbrechen. Auch wenn sie jetzt groß in Mode ist; auch wenn jeder, der etwas auf sich hält, meint, er müßte eine machen.«

»Mag sein. Aber sie wirken so zufrieden. Richard und Dr. Denkmal.« Sie ließ den Kopf hängen, eine vertraute Reaktion. »Und die beiden müssen es doch schließlich wissen, oder?«

»Niemand weiß etwas Genaues darüber; das ist völliges Neuland. Brich die Therapie ab! Und laß dir von anderen Leuten nicht immer auf der Nase herumtanzen!« Er gab seiner Stimme einen gebieterischen Tonfall; er hatte während ihrer gemeinsamen Jahre oft in diesem Ton mit ihr gesprochen, und normalerweise hatte das geholfen. Wenn auch nicht immer.

Diesmal blieb die gewünschte Wirkung aus; ihr trotziger Blick gab ihm unmißverständlich zu verstehen, daß sie sich nicht in die Schranken weisen ließ. »Ich glaube, das geht nur mich etwas an«, sagte sie mit hocherhobenem Kopf. »Und ich

habe keineswegs vor, die Therapie abzubrechen.«

Er zuckte die Schultern und streifte ziellos durch die Wohnung. Er hatte keinen Einfluß mehr auf sie; doch war ihm das egal. Oder machte er sich etwas vor? War es ihm wirklich egal? Vor seinem geistigen Auge erschien ein Bild von Emily, die devolvierte ... während sie an ihren Keramiken arbeitete und kreativ zu sein versuchte. Es war komisch – und grauenhaft zugleich.

»Hör zu«, sagte er schroff, »wenn der Kerl dich wirklich liebt ...«

»Ich hab's dir doch gesagt«, fuhr Emily dazwischen, »die Entscheidung liegt bei mir.« Sie setzte sich wieder an die Töpferscheibe und drehte ein großes, hohes Gefäß; er trat neben sie und warf einen Blick darauf. Hübsch, befand er. Dennoch – es kam ihm irgendwie bekannt vor. Hatte sie dasselbe Stück nicht schon einmal gemacht? Er schwieg und begnügte sich damit, ihr zuzuschauen. »Wie sehen deine Zukunftspläne aus?« fragte Emily. »Für wen könntest du arbeiten?« Ihre Anteilnahme wirkte echt, und er mußte daran denken, wie er, vor wenigen Tagen erst, den Verkauf ihrer Töpferwaren an P. P. Layouts verhindert hatte. Sie hätte ihm ebensogut gram sein können, doch das war sie bezeichnenderweise nicht. Obwohl sie wußte, daß *er* Hnatt abgewiesen hatte.

»Meine Zukunft steht wahrscheinlich längst fest«, sagte er. »Ich habe meinen Musterungsbescheid bekommen.«

»Um Gottes willen! Du auf dem Mars; das kann ich mir nicht vorstellen.«

»Dann kann ich von morgens bis abends Can-D kauen«, sagte er. »Nur – statt eines Perky-Pat-Layouts werde ich mir vielleicht ein Emily-Layout zulegen, dachte er. Und in der Fantasie zu dir zurückkehren, in das Leben, dem ich Hornochse freiwillig den Rücken gekehrt habe. Die einzige Zeit in meinem Leben, in der ich wirklich glücklich war. Aber das wußte ich damals natürlich nicht, weil es nichts gab, mit dem ich es hätte vergleichen können ... wie heute. »Würdest du unter Umständen mitkommen?« fragte er.

Sie starrte ihn an, und er starrte zurück; sein Vorschlag

hatte beide gleichermaßen verblüfft.

»Ich meine es ernst«, sagte er.

»Seit wann weißt du das?«

»Darum geht es doch gar nicht«, meinte er. »Es geht einzig und allein darum, daß ich es mir wünsche.«

»Es geht doch wohl auch darum, was *ich* mir wünsche«, sagte Emily ruhig und wandte sich wieder ihrer Töpferarbeit zu. »Und ich bin wunschlos glücklich. Richard und ich verstehen uns prima.« Ihre Miene war gelassen; keine Frage: Sie meinte, was sie sagte. Er war verdammt, verloren, der Leere ausgeliefert, die er sich selbst geschaffen hatte. Und er hatte es nicht besser verdient. Das wußte er so gut wie sie, aber keiner von beiden sprach es aus.

»Dann gehe ich wohl besser«, sagte er.

Emily protestierte nicht. Sie nickte bloß.

»Ich bete zu Gott«, verkündete er, »daß du nicht devolvierst. Wenn du mich fragst, hat die Rückentwicklung längst begonnen. Das ist nicht zu übersehen. Schau doch nur einmal in den Spiegel.« Damit ließ er sie zurück; die Tür fiel hinter ihm ins Schloß. Sofort bereute er seine Worte, und doch hatte er ihr vielleicht sogar einen Gefallen getan. Vielleicht hilft es ihr, dachte er. Denn ich habe es genau gesehen. Und das will ich nicht; das kann doch eigentlich niemand wollen. Nicht einmal dieser Trottel von Mann, den sie mir vorzieht ... aus Gründen, die ich nie erfahren werde, es sei denn, daß die Ehe mit ihm etwas Schicksalhaftes hat. Sie ist dazu bestimmt, mit Richard Hnatt zusammenzuleben, nie mehr meine Frau zu sein; die Uhr läßt sich eben nicht zurückdrehen.

Nur wenn man Can-D kaut, überlegte er. Oder diese neue Droge, Chew-Z. Wie die Kolonisten. Auf der Erde ist sie nicht erhältlich, aber in den Grenzcolonien, auf dem Mars, der Venus oder Ganymed.

Wenn alle Stricke reißen, ist das der einzige Ausweg.

Womöglich waren bereits alle Stricke gerissen. Denn ...

Letztlich konnte er gar nicht zu Palmer Eldritch gehen. Nicht nach alldem, was der Mann Leo angetan – oder anzutun versucht – hatte. Das war ihm plötzlich klar, als er vor dem

Haus stand und auf ein Taxi wartete. Der Asphalt flirrte in der Mittagshitze, und er dachte: Vielleicht sollte ich mich einfach auf die Straße stellen. Ob mich jemand finden würde, bevor ich tot bin? Wahrscheinlich nicht. Auch eine Art zu sterben ...

Damit wäre meine letzte Hoffnung auf einen Job dahin. Leo fände es wahrscheinlich komisch, daß ich nicht mehr weiter weiß. Er wäre überrascht, wenn nicht sogar erfreut.

Ich rufe Eldritch an, beschloß er, nur so aus Jux und Tollerei, mal sehen, ob er mich einstellen würde.

Er ging in eine Videofonzelle und ließ sich mit Eldrichs Mondsitz verbinden.

»Hier ist Barney Mayerson«, sagte er. »Bis vor kurzem leitender Pre-Fash-Präkog von Leo Bulero; genauer gesagt, stellvertretender Direktor von P. P. Layouts.«

Eldrichs Personalchef legte die Stirn in Falten. »Und? Was kann ich für Sie tun?«

»Ich wollte mich nach einem Job erkundigen.«

»Es tut mir leid, aber wir stellen keine Pre-Fash-Berater ein.«

»Würden Sie Mr. Eldritch bitte persönlich fragen?«

»Mr. Eldritch hat sich dazu bereits eindeutig geäußert.«

Barney hängte ein und verließ die Videofonzelle.

Er war nicht sonderlich erstaunt.

Wenn er gesagt hätte: Kommen Sie doch zu einem Vorstellungsgespräch nach Luna, wäre ich hingeflogen? Ja, überlegte er. Ich wäre hingeflogen und hätte früher oder später einen Rückzieher gemacht. Sobald zweifelsfrei festgestanden hätte, daß ich den Job bekommen würde.

Er ging in die Videofonzelle zurück und wählte die Nummer der UN-Wehrpflichtsbehörde. »Hier ist Barney Mayerson.« Er gab seine amtliche Perso-Codenummer durch. »Ich habe vor einigen Tagen meinen Bescheid bekommen. Es wäre mir heb, wenn sich die Formalitäten umgehen ließen und ich sofort eintreten könnte. Ich möchte so schnell wie möglich emigrieren.«

»Sie kommen weder um den Physio- noch um den Psychotest herum«, erklärte ihm der UN-Beamte. »Aber Sie können natürlich jederzeit bei uns vorbeischauen – gleich jetzt, wenn

Sie möchten – und sich den Tests unterziehen.«

»Gut«, sagte er. »Das mache ich.«

»Und weil Sie sich freiwillig gemeldet haben, Mr. Mayerson, dürfen Sie sich aussuchen, wohin ...«

»Mir ist jeder Planet oder Mond recht«, sagte er. Er hängte ein, verließ die Zelle, fand ein Taxi und gab ihm die Adresse einer Musterungskommission in der Nähe seiner Eigenwohn.

Als das Taxi über die New Yorker Innenstadt hinwegbrauste, erschien plötzlich ein zweites Taxi, setzte sich vor sie und wackelte mit den Seitenflossen.

»Sie wollen mit uns Kontakt aufnehmen«, erklärte ihm die autonome Gegensprechanlage seines Taxis. »Möchten Sie antworten?«

»Nein«, erwiderte Barney. »Geben Sie Gas.« Doch dann überlegte er es sich anders. »Können Sie herausbekommen, wer sie sind?«

»Über Funk vielleicht.« Das Taxi schwieg einen Augenblick und sagte dann: »Sie haben angeblich eine Nachricht von Palmer Eldritch für Sie; er lässt Ihnen mitteilen, daß er die Absicht hat, Sie einzustellen, und bittet Sie, keine ...«

»Sagen Sie das noch mal«, bat Barney.

»Mr. Palmer Eldritch, den die Herrschaften vertreten, hat auf Ihre Bewerbung hin beschlossen, Sie einzustellen. Obwohl das der gängigen Firmenpraxis wider ...«

»Ich möchte selbst mit ihnen sprechen«, sagte Barney.

Er bekam ein Mikrofon gereicht.

»Wer ist da?« sagte er hinein.

»Icholtz«, antwortete eine unbekannte Männerstimme. »Chew-Z-Werke, Boston. Können wir nicht landen und uns persönlich über Ihre Mitarbeit in unserer Firma unterhalten?«

»Ich bin auf dem Weg zur Musterung. Ich habe mich freiwillig gemeldet.«

»Gibt es darüber etwas Schriftliches? Haben Sie irgend etwas unterschrieben?«

»Nein.«

»Gut. Dann ist es noch nicht zu spät.«

»Aber auf dem Mars kann ich Can-D kauen«, sagte Barney.

»Und wozu, um Himmels willen?«

»Damit ich wieder mit Emily Zusammensein kann.«

»Emily?«

»Meine Exfrau. Nachdem sie schwanger wurde, habe ich sie vor die Tür gesetzt. Jetzt ist mir klar, daß diese Zeit die glücklichste meines Lebens war. Eigentlich liebe ich sie heute mehr als damals; im Lauf der Jahre ist meine Liebe zu ihr noch gewachsen.«

»Passen Sie auf«, sagte Icholtz. »Sie bekommen von uns soviel Chew-Z, wie Sie wollen, erstklassigen Stoff, und leben mit Ihrer Verflossenheit bis ans Ende aller Tage in einem ewigen, perfekten Jetzt. Das ist kein Problem.«

»Und wenn ich gar nicht für Palmer Eldritch arbeiten will?«

»Aber Sie haben sich doch beworben!«

»Ich habe Zweifel«, sagte Barney. »Ernste Zweifel. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Ich rufe Sie an. Falls ich doch nicht zum Militär gehe.« Er gab dem Taxi das Mikrofon zurück.

»Da. Vielen Dank.«

»Was ein echter Patriot ist, geht zum Militär«, sagte das Taxi.

»Behalten Sie Ihre Weisheiten für sich«, gab Barney zurück.

»Ich finde, Sie haben sich richtig entschieden«, fuhr das Taxi unbirrt fort.

»Wäre ich doch nur nach Sigma 14-B geflogen, um Leo zu retten«, murmelte Barney. »Oder war es Luna? Jetzt habe ich schon vergessen, wo er eigentlich war. Das alles kommt mir vor wie ein verzerrter Traum. Wenn ich ihn gerettet hätte, würde ich jedenfalls noch für ihn arbeiten, und alles wäre in bester Ordnung.«

»Jeder macht mal einen Fehler«, sagte das Taxi milde.

»Aber manche Fehler«, meinte Barney, »können tödlich enden.« Sei es für unsere Familie, unsere Frau und unsere Kinder oder für unseren Chef, dachte er bei sich.

Das Taxi brauste weiter.

Und dann schließlich, überlegte er, begehen wir unseren letzten Fehler. Der unser ganzes Leben auf den Kopf stellt. Die Frage lautet: Arbeiten wir für Eldritch oder gehen wir zum Militär? Und welche Entscheidung wir auch treffen, eins ist sicher:

Sie war falsch.

Eine Stunde später hatte er den Physiotest bestanden, worauf ein Arzt, der ihn an Dr. Smile erinnerte, den Psychotest durchführte.

Er bestand auch den.

Benommen leistete er den Eid (»Ich schwöre, die Erde als Mutter und Führerin zu ehren usw.«), dann bekam er eine Infomappe mit der Aufschrift »Willkommen!« ausgehändigt und wurde entlassen, damit er nach Hause fahren und packen konnte. Er hatte noch vierundzwanzig Stunden Zeit bis zum Start seines Schiffes nach – wohin auch immer sie ihn schicken mochten. Das hatte man ihm bislang nicht mitgeteilt. Die Bekanntgabe des Bestimmungsortes, überlegte er, begann wahrscheinlich mit den Worten »*Mene, mene, tekel*«. Ange- sichts der begrenzten Anzahl von Möglichkeiten hätte ihn das nicht weiter verwundert.

Ich bin dabei, sagte er sich, und die unterschiedlichsten Empfindungen bestürmten ihn: Freude, Erleichterung, Angst und eine mit einem überwältigenden Gefühl des Scheiterns einhergehende Melancholie. Trotzdem, dachte er auf der Rückfahrt zu seiner Eigenwohn, immer noch besser, als in der Mittagssonne zu verschrumpeln und – wie sagt man noch gleich? – so schwarz zu werden als wie die Mohren.

Oder?

Jedenfalls war dies *ein ungleich langsamerer Tod*. Es konnte bis zu fünfzig Jahre dauern, so zu sterben, und diese Vorstellung gefiel ihm weitaus besser. Warum, wußte er auch nicht.

Dennoch, überlegte er, steht es mir frei, jederzeit Schluß zu machen. Auf einer Koloniewelt gibt es dazu zweifellos genauso viele Gelegenheiten wie hier, wenn nicht mehr.

Er war gerade dabei, es sich ein letztes Mal in seiner gelieb-

ten, hart erarbeiteten Eigenwohn gemütlich zu machen und seine Sachen zusammenzupacken, als das Videofon klingelte.

»Mr. Bayerson ...« Eine junge Frau, eine kleine Beamte aus einer Unterabteilung des UN-Kolonisationsapparates. Sie lächelte.

»Mayerson.«

»Ja. Ich rufe an, um Ihnen Ihren Bestimmungsort mitzuteilen, und Sie dürfen sich glücklich schätzen, Mr. Mayerson! Sie werden in Fineburg Crescent stationiert, einer der fruchtbarsten Gegenden des Mars. Dort wird es Ihnen bestimmt gefallen. Also, auf Wiedersehen, Sir, und viel Glück.« Sie lächelte auch noch, als er ihr Bild längst abgeschaltet hatte. Es war das Lächeln eines Menschen, der zu Hause bleiben durfte.

»Danke, gleichfalls«, sagte er.

Fineburg Crescent. Er hatte schon davon gehört; relativ gesehen, war es tatsächlich fruchtbar. Die Kolonisten dort hatten Gärten; es war nicht, wie andere Gebiete, eine Wüste aus Gas und gefrorenen Methankristallen, die, in Form von heftigen, unaufhörlichen Stürmen, jahraus, jahrein dort niedergingen. Es schien unglaublich, aber er würde die Grube von Zeit zu Zeit verlassen und an die Oberfläche gehen können.

In einer Ecke seines Wohnzimmers stand der Koffer mit Dr. Smile; er schaltete ihn ein und sagte: »Doktor, Sie werden es kaum glauben, aber ich brauche Sie nicht mehr. Also, wie das Mädchen, das zu Hause bleiben darf, schon sagte: Auf Wiedersehen und viel Glück.« Er setzte erklärend hinzu: »Ich habe mich freiwillig gemeldet.«

»Cdryxxxxx«, plärrte Dr. Smile, worauf im Zentralcomputer im Keller des Eigenwohnhauses eine Sicherung durchbrannte. »Aber bei Ihrem Typ – ist das so gut wie ausgeschlossen! Was hat Sie zu diesem Schritt bewogen, Mr. Mayerson?«

»Meine Todessehnsucht«, sagte Barney und stellte den Psychiater ab; schweigend fing er wieder an zu packen. Mein Gott, dachte er. Noch vor kurzem hatten Roni und ich hochfliegende Pläne; wir wollten Leo im großen Stil auf Eis legen und zu Eldritch überlaufen. Was ist aus all dem geworden? Das kann ich dir verraten, sagte er sich; Leo ist uns zuvorge-

kommen. Und jetzt hat Roni meinen Job. Ihr Wunsch ist in Erfüllung gegangen.

Je länger er darüber nachdachte, desto wütender wurde er und desto ohnmächtiger fühlte er sich. Dennoch konnte er nicht das geringste dagegen unternehmen, zumindest nicht in dieser Welt. Vielleicht könnte er, wenn er Can-D oder Chew-Z kaute, in einem Universum leben, wo –

Da klopfte es an der Tür.

»Tag«, sagte Leo. »Kann ich reinkommen?« Er betrat die Wohnung und wischte sich mit einem gefalteten Taschentuch die breite Stirn. »Heiß heute. In der Zeitung steht, die Temperatur wäre schon wieder um sechs Zehntel ...«

»Falls Sie mir meinen alten Job zurückgeben wollen«, sagte Barney und hielt beim Packen inne, »haben Sie Pech gehabt, denn ich habe mich freiwillig zum Militär gemeldet. Ich reise morgen nach Fineburg Crescent ab.« Es wäre wahrhaftig ein Witz, wenn Leo Frieden schließen wollte; eine letzte, absurde Wende des Schicksals.

»Es geht nicht um Ihren alten Job. Im übrigen weiß ich, daß Sie eingezogen worden sind; erstens habe ich Informanten beim Militär, zweitens hat mich Dr. Smile sofort verständigt. Ich habe ihn – natürlich ohne Ihr Wissen – dafür bezahlt, mich über Ihre Fortschritte in puncto Stressanfälligkeit auf dem laufenden zu halten.«

»Und was wollen Sie dann noch?«

»Ich will, daß Sie für Felix Blau arbeiten«, sagte Leo. »Wir haben alles Nötige in die Wege geleitet.«

»Ich werde wahrscheinlich den Rest meines Lebens in Fineburg Crescent verbringen«, entgegnete Barney. »Verstehen Sie das nicht?«

»Immer mit der Ruhe. Ich versuche doch nur zu retten, was zu retten ist, und das würde ich auch Ihnen raten. Wir haben beide Fehler gemacht: Ich habe Sie gefeuert, und Sie haben sich dem Moloch Militär geopfert. Barney, ich glaube, ich weiß jetzt, wie wir Palmer Eldritch eine Falle stellen können. Ich habe das mit Felix Blau besprochen, und meine Idee hat ihm gefallen. Sie werden sich als Kolonist ausgeben ...« Leo ver-

besserte sich. »Nein, Sie machen weiter wie gehabt, führen ein echtes Kolonistenleben und werden einer von denen. Und nun hören Sie mir genau zu: Irgendwann in den nächsten Tagen, wahrscheinlich schon kommende Woche, wird Eldritch anfangen, sein Chew-Z in den Kolonien zu pushen. Es ist gut möglich, daß seine Leute direkt an Sie herantreten; das hoffen wir jedenfalls. Wir rechnen sogar fest damit.«

Barney sprang auf. »Und ich soll zugreifen und kaufen.«

»Genau.«

»Warum?«

»Sie legen bei der UN Beschwerde ein – unsere Rechtsabteilung wird einen entsprechenden Schriftsatz ausarbeiten –, mit der Begründung, daß Palmers mieses, unseliges Dreckszeug bei Ihnen hochgiftige Nebenwirkungen ausgelöst hat; welche, spielt im Augenblick keine Rolle. Wir werden Ihren Fall zu einem Präzedenzfall aufbauen und die UN dazu zwingen, Chew-Z als bedenklich und gesundheitsschädlich einzustufen – und den Verkauf auf Terra zu verbieten. Eigentlich ist es ideal, daß Sie von P. P. Layouts zum Militär gewechselt sind; der Zeitpunkt hätte gar nicht günstiger sein können.«

Barney schüttelte den Kopf.

»Was soll das heißen?« fragte Leo.

»Ich mache da nicht mit.«

»Warum?«

Barney zuckte die Schultern. Das wußte er eigentlich selbst nicht so genau. »Daß ich Sie im Stich gelassen habe, werde ich mir nie ...«

»Sie haben es mit der Angst gekriegt. Sie wußten nicht, was tun; aber das war schließlich auch nicht Ihre Aufgabe. Ich hätte Smile mit John Seltzer, dem Leiter unserer Firmenpolizei, Kontakt aufnehmen lassen sollen. Na schön, Sie haben einen Fehler gemacht. Schwamm drüber.«

»Nein«, sagte Barney. Denn was ich dabei über mich erfahren habe, kann ich nicht vergessen, dachte er. Solche Einsichten gehen direkt ins Herz. Und lähmen es mit ihrem Gift.

»Mein Gott, Sie müssen aufhören zu grübeln. Das ist doch Irrsinn; Sie haben Ihr ganzes Leben noch vor sich, und sei es in

Fineburg Crescent; außerdem wären Sie wahrscheinlich ohnehin eingezogen worden. Meinen Sie nicht auch?« Erregt ging Leo auf und ab. »Verfluchter Mist. Na gut, dann helfen Sie uns eben nicht; sollen Eldritch und diese Proxer doch machen, was sie wollen, das Sol-System übernehmen, wenn nicht sogar das ganze Universum, angefangen bei uns.« Er blieb stehen und funkelte Barney böse an.

»Ich werde – es mir durch den Kopf gehen lassen.«

»Warten Sie erst mal, bis Sie Chew-Z genommen haben. Sie werden schon sehen. Es wird uns alle von innen heraus verseuchen – es bedeutet das totale Chaos!« Keuchend vor Anstrengung hielt Leo inne und hustete heftig. »Zu viele Zigarren«, japste er. »Meine Güte.« Er musterte Barney. »Wußten Sie, daß der Kerl mir vierundzwanzig Stunden Zeit gegeben hat? Und wenn ich nicht kapituliere, dann ...« Er schnippte mit den Fingern.

»So schnell kann ich unmöglich auf dem Mars sein«, meinte Barney. »Geschweige denn einem Pusher ein Päckchen Chew-Z abkaufen.«

»Ich weiß«, sagte Leo mit fester Stimme. »Aber so schnell kriegt er mich auch nicht klein; er wird Wochen, wenn nicht Monate dazu brauchen. Und bis dahin haben wir jemanden, der vor Gericht gesundheitliche Schäden nachweisen kann. Zugegeben, das alles hört sich nicht besonders vielsprechend an, aber ...«

»Melden Sie sich, wenn ich auf dem Mars bin«, sagte Barney. »In meiner Grube.«

»Wird gemacht! Wird gemacht!« rief Leo begeistert und setzte halblaut hinzu: »Vielleicht bringt Sie das endlich zur Vernunft.«

»Wie bitte?«

»Nichts, Barney.«

»Das müssen Sie mir erklären.«

Leo zuckte die Achseln. »Mensch, ich weiß, in welcher Patsche Sie stecken. Rom hat Ihren Posten übernommen; Sie hatten recht. Und ich habe Sie überwachen lassen; ich weiß, daß Sie auf dem schnellsten Weg zu Ihrer Exfrau gegangen

sind. Sie lieben Sie immer noch, aber Sie will nicht mit Ihnen kommen, stimmt's? Ich kenne Sie besser als Sie sich selbst. Ich weiß genau, weshalb Sie mich nicht aus Palmers Gefangenschaft befreit haben; Sie hatten sich zum Ziel gesetzt, irgendwann meinen Platz einzunehmen, doch damit ist es nun Essig, und Sie müssen noch mal ganz von vorn anfangen. Zu dumm, aber das haben Sie Ihrem übertriebenen Ehrgeiz zuzuschreiben. Wissen Sie, ich hatte nie die Absicht, meinen Rücktritt einzureichen, und werde es auch jetzt nicht tun. Sie sind gut, aber Sie taugen eben nur zum Pre-Fash-Präkog und nicht für die Chefetage; dafür sind Sie viel zu kleinkariert. Sonst hätten Sie Richard Hnatts Keramiken nie im Leben abgelehnt. Das war ein grober Schnitzer, Barney. So leid es mir tut.«

»Tja«, sagte Barney schließlich. »Vielleicht haben Sie recht.«

»Da haben Sie ja eine Menge über sich erfahren. Und Sie können noch mal von vorn anfangen, zum Beispiel in Fineburg Crescent.« Leo klopfte ihm auf den Rücken. »Schwingen Sie sich zum Grubenführer auf; treiben Sie die Leute zu kreativen und produktiven Höchstleistungen an, soweit das in einer Grube möglich ist. Außerdem werden Sie als Spitzel für Felix Blau arbeiten; das ist doch auch nicht zu verachten.«

»Ich hätte zu Eldritch überlaufen können«, sagte Barney.

»Ja, aber das haben Sie nicht getan. Wen interessiert schon, was Sie hätten tun können?«

»Meinen Sie, es war richtig, sich freiwillig zum Militär zu melden?«

»Jungchen«, sagte Leo ruhig, »was hätten Sie denn sonst tun sollen?«

Auf diese Frage gab es keine Antwort. Das wußte er genauso gut wie Leo.

»Wenn Ihnen nach Selbstmitleid zumute ist«, sagte Leo, »denken Sie daran: *Palmer Eldritch will mich umbringen ... ich bin weitaus schlimmer dran als Sie.*«

»Wahrscheinlich.« Das klang einleuchtend, aber ein Gedanke ging ihm nicht mehr aus dem Kopf.

Wenn er einen Prozeß gegen Palmer Eldritch anstrengte,

brachte ihn das in dieselbe Situation wie Leo.

Und darauf konnte er gut und gern verzichten.

Noch am selben Abend befand er sich an Bord eines UN-Transporters zum Mars. Neben ihm saß eine hübsche, dunkelhaarige junge Frau mit den scharf geschnittenen Zügen eines Fotomodells, die ihre Furcht nur mühsam verbergen konnte. Als das Schiff Fluchtgeschwindigkeit erreicht hatte, verriet sie ihm – krampfhaft bestrebt, sich abzulenken, indem sie sich mit irgend jemand über irgend etwas unterhielt –, daß sie Anne Hawthorne hieß. Zwar hätte sie der Einberufung ohne weiteres entgehen können, erklärte sie mit einem Anflug von Wehmut, doch habe sie sich letztlich dagegen entschieden; sie halte es für ihre patriotische Pflicht, dem UN-Aufruf (»Willkommen!«) zu folgen.

»Und wie hätten Sie das angestellt?«

»Ich leide unter Herzflimmern«, sagte Anne. »Und einer Arrhythmie, paroxysmaler Tachykardie.«

»Wie steht es mit prämaturen, sprich aurikularen, nodösen und ventrikulären Kontraktionen, aurikularer Tachykardie, aurikularem Flattern, aurikularer Fibrillation, von nächtlichen Krämpfen ganz zu schweigen?« fragte Barney, der sich ebenfalls mit diesem Thema beschäftigt hatte – wenn auch ohne Ergebnis.

»Ich hätte Bescheinigungen von Krankenhäusern, Ärzten und Versicherungen beibringen können.« Sie musterte ihn von oben bis unten und sagte dann, sehr interessiert: »Das hört sich ganz danach an, als ob auch Sie der Einberufung hätten entgehen können, Mr. Payerson.«

»Mayerson. Ich habe mich freiwillig gemeldet, Miss Hawthorne.« Und ich hätte Ihnen nicht entgehen können, überlegte er, jedenfalls nicht auf lange Sicht.

»Die Kolonisten sollen sehr religiös sein. Welcher Konfession gehören Sie an, Mr. Mayerson?«

»Ähm.«

»Ich an Ihrer Stelle würde mir das gründlich überlegen. Man wird Sie bei der Ankunft nämlich danach fragen und von Ihnen

erwarten, die entsprechende Messe zu besuchen.« Sie setzte hinzu: »Dabei geht es in erster Linie um den Konsum dieser Droge; Sie wissen schon – Can-D. Sie hat zahlreiche Gläubige dazu bewogen, zu den etablierten Kirchen überzutreten ... obwohl viele Kolonisten die religiöse Erfahrung des Drogenrausches bereits als ausreichend empfinden. Ich habe Verwandte auf dem Mars; sie haben mir davon geschrieben. Ich fliege nach Fineburg Crescent, und Sie?«

In mein Verderben, dachte er und sagte: »Ich auch.«

»Vielleicht wohnen wir ja sogar in derselben Grube.« Anne Hawthornes markant geschnittenes Gesicht nahm einen nachdenklichen Ausdruck an. »Ich gehöre dem reformierten Flügel der Neo-Amerikanischen Kirche an, der Neuchristlichen Kirche der Vereinigten Staaten und Kanadas. Eigentlich reichen unsere Wurzeln sehr weit zurück: Im Jahre 300 nach Christus entsandten unsere Vorfahren Bischöfe zu einer Konferenz in Frankreich; wir haben uns längst nicht so spät von den anderen Kirchen abgespalten, wie die meisten Leute glauben. Sie sehen, auch wir haben die apostolische Sukzession.« Sie bedachte ihn mit einem wohlwollenden, feierlichen Lächeln.

»Sehr interessant«, sagte Barney. »Was immer das sein mag.«

»In Fineburg Crescent gibt es eine Neo-Amerikanische Missionskirche und folglich auch einen Vikar, einen Priester; ich möchte wenigstens einmal im Monat die heilige Kommunion empfangen. Und, wie vorgeschrrieben, wie auf Terra, zweimal im Jahr zur Beichte gehen. In unserer Kirche gibt es viele Sakramente ... haben Sie schon einmal eines der beiden Hauptsakramente empfangen, Mr. Mayerson?«

»Äh –« Er zögerte.

»Christus hat uns bestimmt, zwei Sakramente zu vollziehen«, erklärte Anne Hawthrone geduldig. »Die Taufe – mit Wasser – und die heilige Kommunion. Wir tun dies zu seinem Gedenken ... wie die Jünger beim letzten Abendmahl.«

»Ach. Sie meinen das Brot und den Wein.«

»Wie Sie wissen, transloziert – wie man so sagt – die Einnahme von Can-D die Teilnehmer in eine andere Welt. Dabei

handelt es sich um einen säkularen Vorgang, da er zeitlich begrenzt und die imaginierte Welt rein dinglich ist. Das Brot und der Wein ...«

»Es tut mir leid, Miss Hawthorne«, fuhr Barney dazwischen, »aber ich fürchte, mit dieser Leib-und-Blut-Geschichte kann ich nichts anfangen. Das ist mir zu mystisch.« Und beruht zu sehr auf unbewiesenen Behauptungen, sagte er sich. Aber sie hatte recht; sakrale Religionen waren auf den Kolonialmonden und -planeten dank Can-D weit verbreitet, und er würde sich mit ihnen auseinandersetzen müssen.

»Werden Sie Can-D probieren?« fragte Anne.

»Selbstverständlich.«

»Das heißtt, Sie glauben an die Droge. Obwohl Sie wissen, daß die Erde, die Sie im Rausch erleben, nicht real ist.«

»Ich möchte mich nicht mit Ihnen streiten«, sagte Barney, »aber soviel ich weiß, wird Sie als real empfunden.«

»Das werden Träume auch.«

»Aber der Can-D-Rausch ist stärker«, beharrte er. »Klarer. Und führt zur Komm ...« Fast hätte er *Kommunion* gesagt. »... zur Kommunikation mit den anderen Teilnehmern, die ja tatsächlich dabei sind. Demnach kann es gar keine Illusion sein. Träume sind individuell; deshalb erkennen wir sie als Illusion. Aber Perky Pat ...«

»Mich würde interessieren, wie die Hersteller der Perky-Pat-Layouts die ganze Sache sehen«, sagte Anne nachdenklich.

»Das kann ich Ihnen verraten. Sie wollen Geld damit verdienen. Und das ist bei den Herstellern von Meßwein und Oblaten wahrscheinlich nicht anders.«

»Wenn Sie tatsächlich Can-D probieren und Ihren Glauben an ein neues Leben in die Droge setzen wollen«, sagte Anne, »sind Sie doch bestimmt auch bereit, sich von der Neo-Amerikanischen Christuskirche taufen und konfirmieren zu lassen. Vielleicht hat ja auch sie Ihren Glauben verdient? Oder die Erste Revidierte Christuskirche Europas, die die beiden Hauptsakramente natürlich ebenfalls vollzieht. Wenn Sie erst einmal an der heiligen Kommunion teilgenommen haben ...«

»Das kann ich nicht«, fuhr er dazwischen. Ich glaube an Can-D, sagte er sich, und, wenn's sein muß, auch an Chew-Z. Du kannst meinetwegen gern an etwas glauben, das einundzwanzig Jahrhunderte zurückliegt; ich halte mich an etwas Neues. Punkt.

»Um ehrlich zu sein, Mr. Mayerson«, sagte Anne, »ich habe mir zum Ziel gesetzt, möglichst viele Kolonisten von Can-D zu den traditionellen christlichen Sitten und Gebräuchen zu bekehren; aus diesem Grunde habe ich darauf verzichtet, mich vom Wehrdienst freistellen zu lassen.« Sie lächelte ihn an, ein hübsches Lächeln, das ihn gegen seinen Willen für sie einnahm. »Oder halten Sie das für falsch? Offen gesagt, ich glaube, der Konsum einer Droge wie Can-D deutet darauf hin, daß diese Menschen das dringende Bedürfnis in sich spüren, zu jenen Werten zurückzukehren, die wir in der Neo-Amerikanischen Kirche ...«

»Ich finde«, sagte Barney höflich, »Sie sollten diese Menschen in Frieden lassen.« Und mich bitte auch, dachte er. Ich habe weiß Gott schon genug Probleme; du mit deinem religiösen Fanatismus machst alles nur noch schlimmer. Dabei sah sie weder so aus, wie er sich eine religiöse Fanatikerin vorstellte, noch redete sie wie eine. Er war verwirrt. Woher hatte sie solch klare, feste Überzeugungen? In den Kolonien, wo Not und Mangel herrschten, konnte er sich derlei durchaus vorstellen, aber sie hatte auf der Erde zum Glauben gefunden.

Die Existenz von Can-D, das Erlebnis der Gruppenverwandlung, bot dafür keine ausreichende Erklärung. Vielleicht, dachte er, war der allmähliche Übergang von der Erde zu der infernalischen, gottverfluchten Ödnis, die sie bereits ahnten – ach was, spürten! –, dafür verantwortlich; die Hoffnung auf ein neues Leben, unter anderen Bedingungen, war wieder erwacht.

Und ich, dachte er – der Mensch, der ich einmal gewesen bin, Barney Mayerson von Terra, der bei P. P. Layouts arbeitete und in dem Renown-Eigenwohnhaus mit der unwahrscheinlich niedrigen Nummer 33 lebte –, ich bin tot. Tot und begraben, ausgelöscht wie mit einem Schwamm.

Ob es mir gefällt oder nicht: Ich bin wiedergeboren worden.

»Als Kolonisten auf dem Mars«, sagte er, »werden wir ein anderes Leben führen als auf Terra. Aber wer weiß, wenn ich erst einmal dort bin, werde ich vielleicht –« Er verstummte. Vielleicht eher an Ihrer dogmatischen Kirche interessiert sein, hatte er sagen wollen. Doch das konnte er beim besten Willen nicht aussprechen, nicht einmal als Vermutung; er sträubte sich gegen diesen Gedanken, der ihm neu und fremd erschien. Und doch –

»Nur zu«, sagte Anne Hawthorne. »Was wollten Sie sagen?«

»Lassen Sie uns noch einmal darüber sprechen«, meinte Barney, »wenn ich eine Weile in den Tiefen einer Grube auf einer fremden Welt verbracht habe. Wenn ich ein neues Leben als Kolonist begonnen habe, falls man das Leben nennen kann.« Seine Stimme klang gereizt; er war erstaunt. Diese Bitterkeit – grenzte an Furcht, wie er beschämte feststellte.

»Aber gern«, sagte Anne gelassen. »Ich würde mich freuen.«

Danach saßen die beiden schweigend nebeneinander; Barney las ein Homöoblatt, und Anne, die fanatische kleine Mars-Missionarin, las ein Buch. Er warf einen verstohlenen Blick auf den Titel und sah, daß es sich um Eric Ledermans hervorragende Studie über das Leben in den Kolonien handelte: *Pilgerreise ohne Ziel*. Weiß Gott, wo sie ein Exemplar davon gefunden hatte; da die UN das Buch verboten hatte, war es unglaublich schwer zu bekommen. Und es hier an Bord eines UN-Schiffes zu lesen, zeugte von bemerkenswertem Mut; er war beeindruckt.

Er sah sie an und stellte fest, daß er sie eigentlich ungeheuer attraktiv fand, abgesehen davon, daß sie eine Spur zu dünn war, kein Make-up trug und den größten Teil ihrer wallenden dunklen Mähne unter einer runden, weißen, schleierähnlichen Mütze versteckt hatte; sie sah aus, dachte er, als habe sie sich herausgeputzt für eine lange Reise, die in der Kirche endete. Trotzdem gefiel ihm ihre Art zu sprechen, ihre melodische, mitfühlende Stimme. Ob sie sich auf dem Mars wiederbegegnen würden?

Er spürte, daß er es sich wünschte. Im Grunde – war das unmoralisch? – hoffte er sogar, gemeinsam mit ihr Can-D nehmen, den feierlichen Akt vollziehen zu können.

Ja, dachte er, es ist unmoralisch, denn ich weiß, was ich will, wozu mich die Verwandlung mit ihr treiben würde.

Er hoffte es trotzdem.

Acht

Norm Schein streckte die Hand aus und sagte herzlich: »Hallo, Mr. Mayerson; ich bin der offizielle Begrüßer unserer Grube. Willkommen – ähem – auf dem Mars.«

»Ich bin Fran Schein«, sagte seine Frau und schüttelte Barney ebenfalls die Hand. »In unserer Grube geht es sehr ordentlich und gesittet zu; Sie werden es hoffentlich nicht allzu schrecklich finden.« Halblaut setzte sie hinzu: »Aber immer noch schrecklich genug.« Sie lächelte, aber Barney erwiderte ihr Lächeln nicht; er wirkte grimmig, erschöpft und deprimiert, wie die meisten Kolonisten beim Eintritt in ein neues Leben, das bekanntermaßen mühsam und im wesentlichen sinnlos war. »Glauben Sie bloß nicht, daß wir Ihnen erzählen, wie schön es hier ist«, sagte sie. »Dafür ist die UN zuständig. Wir sind nichts weiter als Opfer, genau wie Sie. Mit dem Unterschied, daß wir schon eine Weile hier sind.«

»Wie das wieder klingt«, sagte Norm.

»Aber so ist es doch«, entgegnete Fran. »Mr. Mayerson weiß, was auf ihn zukommt; er läßt sich keinen Bären aufbinden. Nicht wahr, Mr. Mayerson?«

»Ach, gegen ein bißchen Augenwischerei hätte ich nichts einzuwenden«, sagte Barney und setzte sich auf eine Metallbank im Eingang der Grube. Unterdessen lud der Sandpflug, mit dem er gekommen war, seine Habseligkeiten ab; er schaute teilnahmslos zu.

»Damit können wir leider nicht dienen«, sagte Fran.

»Darf man rauchen?« Barney holte eine Packung terranischer Zigaretten hervor; die Scheins starrten die Schachtel gierig an, und schuldbewußt hielt er sie ihnen hin.

»Sie haben sich einen ungünstigen Zeitpunkt ausgesucht«, erklärte Norm Schein. »Wir stecken mitten in einer Diskussion.« Er blickte in die Runde. »Aber da Sie ja jetzt ein Mitbewohner unserer Grube sind, sehe ich keinen Grund, weshalb Sie nicht daran teilnehmen sollten; schließlich sind auch Sie davon betroffen.«

»Und wenn er ...«, sagte Tod Morris. »Na, ihr wißt schon. Redet?«

»Wir können ihn ja zur Verschwiegenheit verpflichten«, meinte Sam Regan, und seine Frau Mary nickte. »Unser Streit, Mr. Geyerson ...«

»Mayerson.«

»... dreht sich um Can-D, die alte, überaus zuverlässige Verwandlungsdroge, die wir bislang genommen haben, im Gegensatz zu dem neueren, noch unerprobten Chew-Z; wir überlegen, ob wir von Can-D auf ...«

»Warte, bis wir unten sind«, riet Norm Schein mit finstrem Blick.

Tod Morris setzte sich neben Barney auf die Bank und sagte: »Can-D ist tot; es ist kaum noch zu bekommen, kostet zuviel Schalen, und außerdem habe ich die Nase voll von Perky Pat – sie ist zu künstlich, zu oberflächlich, und was die Materialistalität angeht ... Pardon; das ist unser Wort für ...« Er suchte krampfhaft nach einer geeigneten Erklärung. »... nun ja, schicke Kleider, schnelle Autos, schöne Wohnungen und Sonnenbaden am Strand ... Eine Zeitlang hatten wir durchaus Spaß daran, aber die *unmaterialistischen* Bedürfnisse kann das auf die Dauer nicht befriedigen. Verstehen Sie, Mr. Mayerson?«

»Schön und gut«, sagte Norm Schein, »aber Mayerson hat damit keine Erfahrung; er ist noch nicht so abgestumpft wie wir. Vielleicht möchte er sich selbst ein Bild machen.«

»Wie dem auch sei«, sagte Fran, »wir haben noch nicht abgestimmt; wir haben noch nicht entschieden, welche Droge wir in Zukunft kaufen und nehmen wollen. Ich finde, wir sollten Mr. Mayerson beides probieren lassen. Oder haben Sie schon mal Can-D genommen, Mr. Mayerson?«

»Ja«, antwortete Barney. »Aber das ist lange her. So lange, daß ich mich kaum noch daran erinnern kann.« Leo hatte es ihm gegeben mit den Worten, er könne ihm noch mehr davon besorgen, riesige Mengen, soviel er wolle. Aber er war auf das Angebot nicht eingegangen; die Droge hatte ihm nicht zugesagt.

»Ich fürchte, wir haben Ihnen keinen allzu gelungenen Empfang bereitet«, sagte Norm Schein. »Es war nicht besonders höflich, Sie in unsere Debatte zu verwickeln. Aber uns ist das Can-D ausgegangen; wir müssen entweder Nachschub anfordern oder auf Chew-Z umsteigen. Natürlich ist Impy White, die Can-D-Pusherin, ganz wild darauf, daß wir bei ihr bestellen ... Bis heute abend müssen wir eine eindeutige Entscheidung treffen. Und die hat Folgen für uns alle – bis an unser Lebensende.«

»Also seien Sie froh, daß Sie nicht erst morgen gekommen sind«, meinte Fran. »Wenn die Abstimmung vorbei ist.« Sie bedachte ihn mit einem aufmunternden Lächeln, um ihm das Gefühl zu geben, willkommen zu sein; sie hatten ihm wenig zu bieten, abgesehen von ihrem Zusammenhalt und ihrer gegenseitigen Zuneigung, die sie nun auch ihm entgegenbrachten.

Das kann ja heiter werden, dachte Barney Mayerson bei sich. *Bis an mein Lebensende* – Es schien unglaublich, aber sie sagten die Wahrheit. Die UN-Wehrpflichtgesetze sahen eine Ausmusterung nicht vor. Auch wenn er es nicht wahrhaben wollte, diese Leute waren jetzt seine Gemeinde, dennoch – es hätte weitaus schlimmer kommen können. Zwei ihrer Frauen machten einen äußerst attraktiven Eindruck, und er fühlte – oder glaubte zu fühlen –, daß sie sozusagen interessiert waren; er spürte die zahlreichen subtilen Komplikationen innerhalb der zwischenmenschlichen Beziehungen, die sich in der engen Grube entwickelt hatten. Und doch ...

»Unsere einzige Rettung«, sagte Mary Regan ruhig und setzte sich zwischen Barney und Tod Morris auf die Bank, »sind die Verwandlungsdrogen, Mr. Mayerson. Wenn wir sie nicht hätten« – sie legte ihm die Hand auf die Schulter; der Bann war gebrochen –, »wären wir verloren. Wahrscheinlich hätten wir uns in unserer Qual längst gegenseitig umgebracht.«

»Ja«, sagte er. »Verstehe.« Aber um das zu erfahren, hätte er nicht auf den Mars kommen müssen; wie jeder andere Terraner hatte er bereits in frühester Kindheit vom Leben in den Kolonien gehört, vom Kampf gegen die Verlockung, alldem mit einem Schlag ein vernichtendes Ende zu bereiten.

Kein Wunder, daß sich die meisten Menschen mit Händen und Füßen gegen die Einberufung wehrten. Es war ein Kampf um Leben und Tod.

»Heute abend«, erklärte ihm Mary Regan, »werden wir uns eine der beiden Drogen beschaffen; Impy kommt gegen sieben Uhr Fineburg-Crescent-Zeit vorbei; bis dahin müssen wir uns entschieden haben.«

»Ich glaube, wir können jetzt abstimmen«, sagte Norm Schein. »Wie ich sehe, ist Mr. Mayerson soweit, obwohl er gerade erst angekommen ist. Stimmt's, Mr. Mayerson?«

»Ja«, sagte Barney. Der autonome Sandbagger hatte seine Arbeit beendet; Barneys Sachen waren zu einem kärglichen Haufen übereinandergestapelt, der schon jetzt halb unter dem feinen Sand begraben lag – wenn man sie nicht nach unten schaffte, würden sie darin versinken, und zwar bald. Na, wenn schon, dachte er. Ballast der Vergangenheit ...

Die anderen Grubenbewohner bildeten eine Schlange, reichten seine Koffer von einem zum anderen und stellten sie auf das Transportband, das in die Grube hinabführte. Im Gegensatz zu ihm schienen sie geradezu begierig, sein Gepäck zu bergen; sie wußten es besser als er.

»Man hangelt sich von Tag zu Tag«, sagte Sam Regan voller Mitgefühl. »Man denkt nicht mehr in längeren Zeitabschnitten. Höchstens bis zum Abendessen oder Schlafengehen; für uns gibt es nur noch begrenzte Intervalle, Pflichten und Vergnügungen. Kleine Fluchten.«

Barney schnippte seine Zigarette weg und ergriff den schwersten Koffer. »Danke.« Ein kluger Rat.

»Entschuldigen Sie«, sagte Sam Regan mit höflicher Zurückhaltung, hob die Zigarettenkippe auf und steckte sie sich in die Tasche.

Als sie in der einzigen Grubenkammer saßen, die allen Platz bot, bereiteten sich die Kollektivmitglieder, einschließlich des Neulings Barney Mayerson, auf die feierliche Abstimmung vor. Die Zeit: Achtzehn Uhr FCZ. Das Abendessen hatten sie, wie üblich, gemeinsam eingenommen; das Geschirr war gespült

und abgetrocknet. Niemand, so schien es Barney, hatte jetzt noch etwas zu tun; die Last der unausgefüllten Zeit wog schwer auf ihren Schultern.

Norm Schein zählte die abgegebenen Stimmen aus und verkündete: »Vier für Chew-Z. Drei für Can-D. Die Entscheidung ist gefallen. Gut, und wer bringt Impy White die schlechte Nachricht bei?« Er blickte fragend in die Runde. »Wenn sie das hört, wird sie fuchsteufelswild; darauf könnt ihr euch verlassen.«

»Ich«, sagte Barney.

Die drei Paare starrten ihn verwundert an. »Aber Sie kennen sie doch gar nicht«, widersprach Fran Schein.

»Ich sage ihr einfach, daß es meine Schuld war. Daß meine Stimme den Ausschlag für Chew-Z gegeben hat.« Er wußte, daß sie ihn nicht zurückhalten würden; es war eine undankbare Aufgabe.

Eine halbe Stunde später saß er rauchend in der Dunkelheit vor dem Grubeneingang und lauschte den ungewohnten Geräuschen der Marsnacht.

In der Ferne flitzte ein leuchtendes Objekt über den Himmel und verschwand zwischen den Sternen. Einen Augenblick später hörte er Bremsdüsen fauchen. Nun würde es nicht mehr lange dauern; er wartete, mit verschränkten Armen, mehr oder weniger entspannt, und legte sich seine Worte zurecht.

Kurz darauf kam eine gedrungene Frauengestalt im dicken Overall auf die Grube zugestapft. »Schein? Morris? Oder Regan?« Sie hob ihre Infrarotlaterne in die Höhe und blinzelte ihn an. »Ich kenne Sie nicht.« Argwöhnisch blieb sie stehen. »Ich habe eine Laserpistole.« Plötzlich lag sie in ihrer Hand und war auf ihn gerichtet. »Wer sind Sie?«

»Gehen wir außer Hörweite der Grube«, sagte Barney.

Argwöhnisch und bedrohlich mit der Laserpistole fuchtelnd, lief Impatience White neben ihm her. Er reichte ihr sein Perso-Pak, und sie las es im Schein ihrer Laterne. »Sie haben für Bulero gearbeitet«, sagte sie, hob den Kopf und sah ihn prüfend an. »Was hat das zu bedeuten?«

»Das bedeutet«, antwortete er, »daß die Chicken Pox Pro-

spects auf Chew-Z umsteigen.«

»Warum?«

»Regen Sie sich nicht auf und stellen Sie keine dummen Fragen. Sprechen Sie mit Leo bei P. P. Oder mit Conner Free-man auf der Venus.«

»Und ob«, sagte Impatience. »Chew-Z ist der letzte Dreck; es ist giftig, macht süchtig, und was das schlimmste ist, es ruft tödliche Fluchtträume hervor, und zwar nicht von Terra, sondern von ...« Sie fuchtelte erneut mit der Pistole. »Es führt zu grotesken, barocken Fantasien, die einem krankhaften Kinder-hirn entsprungen sein könnten. Erklären Sie mir, wie es zu dieser Entscheidung gekommen ist.«

Schweigend zuckte er die Schultern. Doch ihren ideologi-schen Eifer fand er interessant; er amüsierte ihn. Im Grunde, überlegte er, stand ihr Fanatismus im krassen Gegensatz zu der Einstellung der kleinen Missionarin an Bord des Terra-Mars-Schiffes. Der Anlaß spielte offensichtlich keine Rolle; das war ihm bisher nie aufgefallen.

»Wir treffen uns morgen abend um die gleiche Zeit«, sagte Impatience White. »Wenn Sie es ehrlich meinen, schön und gut. Aber wenn nicht ...«

»Was dann?« fragte er langsam, bedächtig. »Wollen Sie uns etwa zwingen, Ihr Produkt zu kaufen? Schließlich ist es illegal; wir könnten um UN-Schutz bitten.«

»Sie sind wohl neu hier.« Sie ließ ihn ihre Verachtung deut-lich spüren. »Die UN ist über den Can-D-Handel in dieser Region bestens informiert; ich zahle eine monatliche Abgabe an sie, um lästige Interventionen zu vermeiden. Was die Chew-Z-Leute betrifft«, sie fuchtelte mit ihrer Waffe, »falls die UN sie unter ihren Schutz stellt und sie groß rauskommen ...«

»Werden Sie zu ihnen überlaufen«, sagte Barney.

Sie gab keine Antwort; statt dessen drehte sie sich um und ging davon. Kurz darauf war ihre zwergenhafte Gestalt in der Marsnacht verschwunden; er wartete noch einen Augenblick und machte sich dann auf den Rückweg zur Grube, wobei er sich an dem bedrohlich aufragenden Schatten einer offen-sichtlich ausrangierten traktorähnlichen Landmaschine in der

Nähe des Grubeneingangs orientierte.

»Und?« fragte Norm Schein, der ihn zu seinem Erstaunen an der Einstiegs Luke in Empfang nahm. »Ich wollte nur mal sehen, wie viele Löcher sie Ihnen mit ihrem Laser in den Schädel gebrannt hat.«

»Sie hat es eigentlich recht gelassen genommen.«

»Impy White?« Norm lachte höhnisch. »Bei ihren Geschäften geht es um Millionen Schalen – von wegen ›gelassen‹. Was ist wirklich passiert?«

»Sie kommt wieder, wenn sie neue Anweisungen von oben hat«, sagte Barney und machte sich daran, in die Grube hinabzusteigen.

»Ja, das klingt plausibel; Impy ist ein kleiner Fisch. Leo Bulero, auf Terra ...«

»Ich weiß.« Er sah keinen Grund, sein Vorleben zu verheimlichen; schließlich war es aktenkundig; irgendwann wären die Grubenbewohner ohnehin darauf gestoßen. »Ich war Leos New Yorker Pre-Fash-Berater.«

»Und da haben Sie für Chew-Z gestimmt?« fragte Norm ungläubig. »Sie hatten Ärger mit Bulero, nicht wahr?«

»Das erzähle ich Ihnen bei Gelegenheit.« Sie hatten das Ende der Rampe erreicht und betraten den Gemeinschaftsraum, wo die anderen sie bereits erwarteten.

»Wenigstens hat sie Ihnen mit der kleinen Laserpistole, mit der sie ständig herumfuchtelt, kein Loch in den Pelz gebrannt«, sagte Fran erleichtert. »Sie haben sie offenbar ziemlich aus der Fassung gebracht.«

»Sind wir sie jetzt los?« fragte Tod Morris.

»Das werde ich morgen abend erfahren«, sagte Barney.

»Ich finde, Sie haben großen Mut bewiesen«, meinte Mary Regan. »Sie sind ein echter Gewinn für unsere Grube, Mr. Mayerson, äh, Barney. Oder um es metaphorisch auszudrücken: Frisches Blut hebt die Moral der Truppe.«

»Meine Güte«, sagte Helen Morris spöttisch. »Findest du deine krampfhaften Versuche, unseren neuen Mitbürger zu beeindrucken, nicht auch ein wenig plump?«

Mary Regan errötete. »Ich wollte ihn nicht beeindrucken.«

»Nein, nur einseifen«, sagte Fran Schein leise.

»Das mußt du gerade sagen«, stieß Mary wütend hervor. »Du hast dich doch sofort auf ihn gestürzt, als er die Rampe herunterkam – na ja, nicht direkt; aber du hättest es getan, wenn wir nicht dabeigewesen wären. Vor allem, wenn dein Mann nicht dabeigewesen wäre.«

Um das Thema zu wechseln, sagte Norm Schein: »Hättet ihr nicht auch Lust, ein letztes Mal unser gutes altes Perky-Pat-Layout hervorzuholen und euch zu verwandeln? Es ist wirklich jammerschade. Barney hätte bestimmt seinen Spaß daran. Dann wüßte er wenigstens, wogegen er gestimmt hat.« Er blickte ernst von einem zum anderen und fixierte sie. »Nun seid keine Spielverderber. Einer von euch hat doch bestimmt noch irgendwo etwas Can-D versteckt, in einem Riß in der Wand oder unter dem Faulbehälter, für den Notfall. Ach, kommt; seid großzügig zu eurem neuen Mitbewohner. Beweist ihm, daß ihr keine ...«

»Na schön«, platzte Helen Morris mit zornesrotem Gesicht heraus. »Ich habe noch ein bißchen, genug für eine Dreiviertelstunde. Aber das ist der letzte Rest, und was machen wir, wenn Chew-Z noch nicht lieferbar ist?«

»Hol dein Can-D«, sagte Norm Schein. Sie ging davon, und er setzte hinzu: »Und keine Sorge; Chew-Z ist hier. Als ich heute morgen einen Sack Salz aus der letzten UN-Lieferung holen wollte, ist mir ein Chew-Z-Pusher über den Weg gelau-fen. Er hat mir seine Karte gegeben.« Er zeigte sie ihnen. »Wenn wir um halb acht eine Strontiumnitratfackel anzünden, kommen sie von ihrem Satelliten –«

»Satelliten!« Ein Ausruf des Erstaunens ging durch den Raum. »Dann«, sagte Fran aufgeregt, »hat die UN Chew-Z freigegeben. Oder haben sie etwa auch ein Layout, und die Discjockeys auf dem Satelliten machen Werbung für die neuen Min-Ausgaben?«

»Das weiß ich nicht«, gestand Norm. »Noch herrscht ziemliche Verwirrung. Wartet ab, bis sich der Staub gelegt hat.«

»Hier auf dem Mars«, sagte Sam Regan nüchtern, »wird der Staub sich niemals legen.«

Sie saßen im Kreis. Das Perky-Pat-Layout in ihrer Mitte winkte, komplett und detailgetreu; es zog sie magisch an, und Norm Schein verspürte einen Anflug von Sentimentalität, denn dies war das letzte Mal ... Es sei denn natürlich, sie benutzten das Layout weiter – mit Chew-Z. Ob das funktionieren würde? überlegte er. Eine interessante Frage ...

Er hatte das unbestimmte Gefühl, daß es anders sein würde als bisher.

Und – daß ihnen das andere nicht gefallen würde.

»Wir haben uns darauf geeinigt«, erklärte Sam Regan dem neuen Mitglied, »uns während der Verwandlung ausschließlich mit Pats neuem Weltliteratur-Animator zu beschäftigen – Sie wissen schon, das Gerät, das auf Terra seit einiger Zeit im Handel ist. Da Sie damit sicherlich vertrauter sind als wir, können Sie uns doch bestimmt erklären, wie es funktioniert. Nicht wahr, Barney?«

Pflichtschuldig sagte Barney: »Man schiebt einen Klassiker der Weltliteratur, wie zum Beispiel *Moby Dick*, in den Eingabespeicher. Dann drückt man den Schalter für *lang* oder *kurz*. Dann die Versionswahltaste für *komisch*, *traurig* oder *originalgetreu*. Danach stellt man den Stilregler auf den großen klassischen Künstler ein, in dessen Stil man das Buch animiert haben möchte. Dali, Bacon, Picasso ... die preisgünstigeren Modelle können den Stil von einem guten Dutzend systemberühmter Künstler in Zeichentrickform reproduzieren; die Auswahl wird bereits beim Kauf getroffen, läßt sich durch Nachrüstung allerdings beliebig erweitern.«

»Fantastisch«, stieß Norm Schein begeistert hervor. »Das heißt, man kann sich ein abendfüllendes Unterhaltungsprogramm zusammenstellen, zum Beispiel eine *traurige* Version vom *Jahrmarkt der Eitelkeiten* im Stil von, sagen wir, Jack Wright. Donnerwetter!«

Fran seufzte. »Es ist bestimmt ein erhebendes Gefühl, Barney, bis vor kurzem auf Terra gelebt zu haben«, sagte sie verträumt. »Es scheint immer noch in Ihnen nachzuschwingen.«

»Mensch, dieses Gefühl können wir alle haben«, rief Norm,

»wir brauchen uns bloß zu verwandeln.« Ungeduldig griff er nach dem winzigen Can-D-Vorrat. »Fangen wir an.« Er nahm sich seine Scheibe und begann energisch zu kauen. »Also, ich bin für eine *komische* Zeichentrickversion von ...« Er dachte nach. »... äh, den *Selbstbetrachtungen* des Marc Aurel, im Stil von de Chirico.«

»Sehr witzig«, sagte Helen Morris spitz. »Ich wollte die *Bekenntnisse* des Augustinus vorschlagen, im Stil von Lichtenstein – natürlich *komisch*.«

»Nein, im Ernst! Stellt euch vor: die surrealistische Perspektive, leere, verfallene Gemäuer mit umgestürzten dorischen Säulen, hohle Schädel ...«

»Nun fangt schon endlich an zu kauen«, meinte Fran und nahm sich ihre Scheibe, »sonst verwandeln wir uns asynchron.«

Barney nahm seine Portion entgegen. Das Ende einer Ära, dachte er und fing an zu kauen; ich nehme an etwas teil, was die Bewohner dieser Grube heute zum letzten Mal erleben, und was kommt danach? Falls Leo recht hat, wird es ungleich schlimmer werden, wenn nicht sogar unerträglich. Wovon nicht zuletzt auch Leo profitieren würde. Doch er ist evolviert. Und weise.

Geminnte Gegenstände, denen ich vor noch nicht allzu langer Zeit eine vielversprechende Zukunft prophezeit habe, überlegte er. Gleich werde ich in diese Miniaturwelt eintauchen, auf ihre Größe reduziert. Doch im Gegensatz zu den anderen Grubenbewohnern kann ich meine Wahrnehmung des Layouts mit dem vergleichen, was ich hinter mir gelassen habe.

Nicht mehr lange, machte er sich nüchtern klar, und man wird mich zwingen, das gleiche mit Chew-Z zu tun.

»Sie werden feststellen, daß es ein ziemlich merkwürdiges Gefühl ist«, erklärte ihm Norm Schein, »zusammen mit drei anderen Männern einen Körper zu bewohnen; wir müssen uns darüber einig werden, was wir den Körper machen lassen wollen, zumindest muß sich eine eindeutige Mehrheit bilden, sonst kommen wir nicht von der Stelle.«

»Und das ist schneller passiert, als man denkt«, sagte Tod Morris.

Einer nach dem anderen schob sich sein Can-D in den Mund und kaute; Barney Mayerson war der letzte, und sein Widerwille war immens. Ohne mich, dachte er plötzlich, lief quer durchs Zimmer und spuckte das halbzerkaute Can-D ins Waschbecken, ohne etwas davon geschluckt zu haben.

Die anderen, rings um das Perky-Pat-Layout, waren bereits ins Koma gefallen und schenkten ihm keinerlei Beachtung mehr. Er war in jeder Hinsicht allem. Eine Zeitlang gehörte die Grube ihm.

Er wanderte umher und ließ die Stille auf sich wirken.

Ich kann das einfach nicht, überlegte er. Ich kann das verfluchte Zeug nicht nehmen wie die anderen. Noch nicht.

Eine Klingel schrillte.

Jemand war am Grubeneingang und bat um Einlaß; es lag an ihm, die Luke zu öffnen. Und so stieg er die Rampe hinauf in der Hoffnung, das Richtige zu tun, in der Hoffnung, daß es sich nicht um eine der regelmäßigen UN-Razzien handelte; er würde kaum verhindern können, daß sie die anderen, im Can-D-Rausch um ihr Layout kauernden Grubenbewohner auf frischer Tat ertappten.

Vor dem Eingang an der Oberfläche stand, mit einer Laterne in der Hand, eine junge Frau in einem klobigen Wärmespeicheranzug, in dem sie sich offensichtlich unwohl fühlte; sie wirkte peinlich verlegen. »Hallo, Mr. Mayerson«, sagte sie. »Wissen Sie noch, wer ich bin? Ich war so schrecklich einsam, da habe ich mich auf die Suche nach Ihnen gemacht. Darf ich reinkommen?« Es war Anne Hawthorne; er starrte sie mit großen Augen an. »Oder sind Sie beschäftigt? Dann komme ich ein andermal vorbei.« Sie wandte sich ab, als wollte sie wieder gehen.

»Der Mars«, sagte Barney, »hat Ihnen anscheinend einen schweren Schock versetzt.«

»Es ist zwar eine Sünde«, meinte sie, »aber ich hasse ihn schon jetzt, und wie; ich weiß, eigentlich sollte ich mich in Geduld und Zuversicht üben, aber ...« Sie leuchtete mit der

Laterne in die Landschaft ringsumher und sagte mit vor Verzweiflung zitternder Stimme: »Mich interessiert nur noch, wie ich zur Erde zurückkomme. Ich will weder jemanden bekehren noch etwas verändern; ich will einzig und allein hier weg.« Mürrisch setzte sie hinzu: »Aber da ich weiß, daß das nicht geht, habe ich mir gedacht, ich komme statt dessen zu Ihnen.«

Er nahm sie bei der Hand und führte sie die Rampe hinunter in die Kabine, die man ihm als Quartier zugewiesen hatte.

»Wo sind Ihre Mitbewohner?« Sie blickte sich zögernd um.

»Weg.«

»Draußen?« Sie öffnete die Tür zum Gemeinschaftsraum und sah die anderen leblos um das Layout hocken. »Ach, das meinten Sie mit weg. Alle außer Ihnen.« Sie machte die Tür wieder zu und runzelte verdutzt die Stirn. »Wissen Sie, was? Sie verblüffen mich. In meiner Verfassung hätte mir ein wenig Can-D heute sicher nicht geschadet. Sie scheinen mit Ihrer Situation mühelos fertig zu werden, im Vergleich zu mir. Ich bin – total überfordert.«

»Vielleicht liegt das daran, daß ich im Gegensatz zu Ihnen ein Ziel vor Augen habe«, meinte Barney.

»Ich hatte jede Menge Ziele.« Sie zog den klobigen Anzug aus und setzte sich, während er Kaffee machte. »Die Leute in meiner Grube – sie liegt eine halbe Meile weiter nördlich – sind auch weg. Wußten Sie, daß ich ganz in der Nähe wohne? Hätten Sie mich besucht?«

»Aber sicher doch.« Er fand zwei geschmacklos gemusterte Plastikgedecke, stellte sie auf den Klapptisch und holte die Klappstühle hervor. »Vielleicht«, gab er zu bedenken, »reicht die Macht Gottes nicht bis zum Mars. Vielleicht sind wir, als wir Terra verlassen haben ...«

»Unsinn«, fuhr Anne aufgebracht dazwischen.

»Ich habe mir gedacht, daß Sie das auf die Palme bringen würde.«

»Aber natürlich. Er ist überall. Also auch hier.« Sie warf einen Blick auf seine erst teilweise ausgepackten Sachen, die Koffer und versiegelten Kartons. »Sie haben ja kaum etwas mitgenommen! Der größte Teil meines Gepäcks ist noch

unterwegs, mit einem autonomen Transporter.« Sie stand auf und inspizierte einen Stapel Taschenbücher. »*Imitatio Christi*«, sagte sie erstaunt. »Sie lesen Thomas a Kempis? Ein großartiges, wunderbares Buch.«

»Ich habe es mir zwar gekauft«, erwiderte er, »aber nie gelesen.«

»Haben Sie es denn überhaupt versucht? Wahrscheinlich nicht.« Sie schlug es irgendwo auf und las; stumm bewegten sich ihre Lippen. »»Denn wisse, selbst die geringste seiner Gaben ist von erhabener Größe; und selbst die schändlichsten Dinge betrachte als besondere Gabe und erhabene Beweise seiner Liebe.« Das gilt dann wohl auch für das Leben auf dem Mars, nicht wahr? Dieses schändliche Leben, eingesperrt in – Gruben. Eine durchaus passende Bezeichnung, finden Sie nicht auch? Warum in Gottes Namen –« Sie drehte sich um und sah ihn flehend an. »Könnte es denn nicht doch sein, daß unsere Zeit hier *begrenzt* ist und wir irgendwann wieder nach Hause dürfen?«

»Eine Kolonie ist prinzipiell auf Dauer angelegt«, sagte Barney. »Wie zum Beispiel Roanoke Island.«

»Ja.« Anne nickte. »Daran habe ich auch schon gedacht. Ich wünschte, der Mars wäre ein einziges großes Roanoke Island, und wir könnten alle wieder nach Hause.«

»Um langsam in der Sonne zu verschmoren.«

»Wir könnten massenhaft evolvieren; warum soll das ausschließlich den Reichen vorbehalten bleiben?« Sie legte den a-Kempis-Band beiseite. »Aber auf einen Chitinpanzer und dergleichen kann ich eigentlich gut und gern verzichten. Gibt es denn keine andere Lösung, Mr. Mayerson? Wissen Sie, wir Neo-Christen werden in dem Glauben erzogen, Wanderer in einem fremden Land zu sein. Heimatlose Pilger. Und dieser Glaube hat sich nun bestätigt; die Erde ist nicht mehr unsere Welt, und der Mars wird uns nie ein Zuhause bieten können. Wir haben keine Welt mehr!« Sie starrte ihn an, ihre Nasenflügel bebten. »Keine Heimat!«

»Nun ja«, sagte Barney verlegen, »dafür haben wir Can-D und Chew-Z.«

»Ist denn noch welches da?«

»Nein.«

Sie nickte. »Womit wir wieder bei Thomas a Kempis wären.« Doch statt das Buch zur Hand zu nehmen, senkte sie den Kopf und gab sich ihren trübseligen Gedanken hin. »Ich weiß, wie das alles enden wird, Mr. Mayerson. Barney. Ich werde niemanden zum Neo-Amerikanischen Christentum bekehren; statt dessen werde ich zu Can-D und Chew-Z bekehrt und jedem sich bietenden Laster frönen, um dieser Welt entfliehen zu können. Zum Beispiel Sex. Wußten Sie, daß die Menschen auf dem Mars die freie Liebe praktizieren? Hier geht jeder mit jedem ins Bett. Wenn's sein muß, versuche ich es sogar damit; lieber heute als morgen, wenn ich ehrlich bin – ich halte es hier einfach nicht mehr aus ... Haben Sie sich schon einmal bei *Tageslicht* an der Oberfläche umgesehen?«

»Ja.« Der Anblick verwahrloster Gärten, noch verwahrloserer Maschinen und riesiger Haufen verfaulender Vorräte hatte ihn nicht sonderlich beeindruckt. Aus Lehrfilmen wußte er, daß es im Grenzgebiet immer so aussah, auch auf der Erde; in Alaska war es bis vor kurzem so gewesen, und in der Antarktis sah es, mit Ausnahme der Ferienorte, immer noch so aus.

»Die Grubenbewohner nebenan mit ihrem Layout«, sagte Anne Hawthorne. »Angenommen, wir nehmen ihnen Perky Pat weg und schlagen sie in Stücke. Wie würden sie darauf reagieren?«

»Das hätte keinerlei Einfluß auf ihre Fantasie.« Denn die ruhte inzwischen auf einem festen Fundament; die Requisiten waren bloßes Beiwerk. »Warum wollen Sie so etwas tun?« Der Gedanke hatte etwas entschieden Sadistisches, er war erstaunt; bei ihrer ersten Begegnung hatte das Mädchen einen ganz anderen Eindruck auf ihn gemacht.

»Ikonoklasmus«, sagte Anne. »Ich möchte ihre Götzen zertrümmern, Walt und Perky Pat vernichten, weil ...« Sie hielt inne. »Weil ich sie beneide. Das hat mit religiösem Eifer nichts zu tun; ich habe wahrscheinlich schlicht und einfach eine grausame Ader. Und eins ist sicher. Wenn ich nicht mitmachen darf ...«

»Sie können mitmachen. Sie werden mitmachen. Ich auch. Nur jetzt noch nicht.« Er reichte ihr eine Tasse Kaffee, sie nahm sie nachdenklich entgegen; ohne ihren dicken Übermantel wirkte sie schlank und zierlich. Ihm fiel auf, daß sie fast genauso groß war wie er; mit Absätzen würde sie ihn vermutlich sogar überragen. Sie hatte eine merkwürdige Nase. Die Spitze erinnerte an eine Knolle, doch hatte sie nichts Komisches, sondern vielmehr etwas – Irdisches, überlegte er. Als ob Anne mit dem Erdboden verwachsen wäre; er mußte an angelsächsische und normannische Bauern denken, die ihre kargen, kleinen Felder beackerten.

Kein Wunder, daß ihr der Mars zuwider war; ihre Vorfahren hatten den urwüchsigen terranischen Boden zweifellos geliebt, seinen Geruch und seine lebendige Beschaffenheit, vor allem aber die darin verborgenen Erinnerungen, die verwandelten Überreste der Geschöpfe, die ihn einst bevölkert hatten, bis sie tot dahingesunken, langsam zerfallen und wieder – nicht zu Staub, sondern – zu fettem, fruchtbarem Humus geworden waren. Sie konnte ja einen Garten anlegen; vielleicht hatte sie, im Gegensatz zu früheren Marsbewohnern, Glück, und er würde blühen und gedeihen. Seltsam, doch sie schien furchtbar deprimiert. Ob das bei allen Neuankömmlingen der Fall war? Aber er spürte nichts dergleichen. Vielleicht glaubte er insgeheim, daß er schon einen Weg zurück nach Terra finden werde. Wenn ja, war er verrückt. Nicht Anne.

Plötzlich sagte sie: »Ich habe noch ein bißchen Can-D, Barney.« Sie wühlte in den Taschen ihrer UN-Drillichhose und brachte ein kleines Päckchen zum Vorschein. »Ich habe es vor ein paar Tagen gekauft, in meiner Grube. Sie heißt übrigens Flax Back Spit. Der Kolonist, der es mir verkauft hat, war davon überzeugt, daß es wertlos wird, wenn Chew-Z auf den Mark kommt, deshalb hat er mir einen guten Preis gemacht. Ich wollte es nehmen – ich hatte es praktisch schon im Mund. Aber genau wie Sie konnte ich es letztlich doch nicht. Ist die traurigste Realität nicht immer noch besser als die Illusion? Ich habe keine Ahnung von Philosophie, Barney, Sie müssen mir das erklären; mein Glaube allein reicht nicht aus, um diese

Verwandlungsdrogen zu verstehen.« Mit einem Mal riß sie das Päckchen auf; ihre Finger krümmten sich verzweifelt. »Ich bin am Ende, Barney.«

»Halt«, rief er, stellte seine Tasse ab und stürzte sich auf sie. Aber es war zu spät; sie hatte das Can-D schon genommen. »Und ich gehe leer aus?« fragte er mit einem amüsierten Lächeln. »Sie haben offenbar nicht begriffen, worum es eigentlich geht; jetzt werden Sie sich allein verwandeln.« Er nahm ihren Arm, führte sie aus der Kabine und zerrte sie hastig über den Flur in den Gemeinschaftsraum; er setzte sie zu den anderen und sagte voller Mitgefühl: »Nun können Sie Ihr Erlebnis wenigstens mit jemandem teilen; so ist es besser.«

»Danke«, murmelte sie mit schwerer Zunge. Dann fielen ihr die Lider zu, und ihr Körper erschlaffte.

Jetzt ist sie Perky Pat, sagte er sich. In einer Welt ohne Sorgen.

Er bückte sich und küßte sie auf den Mund.

»Ich bin noch wach«, flüsterte sie.

»Sie werden sich trotzdem nicht daran erinnern«, meinte er.

»O doch«, widersprach Anne Hawthorne schwach. Und dann verließ sie ihn; er spürte, wie sie von ihm ging. Er war allein mit sieben leeren Hüllen; sofort marschierte er in sein Quartier zurück, wo die beiden Tassen mit dampfendheißen Kaffee auf ihn warteten.

Ich könnte mich in diese Frau verlieben, dachte er. Mit ihr ist es anders als mit Roni Fugate oder Emily, neu und anders. Besser? überlegte er. Oder bin ich womöglich nur verzweifelt? Wie Anne, die ihr ganzes Can-D verschlungen hat, weil es hier sonst nichts gibt, nur Finsternis. Entweder sie oder die Leere. Und zwar nicht nur ein paar Tage oder Wochen, sondern bis in alle Ewigkeit. Deshalb muß ich mich in sie verlieben.

Er saß zwischen seinen erst teilweise ausgepackten Sachen, trank Kaffee und dachte nach, als er aus dem Gemeinschaftsraum Geräusche hörte. Seine Mitbewohner kamen wieder zu

Bewußtsein. Er stellte seine Tasse auf den Tisch und gesellte sich zu ihnen.

»Warum haben Sie gekniffen, Mayerson?« fragte Norm Schein mit finsterer Miene und rieb sich die Stirn. »Gott, mir brummt vielleicht der Schädel.« Da bemerkte er Anne Hawthorne. Sie saß, immer noch bewußtlos, an der Wand; der Kopf war ihr auf die Brust gesunken. »Wer ist das?«

Fran rappelte sich schwankend hoch und sagte: »Sie ist gegen Ende zu uns gestoßen; sie ist eine Freundin von Mayerson: er hat sie auf dem Flug kennengelernt. Sie ist im Prinzip ganz nett, hat aber einen religiösen Fimmel; ihr werdet sehen.« Kritisch betrachtete sie Anne. »Gar nicht so übel. Ich habe mich schon die ganze Zeit gefragt, wie sie wohl aussieht; ich hatte sie mir etwas – wie soll ich sagen? – strenger vorgestellt.«

Sam Regan trat neben Barney und fragte: »Warum tun Sie sich eigentlich nicht mit ihr zusammen, Mayerson? Wir hätten nichts dagegen, sie bei uns aufzunehmen. Wir haben jede Menge Platz, und eine Frau würde Ihnen guttun.« Auch er musterte Anne. »Hübsch. Schöne, lange schwarze Haare; gefällt mir.«

»Ach ja?« sagte Mary Regan spitz.

»Ja. Was dagegen?« Sam Regan warf seiner Frau einen bösen Blick zu.

»Sie ist schon vergeben«, sagte Barney.

Die anderen sahen ihn fragend an.

»Seltsam«, meinte Helen Morris. »Davon hat sie uns vorhin ja gar nichts erzählt, und soweit wir feststellen konnten, haben Sie beide lediglich ...«

Fran Schein fiel ihr ins Wort. »Sie wollen doch wohl nicht mit einer verrückten Neo-Christin unter einem Dach leben«, wandte sie sich an Barney. »Damit haben wir nur schlechte Erfahrungen gemacht; letztes Jahr erst haben wir ein paar von diesen Spinnern vor die Tür gesetzt. Die stifteten hier auf dem Mars bloß Unruhe. Vergessen Sie nicht, *wir haben ihre Gedanken geteilt* ... sie ist treues Mitglied irgendeiner Hochkirche, mit sämtlichen Ritualen und Sakramenten, dem ganzen alten,

antiquierten Firlefanz; sie glaubt an diesen Unsinn.«

»Ich weiß«, erwiderte Barney knapp.

»Fran hat recht, Mayerson«, beschwichtigte Tod Morris. »Wirklich. Für importierten ideologischen Fanatismus von der Erde ist bei uns kein Platz. Wir kennen das aus anderen Gruben; wir wissen genau, wovon wir sprechen. Unser Motto lautet: Leben und leben lassen, und zwar ohne absolutistische Dogmen und Doktrinen; dafür ist eine Grube schlicht zu klein.« Er zündete sich eine Zigarette an und sah zu Anne Hawthorne hinunter. »Komisch, daß ein so hübsches Mädchen sich für diesen Quatsch begeistert. Na ja, es gibt sone und solche.« Er schien verwirrt.

»Glauben Sie, die Verwandlung hat ihr Spaß gemacht?« wollte Barney von Helen Morris wissen.

»Ja, bis zu einem gewissen Grad. Natürlich war sie anfangs ein bißchen durcheinander. Beim ersten Mal ist das nichts Ungewöhnliches; sie wußte nicht, wie sie mit dem Körper umzugehen hatte. Aber sie wollte es unbedingt so schnell wie möglich lernen. Jetzt hat sie ihn ganz für sich allein, da fällt es ihr wahrscheinlich leichter. Das ist eine gute Übung.«

Barney Mayerson bückte sich und hob die kleine Puppe auf, Perky Pat in gelben Shorts, rotgestreiftem T-Shirt und Sandalen. Das war jetzt Anne Hawthorne, dachte er. Auf eine Art und Weise, die niemand recht begriff. Denn selbst wenn er die Puppe vernichtete, zerstörte, bliebe Anne, in ihrem synthetischen Fantasieleben, davon vollkommen unberührt.

»Ich möchte sie heiraten«, sagte er plötzlich.

»Wen?« fragte Tod. »Perky Pat oder die Neue?«

»Na, Perky Pat natürlich«, meinte Norm Schein und kicherte.

»Blödsinn«, sagte Helen. »Ich halte das für eine gute Idee; dann sind wir vier Paare statt drei und ein Mann.«

»Gibt es hier etwas, womit man sich betrinken kann?« fragte Barney.

»Sicher doch«, antwortete Norm. »Wir haben Schnaps – es ist zwar nur labberiger Gin-Ersatz, aber er hat immerhin vierzig Prozent; der wirkt, darauf können Sie sich verlassen.«

»Her mit dem Zeug«, sagte Barney und griff nach seinem Portemonnaie.

»Er ist umsonst. Die Versorgungsschiffe der UN werfen ihn fässerweise ab.« Norm ging an einen Schrank, holte einen Schlüssel hervor und schloß ihn auf.

»Sagen Sie, Mayerson, weshalb wollen Sie sich betrinken?« fragte Sam Regan. »Liegt es an uns? An der Grube? Oder am Mars?«

»Nein.« Mit alldem hatte es nichts zu tun; es ging um Anne und den Zerfall ihrer Identität. Ihr plötzlicher Can-D-Konsum war ein Indiz dafür, daß sie sowohl ihren Glauben als auch ihren Überlebenswillen verloren hatte, daß sie im Begriff war aufzugeben. Ein böses Omen, auch für ihn; er hatte maßgeblichen Anteil am Verlauf der Ereignisse.

Wenn er ihr helfen konnte, konnte er vielleicht auch sich selbst helfen. Und wenn nicht ...

Intuitiv spürte er, daß sie erledigt waren. Für ihn und Anne bedeutete der Mars den Tod. Und zwar schon bald.

Neun

Als sie aus der Verwandlungstrance erwachte, war Anne Hawthorne mißmutig und schweigsam. Das war kein gutes Zeichen; vermutlich hatte sie eine ähnliche Vorahnung wie er. Aber sie verlor kein Wort darüber; statt dessen ging sie geradewegs in seine Kabine und holte ihren klobigen Schutzanzug.

»Ich muß zurück nach Flax Back Spit«, erklärte sie. »Danke, daß ich Ihr Layout benutzen durfte«, sagte sie zu den Grubenbewohnern, die ihr beim Anziehen zusahen. »Entschuldigen Sie, Barney.« Sie senkte den Kopf. »Es war unhöflich von mir, Sie einfach sitzenzulassen.«

Er begleitete sie zu Fuß durch die flache, nächtliche Wüste zu ihrer Grube; schweigend stapften sie vor sich hin und hielten, dem Rat der Kolonisten folgend, nach einem einheimischen Raubtier Ausschau, einer schakalartigen telepathischen Lebensform. Aber es war nichts zu sehen.

»Wie war's?« fragte er schließlich.

»Was? In diesem kessen kleinen Püppchen zu stecken, mit ihren blonden Haaren, ihren gräßlichen Klamotten, ihrem Freund, ihrem Auto und ...« Sie schauderte. »Grauenvoll. Nein, eigentlich eher – belanglos. Ich konnte nichts Besonderes daran finden. Ich kam mir vor, als wäre ich wieder ein junges Mädchen.«

»Ja.« Das war typisch für Perky Pat.

»Barney«, sagte sie ernst, »ich brauche dringend etwas anderes, und zwar schnell. Können Sie mir helfen? Sie wirken so reif, klug und erfahren. Die Verwandlung bringt mir nichts. Und mit Chew-Z wird es mir wahrscheinlich ebenso ergehen, denn irgend etwas in mir wehrt sich mit aller Macht dagegen, verstehen Sie? Ja, Sie verstehen mich; das sehe ich Ihnen an. Um Himmels willen, Sie wollten das Zeug ja nicht einmal *probieren*, Sie müssen mich verstehen.« Sie drückte seinen Arm und schmiegte sich im Dunkeln an ihn. »Aber das ist noch nicht alles, Barney. *Die anderen haben es genauso satt*; sie haben sich in einem fort gestritten, als sie – wir – in den Puppen waren. Es hat ihnen nicht den geringsten Spaß gemacht.«

»O Gott«, sagte er.

Anne leuchtete mit ihrer Laterne den Weg und fuhr fort: »Es ist ein Jammer; ich wünschte, es wäre anders. Sie tun mir wirklich leid, sie sind ja noch viel schlimmer dran als ...« Sie verstummte, ging eine Zeitlang schweigend neben ihm her und sagte plötzlich: »Ich habe mich verändert, Barney. Das spüre ich ganz deutlich. Kommen Sie, wir setzen uns irgendwo hin. Sie und ich allein im Dunkeln. Und dann, Sie wissen schon ... Ich brauche es Ihnen doch nicht extra zu sagen, oder?«

»Nein«, gestand er. »Aber hinterher werden Sie es bestimmt bereuen.«

»Vielleicht sollte ich versuchen zu beten«, sagte Anne. »Beten ist nicht leicht; man muß sich genau an die Regeln halten. Man betet nicht für sich; man spricht ein sogenanntes Bittgebet: für andere. Man betet nicht zu dem Gott dort draußen irgendwo im Himmel ... sondern zu dem Heiligen Geist, der in jedem von uns steckt; zum Paraklet, das ist ein großer Unterschied. Haben Sie Paulus gelesen?«

»Paulus?«

»Im Neuen Testament. Zum Beispiel seine Briefe an die Römer und Korinther. Kennen Sie die nicht? Bei Paulus steht, daß unser Feind der Tod ist; er ist der letzte Feind, der ›aufgehoben‹ wird, und demnach vermutlich auch der größte. Paulus zufolge sind wir alle verdorben, und zwar sowohl am Körper als auch an der Seele; beide müssen sterben, erst dann können wir wiedergeboren werden, in einem neuen Leib, der jedoch nicht irdisch, sondern geistlich und unsterblich ist. Verstehen Sie? Als ich vorhin in Perky Pat war ... da hatte ich das komische Gefühl ... Eigentlich verbietet es sich, so etwas zu sagen oder auch nur zu denken, aber ...«

»... aber«, beendete Barney ihren Satz, »es war wie ein Vorgeschmack darauf. Aber genau das haben Sie doch erwartet; Sie wußten, wie sehr sich die beiden Erfahrungen gleichen. Sie haben doch selbst davon gesprochen, auf dem Flug hierher.« Eine Menge anderer Leute, überlegte er, hatten es ebenso empfunden.

»Ja«, gestand Anne. »Aber mir war nicht klar, daß ...« Sie

sah ihn an; im Dunkeln konnte er sie kaum erkennen. »*Daß die Verwandlung der einzige Hinweis darauf ist, den wir diesseits des Todes erhalten.* Die Versuchung ist groß. Und wenn diese fürchterliche Puppe, diese Perky Pat, nicht wäre ...«

»Chew-Z«, sagte Barney.

»Genau. Wenn es stimmt, was Paulus über den sterblichen Menschen schreibt, der Unsterblichkeit annimmt – kann ich gar nicht anders, Barney; dann muß ich Chew-Z kauen. Ich kann unmöglich bis an mein Lebensende warten. Stellen Sie sich vor, fünfzig Jahre auf dem Mars – ein halbes Jahrhundert!« Sie schauderte. »Warum so lange warten, wenn ich es sofort haben kann?«

»Ein Bekannter, der mir von seinen Erfahrungen mit Chew-Z erzählt hat«, sagte Barney, »meinte, es sei der reinste Albtraum gewesen.«

Sie war verblüfft. »Inwiefern?«

»Er geriet in den Bann eines Menschen oder Wesens, das er für abgrundtief böse hielt, vor dem er sich schrecklich fürchtete. Und er kann von Glück sagen, daß er mit heiler Haut davongekommen ist.«

»Barney«, sagte sie, »warum sind Sie eigentlich auf dem Mars? Die Sache mit der Einberufung kaufe ich Ihnen nicht ab; ein intelligenter Mensch wie Sie hätte doch zu einem Psychiater gehen können.«

»Ich bin auf dem Mars«, antwortete er, »weil ich einen Fehler gemacht habe.« Du würdest es wahrscheinlich eine Sünde nennen, überlegte er. Ich auch.

»Sie haben etwas ausgefressen, stimmt's?« fragte Anne.

Er zuckte die Achseln.

»Und jetzt müssen Sie den Rest Ihres Lebens auf dem Mars verbringen«, fuhr sie fort. »Barney, können Sie mir etwas Chew-Z besorgen?«

»Demnächst.« Es würde nicht mehr lange dauern, bis er einem von Palmer Eldritchs Pushern über den Weg lief; soviel stand fest. Er legte ihr die Hand auf die Schulter und sagte: »Aber Sie könnten es sich ohne weiteres selbst besorgen.«

Als sie weitergingen, schmiegt sie sich an ihn, und er nahm

sie in den Arm; sie wehrte sich nicht, statt dessen stieß sie einen Seufzer der Erleichterung hervor. »Barney, ich muß dir etwas zeigen. Ein Flugblatt, das mir eine Frau aus meiner Grube gegeben hat; sie meinte, neulich sei ein ganzes Bündel davon abgeworfen worden. Es ist von den Chew-Z-Leuten.« Sie wühlte in den Taschen ihres klobigen Mantels; im Schein der Laterne sah er ein zusammengefaltetes Blatt Papier. »Lies das. Dann weißt du, warum ich so über Chew-Z denke ... warum es ein so großes moralisches Problem für mich darstellt.«

Er hielt das Blatt Papier ans Licht und las die Überschrift; die großen schwarzen Lettern stachen ihm ins Auge.

GOTT VERHEISST EWIGES LEBEN.
WIR MACHEN ES WAHR.

»Verstehst du jetzt?« fragte Anne.

»Ja. Ich verstehe.« Er machte sich gar nicht erst die Mühe weiterzulesen; niedergeschlagen faltete er das Blatt wieder zusammen und gab es ihr zurück. »Ein starker Slogan.«

»Und ein wahrer noch dazu.«

»Zur Abwechslung mal keine glatte Lüge«, sagte Barney, »sondern die reine Wahrheit.« Was ist schlimmer? überlegte er. Schwer zu sagen. Eigentlich müßte Palmer Eldritch wegen dieses blasphemischen Pamphlets auf der Stelle tot umfallen, aber das wird er wohl kaum tun. Ein böser Besucher, der aus dem Prox-System über uns hereinbricht, dachte er, und uns das bietet, wofür wir seit über zweitausend Jahren beten. Und warum ist das eine so fürchterliche Katastrophe? Schwer zu sagen, doch eins steht fest: Von nun an werden wir ebenso abhängig von Eldritch sein wie Leo; Eldritch wird in unser Leben eindringen und uns auf Schritt und Tritt verfolgten. Und ER, der uns bislang beschützt hat, legt die Hände in den Schoß und sieht tatenlos zu.

Und bei der Verwandlung, dachte er, werden wir nicht Gott sehen, sondern Palmer Eldritch.

»Wenn Chew-Z dir nicht helfen kann ...«, begann er.

»Sag das nicht.«

»Wenn Palmer Eldritch dir nicht helfen kann, dann hilft dir vielleicht ...« Er verstummte. Vor ihnen lag die Grube Flax Black Spit; das Eingangslicht glomm trübe im Marsdunkel. »Wir sind da.« Er wollte sie nicht gehen lassen; er legte den Arm um ihre Schultern, drückte sie an sich und mußte daran denken, wie er mit seinen Mitbewohnern über sie gesprochen hatte. »Komm mit mir«, sagte er. »Zurück nach Chicken Pox Prospects. Dann können wir uns amtlich trauen lassen.«

Sie starrte ihn ungläubig an und brach zu seinem Erstaunen in schallendes Gelächter aus.

»Heißt das nein?« fragte er hölzern.

»Was, bitte?«, sagte Anne, »ist ›Chicken Pox Prospects‹? Ach, ich verstehe; der Codename deiner Grube. Entschuldige, Barney, ich wollte nicht lachen. Aber meine Antwort lautet selbstverständlich nein.« Sie machte sich von ihm los und öffnete die Tür zur Eingangshalle der Grube. Plötzlich setzte sie ihre Laterne ab und kam mit ausgestreckten Armen auf ihn zu. »Ich möchte mit dir schlafen«, sagte sie.

»Aber doch nicht hier vor dem Eingang.« Er hatte Angst.

»Wo du willst. Du kannst es dir aussuchen.« Sie schlang ihm die Arme um den Hals. »Jetzt«, flüsterte sie. »Sofort.«

Das ließ er sich nicht zweimal sagen.

Er nahm sie auf den Arm und brachte sie vom Grubeneingang fort.

»Du lieber Himmel«, stieß sie hervor, als er sie im Dunkeln auf die Erde legte; gleich darauf begann sie zu keuchen, vermutlich wegen der Kälte, die sie mit einem Mal umfing, durch ihre dicken Schutzanzüge drang, die sich, entgegen ihrem eigentlichen Zweck, beim Austausch echter Wärme als äußerst hinderlich erwiesen.

Einer der drei Hauptsätze der Thermodynamik, dachte er. Der Wärmeaustausch; ihre und meine Moleküle wandern hin und her, vereinen sich in – Entropie? Noch nicht.

»Meine Güte«, sagte sie im Dunkeln.

»Habe ich dir weh getan?«

»Nein. Überhaupt nicht. Komm.«

Die Kälte betäubte seinen Rücken, seine Ohren; sie strahlte

vom Himmel herab. Obgleich er sie zu ignorieren versuchte, mußte er an eine Decke denken, eine dicke Wollschicht – merkwürdig, sich in einem solchen Augenblick mit derlei Dingen zu beschäftigen. Er träumte von ihrer Weichheit, dem Kratzen ihrer Fasern auf der Haut, ihrer wohltuenden Schwere. Anstelle der eisigen, dünnen Luft, die ihn verzweifelt nach Atem ringen ließ, als ginge es mit ihm zu Ende.

»Was ist – stirbst du?« fragte sie.

»Nein. Aber. Ich kriege keine Luft.«

»Mein armer, armer – um Gottes willen. Jetzt habe ich deinen Namen vergessen.«

»Egal.«

»Barney!«

Er preßte sie an sich.

»Nein. Nicht aufhören!« Zähnekklappernd krümmte sie den Rücken.

»Warum sollte ich?« fragte er.

»Oooaugh!«

Er lachte.

»Lach mich bitte nicht aus.«

»War nicht böse gemeint.«

Langes Schweigen. Dann: »Puh.« Sie sprang auf, elektrisiert wie durch den Schock eines galvanischen Experiments. Seine blasse, nackte Eroberung: nur mehr das farblose, hauchdünne Nervensystem eines Frosches; durch äußere Einflüsse zum Leben erweckt. Opfer eines fremden Stroms, ohne den geringsten Widerstand. Hell, wach und bejahend. Willens und bereit für eine lange Zeit.

»Geht es dir gut?«

»Ja«, sagte sie. »Ja, Barney. Ja. Und wie!«

Als er etwas später allein zu seiner Grube zurückstapfte, dachte er: Vielleicht mache ich die Dreckarbeit für Palmer Eldritch. Ich breche und demoralisiere Anne ... Als ob sie das nicht längst schon wäre. Als ob wir das nicht alle wären.

Etwas verstellte ihm den Weg.

Er blieb stehen und suchte in seinem Mantel nach der Feu-

erwaffe, die er von der UN bekommen hatte; vor allem nachts gab es in dieser Gegend, von telepathischen Schakalen einmal abgesehen, gräßliche einheimische Organismen, die stechen und beißen konnten – vorsichtig leuchtete er mit seiner Lampe in die Dunkelheit, in der sicheren Annahme, einem grotesken, vielarmigen Gebilde gegenüberzustehen, das aller Voraussicht nach aus Schleim bestand. Statt dessen sah er ein Schiff, eines der kleinen, schnellen Leichtbaumodelle; seine Antriebsaggregate glühten noch, es konnte gerade erst gelandet sein. Vermutlich im Leerlauf, überlegte er, denn er hatte keinerlei Bremsgeräusch gehört.

Ein Mann kroch aus dem Schiff, schüttelte sich, knipste seine Laterne an, entdeckte Barney Mayerson und brummte: »Ich bin Allen Faine. Ich habe Sie überall gesucht; Leo hat mich als Kontaktmann eingesetzt. Ich soll codierte Bildfunksprüche an Ihre Grube senden; hier ist Ihr Signalbuch.« Faine hielt ihm ein schmales Bändchen hin. »Sie wissen doch, wer ich bin?«

»Der Discjockey.« Verrückt, dieses nächtliche Treffen in der Marswüste zwischen ihm und dem Mann vom P. P.-Layouts-Satelliten; es schien unwirklich. »Danke«, sagte Barney und nahm das Signalbuch an sich. »Und was soll ich machen, alles mitschreiben und es dann heimlich entschlüsseln?«

»Sie werden einen privaten Fernsehempfänger in Ihrer Kabine finden; wir haben ihn mit der Begründung installiert, daß Sie als Neuling auf dem Mars ein dringendes Bedürfnis nach ...«

»Ist gut«, sagte Barney und nickte.

»Und eine Freundin haben Sie auch schon«, meinte Faine. »Nehmen Sie es mir nicht übel, aber ich hatte meinen Infrarotsuchscheinwerfer eingeschaltet.«

»Und ob ich Ihnen das übelnehme.«

»Sie werden feststellen, daß es auf dem Mars in dieser Hinsicht wenig Privatsphäre gibt. Das Leben hier ist wie in einer Kleinstadt, die Leute gieren geradezu nach Neuigkeiten, insbesondere nach Skandalen. Und wer wüßte das besser als ich? Es ist schließlich mein Job, immer am Ball zu bleiben und weiterzugeben, was ich weiß – von gelegentlichen Ausnahmen

abgesehen, natürlich. Wer ist die Kleine?«

»Keine Ahnung. Es war dunkel, ich konnte nichts sehen.« Barney ging weiter, um das Schiff herum.

»Warten Sie. Ich habe Ihnen noch etwas zu sagen: Ein Chew-Z-Pusher arbeitet bereits in dieser Gegend, und wir vermuten, daß er mit Ihrer Grube schon morgen früh Kontakt aufnehmen wird. Also stellen Sie sich darauf ein. Sehen Sie zu, daß Sie das Päckchen im Beisein von Zeugen kaufen; sie müssen es mit eigenen Augen sehen, und wenn Sie es dann kauen, sorgen Sie dafür, daß die anderen deutlich erkennen können, was Sie nehmen. Kapiert?« Faine setzte hinzu: »Und bringen Sie den Pusher zum Reden, verlangen Sie eine möglichst umfassende Garantie – mündlich, versteht sich. Lassen Sie sich das Produkt ein bißchen schmackhaft machen; halten Sie sich zurück. Verstanden?«

»Und was bekomme ich dafür?« fragte Barney.

»Wie bitte?«

»Leo hat kein Wort darüber verloren, was ...«

»Das kann ich Ihnen verraten«, antwortete Faine seelenruhig. »Wir holen Sie vom Mars. Das bekommen Sie dafür.«

Nach einer Weile sagte Barney: »Ist das Ihr Ernst?«

»Das ist natürlich illegal. Nur die UN kann sie auf legalem Weg nach Terra zurückbefördern, und darauf können Sie lange warten. Wir werden Sie bei Nacht und. Nebel in Pu-der-Bärs-Hundertsechzig-Morgen-Wald bringen.«

»Und dort bleibe ich dann.«

»Bis Leos Chirurgen Ihnen ein neues Gesicht, neue Finger- und Fußabdrücke, ein neues Hirnstommuster, kurz: eine rund-erneuerte Identität verpaßt haben; dann tauchen Sie wieder aus der Versenkung auf und bekommen wahrscheinlich sogar Ihren alten Posten bei P. P. Layouts zurück. Soviel ich weiß, waren Sie dort für New York zuständig. Zwei, zweieinhalf Jahre, und Sie haben es geschafft. Also lassen Sie den Kopf nicht hängen.«

»Und wenn ich das gar nicht möchte?« wandte Barney ein.

»Was? Reden Sie doch keinen Unsinn. Jeder Kolonist will ...«

»Ich lasse mir die Sache durch den Kopf gehen«, sagte Barney, »und gebe Ihnen dann Bescheid. Vielleicht wäre mir etwas anderes lieber.« Er dachte an Anne. Nach Terra zurückkehren und noch einmal von vorn anfangen zu können, vielleicht sogar mit Rom Fugate – in seinem tiefsten Innern erschien ihm dieser Gedanke längst nicht so verlockend, wie er erwartet hatte. Er fragte sich, was ihn so sehr verändert hatte: der Mars – oder das Erlebnis mit Anne Hawthorne? Beides. Außerdem, dachte er, bin ich aus freien Stücken hier – und nicht, weil ich eingezogen wurde. Das darf ich auf keinen Fall vergessen.

»Ich kenne Ihre Geschichte, Mayerson«, sagte Allen Faine. »Sie sind hierhergekommen, um Buße zu tun. Stimmt's?«

»Sie auch?« gab Barney erstaunt zurück. Religiöse Neigungen waren in dieser Gegend offensichtlich weit verbreitet.

»Das Wort mag Ihnen nicht gefallen«, sagte Faine, »aber es trifft den Kern der Sache. Passen Sie auf, Mayerson; bis wir Sie in Pu-der-Bärs-Hundertsechzig-Morgen-Wald bringen, haben Sie ausreichend Buße getan. Aber das ist noch nicht alles. Schauen Sie sich das an.« Er hielt ihm widerstrebend einen kleinen Behälter hin. Ein Plastikröhrchen.

»Was ist das?« fragte Barney zögernd.

»Ihre Krankheit. Leo ist, nach eingehender Beratung mit Experten, zu dem Schluß gelangt, daß es kaum genügen wird, wenn Sie vor Gericht behaupten, Sie hätten körperliche Schäden davongetragen; die Gegenseite wird auf einer gründlichen Untersuchung bestehen.«

»Ich möchte sofort wissen, was in dem Ding da ist.«

»Das will ich Ihnen sagen, Mayerson. Epilepsie. Die Q-Variante, von der niemand weiß, ob sie auf organische Verletzungen zurückzuführen ist, die sich mit einem EEG nicht nachweisen lassen, oder ob sie psychogene Ursachen hat.«

»Und die Symptome?«

»Grand mal«, antwortete Faine. »So leid es mir tut.«

»Verstehe«, sagte Barney. »Und wie lange soll das dauern?«

»Höchstens ein Jahr. Wir können Ihnen das Gegenmittel leider erst nach dem Prozeß verabreichen. Jetzt wissen Sie,

was ich damit meine, daß Sie noch genügend Gelegenheit zur Buße haben werden, weil Sie Leo nicht gerettet haben, als er Ihre Hilfe dringend brauchte. Sie werden sich denken können, wie diese Krankheit, als angebliche Nebenwirkung von Chew-Z, die ...«

»Allerdings«, sagte Barney. »Epilepsie ist heute ein ebenso großes Schreckenswort wie früher Krebs. Die Menschen haben panische Angst davor, weil sie wissen, daß sie jederzeit daran erkranken können, ohne Vorwarnung.«

»Besonders an der neuen Q-Variante. Sie ist noch völlig unerforscht. Die Hauptache ist, daß die Q-Variante keinerlei organische Veränderungen auslöst, sprich: Wir können Ihre Gesundheit wiederherstellen. In diesem Röhrchen befindet sich ein metabolisches Toxin, das eine ähnliche Wirkung zeigt wie Metrazol, aber im Gegensatz zu Metrazol führt es zu immer neuen Anfällen – mit dem entsprechenden chaotischen EEG-Diagramm –, bis es neutralisiert wird. Und genau das haben wir vor.«

»Lassen sich die Spuren des Giftes im Körper denn nicht nachweisen?«

»Doch, die Spuren *eines* Giftes lassen sich durchaus nachweisen, und das wollen wir zu unserem Vorteil nutzen. Denn wir werden alle Unterlagen über die physischen und psychischen Eignungstests vorlegen, denen Sie sich neulich unterzogen haben, und somit zweifelsfrei nachweisen, daß Sie bei Ihrer Ankunft auf dem Mars weder an Q-Epilepsie litten noch Toxine im Blut hatten. Leo oder vielmehr Sie werden aussagen, daß diese Toxizität im Blut auf Chew-Z zurückzuführen ist.«

»Das heißt, selbst wenn ich den Prozeß verliere ...«, begann Barney.

»... bricht der Chew-Z-Markt zusammen. Die meisten Kolo-
nisten haben ohnehin das ungute Gefühl, daß die Verwand-
lungsdrogen auf Dauer schädlich sind.« Faine setzte hinzu:
»Das Toxin in diesem Röhrchen ist verhältnismäßig selten. Leo
hat es sich über streng geheime Kanäle besorgt. Soviel ich
weiß, stammt es von Io. Ein gewisser Dr«

»Willy Denkmal«, sagte Barney.

Faine zuckte die Schultern. »Kann sein. Aber wie auch immer, jetzt haben Sie es in der Hand; sobald Sie Chew-Z gekauft haben, müssen Sie das Toxin nehmen. Versuchen Sie, Ihren ersten Grand-mal-Anfall im Beisein Ihrer Mitbewohner zu bekommen und nicht etwa bei der Gartenarbeit oder beim Bedienen autonomer Bagger. Wenn Sie sich von dem Anfall erholt haben, bitten Sie die UN videofonisch um ärztliche Hilfe. Lassen Sie sich von einem Amtsarzt untersuchen und um Himmels willen nicht privat behandeln.«

»Es wäre vielleicht ganz praktisch«, meinte Barney, »wenn die UN-Ärzte während eines Anfalls ein EEG bei mir durchführen könnten.«

»Unbedingt. Also versuchen Sie wenn möglich in ein UN-Krankenhaus zu kommen; auf dem Mars gibt es insgesamt drei. Das dürfte nicht allzu schwierig sein, denn –« Faine zögerte. »Offen gestanden, durch dieses Toxin werden Sie bei Ihren Anfällen eine immense Destruktivität entwickeln, sowohl gegen sich selbst als auch gegen andere. Im Prinzip handelt es sich um hysterische, aggressive Schübe, die einen mehr oder weniger vollständigen Bewußtseinsverlust zur Folge haben. Die Ärzte werden sofort erkennen, worum es geht, weil Sie, soweit ich unterrichtet bin, tonische Krämpfe – starke Muskelkontraktionen – bekommen werden, gefolgt von klonischen Krämpfen – rhythmischen Kontraktionen, unterbrochen von kurzen Entspannungsphasen. Worauf natürlich das Koma eintritt.«

»Mit anderen Worten«, sagte Barney, »die klassische kongulsivische Epilepsie.«

»Macht Ihnen das angst?«

»Als ob das eine Rolle spielen würde. Ich bin Leo etwas schuldig; das wissen Sie und ich genausogut wie Leo. Das Wort ›Buße‹ finde ich zwar abscheulich, aber in diesem Fall trifft es den Nagel auf den Kopf.« Barney fragte sich, wie die künstlich herbeigeführte Krankheit sich auf sein Verhältnis zu Anne auswirken würde. Vermutlich war ihre Beziehung damit beendet. Für Leo Bulero würde er auf einiges verzichten müssen. Ande-

rerseits tat Leo auch etwas für ihn; ihn vom Mars zu holen war keine geringe Gegenleistung.

»Wir gehen davon aus«, sagte Faine, »daß man versuchen wird, Sie umzubringen, wenn Sie sich einen Anwalt nehmen. Um genau zu sein ...«

»Ich möchte jetzt zurück in meine Grube.« Er drehte sich um. »In Ordnung?«

»Einverstanden. Tun Sie, als wäre nichts gewesen. Aber was das Mädchen angeht, gebe ich Ihnen einen guten Rat. Doberman's Law. Sie wissen schon, er war der erste Mensch, der auf dem Mars geheiratet hat und sich bald darauf wieder scheiden ließ. Also das besagt, daß die Qualität einer Beziehung auf diesem verfluchten Planeten proportional zur emotionalen Bindung zwischen den Partnern abnimmt. Ich gebe Ihnen bestenfalls zwei Wochen, und zwar nicht wegen Ihrer Krankheit, sondern weil das dem hiesigen Durchschnittswert entspricht. ›Bäumchen, wechsle dich‹ auf marsianisch. Und die UN fördert diese Entwicklung, weil dadurch schlicht und einfach, wenn ich so sagen darf, mehr Kinder für die Kolonie geboren werden. Verstanden?«

»Die UN«, sagte Barney, »hat vielleicht nur etwas gegen unsere Beziehung, weil sie sich etwas anders darstellt, als Sie denken.«

»Nein«, entgegnete Faine gelassen. »Das mag Ihnen zwar durchaus so vorkommen, aber ich weiß, was hier gespielt wird, schließlich habe ich den Planeten tagaus nachtein im Auge. Es liegt mir fern, Ihnen zu widersprechen, aber die Tatsachen sehen anders aus. Trotzdem haben Sie mein Mitgefühl.«

»Danke«, sagte Barney und ging davon. Er leuchtete mit seiner Lampe in Richtung seiner Grube; das Signal des kleinen Radarsenders um seinen Hals, das ihm anzeigte, wenn er sich der Grube näherte – oder, wichtiger noch, von ihr *entfernte* –, wurde allmählich lauter: das tröstliche Quaken eines einsamen Frosches dicht an seinem Ohr.

Ich nehme das Toxin, sagte er sich. Und ich ziehe vor Gericht und verklage diese Schweine, Leo zuliebe. Das bin ich ihm schuldig. Aber ich kehre auf keinen Fall zur Erde zurück; ent-

weder schaffe ich es hier oder gar nicht. Mit Anne Hawthorne, hoffe ich, und wenn Doberman's Law tatsächlich zutrifft, dann entweder allein oder mit einer anderen. Auf alle Fälle aber hier auf diesem gotterbärmlichen Planeten, in diesem »gelobten Land«.

Morgen früh, beschloß er, räume ich den Sand von fünf Millionen Jahren beiseite und lege einen Gemüsegarten an. Das ist der erste Schritt.

Zehn

Die frühen Morgenstunden des nächsten Tages verbrachte er mit Tod Morris und Norm Schein, die ihm zeigten, wie man die Walzen, Planieraupen und Schaufelbagger bediente, die allesamt mehr oder minder schrottreif waren. Zwar ließen sich die meisten Maschinen, wie ein alter Kater, ein letztes Mal mit Mühe und Not in Schwung bringen, doch waren seine Anstrengungen nicht von Erfolg gekrönt; das Gerät hatte zu lange stillgelegen.

Es ging auf Mittag zu, und er war fix und fertig. Also gönnte er sich eine Ruhepause, setzte sich in den Schatten eines großen, verrosteten Traktors, aß ein Sandwich und trank den lauwarmen Tee aus der Thermoskanne, die Fran Schein ihm freundlicherweise heraufgebracht hatte.

Die anderen, unten in der Grube, taten, was sie sonst auch taten; er wußte es nicht und wollte es auch gar nicht wissen.

Ringsum waren ihre welken, verwahrlosten Gemüsebeete zu sehen, und er fragte sich, ob auch er seinen Garten bald vergessen würde. Vielleicht hatten alle Kolonisten so angefangen, unter qualvollen Strapazen. Und waren dann der Lethargie, der Hoffnungslosigkeit anheimgefallen. Doch – war es wirklich so hoffnungslos? Eigentlich nicht.

Alles nur eine Frage der Einstellung, dachte er. Und wir – die Mitarbeiter von P.P. Layouts – haben bereitwillig dazu beigetragen. Wir haben ihnen zur Flucht verholfen, schnell und schmerzlos. Und nun ist Palmer Eldritch angetreten, um der Sache die Krone aufzusetzen. Wir, einschließlich meiner Wenigkeit, haben ihm den Weg geebnet, und jetzt? Was muß ich anstellen, um – wie Faine es nannte – Buße zu tun?

Helen Morris kam aus der Grube und rief fröhlich: »Na, was macht die Gartenarbeit?« Sie setzte sich neben ihn und schlug einen dicken Saatgutkatalog auf; das UN-Emblem prangte auf jeder Seite. »Schauen Sie mal, was es alles *gratis* gibt; alles, was hier auf dem Mars gedeiht, sogar Steckrüben.« Sie lehnte sich an ihn und blätterte. »Es gibt hier allerdings ein kleines, mausähnliches Säugetier, das unterirdische Gänge gräbt und

spätabends an die Oberfläche kommt; es ist ein Allesfresser. Sie müssen unbedingt ein paar selbstgetriebene Fallen aufstellen.«

»Ist gut«, sagte Barney.

»Es sieht furchtbar komisch aus, wie so eine homöostatische Falle durch den Sand flitzt, wenn sie eine Murkelmaus verfolgt. Gott, die sind vielleicht schnell. Beide, die Falle und die Maus. Das Ganze läßt sich etwas interessanter gestalten, wenn man Wetten abschließt. Ich setze fast immer auf die Falle. Die Dinger sind einfach süß.«

»Ich würde wahrscheinlich auch auf die Falle setzen.« Ich habe den allergrößten Respekt vor Fallen, überlegte er. Mit anderen Worten, vor Situationen, in denen man sich tausend Türen gegenübersieht, und keine davon führt ins Freie. Ganz gleich, was darauf steht.

»Außerdem stellt Ihnen die UN ein halbes Jahr lang kostenlos zwei Robots zur Verfügung«, sagte Helen. »Sie sollten sich vorher also genauestens überlegen, was Sie mit ihnen anfangen wollen. Ich an Ihrer Stelle würde sie zum Bau von Bewässerungsgräben einsetzen. Unserer taugt inzwischen nicht mehr viel. Manchmal muß man aus über zweihundert Meilen Entfernung Wasser zuführen. Sie können natürlich auch einen Vertrag mit ...«

»Einen Vertrag? Ohne mich«, sagte Barney.

»Warum? Was spricht dagegen? Sie suchen sich eine Nachbargrube, die über ein eigenes Bewässerungssystem verfügt, das nicht mehr genutzt wird: Sie kaufen es den Leuten ab und zapfen es an. Was ist eigentlich mit Ihrer Freundin? Zieht sie zu uns?« Sie sah ihn fragend an.

Er gab keine Antwort; er beobachtete ein Schiff, das am dunklen, sternübersäten Mittagshimmel des Mars kreiste. Der Chew-Z-Mann? Wenn ja, dann war es an der Zeit, sich zu vergiften, damit ein Wirtschaftsmonopol erhalten blieb, ein wildwucherndes Interplan-Imperium, von dem er nichts mehr hatte.

Erstaunlich, dachte er, wie stark der Selbstzerstörungstrieb sein kann.

Um besser sehen zu können, kniff Helen Morris die Augen zusammen und rief: »Wir haben Besuch! Aber das ist ja gar kein UN-Schiff.« Sofort machte sie sich auf den Weg zur Grube. »Ich sage den anderen Bescheid.«

Mit der linken Hand griff er in die Innentasche seiner Jacke und umfaßte das Röhrchen. Ob ich das wirklich fertigbringe? dachte er. Es schien unmöglich; es stand im völligen Widerspruch zu seiner Persönlichkeit. Vielleicht, dachte er, aus lauter Verzweiflung darüber, daß ich alles verloren habe. Aber das konnte er sich eigentlich nicht vorstellen; es mußte andere Gründe dafür geben.

Als das Schiff unweit der Grube in der Wüste landete, kam ihm ein Gedanke. Vielleicht habe ich mich bloß darauf eingelassen, um Anne begreiflich zu machen, was es mit Chew-Z auf sich hat. Auch wenn die Demonstration nur Täuschung ist. Denn, überlegte er, wenn ich das Toxin einnehme, *wird sie Chew-Z gar nicht erst probieren*. Das sagte ihm seine Intuition. Und das genügte.

Aus dem Schiff stieg Palmer Eldritch.

Eine Verwechslung war ausgeschlossen; seit seiner Bruchlandung auf Pluto hatten die Homöoblätter ein Foto nach dem anderen von ihm gebracht. Zwar waren die Bilder mindestens zehn Jahre alt, doch war dies zweifellos derselbe Mann. Grau und hager, weit über einsachtzig groß, mit baumelnden Armen und seltsam federndem Gang. Und sein Gesicht. Es wirkte irgendwie entstellt, zerfressen; als ob die Fettschicht nach und nach aufgezehrt worden wäre, dachte Barney, als ob Eldritch sich immer wieder von sich selbst genährt, die überflüssigen Teile seines Körpers mit Genuß verschlungen hätte. Er hatte riesige Stahlzähne, die ihm vor seinem Flug nach Prox von tschechischen Zahnchirurgen eingesetzt worden waren; sie hatten sie fest mit seinem Kiefer verschweißt: er würde mit ihnen sterben. Und – sein rechter Arm war künstlich. Den echten hatte er vor zwanzig Jahren bei einem Jagdunfall auf Callisto verloren; die Prothese bot den entscheidenden Vorteil, daß sie mit einer Anzahl eigens für ihn angefertigter, austauschbarer Hände ausgestattet war. Im Augenblick trug

Eldritch eine fünffingrige humanoide Manualextremität; wäre ihr metallischer Schimmer nicht gewesen, hätte man sie für organisch halten können.

Und er war blind. Zumindest was seinen naturgegebenen Organismus anging. Doch man hatte für Ersatz gesorgt – zu einem Preis, den Eldritch bezahlen konnte und wollte; die Operation war kurz vor seiner Prox-Reise von brasilianischen Augenärzten vorgenommen worden. Sie hatten erstklassige Arbeit geleistet. Die in die leeren Höhlen eingepaßte Sehhilfe hatte weder Augäpfel noch Pupillen. Statt dessen sorgte ein Weitwinkelobjektiv in Form eines waagerechten Schlitzes, der von einem Ohr zum anderen reichte, für Rundumblick. Der Unfall, der ihn das Augenlicht gekostet hatte, war eigentlich gar kein Unfall gewesen; in Chicago hatten unbekannte Täter ein Säureattentat auf ihn verübt, aus ebenso unbekannten Motiven ... zumindest was die Öffentlichkeit anbelangte. Eldritch wußte es wahrscheinlich besser. Aber er hatte sich in Schweigen gehüllt und auf eine Anzeige verzichtet; statt dessen war er umgehend nach Südamerika geflogen, um sich in die Obhut der brasilianischen Augenspezialisten zu begeben. Seine künstlichen, waagerecht geschlitzten Augen schienen ihm zu gefallen; schon wenige Tage später hatte er an der Einweihung des neuen Opernhauses von St. George in Utah teilgenommen und sich ungeniert unter seinesgleichen gemischt. Noch heute, nach zehn Jahren, wurde diese Operation nur äußerst selten durchgeführt, und Barney sah die Jensen-Weitwinkel-Luxvideo-Augen zum ersten Mal; die Sehhilfe und die Armpfrophese mit ihrem unglaublich vielfältigen manuellen Repertoire machten größeren Eindruck auf ihn, als er erwartet hatte ... oder war da noch etwas anderes?

»Mr. Mayerson«, sagte Palmer Eldritch lächelnd; sein Stahlgeißel funkelt im schwachen, kalten Sonnenlicht des Mars. Er streckte die Hand aus, und Barney tat es ihm automatisch gleich.

Seine Stimme, dachte Barney. Sie kommt gar nicht aus seinem ... Er blinzelte. Die ganze Gestalt war ohne Substanz; die Landschaft schimmerte undeutlich durch sie hindurch. Sie

war so etwas wie ein künstlich erzeugtes Phantom, und ein kurioser Gedanke schoß ihm durch den Kopf: So vieles an diesem Mann war falsch, und nun erwiesen sich auch noch sein Fleisch und Blut als Sinnestäuschung. Wenn dies tatsächlich der Heimkehrer aus dem Prox-System ist, überlegte Barney, hat er Hepburn-Gilbert hinters Licht geführt; das ist kein Mensch. Nie und nimmer.

»Ich bin noch an Bord des Schiffes«, sagte Palmer Eldritch; seine Stimme dröhnte aus einem Lautsprecher am Rumpf des Gleiters. »Eine Vorsichtsmaßnahme; schließlich sind Sie ein Angestellter von Leo Bulero.« Die Phantomhand berührte Barney; er verspürte einen durchdringenden Kälteschauer, offenbar eine rein psychische Ekelreaktion, da es nichts gab, was dieses Gefühl hätte verursachen können.

»Exangestellter«, verbesserte Barney.

Die anderen Grubenbewohner, die Scheins, die Morrisens und die Regans, traten ins Freie und näherten sich wie ängstliche Kinder. Einer nach dem anderen erkannte die nebulöse Gestalt, die Barney gegenüberstand.

»Was ist denn das?« fragte Norm Schein beklommen. »Ein Simulacrum; das gefällt mir nicht.« Er trat neben Barney und sagte: »Wir leben in der Wüste, Mayerson; Fata Morganen von Schiffen, Besuchern und sonderbaren Lebensformen sind bei uns an der Tagesordnung. Und mit nichts anderem haben wir es hier zu tun; der Kerl ist genauso falsch wie sein Schiff.«

»Sie sind wahrscheinlich mindestens sechshundert Meilen weit weg«, setzte Tod Morris hinzu. »Eine optische Täuschung. Mit der Zeit gewöhnt man sich daran.«

»Aber Sie können mich doch hören«, hallte Palmer Eldrichs dröhrende Stimme aus dem Lautsprecher. »Ich bin hier, darauf können Sie sich verlassen; wie sollte ich sonst mit Ihnen ins Geschäft kommen? Wer ist Ihr Grubenmannskapitän?«

»Ich«, sagte Norm Schein.

»Meine Karte.« Eldritch hielt ihm ein weißes Kärtchen hin, und Norm Schein streckte automatisch die Hand danach aus. Die Karte rutschte ihm durch die Finger und fiel flatternd in den Sand. Eldritch lächelte. Es war ein kaltes, hohles Lächeln,

wie eine Implosion, als wollte es alles ringsumher verschlingen, selbst die dünne Luft. »Schauen Sie sich die Karte genauer an«, sagte Eldritch.

Norm Schein bückte sich und las die Karte. »Ganz recht«, sagte Eldritch. »Ich bin hier, um einen Vertrag mit Ihnen abzuschließen. Um ihre kühnsten Träume wahr werden zu ...«

»Verschonen Sie uns doch damit, daß Sie wahr machen, was Gott nur verheisst«, fuhr Norm Schein dazwischen. »Sagen Sie uns einfach, was es kostet.«

»Etwa ein Zehntel dessen, was Sie für das Produkt der Konkurrenz bezahlen müssen. Zudem ist Chew-Z weitaus wirkungsvoller; Sie brauchen nicht einmal ein Layout.« Eldritch schien Barney direkt anzusprechen; wohin er sah, ließ sich wegen der Konstruktion der Linsenöffnung jedoch nicht erkennen. »Wie gefällt es Ihnen hier auf dem Mars, Mr. Mayerson?«

»Einfach prächtig«, sagte Barney.

»Gestern abend«, sagte Eldritch, »als Allen Faine von seinem öden kleinen Satelliten hierherkam und sich mit Ihnen getroffen hat, worüber haben Sie da gesprochen?«

»Geschäfte«, antwortete Barney knapp. Er dachte schnell, aber leider nicht schnell genug; die nächste Frage plärrte schon aus dem Lautsprecher.

»Dann arbeiten Sie also nach wie vor für Leo. Er hat dafür gesorgt, daß Sie noch vor unserer ersten Chew-Z-Lieferung auf dem Mars eintreffen. Warum? Wie wollten Sie den Verkauf verhindern? Es war kein Propagandamaterial in Ihrem Gepäck, keine Flugblätter oder andere Druckschriften, außer ein paar Büchern. Ein Gerücht vielleicht? Gemeine Unterstellungen? Chew-Z ist – na, was denn, Mr. Mayerson? Schädlich für den Gewohnheitskonsumenten?«

»Keine Ahnung. Um das zu beurteilen, müßte ich es erst einmal probieren. Und darauf bin ich sehr gespannt.«

»Darauf sind wir alle sehr gespannt«, sagte Fran Schein; sie hatte die Arme voller Trüffelschalen, um die Droge auf der Stelle zu bezahlen. »Können Sie sofort liefern, oder müssen wir noch warten?«

»Nein, ich habe Ihre erste Ration bei mir«, antwortete

Eldritch. Eine Schiffsluke klappte auf. Heraus schoß ein kleiner Düsentraktor und raste auf sie zu. Einen Meter vor ihnen kam er zum Stillstand und brachte einen mit braunem Packpapier umhüllten Karton zum Vorschein; der Karton lag eine Weile im Sand, bis Norm Schein sich schließlich bückte und ihn aufhob. Er war kein Trugbild. Vorsichtig riß Norm die Verpackung auf.

»Chew-Z«, stieß Mary Regan atemlos hervor. »Seht nur, was für eine Riesenmenge! Wieviel bekommen Sie dafür, Mr. Eldritch?«

»Alles in allem«, sagte Eldritch, »fünf Schalen.« Der Traktor fuhr ein kleines Schubfach aus, gerade groß genug für die verlangten Schalen.

Nach kurzer Diskussion hatten sich die Grubenbewohner geeinigt; sie legten die fünf Schalen in das Schubfach – sofort krachte es zu, und der Traktor wendete und schwirrte zum Mutterschiff zurück. Palmer Eldritch – grau, körperlos und alles andere überragend – blieb. Er scheint sich zu amüsieren, dachte Barney. Es störte ihn nicht im geringsten, daß Leo noch ein As im Ärmel hatte; ganz im Gegenteil: Eldritch genoß es geradezu.

Diese Erkenntnis war derart deprimierend, daß er Eldritch und den Grubenbewohnern den Rücken kehrte und zu dem winzigen, geräumten Areal hinüberstapfte, auf dem sein Garten entstehen sollte. Dort angekommen, brachte er eine autonome Einheit in Gang; sie begann, laut zu ächzen und zu summen, und saugte stockend Sand an. Er fragte sich, wie lange sie noch funktionieren würde. Und wie man auf dem Mars an Ersatzteile kam. Wahrscheinlich gar nicht, dachte er; Ersatzteile waren vermutlich Mangelware.

Hinter ihm dröhnte Palmer Eldritchs Stimme: »Jetzt, Mr. Mayerson, können Sie kauen bis ans Ende Ihrer Tage.«

Barney drehte sich unwillkürlich um, denn dies war kein Phantasma mehr; endlich zeigte sich der wahre Eldritch.

»Ganz recht«, antwortete Barney. »Und nichts habe ich mir sehnlicher gewünscht.« Er wandte sich wieder dem autonomen Schaufelbagger zu. »Wo kann man hier auf dem Mars

Maschinen reparieren lassen?« fragte er Eldritch. »Oder ist dafür die UN zuständig?«

»Woher soll ich das wissen?« entgegnete Eldritch.

Ein Teil des autonomen Schaufelbaggers brach ab; Barney hob es auf und wog es in der Hand. Das wie ein Montiereisen geformte Stück war schwer, und er dachte: Damit könnte ich ihn umbringen. Gleich hier, an Ort und Stelle. Ob das die Lösung wäre? Kein Toxin, das zu Grand-mal-Anfällen führt, kein Prozeß ... Doch seine Gegner würden zweifellos Vergeltung üben. Er würde Eldritch bestenfalls um ein paar Stunden überleben. Aber – vielleicht war es das wert ...

Er wandte sich um. Und dann ging alles so schnell, daß er Mühe hatte, den Ereignissen zu folgen, geschweige denn sie zu begreifen. Aus dem Schiff schoß ein Laserstrahl hervor, der Barney einen ungeheuren Schlag versetzte, indem er auf das Metallstück traf, das Barney noch immer in der Hand hielt. Im selben Augenblick tanzelte Palmer Eldritch lebhaft rückwärts und machte einen Satz, der ihn dank der geringen Marsgravitation hoch in die Luft katapultierte; wie ein Ballon – Barney starrte ihm ungläubig nach – schwebte er davon, ein breites Grinsen entblößte seine riesigen Stahlzähne, und er winkte mit der Armprothese, während sich sein hagerer Körper langsam um die eigene Achse drehte. Dann, als hing er an einer unsichtbaren Angelschnur, steuerte er in einer ruckartigen Sinuskurvenbewegung auf das Schiff zu. Im Handumdrehen war er darin verschwunden. Der Bug des Schiffes schloß sich hinter ihm; Eldritch war in Sicherheit.

»Warum hat er das getan?« fragte Norm Schein, brennend vor Neugier; er stand mit den anderen Grubenbewohnern ein wenig abseits. »Was in Gottes Namen sollte das?«

Barney schwieg; zitternd legte er die Überreste des Metallstücks auf die Erde. Es war nur mehr eine ascheähnliche Substanz, spröde und trocken; als sie den Boden berührte, zerfiel sie zu Staub.

»Mayerson und Eldritch haben sich in die Haare gekriegt«, sagte Tod Morris, »sie konnten sich doch von Anfang an nicht riechen.«

»Was soll's«, meinte Norm Schein. »Hauptsache, wir haben das Chew-Z. Mayerson, Sie gehen Eldritch künftig lieber aus dem Weg; ich erledige von jetzt ab die Geschäfte. Wenn ich gewußt hätte, daß Sie für Leo Bulero arbeiten ...«

»... gearbeitet haben«, verbesserte Barney nachdenklich und machte sich wieder an dem autonomen Schaufelbagger zu schaffen. Sein erster Versuch, Palmer Eldritch umzubringen, war gescheitert. Ob er jemals eine zweite Chance bekommen würde?

Hatte er vorhin überhaupt eine Chance gehabt?

Die Antwort auf beide Fragen, überlegte er, war nein.

Am späten Nachmittag versammelten sich die Bewohner der Chicken Pox Prospects zum Kauen. Es herrschte eine gespannte, feierliche Atmosphäre; kaum jemand sagte etwas, als die Chew-Z-Päckchen, eines nach dem anderen, ausgepackt und herumgereicht wurden.

»Bäh«, machte Fran Schein und verzog das Gesicht. »Das schmeckt ja *widerlich*.«

»Papperlapapp«, sagte Norm ungeduldig. Dann kaute auch er. »Du hast recht; wie ein fauler Pilz.« Mit stoischem Gleichmut schluckte er und kaute weiter. »Igitt«, stieß er hervor und würgte.

»Und das alles ohne Layout«, sagte Helen Morris. »Wo wir wohl landen, einfach – irgendwo?« Sie setzte hinzu: »Ich habe Angst. Ob wir zusammenbleiben? Was meinst du, Norm?«

»Ist doch egal«, erwiederte Sam Regan mit vollem Mund.

»Sehen Sie her!« rief Barney Mayerson.

Sein gebieterischer Tonfall ließ sie aufhorchen; sie blickten ihn neugierig an.

»Ich stecke mir das Chew-Z in den Mund«, sagte er. »Sehen Sie?« Er kaute. »Und jetzt kauе ich es.« Sein Herz raste. Mein Gott, dachte er. Wie soll ich das bloß durchstehen?

»Ja, das sehen wir«, erwiederte Norm und nickte. »Na und? Werden Sie gleich explodieren oder davonschweben wie Eldritch?« Jetzt nahm auch er seine Portion in Angriff. Alle kauten, alle sieben, zählte Barney. Er schloß die Augen.

Als er sie wieder öffnete, beugte seine Frau sich über ihn.

»Ich habe dich gefragt«, sagte sie, »ob du noch einen Manhattan möchtest. Wenn ja, muß ich nämlich noch etwas Eis aus dem Kühlschrank holen.«

»Emily«, sagte er.

»Jawohl, mein Schatz«, gab sie schnippisch zurück. »Wenn du meinen Namen so aussprichst, läßt du gleich wieder einen deiner berühmten Vorträge vom Stapel. Worum geht's diesmal?« Sie setzte sich ihm gegenüber auf die Sofalehne und strich ihren Rock glatt; es war der hinreißende, blauweiß gemusterte handbedruckte Wickelrock aus Mexiko, den er ihr zu Weihnachten geschenkt hatte. »Ich höre«, sagte sie.

»Was für Vorträge?« murmelte er. Bin ich wirklich so? fragte er sich. Ein ewiger Nörgler und Besserwisser? Benommen stand er auf; ihm war schwindlig, und um das Gleichgewicht nicht zu verlieren, hielt er sich an der Stehlampe fest.

Emily musterte ihn und sagte: »Du bist ja völlig nalle.«

Nalle. Diesen Ausdruck hatte er seit seiner Studienzeit nicht mehr gehört; er war längst aus der Mode, und doch gebrauchte Emily ihn noch. »Heutzutage«, sagte er mit schwerer Zunge, »heißt das sporke. Kannst du dir denn gar nichts merken? Sporke.« Auf wackligen Beinen ging er zur Anrichte in der Küche, wo der Schnaps stand.

»Sporke«, seufzte Emily. Sie sah traurig aus. Er fragte sich, weshalb. Da sagte sie: »Barney, bitte trink doch nicht so viel. Ob nalle oder sporke, es ist und bleibt dasselbe. Aber das ist wahrscheinlich meine Schuld; du trinkst so viel, weil ich dir so wenig zu bieten habe.« Sie rieb sich mit dem Handgelenk das rechte Auge, eine altbekannte, lästige Marotte.

»Du hast durchaus etwas zu bieten«, sagte er. »Aber ich habe eben hohe Ansprüche.« Ich bin dazu erzogen worden, von anderen Menschen zu erwarten, daß sie genauso anständig und zuverlässig sind wie ich und keine sentimental Heulsusen und Jammerlappen, die sich nicht beherrschen können.

Aber eine Künstlerin, dachte er. Oder, besser, eine sogenannte Künstlerin. Eine Bohemienne. Das kommt der Sache schon näher. Will ein Künstlerleben führen, obwohl sie kei-

nerlei Talent hat. Er mixte sich einen neuen Drink, diesmal Bourbon mit Wasser, ohne Eis; statt das Meßglas zu benutzen, schüttete er den Old Crow direkt aus der Flasche.

»Wenn du das tust«, sagte Emily, »bist du wütend, und wir fangen wieder an zu streiten. Ich halte das einfach nicht mehr aus.«

»Dann geh doch«, sagte er.

»Verflucht noch mal, ich *will* aber nicht gehen! Kannst du denn nicht *einmal*« – Emily gestikulierte hilflos – »ein bißchen nett und tolerant sein? *Einmal* versuchen ...« Sie senkte die Stimme; fast unhörbar fuhr sie fort: »... meine Schwächen zu übersehen?«

»Aber«, widersprach er, »sie sind nun *einmal* nicht zu übersehen. So leid es mir tut. Meinst du, es macht mir Spaß, mit einer Frau zusammenzuleben, die alles anfängt, aber nichts zu Ende bringt und weder Freunde noch Bekannte hat? Zum Beispiel ... Ach, ich hab die Schnauze voll.« Es hatte ja doch keinen Zweck. Emily war unverbesserlich; sie war schlicht und einfach eine Schlampe. Für sie war es das höchste der Gefühle, mit einem Brei aus schmierigen, schleimigen Farben zu sudeln, zu panschen und zu klecksen oder die Arme stundenlang bis über die Ellbogen in einen großen Krug mit nassem, grauen Ton zu tauchen. Und inzwischen ...

Inzwischen lief ihnen die Zeit davon. Und alle Welt – einschließlich der Angestellten von Mr. Bulero, insbesondere jedoch seiner Pre-Fash-Berater – blühte und gedieh, wuchs zu voller Reife heran. Ich werde es nie zum New Yorker Pre-Fash-Berater bringen, dachte er. Ich werde bis in alle Ewigkeit hier in Detroit vergammeln, wo sich nichts, aber auch *gar* nichts tut. Wenn ich den Posten des New Yorker Pre-Fash-Beraters ergattern könnte – hätte mein Leben einen Sinn, überlegte er. Dann wäre ich glücklich, weil ich endlich eine Arbeit hätte, bei der ich meine Fähigkeiten frei entfalten kann. Und was brauche ich mehr? Nichts; *mehr verlange ich gar nicht*.

»Ich gehe noch mal weg«, sagte er zu Emily und stellte sein Glas auf die Anrichte; dann holte er seinen Mantel aus der Garderobe.

»Bist du wieder zu Hause, bevor ich ins Bett gehe?« Traurig folgte sie ihm zur Tür ihrer Eigenwohn in Haus Nr. 11139584 – von der New Yorker Stadtmitte aus gezählt –, in das sie vor zwei Jahren gezogen waren.

»Mal sehen«, sagte er und öffnete die Tür.

Auf dem Korridor stand eine Gestalt, ein großer, grauhaariger Mann mit vorstehenden Stahlzähnen, toten, pupillenlosen Augen und einer schimmernden Kunsthhand, die aus seinem rechten Ärmel ragte. »Hallo, Mayerson«, sagte der Mann und lächelte; sein Stahlgeiß funkelte.

»Palmer Eldritch«, sagte Barney. Er drehte sich zu Emily um. »Du hast sein Bild in den Homöoblättern gesehen; du weißt schon, der berühmte Großindustrielle.« Er hatte Eldritch sofort erkannt. »Wollten Sie zu mir?« fragte er zögernd; die Situation hatte etwas Mysteriöses, als wäre all dies schon einmal geschehen, wenn auch in anderer Form.

»Ich würde mich gern einen Moment mit Ihrem Gatten unterhalten«, wandte sich Eldritch mit ungewohnt freundlicher Stimme an Emily; er winkte ihm, und Barney trat in den Korridor hinaus. Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß; gehorsam hatte Emily sie zugemacht. Sofort verfinsterte sich Eldrichs Miene; sein Lächeln war wie weggeblasen, und er herrschte Barney wütend an: »Mayerson, Sie vergeuden Ihre Zeit. Sie tun nichts anderes, als die Vergangenheit zu wiederholen. Zu diesem Zweck habe ich Ihnen Chew-Z nicht verkauft. Wissen Sie was? Sie sind pervers; ich habe so etwas noch nie erlebt. Ich gebe Ihnen zehn Minuten Zeit, dann bringe ich Sie zurück nach Chicken Pox Prospects, wo Sie hingehören. Ich an Ihrer Stelle würde mir schleunigst überlegen, was Sie wollen. Haben Sie überhaupt verstanden, worum es eigentlich geht?«

»Was in drei Teufels Namen«, fragte Barney, »ist Chew-Z?«

Die Kunsthhand schnellte in die Höhe; Palmer Eldritch versetzte Barney einen heftigen Stoß, und er stürzte zu Boden.

»He«, sagte Barney schwach und versuchte, sich zu wehren, Eldrichs ungeheurer Kraft etwas entgegenzusetzen. »Was ...«

Plötzlich lag er flach auf dem Rücken. Ihm brummte der Schädel; mit Mühe gelang es ihm, die Augen zu öffnen und

sich auf den Raum zu konzentrieren, in dem er sich befand. Allmählich kam er zu Bewußtsein; zu seinem Erstaunen hatte er einen Pyjama an, den er nie zuvor gesehen hatte. War er in einer fremden Wohnung und trug die Kleider fremder Leute? Eines anderen Mannes?

Erschrocken untersuchte er das Bett, die Decken. Neben ihm ...

– neben ihm, die Decke bis zu den nackten, runden Schultern hochgezogen, schlief eine fremde junge Frau. Sie atmete leise durch den Mund, ihr Haar ein watteweißer Wirrwarr.

»Ich komme zu spät«, sagte er, und seine Stimme klang heiser und verzerrt; sie war kaum wiederzuerkennen.

»Ach was«, murmelte das Mädchen mit geschlossenen Augen. »Immer mit der Ruhe. Bis zur Arbeit brauchen wir höchstens ...« Sie schlug die Augen auf und gähnte. »... eine Viertelstunde.« Sie lächelte ihn an; sein Unbehagen bereitete ihr sichtliches Vergnügen. »Das sagst du immer, jeden Morgen. Machst du mir eine Tasse Kaffee? Ich brauche *dringend* eine Tasse Kaffee.«

»Sofort«, sagte er und krabbelte aus dem Bett.

»Du bist vielleicht ein Hasenfuß«, sagte das Mädchen höhnisch. »Du kommst ja förmlich um vor Angst. Angst um mich, um deinen Job – immer gleich die Hosen voll.«

»Mein Gott«, stammelte er, »ich habe alles mit Füßen getreten.«

»Was, alles?«

»Emily.« Er starrte das Mädchen an – Roni Soundso – und sah sich in ihrem Schlafzimmer um. »Und jetzt habe ich nichts mehr.«

»Wie schön«, sagte Roni mit bitterem Sarkasmus. »Vielleicht darf ich *dir* zur Abwechslung auch mal ein paar Komplimente machen?«

»Ich habe sie verlassen«, sagte er. »Und zwar nicht schon vor ein paar Jahren. Sondern eben erst. Kurz bevor Palmer Eldritch aufgetaucht ist.«

»Palmer Eldritch kann unmöglich ›aufgetaucht‹ sein. Er liegt in einem Krankenhaus irgendwo zwischen Saturn und

Jupiter; die UN hat ihn dorthin gebracht, nachdem sie ihn aus dem Wrack seines Schiffes geborgen hat.« Ihre Worte klangen spöttisch, und doch lag eine Spur von Neugier in ihrer Stimme.

»Aber Palmer Eldritch ist mir vor ein paar Minuten erst erschienen«, beharrte er. Und dachte: *Ich muß zu Emily zurück.* Unbeholfen bückte er sich, klaubte seine Kleider zusammen, stolperte mit ihnen ins Bad und knallte die Tür hinter sich zu. In Windeseile rasierte er sich, zog sich an, ging ins Schlafzimmer zurück und sagte zu dem Mädchen, das immer noch im Bett lag: »Ich muß weg. Sei mir nicht böse; es geht nicht anders.«

Einen Augenblick später stieg er, ohne Frühstück, ins Erdgeschoß hinab, stellte sich unter den Antithermalschild und hielt nach einem Taxi Ausschau.

Das Taxi, ein nagelneues Spitzenmodell, brachte ihn im Nu zu Emilys Eigenwohnhaus; verwirrt bezahlte er, lief hinein und stieg eilig die Treppe hinauf. Es schien ihm, als ob keine Zeit verstrichen sei, als ob die Zeit stillstünde und alles und jedes reglos auf ihn wartete; in einer erstarrten Welt war er das einzige, was sich bewegte.

An ihrer Wohnungstür drückte er den Summer.

Die Tür ging auf, und vor ihm stand ein Mann. »Ja, bitte?« Ein dunkler Typ, verhältnismäßig gutaussehend, mit buschigen Augenbrauen und ordentlich frisiertem, leicht gewelltem Haar; in einer Hand hielt er das Morgenblatt – hinter ihm sah Barney einen gedeckten Frühstückstisch.

»Sie sind – Richard Hnatt«, stammelte Barney.

»Ja.« Verwundert musterte er Barney. »Kennen wir uns?«

Da erschien Emily; sie trug einen grauen Rollkragenpull-over und fleckige Jeans. »Du lieber Himmel. Das ist Barney«, sagte sie zu Hnatt. »Mein Verflossener. Komm rein.« Sie hielt ihm die Tür auf, und er betrat die Wohnung. Sie schien froh, ihn zu sehen.

»Freut mich, Sie kennenzulernen«, sagte Hnatt mit ausdrucksloser Stimme, wollte ihm die Hand hinstrecken, entschied sich dann aber doch dagegen. »Kaffee?«

»Danke.« Barney setzte sich auf einen freien Platz am Frühstückstisch. »Hör zu«, wandte er sich an Emily; er konnte nicht warten: er mußte es ihr auf der Stelle sagen, ob Hnatt dabei war oder nicht. »Mich von dir scheiden zu lassen war ein Fehler. Laß uns wieder heiraten. Damit alles so wie früher wird.«

Emily brach, auf ihm wohlvertraute Weise, in schallendes Gelächter aus; entgeistert ging sie an den Küchenschrank, um ihm ein Gedeck zu holen, zu keiner Antwort fähig. Er fragte sich, ob sie ihm jemals eine Antwort geben würde; für sie war es bequemer, ihn einfach auszulachen. Sie war eben doch eine faule Schlampe. Mist, dachte er und starrte stur vor sich hin.

Hnatt setzte sich auf den Platz ihm gegenüber. »Wir sind verheiratet«, sagte er. »Oder haben Sie gedacht, wir leben nur zusammen?« Sein Gesicht war zornesrot, aber er hatte sich in der Gewalt.

Ohne Hnatt eines Blickes zu würdigen, wandte Barney sich an Emily. »Eine Ehe kann geschieden werden. Willst du mich wieder heiraten?« Er stand auf und machte ein paar zögernde Schritte in ihre Richtung; im selben Augenblick drehte sie sich um und reichte ihm seelenruhig Teller und Tasse.

»Aber nein.« Sie lächelte noch immer; die Augen wollten ihr überquellen vor lauter Mitgefühl. Sie verstand, was in ihm vorging, daß er nicht nur einer plötzlichen Regung folgte. Aber die Antwort lautete unverändert nein, und dabei würde es auch bleiben; sie brauchte gar nicht erst darüber nachzudenken – sein Ansinnen ging schlicht und einfach über ihr Vorstellungsvermögen. Ich habe sie kurzgehalten, kleingehalten, dachte er, mit vollem Bewußtsein schikaniert, und das ist nun das Ergebnis; hilflos muß ich zusehen, wie das Brot, das ich damals ins Wasser warf, zu mir zurücktreibt, damit ich an ihm erstickte, durchweichtes Brot, das mir in der Kehle steckenbleiben wird, so daß ich es weder ausspeien noch verschlucken kann. Aber ich verdiene es nicht anders, dachte er; es ist schließlich meine eigene *Schuld*.

Benommen setzte er sich wieder an den Küchentisch, und sie füllte seine Tasse; er starrte auf ihre Hände. Diese Hände

gehörten einmal meiner Frau, sagte er sich. Und ich habe all das einfach aufgegeben. Selbstzerstörung; ich wollte sterben. Einen anderen Grund kann es nicht gegeben haben. Oder war ich einfach nur dumm? Nein; allein durch Dummheit läßt sich etwas so Ungeheuerliches nicht erklären; eine derart vorsätzliche ...

»Wie geht's dir, Barney?« fragte Emily.

»Hervorragend, wie du siehst.« Seine Stimme zitterte.

»Ich habe gehört, du lebst mit einer hübschen kleinen Rothaarigen zusammen«, sagte Emily. Sie setzte sich auf ihren Platz und aß weiter.

»Das ist vorbei. Längst vergessen.«

»Und wer ist jetzt die Glückliche?« Ihre Worte klangen beiläufig und ungezwungen. Sie sitzt da und plaudert mit mir wie mit einem Nachbarn oder einem alten Freund. Wahnsinn! dachte er. Wie kann sie – kann sie – nur so empfinden? Unmöglich. Sie spielt Theater, um ihre wahren Gefühle zu verbergen.

»Du hast doch bloß Angst davor, daß ich dich wieder hinauswerfe, wenn du dich noch mal mit mir einläßt«, sagte er. »Gebranntes Kind scheut das Feuer. Aber deine Angst ist völlig unbegründet; ich werde so etwas nie wieder tun.«

»Es tut mir leid, daß es dir so schlechtgeht, Barney«, sagte sie wohlwollend. »Hast du denn keinen Therapeuten? Neulich erst hat mir jemand erzählt, er hätte dich mit einem Kofferpsychiater gesehen.«

»Dr. Smile.« Er hatte den Analytiker völlig vergessen. Wahrscheinlich stand er noch in Roni Fugates Eigenwohn. »Ich brauche Hilfe«, flehte er Emily an. »Was muß ich tun, damit du ...« Er verstummte. Kann man die Vergangenheit denn nicht verändern? fragte er sich. Offensichtlich nicht. Denn Ursache und Wirkung arbeiten nur in einer Richtung, und jede Veränderung ist Realität. Mit anderen Worten, was vorbei ist, ist vorbei; ich gehe am besten wieder. Er stand auf. »Ich muß verrückt geworden sein«, sagte er zu Emily und Richard Hnatt. »Entschuldigung; ich bin noch nicht ganz da – ich bin ein wenig durcheinander heute morgen. Das fing schon an, als ich

aufgewacht bin.«

»Dann ist eine Tasse Kaffee jetzt genau das richtige für Sie«, meinte Hnatt. »Möchten Sie vielleicht ein Mandelhörnchen dazu?« Die Zornesröte war aus seinem Gesicht verschwunden; wie Emily wirkte er nun ruhig und unbeteiligt.

»Ich verstehe das nicht«, sagte Barney. »Palmer Eldritch hat mich hierhergeschickt.« Oder? So war es doch? »Es mußte einfach klappen«, sagte er hilflos.

Hnatt und Emily sahen sich an.

»Eldritch liegt im Krankenhaus ...«, begann sie.

»Irgendwas ist schiefgelaufen«, sagte Barney.

»Eldritch hat offensichtlich die Kontrolle verloren. Ich muß ihn finden; er kann mir das bestimmt erklären.« Panik befiehl ihn, alles durchdringende, pulsierende Panik; er spürte sie bis in die Fingerspitzen. »Wiedersehen«, stieß er mühsam hervor und schleppte sich zur Tür; nur weg von hier.

»Warten Sie«, rief Richard Hnatt.

Barney drehte sich um. Am Frühstückstisch saß Emily mit einem schwachen, gefrorenen Lächeln im Gesicht und schlürfte ihren Kaffee, und ihr schräg gegenüber saß Richard Hnatt und starre Barney unverwandt an. Hnatt hatte eine künstliche Hand, mit der er seine Gabel hielt, und als er sich einen Bissen Rührei in den Mund schob, sah Barney riesige vorspringende Zähne aus rostfreiem Stahl. Und Hnatt war grau, verhärmkt, mit toten Augen und viel größer als zuvor; er schien das ganze Zimmer auszufüllen. Aber es war immer noch Hnatt. Das verstehe ich nicht, dachte Barney; er stand an der Tür, trat weder vor noch zurück, sondern tat, wie Hnatt befohlen hatte: Er wartete. Sieht er nicht fast genauso aus wie Palmer Eldritch? überlegte er. Auf Fotos ... Er hatte eine Prothese, ein Stahlgebiß und Jensen-Augen, aber er war nicht Palmer Eldritch.

»Ich möchte Ihnen nicht vorenthalten«, sagte Hnatt in sachlichem Ton, »daß Emily weitaus mehr an Ihnen liegt, als ihre Worte vermuten lassen. Das hat sie mir selbst gesagt. Mehrmals sogar.« Sein Blick wanderte zu Emily. »Da du ein gewissenhafter Mensch bist, hältst du es für deine moralische Pflicht,

deine Gefühle für Barney zu unterdrücken, wie du es von Anfang an getan hast. Aber deine Pflicht kannst du vergessen. Das ist keine Grundlage für eine Ehe; ein gewisses Maß an Spontaneität ist unerlässlich. Selbst wenn du es für falsch hältst« – er gestikulierte –, »nun ja, sagen wir, mich zu *verleugnen*, solltest du dich deinen Gefühlen stellen, statt sie hinter einer Maske der Selbstaufopferung zu verbergen. Barney gegenüber hast du dich ebenso verhalten; du hast dich von ihm vor die Tür setzen lassen, weil du es für deine moralische Pflicht hieltest, seiner Karriere nicht im Weg zu stehen.« Er fügte hinzu: »Du hast deine Haltung nicht geändert, und sie ist heute genauso falsch wie damals. Du machst dir etwas vor.« Plötzlich grinste er Barney zu, er grinste – und ein totes Auge erlosch, wie bei einem mechanischen Zwinkern.

Jetzt war er Palmer Eldritch. Durch und durch.

Aber Emily schien von alldem nichts zu bemerken; ihr Lächeln war verschwunden, und sie wirkte nervös, verwirrt und außer sich vor Zorn. »Du machst mich rasend«, brüllte sie. »Ich habe gesagt, was ich wirklich empfinde. Und ich lasse mir nicht vorwerfen, eine Heuchlerin zu sein.«

»Du hast nur ein Leben«, sagte der Mann am Frühstückstisch. »Wenn du es mit Barney statt mit mir verbringen möchtest ...«

»Hör auf!« Sie funkelte ihn wütend an.

»Ich gehe«, sagte Barney; er öffnete die Wohnungstür. Es hatte keinen Zweck.

»Warten Sie!« Palmer Eldritch stand auf schlenderte ihm hinterdrein. »Ich begleite Sie nach unten.«

Gemeinsam trotteten sie den Korridor entlang zur Treppe.

»Sie dürfen nicht aufgeben«, riet Eldritch. »Denken Sie daran: Sie haben zum ersten, aber nicht zum letzten Mal Chew-Z genommen. Sie können es so lange probieren, bis es klappt.«

»Was in drei Teufels Namen ist Chew-Z?« fragte Barney.

Dicht hinter ihm wiederholte eine Frauenstimme: »Barney Mayerson. Komm zu dir!« Jemand schüttelte ihn; er blinzelte, kniff die Augen zusammen. Neben ihm kniete Anne Haw-

thorne; die Hand auf seiner Schulter gehörte ihr. »Wie war's? Die Luke stand offen, aber es war niemand zu sehen; schließlich habe ich euch hier gefunden, im Kreis, bewußtlos. Seid ihr verrückt? Wenn ich nun von der UN gewesen wäre!«

»Du hast mich geweckt«, murmelte er, als ihm klar wurde, was Anne getan hatte; er war wütend und enttäuscht. Die Verwandlung war, fürs erste wenigstens, vorbei; daran gab es nichts zu rütteln. Doch schon verspürte er die Sehnsucht, das Verlangen, es von neuem zu versuchen, und zwar so bald wie möglich. Alles andere war unwichtig, selbst das Mädchen neben ihm oder seine still und reglos im Kreis kauernden Mitbewohner.

»War es so gut?« fragte Anne verständig. Sie tätschelte ihre Manteltasche. »Er war auch in unserer Grube; ich habe ihm etwas abgekauft. Der große, grauhaarige Mann mit den merkwürdigen Zähnen und Augen.«

»Eldritch. Oder ein Simulacrum von ihm.« Seine Gelenke schmerzten, als habe er stundenlang krumm dagesessen, aber als er auf seine Armbanduhr sah, stellte er fest, daß nur wenige Sekunden – kaum eine Minute – vergangen waren. »Eldritch ist überall«, sagte er zu Anne. »Gib mir dein Chew-Z.«

»Nein.«

Achselfuckend versuchte er seine Enttäuschung, die akuten körperlichen Entzugserscheinungen zu unterdrücken. Palmer Eldritch würde wiederkommen; vielleicht sogar noch heute. Er wußte um die Wirkungen der Droge.

»Erzähl mir davon«, sagte Anne.

»Man betritt eine illusorische Welt, in der Eldritch schaltet und waltet wie ein Gott; er gibt einem Gelegenheit, etwas Unmögliches zu tun – die Vergangenheit nach Belieben zu rekonstruieren. Aber das fällt selbst ihm nicht leicht. Es braucht Zeit.« Er massierte sich die schmerzende Stirn.

»Das heißt, es genügt nicht zu winken, wenn man etwas haben will? Wie im Traum?«

»Es ist ganz anders als ein Traum.« Es war schlimmer, dachte er. Die Hölle. Ja, dachte er, so muß die Hölle sein: eine mörderische Endlosschleife. Aber hatte Eldritch nicht gesagt,

mit Geduld und Beharrlichkeit *ließe sie sich irgendwann durchbrechen?*

»Wenn du zu ihr zurückgehst ...«, begann Anne.

»Was heißt hier ›wenn‹?« Er starrte sie an. »Beim ersten Mal ist alles schiefgelaufen. Ich muß zu ihr zurück.« Immer wieder, unzählige Male, wenn es sein muß, dachte er. »Ich bitte dich. Gib mir um Gottes willen dein Chew-Z-Päckchen. Ich weiß, daß ich sie überzeugen kann. Eldritch ist auf meiner Seite; er tut alles, was in seiner Macht steht. Sie ist wütend, weil ich sie überrumpelt habe, und deshalb –« Er brach ab; er starrte Anne Hawthorne an und dachte: Hier stimmt doch irgend etwas nicht.

Anne trug eine Armprophthese; ihre Finger aus Plastik und Metall waren nur Zentimeter von seinem Gesicht entfernt, er konnte sie deutlich erkennen. Er blickte ihr ins Gesicht und sah das Nichts, die Leere, so unermeßlich wie der Intersystemraum, aus dem Palmer Eldritch gekommen war. Die toten Augen, in denen sich der Raum jenseits der bekannten und bewohnten Welten spiegelte.

»Später«, sagte Anne mit ruhiger Stimme. »Für heute hast du genug.« Sie lächelte. »Sonst gehen dir noch die Schalen aus; du würdest dir die Droge nicht mehr leisten können, und dann?«

Ihr Lächeln erstrahlte im leuchtenden Glanz rostfreien Stahls.

Stöhnend erwachten seine Mitbewohner, kehrten langsam und qualvoll in die Wirklichkeit zurück; murmelnd setzten sie sich auf und versuchten, sich zu orientieren. Anne war verschwunden. Barney nahm all seine Kraft zusammen und stand auf. Kaffee, dachte er. Sie macht bestimmt Kaffee.

»Junge, Junge«, stieß Norm Schein hervor.

»Wo seid ihr gelandet?« fragte Tod Morris mit schwerer Zunge; nachdem er sich benommen hochgerappelt hatte, half er seiner Frau Helen auf die Beine. »Ich war wieder ein Teenager, auf der High-School, und hatte mein erstes echtes Rendezvous – mein erstes, na, ihr wißt schon, *erfolgreiches* Rendez-

vous.« Er warf seiner Frau einen ängstlichen Blick zu.

»Es ist *viel* besser als Can-D«, meinte Mary Regan. »Unbeschreiblich. Wenn ihr wüßtet, was ich getrieben habe.« Sie kicherte verlegen. »Aber das verrate ich euch nicht.« Ihre Wangen glühten.

Barney Mayerson ging in seine Kabine, verriegelte die Tür und holte das Toxinröhrchen hervor, das er von Allen Faine bekommen hatte; er hielt es in der Hand und dachte: *Jetzt ist es soweit*. Aber – sind wir auch tatsächlich zurück? War das, was ich gesehen habe, nichts als ein auf Anne übertragenes Nachbild Palmer Eldritchs? Oder war es eine unzweideutige Erkenntnis, eine authentische Wahrnehmung der Wirklichkeit, der faktischen Situation, in der nicht nur er, sondern sie alle sich befanden?

Wenn ja, war dies der falsche Zeitpunkt, das Toxin zu nehmen. Das sagte ihm sein Instinkt.

Trotzdem schraubte er den Deckel vom Röhrchen.

Aus dem offenen Behälter drang ein feines, zartes Stimmchen. »Sie werden beobachtet, Mayerson«, piepste es. »Wenn Sie etwas im Schilde führen, sind wir gezwungen einzuschreiten. Und das wird unangenehme Folgen für Sie haben. So leid es mir tut.«

Er verschloß den Behälter wieder und schraubte mit zitternden Fingern den Deckel fest. Das Röhrchen war leer!

»Was hast du?« fragte Anne; sie kam aus der Küche seiner Kabine; sie trug eine Schürze. Als sie das Röhrchen in seiner Hand erblickte, fragte sie: »Was ist das?«

»Der einzige Ausweg«, krächzte er.

»Was willst du damit sagen?« Ihre äußere Erscheinung war wiederhergestellt; sie sah aus wie zuvor. »Du siehst ja richtig krank aus, Barney. Sind das die Nachwirkungen von Chew-Z?«

»Ein Kater.« Ist Palmer Eldritch tatsächlich da drin? fragte er sich und betrachtete das verschlossene Röhrchen in seiner Hand von allen Seiten. »Wie kann ich mich mit den Faines in Verbindung setzen?«

»Ich weiß nicht genau. Wahrscheinlich per Videofon oder

was es hier sonst für ...«

»Sag Norm Schein, er soll mich mit ihnen verbinden«, fuhr er dazwischen.

Gehorsam ging Anne davon; die Kabinetür fiel hinter ihr ins Schloß.

Sofort klaubte er das Signalbuch, das er von Faine bekommen hatte, aus seinem Versteck unter dem Küchenherd. Die Nachricht mußte verschlüsselt werden.

Die Seiten des Buches waren leer.

Dann verzichten wir eben auf den Code, und fertig. Ich werde das schon irgendwie über die Bühne bringen.

Die Tür flog auf, Anne kam herein und sagte: »Die Satellitenleitung steht. Sie geben den Faines ständig Musikwünsche durch, hat mir Mr. Schein erzählt.«

Er folgte ihr über den Korridor in einen engen, kleinen Raum, wo Norm vor einem Videosender saß; als Barney hereinkam, wandte er den Kopf und fragte: »Ich habe Charlotte Faine am Apparat – in Ordnung?«

»Geben Sie mir Allen«, befahl Barney.

»Moment.« Kurz darauf sagte Norm: »Jetzt habe ich Al, die alte Rübe. Hier.« Er reichte Barney das Mikrofon. Auf dem winzigen Bildschirm erschien Allen Faines Gesicht; er lächelte routiniert. Norm Schein schnappte sich das Mikrofon und erklärte: »Ein neuer Mitbürger möchte mit Ihnen sprechen. Barney Mayerson, darf ich Ihnen die männliche Hälfte des systemweit bewährten Teams vorstellen, das uns tagaus nachtein bei Laune hält?« Halblaut setzte er hinzu: »Gott, mir brummt vielleicht der Schädel. Entschuldigen Sie.« Er räumte den Stuhl vor dem Videosender und schwankte auf den Gang hinaus.

»Mr. Faine«, sagte Barney zögernd, »ich habe mich heute mittag mit Palmer Eldritch unterhalten. Er hat unser Gespräch neulich erwähnt. Er wußte darüber Bescheid, das heißt, ich werde vermutlich keine ...«

»Welches Gespräch?« gab Allen Faine gleichgültig zurück.

Barney brachte vor Erstaunen kein Wort heraus. »Wir wurden offenbar mit einer Infrarotkamera gefilmt«, fuhr er

schließlich fort. »Vermutlich von einem Satelliten aus. Über den Inhalt unseres Gesprächs ist Eldritch bislang jedoch anscheinend nicht ...«

»Bei Ihnen ist wohl eine Schraube locker«, sagte Faine. »Ich kenne Sie nicht; ich habe noch nie ein Wort mit Ihnen gesprochen. Also, Freundchen, haben Sie nun einen Musikwunsch oder nicht?« Seine Miene war ausdruckslos, eine Maske der Gleichgültigkeit, und die schien nicht geheuchelt.

»Sie haben wirklich keine Ahnung, wer ich bin?« fragte Barney ungläubig.

Faine brach die Verbindung ab, der winzige Bildschirm wurde schwarz, und was zurückblieb, war gähnende Leere. Barney schaltete den Sender ab. Er fühlte nichts. Nur Apathie. Er ging an Anne vorbei und trat auf den Flur hinaus; dort blieb er stehen, zog eine – die letzte? – Schachtel terranischer Zigaretten aus der Tasche, zündete sich eine an und dachte: Was Eldritch auf Luna oder Sigma 14-B mit Leo angestellt hat, macht er nun auch mit mir. Und früher oder später werden wir ihm alle in die Falle gehen. Einfach so. Jeder für sich. Mit unserer gemeinsamen Welt ist es vorbei. Für mich zumindest; ich bin Eldritchs erstes Opfer.

Und die einzige Waffe, die ich gegen ihn in Händen halte, ist ein leeres Plastikrörchen, in dem sich angeblich einmal ein selenes hirnschädigendes Toxin befunden hat, in dem jetzt aber nur noch Palmer Eldritch steckt. Beziehungsweise seine Stimme.

Die Streichholzflamme verbrannte ihm die Finger.

Er reagierte nicht.

Elf

Felix Blau hielt ein Bündel Notizen in die Höhe und sagte: »Vor fünfzehn Stunden ist ein Schiff der Chew-Z-Werke mit Genehmigung der UN auf dem Mars gelandet und hat die ersten Päckchen an die Gruben in Fineburg Crescent verteilt.«

Leo Bulero rückte näher an den Bildschirm, faltete die Hände und fragte: »Auch an die Chicken Pox Prospects?«

Felix nickte knapp.

»Dann müßte er dieses verfluchte Dreckszeug eigentlich längst genommen haben«, sagte Leo, »und trotzdem haben wir noch immer nichts von ihm gehört.«

»Darüber bin ich mir durchaus im klaren.«

»Ist William C. Clarke noch auf seinem Posten?« Clarke war P. P. Layouts' führender Rechtsexperte auf dem Mars.

»Ja«, antwortete Felix, »aber Mayerson hat auch mit ihm keine Verbindung aufgenommen; er hat mit *niemandem* Verbindung aufgenommen.« Er schob seine Unterlagen beiseite. »Mehr kann ich Ihnen im Augenblick leider nicht sagen.«

»Vielleicht ist er tot«, meinte Leo verdrossen; allmählich hatte er die Nase voll. »Vielleicht hatte er einen so starken Anfall ...«

»Aber davon hätten wir erfahren, denn dann wären die drei UN-Krankenhäuser auf dem Mars verständigt worden.«

»Wo steckt Palmer Eldritch?«

»Das wissen wir leider auch nicht«, sagte Felix. »Er hat Luna verlassen und sich buchstäblich in Luft aufgelöst. Wir haben seine Spur verloren.«

»Ich gäbe meinen rechten Arm«, sagte Leo, »um zu erfahren, was in Chicken Pox Prospects vor sich geht.«

»Dann fliegen Sie doch zum Mars.«

»O nein«, protestierte Leo, »nach allem, was mir auf Luna widerfahren ist, setze ich keinen Fuß mehr vor die Tür von P. P. Layouts. Können Sie denn nicht jemanden einschleusen, der uns auf dem laufenden hält?«

»Das haben wir doch längst getan. Das Mädchen, diese Anne Hawthorne. Aber sie hat sich auch nicht gemeldet. Vielleicht

fliege ich selbst zum Mars. Es sei denn, Sie haben es sich anders überlegt.«

»Nein«, wiederholte Leo.

»Das wird Sie einiges kosten«, sagte Felix Blau.

»Ich weiß«, meinte Leo. »Aber das macht nichts. Auf diese Weise haben wir wenigstens eine geringe Chance; denn wie es aussieht, stehen wir im Augenblick mit leeren Händen da.« Wir sind erledigt, dachte er bei sich. »Schicken Sie mir die Rechnung«, sagte er.

»Haben Sie überhaupt einen Schimmer, was es Sie kosten würde, wenn ich sterbe, wenn ich auf dem Mars ermordet werde? Meine Firma würde ...«

»Bitte«, fuhr Leo dazwischen. »Darüber möchte ich jetzt nicht sprechen; ist der Mars etwa Eldritchs Privatfriedhof? Vermutlich hat er Mayerson gefressen. Also, fliegen Sie; bringen Sie in Erfahrung, was in Chicken Pox Prospects los ist.« Er legte auf.

Hinter ihm saß Roni Fugate, seine geschäftsführende Pre-Fash-Beraterin für den Raum New York, und hörte aufmerksam zu. Sie lässt sich nichts entgehen, dachte Leo.

»Und? Haben Sie auch alles mitbekommen?« fragte er schroff.

»Sie tun ihm dasselbe an, was er Ihnen angetan hat«, meinte Rom Fugate.

»Was? Wem?«

»Barney. Er hatte Angst, Ihnen zu helfen, als Sie auf dem Mond verschollen waren. Und jetzt haben Sie Angst ...«

»Es ist vielleicht nicht besonders klug«, räumte er ein, »aber ich habe einfach zu große Manschetten vor Palmer, um Terra zu verlassen; Sie haben vollkommen recht, trotzdem fliege ich nicht zum Mars.«

»Aber im Gegensatz zu Barney«, sagte Roni leise, »kann Ihnen niemand kündigen.«

»Ich kündige mir selbst. Innerlich. Und glauben Sie mir, das tut weh.«

»Aber offenbar nicht weh genug, um zum Mars zu fliegen.«

»Na schön!« Wütend schaltete er den Videoapparat wieder

ein und wählte Felix Blaus Nummer. »Blau, ich nehme alles zurück. Ich fliege selbst. Obwohl es Wahnsinn ist.«

»Offen gesagt«, entgegnete Felix Blau, »meiner Meinung nach tun Sie genau das, was Palmer Eldritch von Ihnen erwartet. Ihre Tapferkeit in Ehren, aber ...«

»Eldritchs Macht beruht einzig und allein auf dieser Droge«, sagte Leo. »Solange er mir nichts davon verabreichen kann, bin ich sicher. Ich werde mit Leibwächtern reisen, damit er mir nicht unbemerkt eine Spritze verpaßt, wie beim letzten Mal. He, Blau. Sie kommen doch trotzdem mit, oder?« Er wirbelte zu Rom herum. »Ist das in Ihrem Sinne?«

»Ja.« Sie nickte.

»Haben Sie gehört? Sie ist einverstanden. Also, fliegen Sie mit mir zum Mars und – na, Sie wissen schon – halten mir das Händchen?«

»Aber mit dem größten Vergnügen, Leo«, sagte Felix Blau. »Und wenn Sie in Ohnmacht fallen, fächle ich Ihnen Luft zu. Scherz beiseite. Wir treffen uns in – er warf einen Blick auf seine Armbanduhr – »zwei Stunden in Ihrem Büro. Dann besprechen wir die Einzelheiten. Halten Sie ein schnelles Schiff bereit. Und ich bringe ein paar Männer meines Vertrauens mit.«

»Das wär's«, sagte Leo, nachdem er die Verbindung abgebrochen hatte. »Wozu haben Sie mich nur getrieben? Sie haben Barney seinen Posten weggeschnappt, und falls ich nicht vom Mars zurückkomme, reißen Sie sich womöglich auch noch meinen Posten unter den Nagel.« Er funkelte sie wütend an. Weiber, überlegte er. Können einen Mann zum Äußersten treiben. Ob Mutter, Frau oder Angestellte; sie wickeln uns um den Finger wie ein heißes Stückchen Thermoplast.

»Tun Sie das wirklich nur, weil ich Ihnen dazu geraten habe, Mr. Bulero?« fragte Roni. »Das kann doch nicht Ihr Ernst sein.«

Er sah sie lange und durchdringend an. »Doch. Ich bin sogar fest davon überzeugt. Ihr Ehrgeiz ist unersättlich.«

»Unsinn.«

»Wenn ich nicht vom Mars zurückkehre, kommen Sie mir

dann zu Hilfe? « Er wartete, aber sie gab keine Antwort; es war ihr deutlich anzusehen, daß sie zögerte, und er brach in schallendes Gelächter aus. »Hab ich's mir doch gedacht.«

»Ich muß in mein Büro zurück«, sagte Roni Fugate kühl. »Ich habe neues Geschirr zu beurteilen; die neuen Muster aus Kapstadt.« Sie stand auf und ging; er sah ihr nach und dachte: Sie ist das eigentliche Problem. Nicht Palmer Eldritch. Falls ich zurückkomme, muß ich Mittel und Wege finden, sie unauffällig loszuwerden. Ich lasse mich nicht gern manipulieren.

Palmer Eldritch, dachte er plötzlich, ist mir als Kind erschienen, als kleines Mädchen – ganz zu schweigen von dem Hund, in den er sich verwandelt hat. Vielleicht gibt es gar keine Roni Fugate; vielleicht ist auch sie Palmer Eldritch.

Bei diesem Gedanken lief ihm ein kalter Schauer über den Rücken.

Wie es aussieht, überlegte er, geht es hier nicht um eine Invasion der Proxer, von Wesen aus einem fremden System, den Legionen einer pseudomenschlichen Rasse. Nein. Es geht um Palmer Eldritch. Er ist überall, er wächst und wächst wie Unkraut. Ob er irgendwann so groß wird, daß er platzt? So groß, daß alle Manifestationen Eldritchs, auf Terra, Luna und Mars, sich aufblähen wie ein Frosch und Palmer platzt – plopp, plopp, PLOPP?! Wie heißt es bei Shakespeare noch so schön? »Und so geplant, kommt er zuletzt und bohrt mit kleiner Nadel die Burgmauer an, und – König, gute Nacht!«

Aber, dachte er, was ist in diesem Fall die Nadel? Und gibt es einen wunden Punkt, an dem wir ihn damit durchbohren können? Ich weiß es nicht, Felix weiß es nicht, und Barney? Ich gehe jede Wette ein, daß er keinen blassen Schimmer hat, wie man mit Eldritch fertig wird. Zoe entführen, seine häßliche, nicht mehr ganz taufrische Tochter? Das würde Eldritch wenig stören. Es sei denn, Palmer ist auch Zoe; vielleicht gibt es, ohne ihn, gar keine Zoe. Und so werden wir alle enden, wenn wir nicht schnellstens dahinterkommen, wie man ihn vernichten kann. Als Kopien, Ebenbilder Palmer Eldritchs, dem Herrn über drei Planeten und sechs Monde. Der Mann ist ein Protoplasma, das sich unaufhörlich ausdehnt, teilt und fortpflanzt,

und das alles nur wegen dieses verfluchten systemexternen Flechtenderivats, diesem gräßlichen, schauderhaften Chew-Z.

Er griff ein drittes Mal zum Videofon und wählte die Nummer von Allen Faines Satellit. Kurz darauf erschien das Gesicht seines wichtigsten Discjockeys – undeutlich, aber durchaus zu erkennen – auf dem Bildschirm. »Ja, Mr. Bulero?«

»Sind Sie sicher, daß Mayerson keinen Kontakt mit Ihnen aufgenommen hat? Das Signalbuch hat er doch bekommen, oder?«

»Ja, das Signalbuch hat er, aber wir haben noch nichts von ihm gehört, obwohl wir den gesamten Funkverkehr der Chiken Pox Prospects überwachen. Vor ein paar Stunden konnten wir beobachten, wie Eldritchs Schiff in der Nähe der Grube landete. Eldritch stieg aus und ging auf die Bewohner zu. Leider haben unsere Kameras das nicht aufgenommen, aber wir gehen davon aus, daß das Geschäft in diesem Augenblick getätigert wurde.« Faine setzte hinzu: »Und einer der Grubenbewohner, mit denen Eldritch an der Oberfläche zusammentraf, war Barney Mayerson.«

»Ich glaube, ich weiß, was passiert ist«, sagte Leo. »In Ordnung. Danke, Al.« Er legte auf. Barney hat das Chew-Z mit nach unten genommen, dachte er. Und sie haben es sofort gekauft; das war der Anfang vom Ende, genau wie damals auf Luna. Damit alles nach Plan lief, mußte Barney kauen, überlegte Leo, und so haben wir Palmer unwillkürlich in die dreckigen, halb-mechanischen Hände gearbeitet; in dem Moment, als Barney das Zeug genommen hat, waren wir geliefert. Denn irgendwie gelingt es Eldritch, alle durch die Droge induzierten halluzinatorischen Welten zu kontrollieren; ich weiß – *ich weiß!* –, daß dieses Stinktier jede einzelne von ihnen überwacht.

Die durch Chew-Z induzierte Fantasiewelt, dachte Leo, befindet sich in Palmer Eldritchs *Kopf*. Wie ich am eigenen Leib erfahren habe.

Das Dumme ist nur, überlegte er, daß man sie nicht ohne weiteres wieder verlassen kann, wenn man sie erst einmal betreten hat; sie läßt einen nicht mehr los, auch wenn man sich einbildet, frei zu sein. Es ist eine Einbahnstraße; wer weiß,

womöglich befindet auch ich mich immer noch in einer Halluzination?

Doch das konnte er sich eigentlich nicht vorstellen. Trotzdem, der Gedanke beweist, wie tief die Angst mir in den Knochen sitzt – Roni Fugate hat ganz recht. Tief genug, um Barney ebenso im Stich zu lassen, wie er mich im Stich gelassen hat. Und Barney hatte Präkog-Fähigkeiten, er konnte in die Zukunft sehen. Er hat von vornherein geahnt, was mir erst jetzt, im nachhinein, klar wird. Er wußte, was ich durch Erfahrung lernen mußte. Kein Wunder, daß er gekniffen hat.

Wer muß dran glauben? überlegte Leo. Ich, Barney oder Felix Blau – wer von uns wird durch den Wolf gedreht, damit Palmer ihn fressen kann? Denn im Grunde sind wir für ihn nichts weiter als – Futter. Das Ding aus dem Prox-System, das die Erde heimgesucht hat, ist ein Moloch, ein monströser Schlund, der uns verschlingen will.

Aber Palmer ist kein Kannibale. Weil er nicht menschlich ist, soviel ist sicher; es steckt kein Mensch in Palmer Eldritchs Haut.

Doch worum es sich bei Palmer wirklich handelte, wußte er auch nicht. In den endlosen Weiten zwischen Sol und Proxima konnte alles passieren. Vielleicht, dachte er, ist es geschehen, während Palmer fort war; vielleicht hat er in diesen zehn Jahren die Proxer aufgefressen, und als es dort nichts mehr zu holen gab, ist er zu uns zurückgekehrt. Ekelhaft. Ihn schauderte.

Tja, überlegte er, dann bleiben mir noch zwei Stunden selbstbestimmten Lebens, plus der Flugzeit zum Mars. Insgesamt etwa zehn Stunden innerer Freiheit, und dann – verschluckt. Währenddessen findet diese heimtückische Droge auf dem ganzen Mars Verbreitung; ich darf gar nicht daran denken, wie viele Ahnungslose sich in Palmers illusorischen Welten verirren werden, wie viele Netze er auswirft. Wie nennen die Budhisten der UN wie Hepburn-Gilbert das noch gleich? Maja. Der Schleier der Illusion. Scheibenkleister, dachte er niedergeschlagen, streckte die Hand aus und schaltete die Gegen sprechanlage ein, um ein schnelles Schiff für den Marsflug

anzufordern. Ich brauche einen guten Piloten, dachte er; in letzter Zeit sind zu viele autonome Landungen gescheitert: Und ich habe keine Lust, in Fetzen gerissen und über den halben Planeten verstreut zu werden – schon gar nicht über diesen Planeten.

»Wer ist unser bester Interplan-Pilot?« erkundigte er sich bei Miss Gleason.

»Don Davis«, sagte Miss Gleason prompt. »Er hat sich als äußerst zuverlässig erwiesen, was die – Sie wissen schon –, die Venus-Flüge angeht.« Sie erwähnte ihr Can-D-Unternehmen mit keinem Wort; womöglich wurde selbst die Gegensprechanlage abgehört.

Zehn Minuten später waren sämtliche Reisevorbereitungen getroffen.

Leo lehnte sich zurück und zündete sich eine große, helle Havanna an, die – wahrscheinlich jahrelang – in einem heliumgefüllten Klimaschrank gelegen hatte. Er biß die Spitze ab, und die helle, milde Zigarette erwies sich als spröde und trocken; sie zerbröselte unter dem Druck seiner Zähne, und er war enttäuscht. Sie hatte so gut ausgesehen in ihrem Sarg, so frisch und appetitlich. Tja, sagte er sich, hinterher ist man immer klüger.

Seine Bürotür wurde geöffnet, und Miss Gleason kam mit den Schiffspapieren in der Hand herein.

Die Hand, in der sie die Papiere hielt, war künstlich; als er ein Stück freiliegendes Metall aufblitzen sah, hob er den Kopf und blickte ihr ins Gesicht. Neandertaler-Zähne, dachte er; so und nicht anders sehen ihre riesigen, rostfreien Stahlmolaren aus. Atavismus, ein Rückfall um zweihunderttausend Jahre; widerwärtig. Und diese Luxvideo- oder Videolux-Augen, mit Schlitzen statt Pupillen. Wie sie auch hießen, sie stammten aus den Jensen-Labors in Chicago.

»Zum Teufel mit Ihnen, Eldritch«, sagte Leo.

»Ich bin auch Ihr Pilot«, drang Palmer Eldritches Stimme aus Miss Gleasons Körper. »Ich habe sogar daran gedacht, Sie bei der Landung in Empfang zu nehmen. Aber das wäre des Guten dann wohl doch etwas zuviel.«

»Geben Sie mir die Papiere«, sagte Leo und streckte die Hand danach aus.

»Sie wollen immer noch zum Mars fliegen?« fragte Palmer Eldritch sichtlich erstaunt.

»Ja«, antwortete Leo und wartete geduldig auf die Schiffs-papiere.

Wer einmal Chew-Z genommen hat, ist verdammt. So würde eine fromme, dogmatische Fanatikerin wie Anne Hawthorne es vermutlich formulieren. Verdammt zur Sünde, dachte Barney Mayerson; gestürzt in Knechtschaft und Verderben. Vertrieben aus dem Paradies. Denn die Versuchung ist die gleiche.

Doch wo finden wir den Weg, der zur Erlösung führt? Im Prox-System? Wohl kaum. Wahrscheinlich nirgendwo im Universum.

Anne Hawthorne erschien in der Tür des Senderaums. »Wie geht es dir?

»Gut«, sagte Barney. »Wir haben uns diese Suppe selber eingebrockt. Schließlich hat uns niemand *gezwungen*, Chew-Z zu kauen.« Er ließ seine Zigarette zu Boden fallen und trat die Glut mit der Stiefelspitze aus. »Und du willst mir dein Päckchen nicht geben«, setzte er hinzu. Doch nicht Anne verweigerte es ihm. Sondern Palmer Eldritch; er missbrauchte sie als Werkzeug.

Trotzdem kann ich es ihr wegnehmen, überlegte er.

»Halt«, sagte sie. Oder, besser, es.

»He«, rief Norm Schein aus dem Senderaum und sprang verwundert auf die Beine. »Was machen Sie da, Mayerson? Lassen Sie Anne ...«

Der kräftige Kunstarm packte ihn; die Metallfinger schlossen sich um seinen Hals und drückten zu; es fehlte nicht viel, und der gezielte Griff hätte den Tod herbeigeführt. Doch Barney hatte sein Ziel erreicht. Er hatte das Päckchen; er ließ das Wesen los.

»Nimm es nicht«, sagte sie ruhig. »Seit der ersten Dosis ist noch nicht genügend Zeit vergangen. Bitte.«

Wortlos lief er davon, zu seiner Kabine.

»Tust du mir einen Gefallen?« rief sie ihm nach. »Laß es uns zusammen nehmen. Damit ich bei dir sein kann.«

»Warum?« fragte er.

»Vielleicht hilft es dir, wenn ich dabei bin.«

»Ich schaffe das schon allein«, sagte Barney. Vorausgesetzt, ich erwische Emily vor unserer Scheidung, wie beim ersten Mal, bevor Richard Hnatt auf der Bildfläche erscheint. Das ist meine einzige Chance, dachte er. Ich muß es versuchen! Immer wieder. Bis es klappt.

Er verriegelte die Tür.

Während er das Chew-Z kaute, dachte er an Leo Bulero. Du bist davongekommen. Wahrscheinlich weil Palmer Eldritch schwächer war als du. Oder hat er dich einfach ein bißchen zappeln lassen, als er dich an der Angel hatte? Du hättest mich aufhalten können; doch jetzt gibt es kein Halten mehr. Selbst Eldritch hat mich gewarnt, durch Anne Hawthorne; das war selbst für ihn zuviel, und was nun? Bin ich in Tiefen hinabgetaucht, wo selbst *er* mich nicht mehr sehen kann? Wo selbst Palmer Eldritch keine Macht mehr hat, wo nichts mehr existiert?

Und, überlegte er, aus denen es kein Zurück gibt.

Ein heftiger Schmerz durchzuckte seinen Kopf, und er schloß unwillkürlich die Augen. Es war, als habe sich sein Gehirn vor lauter Schreck bewegt; er spürte, wie es lebte, wie es zitterte. Modifizierter Metabolismus, dachte er. Schock. Es tut mir leid, entschuldigte er sich bei seinem Soma. Ich kann nichts dafür.

»Hilfe«, rief er.

»Von wegen Hilfe«, krächzte eine Männerstimme. »Was soll ich denn tun, Ihnen das Händchen halten? Und wenn Sie nicht sofort die Augen aufmachen, können Sie gleich wieder verschwinden. Die Zeit auf dem Mars hat Ihnen offenbar den Verstand geraubt; Mayerson, ich habe die Nase voll. Reißen Sie sich zusammen!«

»Seien Sie still«, sagte Barney. »Mir ist schlecht; ich bin zu weit gegangen. Fällt Ihnen eigentlich nichts Besseres ein, als mich anzubrüllen?« Er schlug die Augen auf, und vor ihm

saß Leo Bulero, an seinem großen, mit Papieren übersäten Eichenschreibtisch. »Hören Sie, ich bin auf Chew-Z«, sagte Barney. »Ich kann nichts dagegen unternehmen. Wenn Sie mir nicht helfen, bin ich geliefert.« Die Knie wurden ihm weich wie geschmolzenes Metall, und er schleppte sich zu einem Sessel und sank hinein.

Leo zog an seiner Zigarre und betrachtete ihn nachdenklich. »Sie sind jetzt auf Chew-Z?« fragte er mit finsterer Miene. »Das Zeug ist doch schon seit zwei Jahren ...«

»Verboten?«

»Ja. Verboten. Mein Gott. Ich habe keine Ahnung, weshalb ich überhaupt mit Ihnen spreche; was sind Sie eigentlich? Ein Phantasma aus der Vergangenheit?«

»Haben Sie mir nicht zugehört? *Ich habe gesagt, ich bin auf Chew-Z!*« Barney ballte die Fäuste.

»Sachte, sachte.« Leo paffte dichte graue Rauchwolken. »Immer mit der Ruhe. Verdammt noch mal, was soll dieses Theater? Ich habe auch in die Zukunft gesehen, und ich lebe noch. Und überhaupt, Sie sind doch ein Präkog – Sie müßten das eigentlich gewohnt sein.« Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück, drehte sich einmal um die eigene Achse und schlug dann die Beine übereinander. »Außerdem habe ich ein Denkmal gesehen. Und jetzt raten Sie mal, wem es gewidmet war. Mir.« Er starrte Barney prüfend an und zuckte dann die Achseln.

»In dieser Periode habe ich nichts, aber auch gar nichts zu suchen«, sagte Barney. »Ich will meine Frau zurück. Ich will Emily.« Bitterkeit stieg in ihm auf. Die beißende Galle der Verzweiflung.

»Emily.« Leo Bulero nickte. Er drückte die Taste seiner Gegensprechanlage und sagte: »Miss Gleason, ich möchte vorerst nicht gestört werden.« Er wandte sich wieder Barney zu und musterte ihn kritisch. »Dieser Hnatt – so heißt er doch? – ist mitsamt dem Rest von Eldritchs Belegschaft von der UN-Polizei verhaftet worden; Hnatt hatte mit Eldritchs Vertreter einen Vertrag abgeschlossen. Er konnte wählen zwischen einer Gefängnisstrafe – ich gebe zu, das ist nicht gerade fair, aber

ich hatte damit nichts zu tun – und der Emigration. Er ist emigriert.«

»Und was ist mit ihr?«

»Mit ihrem Töpfergeschäft? Das hätte sie von einer Grube unter der Marswüste aus unmöglich weiterführen können. Also hat sie den Trottel kurzerhand abserviert. Sie sehen also, mit ein wenig Geduld ...«

»Sind Sie wirklich Leo Bulero?« fragte Barney. »Nein, Sie sind Palmer Eldritch. Und Sie erzählen mir das alles nur, um mir das Leben endgültig zur Hölle zu machen, nicht wahr?«

Leo zog die Augenbrauen hoch und sagte: »Palmer Eldritch ist tot.«

»Aber das alles hier ist doch nicht echt, sondern eine drogeninduzierte Fantasie. Eine Verwandlung.«

»Unsinn, natürlich ist das alles echt.« Leo funkelte ihn böse an. »Oder sehe ich aus, als ob ich *unecht* wäre?« Er zeigte wütend mit dem Finger auf Barney. »Sie sind ein verfluchtes Phantasma aus der Vergangenheit, nicht ich. Sie sind auf dem falschen Dampfer. Hören Sie das?« Er ließ mit aller Kraft die Hand auf seinen Schreibtisch niedersausen. »Das ist der Klang der Wirklichkeit. Wenn ich Ihnen sage, daß Ihre Exfrau und Hnatt geschieden sind, können Sie mir das ruhig glauben; schließlich verkauft sie uns ihre Keramiken zum Minnen. Wenn mich nicht alles täuscht, war sie letzten Freitag erst bei Roni Fugate.« Mürrisch und mit düsterer Miene schmauchte er seine Zigarette.

»Dann brauche ich also bloß bei ihr vorbeizufahren«, sagte Barney. So einfach war das.

»Ganz recht«, pflichtete Leo bei und nickte. »Eine Frage noch: Wie stellen Sie sich das mit Roni Fugate vor? Schließlich leben Sie mit ihr zusammen in dieser Welt, die Sie offenbar für *unecht* halten.«

»Nach *zwei Jahren*?« fragte Barney erstaunt zurück.

»Ja. Und das weiß auch Emily, denn seit Rom ihre Töpferwaren ankauf, sind die beiden Freundinnen; sie haben keine Geheimnisse voreinander. Versetzen Sie sich doch einmal in Emils Lage. Wenn sie Sie in Gnaden wieder aufnimmt,

kauft Roni ihr vermutlich keine Keramiken mehr ab. Und dieses Risiko wird Em wohl kaum eingehen wollen. Roni genießt uneingeschränkte Handlungsvollmacht, genau wie Sie damals.«

»Emily würde ihre Karriere niemals über ihr Privatleben stellen«, sagte Barney.

»Das haben Sie doch auch getan. Vielleicht hat Em von Ihnen gelernt und kapiert, worauf es ankommt. Außerdem, weshalb sollte sie zu ihnen zurückkehren, wo sie sich diesen Hnatt endlich vom Hals geschafft hat? Sie hat sich eine erfolgreiche Karriere aufgebaut; sie ist planetenberühmt und hat jede Menge Schalen auf dem Konto ... Wollen Sie die Wahrheit hören? Sie kriegt jeden Mann, den sie haben will. Wann sie will. Sooft sie will. Em kann gut und gern auf Sie verzichten; damit sollten Sie sich abfinden, Barney. Und überhaupt, was hat Em, das Roni nicht hat? Ehrlich gesagt, ich wäre nicht abgeneigt ...«

»Ich glaube, Sie sind Palmer Eldritch«, sagte Barney.

»Ich?« Leo tippte sich auf die Brust. »Barney, ich habe Eldritch umgebracht; deswegen hat man mir ein Denkmal gesetzt.« Seine Stimme war ruhig und leise, aber sein Gesicht war zornesrot. »Habe ich vielleicht ein Stahlgebiß? Oder eine Armprothese?« Leo hob die Hände. »Na? Und meine Augen ...«

Barney ging zur Tür.

»Wo wollen Sie hin?« fragte Leo.

»Ich muß zu Emily«, sagte Barney und machte die Tür auf. »Es würde schon reichen, wenn ich mich nur ein paar Minuten mit ihr ...«

»Das können Sie vergessen, Junge«, sagte Leo. Er schüttelte entschieden den Kopf.

Während er im Flur auf den Fahrstuhl wartete, dachte Barney: Vielleicht ist Leo wirklich Leo. Und vielleicht sagt er die Wahrheit.

Ohne Palmer Eldritch schaffe ich es nicht.

Anne hatte recht; ich hätte ihr die Hälfte abgeben sollen, dann hätten wir es zu zweit versuchen können. Anne, Palmer

... Alles dasselbe, alles er, der Schöpfer. Denn genau das ist er, überlegte Barney, nichts mehr und nichts weniger als das. Der Herrscher und Gebieter über diese Welten. Wir bewohnen sie, aber er bestimmt ihr Schicksal. Er kann sich jederzeit und überall manifestieren, die Dinge über den Haufen werfen, in eine beliebige Richtung lenken. Er kann jeder von uns sein. Genaugenommen sogar wir alle, wenn er möchte. In Ewigkeit und immerdar, außerhalb von Zeit und Raum und allen anderen Dimensionen ... er kann selbst eine Welt betreten, in der er tot ist.

Palmer Eldritch war als Mensch nach Prox geflogen und als Gott zurückgekehrt.

»Bitte, Palmer Eldritch, hilf mir. Gib mir meine Frau zurück.« Er blickte sich um; es war niemand zu sehen, der ihn hätte hören können.

Der Fahrstuhl kam. Die Tür glitt auf. In der Kabine erwarteten ihn schweigend vier Männer und zwei Frauen.

Sie alle waren Palmer Eldritch, Männer wie Frauen: Armprothese, Stahlgeiß, das hagere, graue Gesicht mit Jensen-Augen.

Leicht asynchron, um Sekundenbruchteile versetzt, als wollte jeder der erste sein, der die Worte aussprach, sagten die sechs: »Von hier aus kommen Sie nicht mehr in Ihre Welt zurück; diesmal sind Sie zu weit gegangen, Mayerson, Sie haben eine massive Überdosis genommen. Ich kann nichts dafür; ich habe Sie davor gewarnt, als Sie mir das Päckchen gestohlen haben.«

»Können Sie mir denn nicht helfen?« fragte Barney. »Ich muß sie wiederhaben.«

»Sie haben mich offensichtlich nicht verstanden«, sagten die Palmer Eldritchs wie aus einem Munde und schüttelten gemeinschaftlich den Kopf; es war die gleiche Bewegung, die er Leo hatte machen sehen, das gleiche entschiedene Nein. »Wie ich Ihnen schon sagte: Da dies Ihre Zukunft ist, sind Sie hier bereits fest etabliert. Folglich ist in dieser Welt kein Platz für Sie; das ist eine simple Frage der Logik. Wem soll ich Emily zurückgeben? Ihnen? Oder dem echten Barney Mayerson, der

die vergangenen zwei Jahre tatsächlich durchlebt hat? Denken Sie etwa, er hätte nicht probiert, Emily zurückzubekommen? Nach der Scheidung der Hnatts hat er mehr als einmal sein Glück versucht. Ich habe ihn unterstützt, wo ich nur konnte; das ist übrigens noch gar nicht allzulange her, erst ein paar Monate, kurz nachdem Richard Hnatt zum Mars verschifft wurde, wogegen er sich bis zum letzten Augenblick mit Händen und Füßen wehrte. Ich kann es ihm wahrhaftig nicht verdenken; es war eine gemeine Intrige, hinter der selbstverständlich Leo steckte. Sehen Sie sich doch an.« Die sechs Palmer Eldritchs machten eine verächtliche Handbewegung. »Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes leicht zu durchschauen. Ein Phantasma. Oder, um es etwas deutlicher zu formulieren –« Die sechs hielten einen Augenblick inne und sagten dann, mit ruhigen, leidenschaftslosen Stimmen: »Ein Geist.«

Barney starrte sie an, und sie starrten gelassen, ungerührt zurück.

»Sie sollten versuchen, sich mit diesem Gedanken anzufreunden«, fuhren die Eldritchs fort. »Sie haben jetzt, was Paulus allen Gläubigen verspricht und wovon Anne Hawthorne immer faselt; sie haben Ihre vergängliche, fleischliche Hülle abgestreift – und statt dessen geistige Gestalt angenommen. Wie gefällt Ihnen das, Mayerson?« Ihre Stimmen klangen spöttisch, doch in den Mienen der sechs spiegelte sich echtes Mitgefühl; es spiegelte sich in ihren merkwürdigen mechanischen Schlitzaugen. »Sie sind unsterblich; Sie können weder essen noch trinken, noch atmen ... Wenn Sie möchten, können Sie durch Wände gehen, genaugenommen sogar durch jeden beliebigen stofflichen Gegenstand. Aber das werden Sie mit der Zeit schon lernen. Offenbar hatte Paulus auf dem Weg nach Damaskus eine Vision in bezug auf dieses und diverse andere Phänomene.« Die Eldritchs setzten hinzu: »Wie Sie sehen, kann ich der früh- beziehungsweise neochristlichen Lehre, wie Anne Hawthorne sie vertritt, durchaus etwas abgewinnen. Mit ihrer Hilfe lässt sich vieles erklären.«

»Und wie steht es mit Ihnen, Eldritch?« fragte Barney. »Sie sind tot. Leo hat Sie vor zwei Jahren umgebracht.« Und ich

weiß, dachte er, daß du genauso leidest wie ich; irgendwann ist dir dasselbe Mißgeschick passiert wie mir. Du hast eine Überdosis Chew-Z genommen, und jetzt kannst auch du nicht mehr in deine alte Zeit und Welt zurück.

»Das Denkmal«, sagten die sechs Eldritchs, leise murmelnd wie ein heraufziehender Sturm, »beruht auf einem Irrtum. In der Nähe der Venus kam es zwischen einem meiner Gleiter und einem von Leos Schiffen zu einem kleinen Schußgefecht; ich wurde an Bord unseres Gleiters vermutet. Leo hingegen war tatsächlich an Bord seines Schiffes. Er und ich hatten gerade an einer Konferenz mit Hepburn-Gilbert auf der Venus teilgenommen. Auf dem Rückweg nach Terra benutzte Leo die Gelegenheit, unser Schiff anzugreifen. Zur Erinnerung an diesen Vorfall wurde das Denkmal errichtet – und weil Leo auf die entsprechenden politischen Organe enormen wirtschaftlichen Druck ausübt. Auf diese Weise ist es Leo gelungen, sich ein für allemal einen Platz in den Geschichtsbüchern zu sichern.«

Zwei Angestellte, ein junger, gutgekleideter Managertyp und ein Mädchen, vermutlich seine Sekretärin, kamen den Flur entlanggeschlendert; sie warfen Barney und den sechs Wesen im Fahrstuhl neugierige Blicke zu.

Von einer Sekunde zur anderen waren die Wesen nicht mehr Palmer Eldritch; die Verwandlung fand vor seinen Augen statt. Plötzlich waren sie sechs gewöhnliche Männer und Frauen. Individuell gänzlich verschieden.

Barney ging davon. Er streifte eine Zeitlang durch die Flure, bis er schließlich über eine Rampe ins Erdgeschoß hinabstieg, wo der Wegweiser von P. P. Layouts hing. Nach kurzer Suche entdeckte er seinen Namen und die Nummer seines Büros. Ironischerweise – und das rührte denn doch an die Grenzen des Lächerlichen – hatte er die Position inne, die er noch vor kurzem von Leo hatte erpressen wollen; er wurde als Leiter der Pre-Fash-Abteilung geführt, womit er rangmäßig weit über den einfachen Beratern stand. Er rief sich Leos Worte ins Gedächtnis: »Mit ein wenig Geduld ...«

Somit stand fest, daß es Leo gelungen war, ihn vom Mars

zu holen. Ihn aus der Grube zu befreien. Das ergab ein völlig neues Bild.

Der geplante Prozeß – oder irgendein anderer Trick – hatte zum Erfolg geführt. Besser gesagt, würde zum Erfolg führen. Und das vielleicht schon bald.

Der Schleier der Halluzination, den Palmer Eldritch, der Fischer menschlicher Seelen, gesponnen hatte, tat seine Wirkung, war jedoch bei weitem nicht vollkommen. Zumindest nicht auf lange Sicht. Hätte er also nach dem ersten Mal kein Chew-Z mehr genommen ...

Womöglich hatte Anne Hawthorne das Päckchen nur bei sich gehabt, um ihn dazu zu bringen, die Droge ein zweites Mal zu nehmen, und zwar schnell. Wenn ja, war ihr Protest lediglich vorgetäuscht gewesen; er hatte ihr das Päckchen stehlen sollen, und wie ein verängstigtes, verstörtes Tier hatte er die erste sich bietende Gelegenheit beim Schopf gepackt und Hals über Kopf die Flucht ergriffen. Auf Schritt und Tritt von Palmer Eldritch manipuliert.

Und es gab keinen Weg zurück.

Falls er Palmer Eldritch glauben durfte, der durch Leo zu ihm sprach. Durch seine allgegenwärtige Gemeinde. Das Schlüsselwort hieß *falls*.

Mit dem Fahrstuhl fuhr er zu seinem Büro hinauf.

Als er die Tür öffnete, hob der Mann hinter dem Schreibtisch den Kopf und sagte: »Mach die Tür zu. Wir haben nicht viel Zeit.« Der Mann, es war er selbst, stand auf; Barney musterte ihn und schloß dann automatisch, wie befohlen, die Tür. »Danke«, sagte sein zukünftiges Ich mit eisiger Stimme. »Und mach dir keine Sorgen, wie du in deine Zeit zurückkommst; das ist kein Problem. Eldritchs Aktivität beschränkte – oder, wenn dir das lieber ist, beschränkt – sich darauf, oberflächliche Veränderungen herbeizuführen: Er kann die Dinge *scheinen* lassen, wie er will, daß heißt aber noch lange nicht, daß sie auch tatsächlich so sind. Verstehst du, was ich meine?«

»Du hast gut reden.«

»Ich gebe zu, ich habe dir gegenüber einen kleinen Zeitvorteil«, sagte sein zukünftiges Ich. »Eldritch ist gelegent-

lich zwar immer noch zu sehen, manchmal sogar in aller Öffentlichkeit, aber selbst der unbedarfteste Leser der billigsten Revolverblätter weiß, daß er nichts weiter als ein Phantasma ist; der echte Palmer Eldritch liegt in einem Grab auf Sigma 14-B, daran gibt es nichts zu rütteln. In deinem Fall sieht das ein klein wenig anders aus. Was dich betrifft, könnte der echte Palmer Eldritch jeden Augenblick zur Tür herein-spazieren; was du als echt erleben würdest, wäre für mich nur ein Phantasma, und das gilt auch, wenn du wieder auf dem Mars bist. Dort wirst du auf einen authentischen, lebenden Palmer Eldritch treffen, worum ich dich, ehrlich gesagt, nicht beneide.«

»Ich will doch nur wissen, wie ich zurückkomme«, flehte Barney.

»Liegt dir denn nichts mehr an Emily?«

»Ich habe Angst.« Und er spürte, wie sein eigener Blick, im Wissen um die Zukunft, ihn durchbohrte. »Na schön«, platzte er schließlich heraus, »was soll ich tun, den harten Mann spielen, um dich zu beeindrucken? Du würdest mich sofort durchschauen.«

»Eldritchs entscheidender Vorteil gegenüber jedem Chew-Z-Konsumenten besteht darin, daß man sich nur sehr langsam und schrittweise von den Wirkungen der Droge erholt, wobei jeder Schritt eine Abnahme der induzierten Illusionen bei gleichzeitiger Zunahme der authentischen Realität darstellt. Dieser Prozeß kann sich über Jahre hinziehen. Deshalb hat die UN Chew-Z schließlich doch noch verboten und sich gegen Eldritch gewandt; Hepburn-Gilbert hatte die Droge nur freigegeben, weil er davon überzeugt war, daß sie dem Konsumenten helfen würde, zur konkreten Realität vorzudringen, aber dann merkte jeder, der sie einmal genommen oder anderen dabei zugesehen hatte, daß sie das genaue ...«

»Das heißt, ich habe mich von meiner ersten Dosis bis heute nicht erholt.«

»Genau; du bist bis heute nicht in die hundertprozentige Realität zurückgekehrt. Denn dazu hättest du mindestens vierundzwanzig Stunden abstinenz bleiben müssen. Die auf

gewöhnliche Materie übertragenen Phantasmen von Eldritch wären nach und nach verschwunden; du wärst frei gewesen. Aber Eldritch hat dich dazu gebracht, die zweite, stärkere Dosis einzunehmen. Er wußte, daß man dich auf den Mars geschickt hatte, um ihm das Handwerk zu legen; er wußte nur nicht, wie. Er hatte Angst vor dir.«

Das klang unwahrscheinlich; er konnte es kaum glauben. Eldritch und Angst! Nach allem, was er getan hatte, was er tun konnte? Aber Eldritch hatte das Denkmal der Zukunft gesehen; er wußte, daß es ihnen früher oder später trotz allem gelingen würde, ihn umzubringen.

Da ging die Tür auf.

Roni Fugate steckte den Kopf herein und sah die beiden Männer; sie brachte kein Wort heraus – sie starrte sie bloß an, mit offenem Mund. Dann schließlich murmelte sie: »Ein Phantasma. Es muß der sein, der vor dem Schreibtisch steht.« Zitternd betrat sie das Büro und machte die Tür hinter sich zu.

»Stimmt«, sagte Barneys zukünftiges Ich und musterte sie mit durchdringendem Blick. »Aber das läßt sich ganz einfach überprüfen. Du brauchst bloß die Hand hineinzustecken.«

Sie versuchte es; Barney Mayerson sah, wie ihre Hand in seinen Körper drang und darin verschwand. »Ich habe ja schon einige Phantasmen gesehen«, sagte sie und zog die Hand wieder zurück; sie wirkte jetzt um einiges gefaßter. »Aber noch nie von dir, Schatz. Alle, die damals dieses schauderhafte Zeug genommen haben, sind irgendwann einmal zum Phantasma geworden, aber in letzter Zeit werden sie eigentlich immer weniger. Noch bis vor einem knappen Jahr standen sie an jeder Ecke.« Sie setzte hinzu: »Schließlich hat sogar Hepburn-Gilbert eins von sich gesehen; geschieht ihm ganz recht, diesem Stinktier.«

»Dir ist hoffentlich klar«, sagte Barneys zukünftiges Ich zu Rom, »daß Eldritch ihn in der Gewalt hat, obwohl er für uns längst tot ist. Das heißt, wir müssen äußerst vorsichtig vorgehen. Eldritch kann Barneys Wahrnehmung jederzeit manipulieren, und wenn es dazu kommt, wird Barney gar nichts anderes übrigbleiben, als entsprechend zu reagieren.«

»Wie können wir dir helfen?« wollte Roni wissen.

»Er will auf den Mars zurück«, sagte sein zukünftiges Ich. »Er und Leo haben einen ungeheuer komplizierten Plan ausgetüftelt, um Eldritch mit Hilfe der Interplan-Justiz zu vernichten; zu diesem Zweck muß er ein ionisches Epilepsi-Gen namens KV-7 einnehmen. Hast du das etwa schon vergessen?«

»Aber es ist doch gar nicht zum Prozeß gekommen«, sagte Roni. »Eldritch hat einer außergewöhnlichen Einigung zugesagt. Und das Verfahren wurde eingestellt.«

»Wir könnten dich natürlich mit einem P-P-Layouts-Schiff zum Mars bringen«, sagte sein zukünftiges Ich. »Aber das würde dir wenig nützen, denn Eldritch würde dir nicht nur folgen und mit dir an Bord des Schiffes gehen, sondern dich auf dem Mars auch wieder in Empfang nehmen – das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen. Vergiß nicht, ein Phantasma kennt keine Grenzen; es ist nicht an Zeit und Raum gebunden. Sonst wäre es schließlich kein Phantasma; außerdem hat es keinen Metabolismus, zumindest nicht im landläufigen Sinne. Merkwürdigerweise jedoch unterliegt es der Gravitation. In letzter Zeit sind einige Studien zu diesem Thema erschienen; trotzdem stehen die Wissenschaftler bislang vor einem Rätsel.« Vielsagend schloß er: »Vor allem in der Frage: Wie bringt man ein Phantasma in dessen Raum und Zeit zurück – wie exorziert man es?«

»Du willst mich so schnell wie möglich wieder loswerden, nicht wahr?« fragte Barney. Ihm war kalt.

»Ja«, sagte sein zukünftiges Ich gelassen. »Genau wie du so schnell wie möglich wieder auf den Mars willst. Du weißt jetzt, daß du einen Fehler gemacht hast; du weißt, daß ...« Sein Blick fiel auf Roni, und er verstummte sofort. Er hütete sich, in ihrem Beisein über Emily zu sprechen.

»Es hat Versuche mit Hochspannungs-Elektroschocks gegeben«, sagte Roni. »Und mit Magnetfeldern. An der Columbia University ...«

»Die besten Ergebnisse bisher«, fuhr sein zukünftiges Ich dazwischen, »wurden am physikalischen Institut des Caltech

an der Westküste erzielt. Das Phantasma wird mit Beta-Teilchen beschossen, wodurch eine der wesentlichen Proteinbasen zerstört wird, die für ...«

»Schon gut«, sagte Barney. »Ich lasse dich in Ruhe. Vielleicht können mir die Caltech-Physiker ja helfen.« Er war am Boden zerstört: Sogar er selbst hatte ihn im Stich gelassen; das ist der Gipfel, dachte er mit blinder, ohnmächtiger Wut. Verfluchter Mist!

»Komisch«, sagte Roni.

»Was?« fragte sein zukünftiges Ich, kippelte mit seinem Stuhl, verschränkte die Arme und starre sie neugierig an.

»Diese Caltech-Geschichte«, antwortete Rom. »Meines Wissens sind dort nie Experimente mit Phantasmen durchgeführt worden.« Leise flüsterte sie Barney zu: »Laß dir seine Hände zeigen.«

»Ich will deine Hände sehen«, sagte Barney. Aber die schleimhafte Verwandlung des Mannes hinter dem Schreibtisch hatte schon begonnen, die charakteristische Ausbuchtung am Kiefer war unverkennbar. »Vergiß es«, sagte er mit belegter Stimme; ihm wurde schwindlig.

»Hilf dir selbst, so hilft dir Gott«, spottete sein zukünftiges Ich. »Ach, Mayerson, was versprechen Sie sich eigentlich davon, in der Weltgeschichte herumzuzigeunern auf der Suche nach einer armen Seele, die Sie bedauert? Ich bedaure Sie; ich habe Sie ausdrücklich davor gewarnt, das zweite Päckchen zu nehmen. Ich würde Sie ja sofort von Ihrer Qual erlösen, wenn ich nur wüßte, wie; und ich weiß mehr über die Droge als jeder andere.«

»Wie geht es jetzt weiter?« fragte Rom Fugate sein zukünftiges Ich, das nicht mehr sein zukünftiges Ich war; die Metamorphose war beendet, und Palmer Eldritch saß, grau und hochgewachsen, am Schreibtisch und schaukelte in seinem Drehstuhl leise hin und her; ein undurchdringliches Gewirr aus Spinnenfäden, das – quasi als ritterliche Geste – pseudomenschliche Form angenommen hatte. »Um Himmels willen, er wird doch nicht *ewig* so umherirren?«

»Gute Frage«, meinte Palmer Eldritch ernst. »Ich wollte, ich

wüßte eine Antwort darauf, in seinem und nicht zuletzt auch meinem Interesse. Schließlich sitze ich weitaus tiefer in der Patsche als er.« Er wandte sich an Barney. »Sie haben hoffentlich begriffen, daß Sie keineswegs Ihre normale Gestalt anzunehmen brauchen; Sie können sich ebensogut in einen Stein, einen Baum, einen Jet oder ein Stück Antithermal-Dachpappe verwandeln. Ich war all das – und noch mehr. Wenn Sie sich in einen leblosen Gegenstand verwandeln, sagen wir, in einen alten Holzklotz, merken Sie nicht mehr, wie die Zeit vergeht. Ein bequemer Ausweg für jemanden, der seiner phantasmi-schen Existenz entfliehen will. Ein Ausweg, der mir leider verschlossen bleibt.« Er senkte die Stimme. »Denn für mich bedeutet die Rückkehr in meinen Raum und meine Zeit den sicheren Tod, durch die Hand von Leo Bulero. Im Gegenteil; ich kann nur in diesem Zustand weiterleben. Aber was Sie angeht ...« Er gestikulierte, und ein Lächeln spielte um seine Lippen. »Verwandeln Sie sich in einen Stein, Mayerson. Sitzen Sie es aus, ganz gleich wie lange es dauert, bis die Wirkung der Droge nachläßt. Zehn, hundert, eine Million Jahre. Oder verwandeln Sie sich in einen fossilen Knochen im Museum.« Er sah ihn freundlich an.

Nach einer Weile sagte Roni: »Vielleicht hat er recht, Barney.«

Barney ging zum Schreibtisch, nahm einen gläsernen Briefbeschwerer, wog ihn in der Hand und stellte ihn dann wieder hin.

»Wir können ihm nichts anhaben«, meinte Roni. »Aber er kann ...«

»Daß Phantasmen in der Lage sind, stoffliche Gegenstände zu manipulieren«, sagte Palmer Eldritch, »ist der beste Beweis dafür, daß sie keine bloßen Projektionen, sondern tatsächlich vorhanden sind. Denken Sie nur an das Phänomen der Poltergeister ... sie konnten ganze Häuser verwüsten, obwohl auch sie körperlos waren.«

An der Wand hing eine schimmernde Ehrentafel; Emily hatte sie, drei Jahre vor seiner Zeit, bei einem Töpferwettbewerb gewonnen, und er hatte sie aufbewahrt.

»Diese Tafel will ich sein«, beschloß Barney. Sie war aus Hartholz, vermutlich Mahagoni, mit Messingbeschlag; sie würde Ewigkeiten überdauern, und er wußte, daß sein zukünftiges Ich sie unter keinen Umständen aus der Hand geben würde. Als er auf sie zging, fragte er sich unwillkürlich, wie man sich von einem Menschen in eine Tafel aus Holz und Metall verwandelte, die an einer Bürowand hing.

»Soll ich Ihnen helfen, Mayerson?« fragte Palmer Eldritch.

»Ja«, antwortete Barney.

Irgend etwas riß ihn von den Füßen; er streckte die Arme aus, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren, und dann stürzte er in einen endlosen Tunnel, der sich nach und nach verengte – als er spürte, wie die Wände seinen Körper umschlossen, wußte er, daß er einer Täuschung aufgesessen war. Palmer Eldritch hatte ihn erneut zum Narren gehalten, seine Macht über all jene demonstriert, die unter dem Einfluß von Chew-Z standen; Eldritch hatte etwas mit ihm angestellt, was er sich nicht erklären konnte, er wußte nur, daß es nicht das war, was er ihm versprochen hatte.

»Zum Teufel mit dir, Eldritch«, brüllte Barney, aber er hörte seine Stimme nicht, er hörte nichts; er stürzte immer tiefer, schwerelos, nicht einmal mehr ein Phantasma; die Gravitation schien außer Kraft gesetzt, selbst sie hatte Eldritch ihm genommen.

Irgend etwas mußt du mir doch lassen, Palmer, dachte er. Bitte. Ein Gebet, das nie Gehör gefunden hatte; Palmer Eldritch hatte längst gehandelt – es war von Anfang an zu spät gewesen. Dann rolle ich den Prozeß eben noch einmal auf, sagte sich Barney; wenn ich erst wieder auf dem Mars bin, nehme ich das Gift, werde dich bis an mein Lebensende vor dem Interplan-Gericht bekämpfen – und gewinnen. Und zwar nicht für Leo und P. P. Layouts, sondern ganz allein für mich.

Da hörte er jemanden lachen. Das Lachen gehörte Palmer Eldritch, aber es kam aus –

Ihm.

Er blickte auf seine Hände hinunter und erkannte erst die linke, blaß, aus Fleisch und Blut, mit rosiger Haut und feinen,

nahezu unsichtbaren Härchen, und dann die rechte, glänzend, metallisch, von strahlender technischer Perfektion und der echten Hand, die er vor langer Zeit verloren hatte, unendlich überlegen.

Nun wußte er, was mit ihm geschehen war. Eine – für seine Begriffe – unvorstellbare Verwandlung hatte sich vollzogen. Womöglich hatten alle bisherigen Ereignisse nur diesem einen Ziel gedient.

Ich bin derjenige, erkannte er, den Leo Bulero umbringen wird. Ich bin derjenige, von dem das Denkmal kündet.

Denn ich bin Palmer Eldritch.

In diesem Fall, dachte er nach einer Weile, als seine Umgebung allmählich Kontur gewann und sich verfestigte, würde mich interessieren, ob Emily ihn ebenso abblitzen läßt wie mich. Ich will es hoffen.

Zwölf

Mit seinen riesigen Armen umschloß er drei Planeten und sechs Monde; er erstreckte sich von Proxima Centauri bis nach Terra. Er war kein Mensch, und er war übermächtig. Er konnte den Tod bezwingen.

Dennoch war er nicht glücklich. Aus dem einfachen Grund, weil er allein war. Um dem abzuhelfen, gab er sich alle Mühe, andere auf den Weg zu locken, den er eingeschlagen hatte.

Einer dieser anderen war Barney Mayerson.

»Mayerson«, sagte er wohlwollend, »was haben Sie schon zu verlieren? Seien wir ehrlich: Sie sind erledigt – keine Frau, die Sie lieben, eine Vergangenheit, die Sie bereuen. Sie haben erkannt, daß Sie Ihrem Leben einen falschen Kurs gegeben haben, obwohl niemand Sie dazu gezwungen hat. Und daß dieser Schaden nicht wiedergutzumachen ist. Selbst wenn die Zukunft eine Million Jahre dauert, wird Sie Ihnen nicht zurückbringen können, was sie quasi durch eigene Hand verloren haben. Verstehen Sie, was ich sagen will?«

Er wartete. Keine Antwort.

»Und Sie vergessen eines«, fuhr er nach einer Weile fort. »Die elende Evolutionstherapie, die dieser Nazi-Arzt in seinen Kliniken anwendet, hat Emily devolvieren lassen. Gut, sie – oder, besser, ihr Mann – war klug genug, die Behandlung sofort abzubrechen, und sie ist nach wie vor imstande, verkaufliche Keramiken zu produzieren; so stark hat sie nun auch wieder nicht devolviert. Aber – Sie hätten keine Freude mehr an ihr. Die Symptome sind nicht zu übersehen; sie ist eine Idee oberflächlicher geworden, eine Spur alberner. Selbst wenn Sie sie zurückgewinnen könnten, wäre nichts mehr so wie früher; *es wäre anders.*«

Er wartete erneut. Diesmal bekam er eine Antwort. »Das reicht!«

»Wo möchten Sie hin?« fuhr er fort. »Auf den Mars? Nein? Na schön, dann eben zurück nach Terra.«

»Nein«, sagte nicht er, sondern Barney Mayerson. »Ich habe die Erde freiwillig verlassen. Dort gab es für mich nichts mehr

zu holen; das Ende der Fahnenstange war erreicht.«

»Na gut. Nicht Terra. Mal sehen. Hmm.« Er dachte nach. »Prox«, sagte er schließlich. »Sie kennen die Proxer und das Prox-System noch nicht. Ich bin eine Brücke, müssen Sie wissen. Zwischen den beiden Systemen. Durch mich können sie jederzeit ins Sol-System gelangen – so ich es ihnen gestatte. Noch habe ich es ihnen nicht gestattet. Aber sie sind ganz wild darauf.« Er kicherte. »Sie stehen praktisch Schlanze. Wie vor dem Kino, bei der Kindervorstellung am Samstagnachmittag.«

»Verwandeln Sie mich in einen Stein.«

»Warum?«

»Damit ich nichts mehr spüre«, sagte Barney Mayerson. »Ich habe das Leben gründlich satt.«

»Finden Sie die Vorstellung, mit mir zu einem homogenen Organismus zu verschmelzen, nicht verlockend?«

Keine Antwort.

»Ich würde Sie an meinen Plänen teilhaben lassen. Und ich habe viele Pläne, große Pläne – was Leo vorhat, ist ein Dreck dagegen.« Auch wenn Leo mich schon bald umbringen wird, überlegte er. Zumindest nach der Zeitrechnung außerhalb der Verwandlung. »Ich will Ihnen einen, wenn auch bescheidenen, Plan verraten. Vielleicht kommen Sie dadurch auf den Geschmack.«

»Das bezweifle ich«, sagte Barney.

»Ich werde mich in einen Planeten verwandeln.«

Barney lachte.

»Warum lachen Sie?« Er wurde böse.

»Weil bei Ihnen offensichtlich eine Schraube locker ist. Ob Sie nun ein Mensch sind oder ein Ding aus dem Intersystemraum – Sie haben sie nicht mehr alle.«

»Sie haben mich mißverstanden«, sagte er ruhig. »Ich will Ihnen erklären, was ich damit meine. Ich werde mich in jeden einzelnen Bewohner des Planeten verwandeln. Sie wissen, von welchem Planeten ich spreche?«

»Terra.«

»Unsinn. Mars.«

»Warum ausgerechnet Mars?«

»Er ist –« Er suchte nach Worten. »Neu. Unerschlossen. Der Planet der Zukunft. Ich werde jeder Kolonist sein, der dort ankommt, um ein neues Leben zu beginnen. Ich allein werde ihre Zivilisation bestimmen; ich werde ihre Zivilisation sein!«

Keine Antwort.

»Na? Was sagen Sie dazu?«

»Wenn Sie sich in alles und jedes verwandeln können«, sagte Barney, »sogar in einen ganzen Planeten, warum kann ich dann nicht einmal eine lächerliche Ehrentafel in meinem Büro bei P. P. Layouts sein?«

»Ähm«, brummte er verlegen. »Na schön. Meinetwegen verwandeln Sie sich ruhig in Ihre Tafel; das interessiert mich nicht. Sie haben die Droge genommen; Sie können sich aussuchen, in was Sie sich verwandeln möchten. Aber um der Wahrheit die Ehre zu geben, will ich Ihnen ein Geheimnis anvertrauen: Die Verwandlung ist nicht echt. Sie ist eine Halluzination. Sie wirkt nur echt, weil sie im Lauf der Zeit, genau wie ein Traum, einen gewissen zukunftsweisenden Aspekt bekommt. Ich bin in Millionen sogenannter ›Verwandlungswelten‹ ein und aus gegangen; ich habe sie alle gesehen. Und wissen Sie, was es mit ihnen auf sich hat? Nichts. Sie sind wie die elektrischen Impulse, mit denen eine Laborratte bestimmte Regionen ihres Gehirns immer und immer wieder stimuliert – ekelhaft.«

»Verstehe«, sagte Barney Mayerson.

»Und das ändert nichts an Ihrem Vorhaben?«

Nach einer Weile antwortete Barney: »Nein.«

»Wie Sie wollen! Ich verwandle Sie in einen Stein am Meeresstrand; dort können Sie dann eine Million Jahre den Wellen lauschen. Das müßte Ihnen eigentlich gefallen.« Du Vollidiot, dachte er wütend. Ein Stein! Um Gottes willen!

»Leide ich unter Gehirnerweichung?« fragte Barney; zum ersten Mal schlich sich ein zweifelnder Unterton in seine Stimme. »Waren die Proxer darauf aus? Haben sie Sie deswegen geschickt?«

»Mich hat niemand geschickt. Ich bin freiwillig gekommen.

Hier ist es immer noch besser als im toten Raum zwischen verglühenden Sternen.« Er kicherte. »Allerdings. Sie sind weich in der Birne – und Sie wollen ein Stein sein. Daß ich nicht lache! Hören Sie, Mayerson; Sie wollen kein Stein sein. Sie wollen den Tod.«

»Den Tod?«

»Wußten Sie das etwa nicht?« Er glaubte ihm kein Wort.
»Das können Sie mir nicht weismachen.«

»Nein. Das wußte ich nicht.«

»Es ist doch ganz einfach, Mayerson; ich versetze Sie in eine Verwandlungswelt, in der Sie als der Kadaver eines überfahrenen Hundes in einem Straßengraben vor sich hin faulen – und alle Probleme sind auf einen Schlag gelöst. Sie werden ich sein, und Leo Bulero wird Sie umbringen. Doch bin nicht ich der tote Hund, Mayerson; der Kadaver im Straßengraben sind Sie.« Und ich werde weiterleben, sagte er sich. Das ist mein Geschenk an dich, und du weißt doch: Geschenk heißt auf englisch *gift*. In ein paar Monaten werde ich dich an meiner Stelle sterben lassen, und auf Sigma 14-B wird man Leo Bulero ein Denkmal setzen, aber ich werde weiterleben, in deinem Körper. Und wenn du vom Mars zurückkommst und wieder bei P. P. Layouts anfängst, wirst du ich sein. Auf diese Weise entgehe ich meinem Schicksal.

So einfach ist das.

»Also, Mayerson«, beendete er das Gespräch. »Auf sie mit Gebrüll, wie man so sagt. Von nun an sind wir geschiedene Leute; die Zeit der trauten Zweisamkeit ist vorbei. Wir gehen wieder getrennte Wege, aber Sie haben es ja nicht anders gewollt. Sie verlassen an Bord von Conner Freemans Schiff die Venus, und ich wohne in den Chicken Pox Prospects; ich habe einen blühenden Gemüsegarten und kann mit Anne Hawthorne schlafen, sooft ich will – ein angenehmes Leben, soweit es mich betrifft. Ich hoffe, Ihres gefällt Ihnen genauso gut.« In diesem Augenblick erwachte er.

Er stand in der Küche seiner Kabine in den Chicken Pox Prospects und briet sich eine Pfanne einheimischer Pilze. Es duftete nach Butter und Gewürzen, und sein tragbares

Tonbandgerät im Wohnzimmer spielte eine Haydn-Sinfonie. Richtig friedlich, dachte er vergnügt. Genau das hat mir gefehlt: ein wenig Ruhe und Frieden. Draußen im Intersystemraum hatte ich davon mehr als genug. Er gähnte, reckte sich genüßlich und sagte: »Ich hab's geschafft.«

Anne Hawthorne – sie saß im Wohnzimmer und las das Homöoblatt der Nachrichtenagentur eines der UN-Satelliten – blickte auf und fragte: »Was denn, Barney?«

»Die Pilze sind perfekt gelungen«, rief er triumphierend. Ich bin Palmer Eldritch, und ich bin hier und nicht woanders. Ich werde Leos Attacke überleben, und ich weiß das Leben hier zu schätzen, zu genießen, wie Barney es nicht konnte oder wollte.

Mal sehen, wie es ihm gefällt, wenn Leos Jäger sein Handelsschiff in tausend Stücke schießt. Und er das Leben dahingehen sieht, das er so bitter bereut hat.

Die Deckenbeleuchtung war so grell, daß Barney unwillkürlich blinzelte. Das Zimmer wirkte auf den ersten Blick völlig normal, ein kombiniertes Wohnschlafzimmer; erst als er sah, daß das Mobiliar am Boden festgeschraubt war, wurde ihm klar, daß er sich an Bord eines Raumschiffes befand. Außerdem stimmte mit der Schwerkraft etwas nicht; sie war künstlich und hielt einem Vergleich mit der Erdgravitation in keiner Weise stand.

Da entdeckte er das Fenster. Es war winzig, kaum größer als eine Honigwabe. Dennoch gab das dicke Kunstglas den Blick frei auf die Leere und das Nichts des Universums, und Barney trat an die Scheibe und starrte hinaus. Die blendendhelle Sol beanspruchte einen beträchtlichen Teil seines Gesichtsfeldes, und automatisch streckte er den Arm aus, um den Luxfilter einzuschalten. Dabei fiel sein Blick auf seine Hand. Seine künstliche, hocheffiziente mechanische Metallhand.

Sofort verließ er die Kajüte und stakste den Flur entlang, bis er vor dem verschlossenen Kontrollraum stand; er klopfte mit stählernen Knöcheln an, und nach einer Weile öffnete sich das schwere Schott.

»Ja, Mr. Eldritch?« Der junge, blondgelockte Pilot nickte höflich.

»Schicken Sie einen Funkspruch raus«, sagte er.

Der Pilot zückte einen Stift und griff nach dem Notizblock, der an der Unterkante seines Instrumentenbretts befestigt war. »An wen, Sir?«

»An Mr. Leo Bulero.«

»An Leo ... Bulero.« Der Pilot schrieb schnell. »Geht das an Terra, Sir? Wenn ja, dann ...«

»Nein. Leo ist an Bord eines Schiffes ganz in unserer Nähe. Sagen Sie ihm ...« Er überlegte rasch.

»Möchten Sie nicht lieber selbst mit ihm sprechen, Sir?«

»Ich muß ihm klarmachen, daß er mich nicht umbringen darf«, antwortete er. »Und Sie gleich mit. Und alle anderen an Bord dieses lahmen Transporters, dieser riesigen Zielscheibe.« Aber das hat ja doch keinen Zweck, dachte er. Ein von Felix Blau auf der Venus stationierter Spitzel hat gesehen, wie ich dieses Schiff bestiegen habe; Leo weiß, daß ich hier bin, und jetzt bin ich erledigt.

»Meinen Sie, die Konkurrenz greift tatsächlich zu so drastischen Mitteln?« fragte der Pilot verwundert; er erbleichte.

Zoe Eldritch, seine Tochter, erschien im Dirndl und Pelzpanztoffeln. »Was ist los?«

»Leo ist in der Nähe«, sagte er. »Er hat ein Jagdschiff der UN; Hepburn-Gilbert war in die ganze Sache eingeweiht. Sie haben uns in eine Falle gelockt. Wir hätten nie zur Venus fliegen dürfen.« Er wandte sich wieder an den Piloten. »Versuchen Sie ihn zu erreichen. Ich gehe in meine Kajüte zurück.« Hier kann ich ohnehin nichts tun, sagte er sich und drehte sich um.

»Ach, Scheiße«, stieß der Pilot hervor, »sprechen Sie doch selbst mit ihm; er ist schließlich hinter Ihnen her.« Er räumte seinen Platz.

Barney Mayerson ließ sich seufzend darauf nieder und knipste das Funkgerät des Schiffes an; er schaltete auf Notfrequenz, nahm das Mikrofon und sprach hinein: »Leo, Sie Schwein. Sie haben mich ausgetrickst; Sie haben mich hierhergelockt, um mich bequem beseitigen zu können. Sie und Ihre verfluchte

Flotte; Sie waren bereits bestens im Geschäft, als ich von Prox zurückkam; Sie hatten von Anfang an die Nase vorn.« Vor lauter Wut hatte er seine Angst völlig vergessen. »An Bord dieses Schiffes gibt es nichts, aber auch gar nichts, womit wir uns verteidigen könnten. Sie schießen auf ein unbewaffnetes Ziel. Dies ist ein Frachtschiff.« Er hielt inne und überlegte, was er tun sollte. Ihm sagen, dachte er, daß ich Barney Mayerson bin und Eldritch sich weder fangen noch umbringen läßt, weil er bis in alle Ewigkeit von einer Verwandlungswelt zur anderen springen wird? Und daß Sie in Wirklichkeit jemanden töten, der Ihnen lieb und teuer ist?

»Sag was«, sagte Zoe.

»Leo«, sprach er in das Mikrofon, »lassen Sie mich nach Prox zurückkehren. Bitte.« Er wartete und lauschte dem Rauschen, das aus dem Lautsprecher des Empfängers drang. »Na gut«, sagte er schließlich. »Ich nehme alles zurück. Weder werde ich das Sol-System verlassen, noch können Sie mich umbringen, und wenn Hepburn-Gilbert, oder weiß Gott mit wem Sie unter einer Decke stecken, sich auf den Kopf stellt.« Er wandte sich an Zoe. »Na, wie gefällt dir das?« Er ließ das Mikrofon los, und es fiel klappernd zu Boden. »Ich bin am Ende.«

Der erste Laserenergiestrahl teilte das Schiff beinahe in zwei Hälften.

Barney Mayerson lag auf dem Boden des Kontrollraums und lauschte dem Ächzen der Notluftpumpen, die jaulend und stampfend ansprangen. Jetzt bekomme ich, was ich wollte. Zumindest wenn man Palmer glauben darf. Ich bekomme den Tod.

Währenddessen brachte Leo Bulero seinen schnittigen UN-Jäger in Position, um einen zweiten, vernichtenden Treffer zu landen. Auf dem Sichtschirm des Piloten war der Antriebsstrahl deutlich zu erkennen. Es war ganz nahe.

Er schloß die Augen und wartete auf den Tod.

Da kam Leo Bulero durch das Mittelzimmer seiner Kabine auf ihn zu.

Neugierig sprang Anne Hawthorne auf und sagte: »Sie sind

also Leo Bulero. Ich hätte da einige Fragen zu Ihrem Produkt Can-D.«

»Ich produziere kein Can-D«, sagte Leo. »Und ich weise diese Behauptung mit allem Nachdruck von mir. Keines meiner Unternehmen ist in irgendeiner Weise illegal. Hören Sie, Barney; haben Sie es genommen oder nicht?« Er senkte die Stimme, beugte sich über Barney Mayerson und sagte heiser: »Sie wissen schon, was.«

»Ich warte draußen«, sagte Anne taktvoll.

»Nein«, brummte Leo. Sein Blick wanderte zu Felix Blau; der nickte. »Wir wissen, daß Sie zu Blaus Leuten gehören.« Wütend stieß er Barney in die Seite. »Ich glaube nicht, daß er es genommen hat«, sagte er halblaut. »Ich durchsuche ihn.« Nachdem er Barneys Jacke durchwühlt hatte, griff er in die Brusttasche seines Hemdes. »Hier ist es.« Er fischte das Röhrchen mit dem Hirnmetabolismusgift heraus, schraubte den Deckel ab und spähte hinein. »Voll«, sagte er angewidert. »Kein Wunder, daß Faine nichts von ihm gehört hat. Er hat gekniffen.«

»Ich habe nicht gekniffen«, widersprach Barney. Ich habe eine lange Reise hinter mir, dachte er. Seht ihr das denn nicht? »Chew-Z«, sagte er. »Unendlich lang.«

»Ja, Sie waren ungefähr zwei Minuten weg«, sagte Leo verächtlich. »Sie hatten sich gerade eingeschlossen, als wir kamen; ein gewisser Norm hat uns mit seinem Generalschlüssel hereingelassen; wenn mich nicht alles täuscht, ist er der Leiter dieser Grube.«

»Sie dürfen nicht vergessen«, sagte Anne, »daß das subjektive Zeitempfinden eines Chew-Z-Konsumenten nicht den Naturgesetzen unterliegt; die zwei Minuten sind ihm vermutlich wie Stunden oder Tage vorgekommen.« Sie sah Barney mitfühlend an. »Stimmt's?«

»Ich bin gestorben«, sagte Barney. Mit einem flauen Gefühl im Magen setzte er sich auf. »Sie haben mich umgebracht.«

Es herrschte ratloses Schweigen.

Schließlich fragte Felix Blau: »Meinen Sie mich?«

»Nein«, sagte Barney. Aber das spielte keine Rolle. Es sei

denn, er nahm die Droge noch einmal. Denn das bedeutete das Ende; Palmer Eldritch würde triumphieren, würde weiterleben. Und das war das Unerträgliche daran, nicht sein eigener Tod – der ihn früher oder später ohnehin ereilen würde –, sondern daß Palmer Eldritch Unsterblichkeit annahm. Freund Hein, dachte er, wann wirst du den Sieg erringen über dieses – Ding?

»Ich bin empört«, sagte Felix Blau. »Was heißt hier, wir hätten Sie umgebracht, Mayerson? Verdammt noch mal, wir haben Sie aus Ihrem Koma geholt. Der Flug hierher war lang, beschwerlich und für Mr. Bulero – meinen Klienten – oben-drein äußerst riskant; schließlich operiert Eldritch in dieser Gegend.« Er blickte sich ängstlich um. »Flößen Sie ihm das Gift ein«, sagte er zu Leo, »und dann nichts wie zurück nach Terra, bevor es zu einer Katastrophe kommt. Ich habe ein ungutes Gefühl.« Er ging zur Tür.

»Also, Barney, was ist jetzt? Nehmen Sie das Zeug?« fragte Leo.

»Ich denke nicht daran.«

»Warum?« Langmut. Nein, Beharrlichkeit.

»Dazu ist mir mein Leben zu schade.« Der Buße ist genug getan, sagte er sich. Endlich.

»Was ist passiert, als Sie verwandelt waren?«

Barney rappelte sich mühsam hoch.

»Das wird er Ihnen nicht verraten«, sagte Felix Blau und öffnete die Tür.

»Barney, das ist unsere einzige Chance«, sagte Leo. »Ich hole Sie vom Mars, großes Ehrenwort. Und Q-Epilepsie ist doch nicht das Ende der ...«

»Sie vergeuden Ihre Zeit«, sagte Felix Blau und verschwand im Flur. Er warf Barney einen letzten, feindseligen Blick zu. »Es war ein verhängnisvoller Fehler, Ihre ganze Hoffnung auf diesen Kerl zu setzen.«

»Er hat recht, Leo«, sagte Barney.

»Sie werden den Mars nicht mehr verlassen«, stieß Leo aufgebracht hervor. »Ich werde Sie nicht nach Terra zurückschmuggeln. Ganz gleich was passiert.«

»Ich weiß.«

»Aber das interessiert Sie natürlich nicht die Bohne. Sie kauen lieber bis an Ihr Lebensende diese Droge.« Leo funkelte ihn wütend an.

»Nie wieder«, sagte Barney.

»Was denn?«

»Ich werde hierbleiben«, antwortete Barney, »und ein ganz normales Kolonistenleben führen. Ich werde meinen Gemüsegarten bestellen und tun, was es hier sonst noch so zu tun gibt. Bewässerungssysteme anlegen zum Beispiel.« Er war müde und hatte immer noch ein flaues Gefühl im Magen. »Tut mir leid«, sagte er.

»Mir auch«, erwiderte Leo. »Ich verstehe Sie nicht.« Er blickte zu Anne Hawthorne, fand auch bei ihr keine Antwort, drehte sich achselzuckend um und ging zur Tür. Dort wollte er noch etwas sagen, entschied sich aber dann doch dagegen; zusammen mit Felix Blau marschierte er davon. Sie stiegen die Treppe zum Grubeneingang hinauf, und Barney lauschte ihren klappernden Absätzen, bis das Geräusch schließlich verklang und wieder Stille herrschte. Er ging zum Spülstein und holte sich ein Glas Wasser.

»Ich verstehe dich«, sagte Anne nach einer Weile.

»Ach ja?« Das Wasser schmeckte köstlich; es spülte die letzten Reste des Chew-Z fort.

»Ein Teil von dir hat sich in Palmer Eldritch verwandelt«, meinte sie. »Und ein Teil von ihm hat sich in dich verwandelt. Ihr könntet euch nie wieder gänzlich voneinander trennen; du wirst bis in alle ...«

»Du bist ja verrückt«, sagte er und lehnte sich erschöpft gegen den Spülstein; ihm zitterten immer noch die Knie.

»Eldritch hat von dir bekommen, was er wollte«, sagte Anne.

»Nein«, widersprach er. »Dafür bin ich zu früh zurückgekommen. Ich hätte noch fünf oder zehn Minuten länger bleiben müssen. Wenn Leo seinen zweiten Schuß abfeuert, ist der echte Palmer Eldritch an Bord dieses Schiffes und nicht ich.« Und deshalb gibt es nicht den geringsten Grund, mir wegen

eines irrwitzigen, aus der Verzweiflung geborenen Plans den Hirnmetabolismus zu ruinieren, sagte er sich. Der Mann – oder, besser, *es* – ist ohnehin so gut wie tot.

»Verstehe«, sagte Anne. »Und du bist sicher, daß die Zukunft, die du während der Verwandlung gesehen hast ...«

»Sie ist absolut authentisch.« Das sagten ihm seine Präkognitiven Fähigkeiten. Zudem konnte er auf all das, was sich ihm im Drogenrausch geboten hatte, gut und gern verzichten.

»Und das weiß auch Palmer Eldritch«, meinte er. »Er wird alles daran setzen, ihr zu entfliehen. Aber das wird ihm nicht gelingen.« Zumindest, überlegte er, ist es *unwahrscheinlich*, daß es ihm gelingt. Obgleich die Zukunft unendlich viele Möglichkeiten in sich barg. Er hatte dies vor langer Zeit schon akzeptiert und wußte damit umzugehen; er spürte instinktiv, welchen Zeitpfad er zu wählen hatte. Und dieses Gespür hatte sich Leo dreizehn Jahre lang zunutze gemacht.

»Aber deshalb röhrt Leo jetzt keinen Finger mehr für dich«, sagte Anne. »Er bringt dich wirklich nicht zur Erde zurück; das war sein voller Ernst. Begreifst du denn nicht, was das heißt? Ich habe es ihm deutlich angesehen; er wird sein Lebtag nie mehr ...«

»Die Erde«, sagte Barney, »kenne ich zur Genüge.« Auch ihm war es ernst mit seinen Plänen für ein neues Leben auf dem Mars. Was für Palmer Eldritch gut genug war, war auch für ihn gut genug. Denn Eldritch hatte unzählige Leben hinter sich; die Substanz dieses Mannes oder Wesens war von erhabener, unerschütterlicher Weisheit. Die Fusion mit Eldritch während der Verwandlung hatte unauslöschliche Spuren bei ihm hinterlassen, ein Brandmal für die Ewigkeit: eine Form absoluten Bewußtseins. Er fragte sich, ob Eldritch auch etwas von ihm bekommen haben mochte? Hatte ich etwas, was für ihn von Belang sein könnte? überlegte er. Einsichten? Stimmungen, Erinnerungen oder Werte?

Gute Frage. Die Antwort, dachte er, war nein. Obwohl er häßlich war und fremd und einen von uns auf der langen Reise von Terra nach Prox befallen hatte wie eine Krankheit, wußte unser Gegner weitaus mehr über den Sinn unseres

befristeten Daseins hier als ich; er sah die Dinge im richtigen Verhältnis. Jahrhundertelang war er rastlos umhergetrieben, auf der Suche nach einem Lebewesen, das er an sich reißen und in das er sich verwandeln konnte ... vielleicht ist das die Quelle seiner Weisheit: nicht Erfahrung, sondern endloses, einsames Grübeln. Im Vergleich dazu weiß ich nichts.

Norm und Fran Schein erschienen in der Kabinetür. »He, Mayerson, wie war's? Wie hat Ihnen Chew-Z beim zweiten Mal gefallen?« Gespannt auf seine Antwort wartend, traten sie ein.

»Es ist ein Reinfall«, sagte Barney.

»Das finde ich nicht«, meinte Norm enttäuscht. »Mir hat es gefallen, und zwar viel besser als Can-D. Bis auf ...« Er zögerte, legte die Stirn in Falten und warf seiner Frau einen gequälten Blick zu. »Ich hatte die ganze Zeit das Gefühl, von einer unheimlichen Macht beobachtet zu werden; das hat mir den Spaß gründlich verdorben.« Er setzte hinzu: »Natürlich war ich zurück, bevor ...«

»Mr. Mayerson sieht müde aus«, fuhr Fran dazwischen. »Du kannst ihm den Rest später erzählen.«

Norm Schein musterte Barney. »Sie sind ein komischer Vogel, Barney«, sagte er. »Kaum waren Sie nach dem ersten Mal aus dem Koma aufgewacht, haben Sie sich auch schon Miss Hawthornes Päckchen geschnappt, sind in Ihre Kabine verschwunden und haben sich eingeschlossen, damit Sie es in Ruhe kauen konnten, und jetzt erklären Sie mir –« Er zuckte gleichmütig die Achseln. »Tja, vielleicht haben Sie es einfach ein bißchen übertrieben. Sie konnten sich offensichtlich nicht beherrschen. Also, ich werde es auf jeden Fall noch mal versuchen. Mit der gebotenen Vorsicht, selbstverständlich. Nicht wie Sie.« Wie um sich Mut zu machen, setzte er laut hinzu: »Im Ernst; mir gefällt das Zeug.«

»Bis auf die Macht, die Sie beobachtet hat«, meinte Barney.

»Ich habe sie auch gespürt«, sagte Fran ruhig. »Ich probiere es nicht noch mal. Es – hat mir angst gemacht. Was immer es auch war.« Schaudernd schmiegte sie sich an ihren Mann; automatisch, aus alter Gewohnheit, schlängt er ihr den Arm um die Hüfte.

»Sie brauchen keine Angst davor zu haben«, sagte Barney.
»Es versucht nur zu überleben, wie wir alle.«

»Aber es war so ...«, begann Fran.

»Wenn etwas so alt ist«, sagte Barney, »muß es uns zwangsläufig unangenehm erscheinen. Wir können uns ein so hohes, biblisches Alter gar nicht vorstellen.«

»Das klingt, als ob Sie wüßten, was es war«, meinte Norm.

Ja, dachte Barney. Denn, wie Anne schon sagte, ein Stück von ihm ist auch in mir. Und bis es in ein paar Monaten stirbt, wird es den Teil von mir, den es sich einverleibt hat, in seinem Innern bewahren. Wenn Leo es umbringt, dachte er, sterbe auch ich einen kleinen Tod. Was das wohl für ein Gefühl ist ...

»Dieses Ding«, wandte er sich an seine Mitbewohner, allen voran Norm Schein und seine Frau, »hat einen Namen, der euch bekannt vorkäme, wenn ich ihn euch verraten würde. Obwohl es sich selbst nie so nennen würde. Wir haben ihm diesen Namen gegeben. Aus Erfahrung, vor Jahrtausenden. Aber früher oder später mußten wir ihm gegenüberstehen. Von Angesicht zu Angesicht. Im Hier und Jetzt.«

»Du meinst Gott«, sagte Anne Hawthorne.

Ein dezentes Nicken genügte ihm als Antwort.

»Gott und – böse?« flüsterte Fran Schein.

»Unter anderem«, erklärte Barney. »Das Böse ist nur eine Seite Gottes. Weiter nichts.« Habt ihr das denn noch immer nicht begriffen? fragte er sich. Vielleicht sollte ich euch erzählen, wie es auf seine Art versucht hat, mir zu helfen? Und doch – auch es war den Mächten des Schicksals hilflos ausgeliefert; sie scheinen alles Lebende zu transzendifieren, es ebenso wie uns.

»Donnerwetter«, sagte Norm, und seine Mundwinkel zuckten; ihm kamen fast die Tränen. Einen Augenblick lang sah er aus wie ein kleiner Junge, dem man sein Spielzeug weggenommen hat.

Dreizehn

Einige Zeit später, als er wieder festen Boden unter den Füßen hatte, nahm er Anne Hawthorne mit an die Oberfläche und zeigte ihr die Anfänge seines Gemüsegartens.

»Weißt du was?« sagte sie. »Manchmal erfordert es großen Mut, jemanden im Stich zu lassen.«

»Du meinst Leo?« Er wußte, was sie meinte; seine Entscheidung, Leo, Felix Blau, P. P. Layouts und Can-D ade zu sagen, stand außer Frage. »Leo ist ein erwachsener Mann«, sagte er. »Er wird darüber hinwegkommen. Er wird lernen, daß er mit Eldritch allein fertig werden muß und kann.« Ein Prozeß gegen Eldritch hätte ohnehin nicht viel gebracht; auch das sagen mir meine Prækog-Fähigkeiten.

»Rote Bete«, sagte Anne. Sie hatte sich auf den Kotflügel eines autonomen Traktors gesetzt und durchwühlte einen Stapel Samentüten. »Mußt du unbedingt rote Bete pflanzen? Ich hasse rote Bete, selbst die grünen Mutationen; sie sind lang, dünn und schmecken wie ein alter Plastiktürknauf.«

»Könntest du dir vorstellen«, fragte er, »zu uns zu ziehen?«

»Nein.« Verstohlen inspizierte sie die homöostatische Kontrollbox des Traktors und zupfte an der zerfransten, teilweise durchgeschmorten Isolation eines Starkstromkabels. »Aber ich fände es nett, wenn wir hin und wieder zusammen essen könnten; ihr seid schließlich unsere nächsten Nachbarn.«

»Na, hör mal«, sagte er, »wohnst du etwa lieber in einer verfallenen Ruine als ...« Er verstummte. Das kann doch wohl nicht wahr sein, dachte er; ich bin erst seit ein paar Tagen hier und identifizierte mich schon mit diesem heruntergekommenen Gemeinschaftsquartier, für dessen Wiederherstellung selbst Fachleute mindestens fünfzig Jahre brauchen würden. »Meine Grube«, sagte er, »steckt deine ohne weiteres in die Tasche. Rund um die Uhr. Von montags bis samstags.«

»Und sonntags wahrscheinlich gleich zweimal?«

»Sonntags«, antwortete er, »ruhen wir. Und lesen die Bibel.«

»Darüber macht man keine Witze«, sagte Anne ruhig.

»Das war kein Witz.« Er hatte es wirklich ernst gemeint.

»Noch mal zu Palmer Eldritch ...«

»Ich wollte dir dazu noch ein oder höchstens zwei Dinge sagen«, fiel Barney ihr ins Wort. »Erstens, daß er – du weißt, wovon ich spreche – tatsächlich existiert, daß es ihn tatsächlich gibt. Wenn auch anders als wir dachten, anders als wir ihn bislang erfahren haben – falls wir ihn jemals wirklich erfahren werden. Und zweitens ...« Er zögerte.

»Sprich weiter.«

»Er kann uns nicht viel helfen«, fuhr er fort. »Ein bißchen, vielleicht. Aber er steht mit leeren Händen da; er versteht uns, er will uns helfen. Er tut sein Bestes, aber ... So einfach ist das nicht. Frag mich nicht, weshalb. Vielleicht weiß er es selbst nicht. Vielleicht ist auch er verwirrt. Obwohl er eine Ewigkeit Zeit hatte, darüber nachzudenken.« Und all die Zeit, die er noch haben wird, wenn er Leo Bulero entwischt ist. Dem Menschen Leo, dachte Barney, einem von uns. Ob Leo weiß, womit er es zu tun hat? Und wenn er es wüßte, würde er trotzdem weiter seine Intrigen spinnen?

Ja. Ein Präkog sieht, was vorherbestimmt ist.

»Was von Eldritch Besitz ergriffen hat«, sagte Anne, »ist ein höheres Wesen, über das wir nicht richten sollen und dessen Handeln und Streben uns verborgen bleibt; es ist geheimnisvoll und unfaßbar. Aber du irrst dich, Barney. Ein Wesen, das mit leeren Händen dasteht, ist nicht Gott. Es wurde von der höchsten Macht nach ihrem Ebenbild geschaffen, genau wie wir; Gott hingegen existiert aus sich selbst heraus, und er ist nicht verwirrt.«

»Aber er hat etwas Göttliches an sich«, widersprach Barney. »Ich habe es deutlich gespürt.« Vor allem, dachte er, als Eldritch mich gestoßen hat, als er mich dazu bewegen wollte, es mit Emily noch einmal zu versuchen.

»Natürlich«, pflichtete Anne bei. »Ich dachte, darüber wüßtest du Bescheid. Er ist in jedem von uns, und in einer höheren Lebensform würde er sich bestimmt noch deutlicher manifestieren. Aber – ich möchte dir meinen Katzenwitz erzählen. Er ist ganz kurz. Eine Frau gibt eine Dinnerparty,

und auf der Anrichte in der Küche liegt ein wunderschönes, fünf Pfund schweres T-Bone-Steak, das darauf wartet, gebraten zu werden, während sie im Wohnzimmer mit ihren Gästen plaudert, ein paar Drinks serviert und so weiter und so fort. Schließlich entschuldigt sie sich, geht in die Küche, um das Steak zu braten, und es ist weg. In der Ecke sitzt ihre Katze und putzt sich in aller Seelenruhe das Fell.«

»Die Katze hat das Steak gefressen«, sagte Barney.

»Meinst du? Die Gäste werden hereingerufen; sie stellen allerlei Spekulationen an. Das Steak ist spurlos verschwunden; und da sitzt die Katze, satt und quietschvergnügt. Schließlich sagt jemand: ›Wiegen wir die Katze!‹ Sie sind schon ein wenig angetrunken; die Idee stößt auf Begeisterung. Also gehen sie ins Bad und wiegen die Katze. Sie wiegt genau fünf Pfund. Als sie das sehen, sagt einer der Gäste: ›Hab ich's mir doch gedacht. Da ist euer Steak.‹ Sie sind überzeugt, genau zu wissen, was passiert ist; sie haben den empirischen Beweis dafür erbracht. Doch da kommen einem von ihnen Zweifel, und er fragt: ›Und wo ist die Katze?««

»Den Witz kannte ich schon«, sagte Barney. »Trotzdem verstehe ich nicht, worauf du damit hinauswillst.«

»Dieser Witz«, erwiderte Anne, »bringt die ontologische Frage nach dem Sein präzise auf den Punkt. Wenn man nur lange genug darüber nachdenkt ...«

»Mensch«, stieß er wütend hervor, »die Katze wiegt fünf Pfund; das ist doch Unsinn. Wenn die Waage fünf Pfund anzeigt, gibt es auch kein Steak.«

»Denk an Brot und Wein«, sagte Anne ruhig.

Er starrte sie an. Allmählich schien er zu begreifen.

»Ja«, sagte sie. »Die Katze ist nicht das Steak. Aber – die Katze könnte eine vorübergehende Manifestation des Steaks sein. Das Schlüsselwort heißt *ist*. Du kannst doch nicht einfach behaupten, daß die Macht, die von Eldritch Besitz ergriffen hat, Gott *ist*, dazu weißt du viel zuwenig über ihn; das kann niemand. Trotzdem ist es durchaus möglich, daß das Wesen aus dem Intersystemraum, wie wir, nach Gottes Ebenbild geschaffen ist. Eine Gestalt, die er gewählt hat, um sich uns zu zeigen.

Sein und Schein sind zweierlei. Also verschone mich mit deiner Ontologie; und sag nie wieder *ist*.« Sie bedachte ihn mit einem hoffnungsvollen Lächeln, um zu sehen, ob er verstanden hatte.

»Eines Tages«, sagte Barney, »werden wir am Fuße dieses Denkmals niederknien und beten.« Nicht zu Ehren Leo Buleros, dachte er, so bewundernswert seine Tat auch war – oder genauer gesagt sein würde –, nicht ihm werden unsere Gebete gelten. Nein, wir als Kultur werden tun, wozu ich insgeheim längst neige: Wir werden es still und bescheiden mit unserer Vorstellung gewaltiger Mächte bekleiden. Und das ist in gewissem Sinne gut so, denn schließlich gibt es diese Mächte. Was jedoch ihr wahres Wesen anbelangt ...

»Ich sehe schon, du willst allein sein mit deinem Garten«, sagte Anne. »Ich gehe zurück in meine Grube. Viel Glück. Und, Barney ...« Sie streckte den Arm aus, nahm seine Hand und fuhr mit ernster Miene fort: »Du darfst auf keinen Fall zu Kreuze kriechen. Gott – oder welch höherem Wesen auch immer wir begegnet sind – würde das nicht wollen, und selbst wenn, solltest du es nicht tun.« Sie beugte sich vor und gab ihm einen Kuß; dann ging sie davon.

»Soll ich wirklich weitermachen?« rief Barney ihr nach. »Meinst du, es hat überhaupt einen Sinn, hier einen Garten anzulegen?« Oder werden wir genauso enden wie die anderen?

»Das darfst du mich nicht fragen. Ich habe davon keine Ahnung.«

»Das einzige, was dich interessiert, ist deine Seelenrettung«, stieß er wütend hervor.

»Nein, nicht einmal die interessiert mich noch«, sagte Anne. »Ich bin furchtbar durcheinander, alles hier ist so verwirrend.« Sie ging zu ihm zurück; ihre Augen waren dunkel und verhangen, ohne Licht. »Als du mich gepackt hast, um mir das Chew-Z-Päckchen abzunehmen, weißt du, was ich da gesehen habe? Und das war keine bloße Einbildung, ich habe es tatsächlich *gesehen*.«

»Eine künstliche Hand. Eine Ausbuchtung an meinem

Kiefer. Und meine Augen ...«

»Genau«, sagte sie knapp. »Mechanische, geschlitzte Augen. Was hatte das zu bedeuten?«

»Daß du die absolute Realität gesehen hast«, sagte Barney. »Die Substanz hinter der äußeren Erscheinung.« Bei euch Neo-Christen, dachte er, nennt man das, was du gesehen hast – Stigmata.

Sie betrachtete ihn eine Zeitlang. »Das also war dein wahres Ich?« sagte sie schließlich und wich vor ihm zurück; ihr Abscheu stand ihr deutlich ins Gesicht geschrieben. »Warum bist du nicht, was du scheinst? Du siehst doch jetzt nicht so aus. Ich verstehe das nicht.« Mit zitternder Stimme setzte sie hinzu: »Ich hätte dir den Katzenwitz nicht erzählen dürfen.«

»In diesem Augenblick«, erwiderte er, »hast du für mich genauso ausgesehen, mein Schatz. Die Finger, mit denen du mich abgewehrt hast, waren definitiv nicht die, mit denen du zur Welt gekommen bist.« Und es könnte jederzeit wieder so geschehen. Die Macht ist mit uns, lauert im verborgenen.

»Sind wir verflucht?« fragte Anne. »Aus der Bibel wissen wir, daß Gott schon einmal einen Fluch gegen die Menschheit ausgestoßen hat; geht das jetzt alles wieder von vorn los?«

»Das müßtest du eigentlich am besten wissen; du hast sie doch gesehen. Alle drei Stigmata – die tote Kunsthant, die Jensen-Augen und den extrem verformten Kiefer.« Symbole ihrer Gegenwart, dachte er. In unserer Mitte. Ungebeten. Ohne unser Zutun. Und – wir haben keine vermittelnden Sakramente, mit deren Hilfe wir uns schützen könnten; wir können sie nicht zwingen, durch unsere altehrwürdigen, wohldurchdachten und gewissenhaft vollzogenen Rituale, sich auf Brot und Wein oder Brot und Wasser zu beschränken. Die Realität ist dort draußen und streckt ihre Fühler nach allen Seiten. Sie sieht uns in die Augen, und sie sieht *durch* unsere Augen.

»Das ist der Preis dafür, daß wir nicht von Chew-Z lassen konnten«, sagte Anne. »Wie von dem Apfel im Garten Eden.« Sie klang verbittert.

»Ja und ich glaube, ich habe ihn bereits bezahlt.« Oder hätte ihn um ein Haar bezahlt, überlegte er. Das Ding, das wir nur in

Menschengestalt kennen, wollte sich im Augenblick seiner Vernichtung an meine Stelle setzen; während Gott einst für unsere Sünden starb, standen wir – einen Moment lang – einer, nein, der höheren Macht gegenüber, die von uns verlangte, unser Leben für sie hinzugeben.

Aber ist sie deswegen böse? fragte er sich. Glaube ich, was ich Norm Schein weismachen wollte? Sie ist auf jeden Fall geringer als der Gottmenschen, der vor zweitausend Jahren zu uns kam. Letztlich geht es wahrscheinlich um nichts anderes als den Wunsch eines aus Staub gemachten Organismus, sich am Leben zu erhalten; wir alle haben diesen Wunsch, wir alle würden es vorziehen, wenn statt unsrer eine Ziege oder ein Lamm zerstückelt und den Flammen übergeben würde. Opfer sind nötig. Aber niemand möchte Opfer sein. Eigentlich ist unser ganzes Leben nur diesem einen Ziel gewidmet. Und das gilt auch für sie.

»Mach's gut«, sagte Anne. »Ich lasse dich allein; jetzt kannst du dich endlich in den Bagger setzen und nach Herzenslust graben. Und wenn wir uns wiedersehen, gibt es hier vielleicht schon ein komplettes Bewässerungssystem.« Sie lächelte ihm noch einmal kurz zu, dann machte sie kehrt und ging in Richtung ihrer Grube davon.

Nach einer Weile kletterte er die Sprossen zur Baggerkabine hinauf und versuchte, den altersschwachen, versandeten Mechanismus in Gang zu bringen. Der setzte sich unter lautem Protestgeheul zur Wehr. Er schläft wohl lieber weiter, überlegte Barney; das ohrenbetäubende Schmettern der Posaune des Jüngsten Gerichts hätte eigentlich genügen müssen, die Maschine aus ihrer Lethargie zu reißen, aber der Bagger war noch nicht soweit.

Er hatte einen etwa achthundert Meter langen, holperigen Graben ausgehoben, als er bemerkte, daß eine einheimische Lebensform, ein marsianisches Etwas, ihn verfolgte. Sofort hielt er den Bagger an und blinzelte ins blendend-helle Licht der kalten Marssonne.

Das Tier sah aus wie ein hageres, halbverhungertes Mütter-

chen auf allen vieren; es war vermutlich das Schakalwesen, vor dem man ihn wiederholt gewarnt hatte. Doch was es auch war, es hatte offenbar seit Tagen nichts gefressen; obgleich es ihn gierig beäugte, blieb es auf Distanz – da empfing er seine telepathisch projizierten Gedanken. Er hatte richtig vermutet. Es war ein Marsschakal.

»Darf ich dich fressen?« fragte er lechzend und mit aufgesperrtem Maul.

»Um Gottes willen, nein«, antwortete Barney. Er suchte in der Kabine nach einem Gegenstand, den man als Waffe hätte benutzen können; seine Finger schlossen sich um einen schweren Schraubenschlüssel, und er zeigte ihn dem Marsraubtier; das Werkzeug in seiner Hand sprach eine deutliche Sprache.

»Komm herunter von dem Ding«, dachte der Schakal mit einer Mischung aus Hoffnung und Begierde. »Da oben kriege ich dich nicht.« Den letzten Gedanken hatte er wahrscheinlich für sich behalten wollen, dennoch war er projiziert worden. Das Wesen war offenbar alles andere als intelligent. »Ich warte«, überlegte es. »Irgendwann muß er ja herunterkommen.«

Barney wendete den Bagger und fuhr zu den Chicken Pox Prospects zurück. Ächzend und klappernd schleppte sich die Maschine durch den Sand; sie schien mit jedem Meter langsamer zu werden. Seine Intuition sagte ihm, daß er es nicht schaffen würde. Vielleicht hat das Wesen recht, überlegte er; gut möglich, daß ich aussteigen und ihm entgegentreten muß.

Erst verschont, dachte er voller Groll, von der ungeheuren höheren Lebensform, die in unser System eingedrungen ist und von Palmer Eldritch Besitz ergriffen hat – und dann von diesem jämmerlichen Vieh gefressen. Das Ende eines langen Fluges, dachte er. Ein Finale, von dem er, trotz seiner Präkognitiven Fähigkeiten, bis vor fünf Minuten nichts geahnt hatte. Vielleicht wollte ich es einfach nicht ... wie Dr. Smile, wenn er hier wäre, wahrscheinlich triumphierend blöken würde.

Der Bagger schnaufte, fing heftig an zu bocken, bäumte sich ein letztes Mal auf, einen Augenblick lang bebte er noch, dann war es aus.

Barney saß eine Zeitlang schweigend da. Unmittelbar vor

dem Bagger stand, wie ein altes Mütterchen, der fleischfressende Marsschakal und ließ ihn keine Sekunde aus den Augen.

»Na schön«, sagte Barney schließlich. »Ich komme.« Den Schraubenschlüssel schwenkend, sprang er aus der Baggerkabine.

Das Wesen stürzte auf ihn los.

Als es bis auf anderthalb Meter herangekommen war, änderte es plötzlich laut winselnd die Richtung und schoß an ihm vorbei. Er wirbelte herum und sah ihm verwundert nach. »Unrein«, dachte es bei sich; in sicherem Abstand blieb es stehen und betrachtete ihn angstfüllt und mit baumelnder Zunge. »Du bist unrein«, dachte es niedergeschlagen.

Unrein? dachte Barney. Wie? Warum?

»Darum«, antwortete das Raubtier. »Sieh dich doch an. Bei dem bloßen Gedanken, dich fressen zu müssen, wird mir schlecht.« Zitternd vor Ekel und Enttäuschung, rührte es sich nicht vom Fleck. Er hatte ihm einen Höllenschrecken eingejagt.

»Vielleicht sind wir für dich alle unrein«, meinte Barney. »Wir alle, die wir von der Erde kommen und Fremde sind auf dieser Welt. Exoten.«

»Nein«, sagte das Raubtier entschieden. »Nur du. Sieh doch – igitt! –, dein Arm und deine rechte Hand. Das ist ja nicht zu ertragen. Wie hältst du das bloß aus? Kannst du dich denn nicht irgendwie läutern?«

Er machte sich gar nicht erst die Mühe, einen Blick auf seinen Arm und seine Hand zu werfen; das war überflüssig.

Ruhig und so würdevoll wie möglich ging er durch den weichen Sand auf seine Grube zu.

Abends, er wollte sich gerade in seiner engen Koje schlafen legen, klopfte jemand an die Tür seiner Kabine. »He, Mayer-son. Machen Sie auf.«

Er zog seinen Morgenmantel an und öffnete die Tür.

»Das Handelsschiff ist wieder da«, stieß Norm Schein aufgereggt hervor und packte ihn am Aufschlag seines Morgenman-

tels. »Sie wissen schon, die Chew-Z-Leute. Haben Sie nicht noch ein paar Schalen übrig? Wenn ja ...«

»Wenn sie etwas von mir wollen«, sagte Barney und löste sich aus Scheins Umklammerung, »sollen sie gefälligst herunterkommen. Bestellen Sie ihnen das.« Er schlug die Tür zu.

Norm marschierte lärmend davon.

Barney setzte sich an den Eßtisch, holte eine – die letzte – Schachtel terranischer Zigaretten aus der Schublade und zündete sich eine an; während er so dasaß und nachdachte, hörte er, wie seine Mitbewohner die Rampe hinaufstürmten. Riesige Mäuse, dachte er, die den Käse gerochen haben.

Die Kabinetür ging auf. Er hielt den Blick gesenkt und starrte weiter auf den Tisch, den Aschenbecher, die Streichhölzer und die Camel-Packung.

»Mr. Mayerson.«

»Ich weiß, was Sie sagen wollen«, meinte Barney.

Palmer Eldritch trat ein, machte die Tür zu, setzte sich Barney gegenüber und sagte: »Ganz recht, mein Freund. Ich habe Sie davonkommen lassen, kurz bevor es soweit war, bevor Leo seinen zweiten Schuß abfeuerte. Die Entscheidung ist mir nicht leichtgefallen. Aber ich hatte viel Zeit, darüber nachzudenken: gut dreihundert Jahre. Möchten Sie wissen, warum?«

»Das interessiert mich nicht«, sagte Barney. Er starrte weiter auf den Tisch.

»Können Sie mir nicht ins Gesicht sehen?« fragte Eldritch.

»Ich bin unrein«, sagte Barney.

»WER HAT IHNEN DAS GESAGT?«

»Ein Schakal in der Wüste. Er hatte mich noch nie gesehen; er hat es gemerkt, als er sich auf mich stürzen wollte.« Aus anderthalb Meter Entfernung, dachte er. Das ist verhältnismäßig viel.

»Hmm. Vielleicht hatte er ein bestimmtes Motiv, das ...«

»Quatsch, er hatte kein Motiv. Im Gegenteil – er war halb verhungert und wollte mich fressen. Er hat die Wahrheit gesagt.«

»Primitive Lebewesen«, sagte Eldritch, »sind oft nicht in der Lage, das Unreine vom Heiligen zu unterscheiden. Für sie ist alles eins. Tabu. Für sie ist das Ritual, das ...«

»Unsinn«, entgegnete Barney wütend. »Es ist die Wahrheit, das wissen Sie genausogut wie ich. Ich lebe, ich werde nicht an Bord des Schiffes sterben, aber ich bin befleckt.«

»Durch mich?«

»Dreimal dürfen Sie raten«, sagte Barney.

Eldritch schwieg eine Weile; schließlich lenkte er achselzuckend ein. »Na schön. Ich bin aus einem Sonnensystem verstoßen worden – welches, werde ich Ihnen nicht verraten, denn das spielt keine Rolle –, und auf der Suche nach einem neuen Quartier stieß ich auf den verrückten Spekulanten aus Ihrem System. Und etwas davon hat auf Sie abgefärbt. Wenn auch nicht sehr viel. Mit der Zeit, im Lauf der Jahre, werden Sie sich erholen; und irgendwann werden Sie geläutert sein. Ihre Mitbewohner werden es nicht bemerken, weil auch sie davon betroffen sind; sie haben sich angesteckt, nachdem sie zum ersten Mal Chew-Z kauten.«

»Mich würde interessieren«, sagte Barney, »weshalb Sie uns Chew-Z überhaupt verkauft haben?«

»Um mich am Leben zu erhalten«, antwortete das Wesen ihm gegenüber seelenruhig.

Barney blickte auf. »Eine Art der Fortpflanzung?«

»Ja, die einzige Art, die ich kenne.«

»Mein Gott«, stieß Barney angewidert hervor. »Wir alle wären zu Ihren Kindern geworden.«

»Machen Sie sich darüber keine Gedanken, Mr. Mayerson«, sagte es und brach in heiteres, menschenähnliches Gelächter aus. »Pflegen Sie Ihren Gemüsegarten, und bringen Sie Ihr Bewässerungssystem in Gang. Offen gesagt, sehne ich mich nach dem Tod; ich habe keinen brennenderen Wunsch, als daß Leo Bulero seine Pläne endlich in die Tat umsetzt. Die ersten Vorkehrungen sind bereits getroffen, nachdem Sie sich geweigert haben, das Hirnmetabolismusgift zu nehmen. Aber wie dem auch sei, ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft; ich hätte das Leben auf dem Mars genossen, aber es hat nun mal nicht sollen sein.« Eldritch stand auf.

»Sie können sich doch zurückverwandeln«, sagte Barney. »Und wieder die Gestalt annehmen, in der Sie Palmer bege-

gnet sind. Wer sagt denn, daß Sie in seinem Körper stecken müssen, wenn Leo das Feuer auf Ihr Schiff eröffnet? «

»Meinen Sie?« Seine Stimme klang spöttisch. »Wer weiß, welches Schicksal mich erwartet, wenn ich mich nicht dort blicken lasse. Aber davon haben Sie natürlich keine Ahnung; Sie sind ein Wesen, dessen Lebenszeit verhältnismäßig kurz bemessen ist, und in so kurzer Zeit gibt es weitaus weniger ...« Es hielt inne und dachte nach.

»Behalten Sie es ruhig für sich«, sagte Barney und senkte den Kopf. »Ich will es gar nicht wissen.«

Als er wieder aufblickte, war Palmer Eldritch verschwunden. Er zündete sich noch eine Zigarette an. Verfluchter Mist, dachte er. Da treffen wir zu guter Letzt auf eine andere fühlende Rasse in der Galaxie und benehmen uns wie der Elefant im Porzellanladen. Von *ihrem* Verhalten ganz zu schweigen; sie ist genauso schlimm wie wir, in mancher Hinsicht sogar noch viel schlimmer. Und es gibt keine Möglichkeit, unseren Fehler wiedergutzumachen. Nicht mehr.

Und Leo glaubte, Eldritch mit einem Röhrchen Gift außer Gefecht setzen zu können. Lächerlich.

Hier stehe ich nun, obwohl ich Abstand von der Tat genommen habe, körperlich von Grund auf unrein.

Vielleicht kann Anne mir helfen, dachte er plötzlich.

Vielleicht gibt es Mittel und Wege, den Urzustand – an den er sich nur undeutlich erinnerte – wiederherzustellen, bevor die verspätete, akute Kontamination einsetzte. Er versuchte, sich zu entsinnen, aber er wußte leider viel zuwenig über das Neo-Christentum. Dennoch schien es einen Versuch wert; es versprach Hoffnung, und die würde er in den kommenden Jahren dringend brauchen.

Schließlich hatte das Wesen aus den Tiefen des Weltraums, das die Gestalt Palmer Eldritchs angenommen hatte, durchaus eine gewisse Ähnlichkeit mit Gott; und wenn es, wie er glaubte, auch nicht Gott war, so war es doch zumindest ein Geschöpf Gottes. Demnach lag ein Teil der Verantwortung bei IHM. Und ER war hoffentlich rein genug, diese Verantwortung auf sich zu nehmen.

IHN zu diesem Eingeständnis zu bewegen, war jedoch vermutlich nicht ganz einfach.

Trotzdem mußte er dringend mit Anne Hawthorne sprechen; vielleicht wußte sie Rat.

Aber da hatte er so seine Zweifel. Denn er verfügte über eine simple, aber erschreckende Erkenntnis, die auf ihn und seine Mitmenschen, vielleicht sogar auf ihre jämmerliche Lage zutraf.

Es gab so etwas wie Erlösung. Doch –

Die wurde nicht jedem zuteil.

Während sie von ihrer erfolglosen Marsmission nach Terra zurückflogen, ging Leo Bulero die ganze Sache mit seinem Kollegen Felix Blau noch einmal Punkt für Punkt durch. Danach wußten sie, was sie zu tun hatten.

»Er reist ununterbrochen zwischen einem Venus-Überwachungssatelliten und den anderen Planeten hin und her, von seinem Mondsitz ganz zu schweigen«, sagte Felix zusammenfassend. »Und es weiß schließlich jeder, wie anfällig ein Schiff im Weltraum ist; schon das kleinste Loch reicht aus, und ...« Er machte eine anschauliche Geste.

»Dazu brauchen wir die Genehmigung der UN«, meinte Leo düster. Denn ihm und seinen Mitarbeitern war lediglich der Besitz von Handfeuerwaffen gestattet. Und die waren im Kampf Schiff gegen Schiff ausgesprochen nutzlos.

»Ich habe da ein paar Daten, die Sie interessieren könnten«, sagte Felix und wühlte in seinem Aktenkoffer. »Wie Sie vielleicht wissen, reichen unsere Verbindungen bis in Hepburn-Gilberts Vorzimmer. Wir können ihn zwar nicht zwingen, etwas zu unternehmen, aber wir können ihn zumindest darum bitten.« Er zog ein Dokument hervor. »Unser lieber Herr Generalsekretär macht sich Sorgen darüber, daß Palmer Eldritch unentwegt in den sogenannten ›Reinkarnationen‹ der Chew-Z-Konsumenten auftaucht. Er ist intelligent genug, die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen. Das heißt, wenn es so weitergeht, können wir mit seiner Unterstützung rechnen, auf vertraulicher Basis wenigstens, zum Beispiel ...«

»Felix«, fuhr Leo dazwischen, »darf ich Sie etwas fragen? Seit wann haben Sie einen künstlichen Arm?«

Felix senkte den Blick und grunzte erstaunt. Dann starrte er Leo Bulero an und sagte: »Sie haben doch selbst einen. Und mit Ihren Zähnen stimmt auch irgend etwas nicht; machen Sie den Mund auf, und lassen Sie mal sehen.«

Ohne Felix eine Antwort zu geben, stand Leo auf und ging auf die Herrentoilette des Schiffes, um sich in dem großen Spiegel zu betrachten.

Kein Zweifel. Sogar die Augen. Niedergeschlagen kehrte er an seinen Platz zurück. Eine Weile saßen er und Felix nebeneinander; Felix raschelte mechanisch – o Gott, dachte Leo; *buchstäblich* mechanisch! – mit seinen Papieren, und Leo sah abwechselnd auf Felix' Hand und in den dunklen, sternübersäten Interplanraum hinaus.

Schließlich sagte Felix: »Das geht ganz schön an die Nieren, was?«

»Allerdings«, bestätigte Leo heiser. »Und was machen wir jetzt?«

»Nichts«, sagte Felix. Er starrte gebannt den Gang entlang und betrachtete die Leute auf den anderen Plätzen. Leo tat es ihm nach und sah es auch. Die gleiche Mißbildung des Kiefers. Die gleiche schimmernde, leblose rechte Hand; eine hielt ein Homöoblatt umklammert, eine andere ein Buch, eine dritte trommelte unruhig mit den Fingern. Und so weiter und so fort, bis zum Ende des Mittelgangs. Selbst im Cockpit, stellte er erschrocken fest. Es hat uns alle erwischt.

»Das versteh ich nicht«, stieß Leo hilflos hervor. »Sind wir, Sie wissen schon, verwandelt? Stehen wir unter dem Einfluß dieser widerlichen Drogé, und das hier« – er gestikulierte –, »haben wir am Ende den Verstand verloren?«

»Haben Sie Chew-Z genommen?« fragte Felix Blau.

»Nein. Nicht seit der intravenösen Injektion auf Luna.«

»Ich auch nicht«, sagte Felix. »Noch nie. Das heißt, es hat sich ausgebreitet. Auch ohne die Drogé. Er oder, besser, *es* ist überall. Sehr gut; jetzt bleibt Hepburn-Gilbert gar nichts anderes übrig, als die Haltung der UN in dieser Sache

gründlich zu überdenken. Er wird sich mit diesem Problem in vollem Umfang auseinandersetzen müssen. Ich glaube, Palmer Eldritch hat einen Fehler gemacht; diesmal ist er zu weit gegangen.«

»Vielleicht konnte er nicht anders«, gab Leo zu bedenken. Vielleicht ist dieser verfluchte Organismus so etwas wie ein Protoplasma; er muß Nahrung aufnehmen und wachsen – seinem Instinkt gehorchend, breitet er sich immer weiter aus. Bis er mit der Wurzel ausgerottet wird, überlegte Leo. Und das ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, denn ich bin ein Homo sapiens evolvens: Ich bin der Mensch der Zukunft. Wenn die UN uns dabei unterstützt.

Ich bin der Beschützer unserer Rasse, dachte er.

Er fragte sich, ob diese Pest auch schon auf Terra wütete. Eine Zivilisation von Palmer Eldritches, grau, verhärmmt, gebeugt und riesengroß, mit künstlichen Armen, wunderlichen Zähnen und mechanischen, geschlitzten Augen. Ein gräßlicher Gedanke. Bei dieser Vorstellung überfiel ihn, den Beschützer, ein Schauder des Entsetzens. Angenommen, das Ding macht sich auch unseren Verstand zu eigen? Nicht nur unseren Körper, sondern auch unseren Geist. Was wird dann aus unseren Plänen, es zu vernichten?

Ich könnte wetten, ich befinde mich noch immer in einer Halluzination, sagte sich Leo; ich weiß, daß ich recht habe und Felix nicht. Ich stehe nach wie vor unter dem Einfluß meiner ersten Dosis; ich bin bis heute nicht in die Wirklichkeit zurückgekehrt – so muß es sein. Bei diesem Gedanken fiel ihm ein Stein vom Herzen, es gab noch immer eine unversehrte Terra; nur er war infiziert. Egal, wie echt Felix neben ihm, das Schiff und die Erinnerung an seinen Besuch auf dem Mars bei Barney Mayerson auch scheinen mochten.

»He, Felix«, sagte er und stieß ihn in die Seite. »Sie sind ein Phantom. Verstehen Sie? Was Sie hier sehen, ist meine Privatwelt. Das kann ich natürlich nicht beweisen, aber ...«

»Tut mir leid«, widersprach Felix lakonisch. »Aber Sie irren sich.«

»Ach, kommen Sie! Früher oder später, wenn mein Körper

die Droge abgebaut hat, wache ich auf, und damit hat sich's. Ab sofort werde ich jede Menge trinken, das elende Zeug aus meinen Adern spülen.« Er winkte. »Stewardess.« Er machte hektisch Zeichen. »Bringen Sie uns etwas zu trinken. Ich nehme Bourbon mit Wasser.« Er blickte Felix fragend an.

»Ich auch«, murmelte Felix. »Mit Eis. Aber nicht zuviel, denn wenn es schmilzt, schmeckt der Drink nicht mehr.«

Kurz darauf kam die Stewardess mit einem Tablett. »Mit Eis war für Sie?« fragte sie Felix; sie war blond und hübsch, mit grünen Augen wie polierte Steine, und als sie sich herunterbeugte, wurden ihre wohlproportionierten, kugelförmigen Brüste teilweise entblößt. Das gefiel Leo, aber der verformte Kiefer zerstörte den Gesamteindruck, und er fühlte sich enttäuscht, betrogen. Jetzt sah er, daß die wunderschönen, langwimprigen Augen verschwunden, ersetzt worden waren. Mißmutig und verärgert wandte er den Blick ab, bis sie gegangen war. Es würde keinen allzu großen Spaß mehr machen, den Mädchen nachzuschauen; der Gedanke an das Wiedersehen mit Roni Fugate erfüllte ihn mit Unbehagen.

»Haben Sie das gesehen?« fragte Felix und nahm einen Schluck von seinem Drink.

»Ja, und deshalb müssen wir schnellstens etwas unternehmen«, sagte Leo. »Sobald wir in New York gelandet sind, werden wir diesem hinterhältigen, nichtsnutzigen Versager Hepburn-Gilbert einen Besuch abstatten.«

»Wozu?« fragte Felix Blau.

Leo starrte ihn an und deutete auf Blaus schimmernde Metallfinger, die das Glas umklammert hielten.

»Sie gefallen mir eigentlich ganz gut«, meinte Felix nachdenklich.

Das habe ich mir gedacht, dachte Leo. Genau das habe ich erwartet. Trotzdem glaube ich fest daran, daß ich das Ding vernichten kann, wenn nicht heute oder morgen, dann eben nächste Woche, nächsten Monat oder nächstes Jahr. Irgendwann, soviel steht fest; ich kenne mich und weiß, wozu ich fähig bin. Es liegt ganz allein bei mir. Aber das spielt keine Rolle. Nach allem, was ich in der Zukunft gesehen habe, gibt

es nichts, was mich aufhalten könnte, und wenn ich der letzte bin, der ihm Paroli bietet, der an den alten Werten festhält, den Werten der Vor-Eldritch-Ära. Was mich treibt, ist der unerschütterliche Glaube an die Kräfte, die ich von Beginn an in mir trug und mit denen ich ihn – schließlich und endlich – schlagen werde. Also bin es eigentlich gar nicht ich; es ist etwas *in mir*, dem selbst ein Ding wie Palmer Eldritch nichts anhaben kann, und da nicht ich es bin, habe ich auch nichts zu verlieren. Ich fühle, wie es wächst. Und sich den externen, akzidentiellen Veränderungen widersetzt, dem Arm, den Augen, dem Gebiß – nichts davon hat etwas mit der bösen, negativen Dreieinigkeit von Entfremdung, verwischter Realität und Verzweiflung zu tun, die Eldritch aus dem Prox-System mitgebracht hat. Oder, besser, aus dem Raum zwischen Proxima und Terra.

Seit Jahrtausenden leben wir mit einer uralten Seuche, die unsere Reinheit verdorben und befleckt hat, einer Macht, die größer ist als Eldritch. Und wenn es ihr schon nicht gelungen ist, unseren Kampfgeist zu zerstören, wie sollte Eldritch es dann schaffen? Oder wird er uns endgültig vernichten? Wenn er das glaubt – wenn Palmer Eldritch annimmt, daß er deswegen zu uns gekommen ist –, hat er sich geirrt. Denn gegen die Kraft in mir, die mir ohne mein Wissen gegeben wurde, *gegen diese Kraft war selbst die alte Pest machtlos*.

All das sagt mir mein evolvierter Geist, dachte er. Die vielen E-Therapie-Sitzungen waren nicht umsonst. Ich bin einerseits zwar nicht so alt wie Eldritch, andererseits wohl; dank meiner beschleunigten Evolution habe ich über hunderttausend Jahre gelebt, aus ihr habe ich all meine Weisheit geschöpft; die Investition hat sich gelohnt. Soviel ist sicher. Und an den Urlaubsstränden der Antarktis werde ich mit meinesgleichen zusammenkommen; wir werden eine Gilde von Beschützern sein. Und den Rest der Menschheit retten.

»He, Blau«, sagte er und stieß dem Halbding neben sich seinen nichtkünstlichen Ellbogen in die Seite. »Ich stamme von Ihnen ab. Eldritch kam aus einem anderen Raum, ich hingegen komme aus einer anderen Zeit. Verstehen Sie?«

»Mhm«, murmelte Felix Blau.

»Sehen Sie nur, meine Doppelbirne, meine riesige Stirn; ich bin ein Knallkopf! Und die Schwarze, sie bedeckt nicht nur den Schädel, sondern den ganzen Körper. In meinem Fall hat die Therapie tatsächlich angeschlagen. Also geben Sie die Hoffnung nicht auf. Vertrauen Sie auf mich.«

»Ist gut, Leo.«

»Haben Sie Geduld. Es wird noch einiges passieren. Und denken Sie daran: Auch wenn ich Sie aus einem Paar künstlicher Jensen-Luxvideo-Augen ansehe, hier drin bin ich ganz der alte. In Ordnung?«

»In Ordnung«, sagte Felix Blau. »Wie Sie meinen, Leo.«

»»Leo«? Warum nennen Sie mich eigentlich dauernd Leo?«

Felix Blau krallte die Finger in die Lehnen, richtete sich auf und sah ihn flehend an.

»Denken Sie nach, Leo. Um Himmels willen, *denken Sie nach.*«

»Ach, ja.« Er nickte ernüchtert; er fühlte sich gedemütigt. »Tut mir leid. Ich hatte einen kleinen Blackout. Ich weiß, was Sie meinen; ich weiß, wovor Sie Angst haben. Aber das hatte nichts zu bedeuten.« Er setzte hinzu: »Ich werde daran denken. Ich werde es nicht wieder vergessen. Großes Ehrenwort.« Er nickte feierlich.

Das Schiff schoß unaufhaltsam auf die Erde zu.

Nachwort

»Wenn Sie beim Kragen gepackt und ordentlich durchgeschüttelt werden möchten, lesen Sie *Die drei Stigmata des Palmer Eldritch*«, schrieb 1975 jemand im *Rolling Stone*¹. Um ehrlich zu sein, dieser Jemand war ich. Seither ist viel zuviel über Philip K. Dick und seine Romane geschrieben worden, aber das soll mich nicht erschrecken. Ich möchte nur gleich zu Anfang darauf hinweisen, daß meine Ausführungen die – erste, zweite oder fünfte – Lektüre von *Die drei Stigmata des Palmer Eldritch* (1964) keinesfalls ersetzen können. Über außergewöhnliche Romane zu schreiben, macht zwar Spaß, aber das ist nichts im Vergleich dazu, was man beim Lesen des Buches erlebt. Denn mit der Literaturkritik verhält es sich wie mit zwei Liebenden, die einander fragen, ob sie gekommen sind, und danach lang und breit darüber diskutieren.

So weit, so gut. Zweck dieses Textes ist es, eine Frage zu stellen. Die Frage lautet: Wie heißt der Tiger?

Palmer Eldritch hat gute Aussichten, als einer der wichtigsten Romane der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in die Literaturgeschichte einzugehen. Er zählt ohne Frage zu Philip K. Dicks besten und beliebtesten Büchern. Seine Lektüre hat bei vielen Lesern einen so starken Eindruck hinterlassen, daß er zu einer Art Mythos geworden ist. Philip K. Dick ist dafür bekannt, daß er sich in der Hauptsache mit der Frage nach der Authentizität der Wirklichkeit beschäftigt, und *Palmer Eldritch* ist das Nonplusultra in dieser Richtung. Und da er sich darin über weite Strecken mit den durch die Einnahme bewußtseinsverändernder Chemikalien hervorgerufenen zwiespältigen Auswirkungen auf die subjektive bzw. objektive Realität auseinandersetzt, wird *Palmer Eldritch* oftmals als »der LSD-Roman schlechthin« bezeichnet. Und tatsächlich beschreibt er die Erfahrung eines psychedelischen Trips mit geradezu unheimlicher Genauigkeit. Doch, wie der Autor gern erzählt², schrieb er das Buch vor seinen ersten Experimenten mit psychedelischen Drogen. Die Schilderungen der durch Halluzinogene veränderten Realität sind also nicht aus der

Erfahrung, sondern aus der Intuition heraus entstanden. Dies ist ein nützlicher Anhaltspunkt.

Palmer Eldritch ist ein Buch, das sich quasi von selbst geschrieben hat. (»Nicht nur, daß ich den Roman beim besten Willen nicht verstehe«, notierte Dick 1964 in einem Brief an einen Freund, »ich kann ihn noch nicht mal lesen. Was nicht heißen soll, daß er nichts taugt; im Gegenteil. Aber ich habe nicht den leisen Schimmer, worum es darin geht. Im Augenblick zumindest nicht. Beim Schreiben ging es mir von der ersten Seite an wie mit dem Ende von ›MITHC‹. In diesem Fall hat mein Unbewußtes die ganze Arbeit geleistet.«³⁾ Mehr noch als in seinen anderen wilden, temporeichen Epen packte Philip K. Dick einen Tiger beim Schwanz und klammerte sich aus Leibeskräften daran fest, bis das Buch beendet war. Wobei Tiefe und Verzweiflung seines Kampfes auf jeder Seite deutlich zutage treten. In dieser Zügellosigkeit liegt der Schlüssel zur Größe des Romans. Doch was treibt dieses Buch, was läßt es den Erwartungshorizont sowohl des Autors als auch des Lesers überschreiten? Wir spüren die Kraft der Prämisse des Romans, fühlen den Kitzel der Angst beim Brüllen der raubgierigen Bestie. Doch woher röhrt diese Kraft?

Keine voreiligen Schlüsse, bitte.

Dem Autor zufolge geht *Palmer Eldritch* auf die Vision eines Gesichts zurück, das er über Wochen jeden Tag am Himmel stehen sah, wenn er zu der Hütte bei Point Reyes in Kalifornien fuhr, die er zum Schreiben gemietet hatte. Das Gesicht war riesig, und es starrte Dick immerzu an. Es hatte geschlitzte Augen, ein Stahlgebiß, keine Pupillen. Dick sagt, er habe *Die drei Stigmata des Palmer Eldritch* nur geschrieben, um dieses Gesicht zu exorzieren.⁴⁾

Der Roman entstand, wahrscheinlich im Herbst 1963, in Point Reyes. Dick schrieb ihn schnell – in höchstens zwei oder drei Monaten. Er hatte im *Das Orakel vom Berge* (1962) kurz zuvor den Hugo Award für den besten Science-Fiction-Roman des Jahres erhalten. Dies markierte einen Wendepunkt in seiner Karriere, und man sollte meinen, daß sein Selbstvertrauen und seine Selbstachtung dadurch einen gewissen Auf-

trieb erhielten. Doch wer ihn kennt, weiß, daß es ihn wahrscheinlich auch ein wenig verstört hat. Er neigt dazu, sich von guten Neuigkeiten verunsichern zu lassen, als habe er Angst, von dem Sockel gestürzt zu werden, auf den man ihn gerade erst gehoben hat.

Der Roman beginnt mit einer erstaunlichen Vielfalt SF-typischer Ideen und Handlungselemente. Die Erdatmosphäre ist überhitzt, das Leben gestaltet sich im großen und ganzen trostlos, und nur wer in einem Haus mit einer möglichst niedrigen Nummer wohnt und seinen Urlaub in der Antarktis verbringt, genießt gesellschaftliches Ansehen. Die Vereinten Nationen heben Rekruten aus und entsenden sie in unwirtliche Randkolonien auf Mars und Venus. Die Kolonisten entfliehen ihrer tristen Realität mittels einer illegalen Drogen namens Can-D, die es ihnen erlaubt, sich in das idealisierte, kleinbürgerliche Amerika der Mitte des 20. Jahrhunderts zurückzuversetzen, wo man in komfortablen Häusern wohnt und mit dem Sportwagen zum Baden an den Strand fährt. Die Drogen wirkt nur in Verbindung mit einem miniaturisierten sogenannten Layout von Haus, Auto etc.; die Kolonisten investieren ihre gesamten Ersparnisse in miniaturisierte Küchenutensilien, Kleider und Möbel zur Ergänzung ihrer Layouts. Barney Mayerson arbeitet für einen großen Konzern, der diese Layouts (und insgeheim auch die Drogen) herstellt; er hat präkognitive Fähigkeiten, mit deren Hilfe er ermittelt, was in Mode kommt und welche Miniaturen die besten Marktchancen besitzen. Obwohl er seine geschiedene Frau noch immer liebt, ist er gerade mit seiner ehrgeizigen neuen Assistentin zusammengezogen. Sein Chef Leo Bulero, ein habgieriger, cholerischer Tyrann, ist besorgt, weil der Industrie-»Renegat« Palmer Eldritch aus einem anderen Sonnensystem zur Erde zurückgekehrt ist und Gerüchten zufolge eine zweite »Verwandlungsdroge« mitgebracht hat, mit der er ihm Konkurrenz machen will.

(Die Idee der Layouts und der Puppen von Perky Pat und ihrem Freund, in die die Kolonisten sich hineinversetzen, entstammt interessanterweise einer Kurzgeschichte namens »Zur Zeit der Perky Pat«, die Dick bereits geschrieben hatte, als

er mit dem Roman begann.⁵ Die Story ist eine Variante der auf S. 48 von *Palmer Eldritch* einsetzenden Szene, und einige Passagen dieser Szene sind der Geschichte wortwörtlich entnommen, obwohl die Story eine andere Situation beleuchtet und einen gänzlich anderen Verlauf nimmt. Dies verschafft uns einen kleinen Einblick in Dicks Arbeitsweise, seinen Umgang mit Ideen. Er ist durchaus in der Lage, dieselbe Situation aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und ihr im zweiten Durchgang völlig neue Seiten abzugewinnen. Manchmal hat es geradezu den Anschein, als führten seine Ideen ein Eigenleben.)

Mayerson und seine Assistentin sehen voraus, daß Bulero für den Mord an Palmer Eldritch verhaftet werden wird. Das macht Bulero natürlich nervös, aber er ist ein Mann der Tat, und so beschließt er, sich auf die Suche nach Eldritch zu begeben. Inzwischen, auf dem Mars, beobachten wir drei Paare, die gemeinsam Can-D kauen und sich in Perky Pat und ihren Freund Walt »verwandeln«.

Die Geschichte kommt in Fahrt, als Leo und Palmer Eldritch sich auf S. 99 (»Die Zelle flog ihm um die Ohren«) das erste Mal begegnen. Von nun an überstürzen sich die Ereignisse. Plötzlich findet sich Leo in einer eindeutig irrealen (doch echten und authentischen) Umgebung wieder und unterhält sich mit einem sonderbaren kleinen Mädchen und einem Koffer. (Den Koffer kennen wir bereits; es ist Dr. Smile, Mayersons Psychiater bzw. ein Fernanschluß an den Psychocomputer im Keller von Mayersons Haus. Das ist eines jener hübschen, typisch Dickschen Details, mit denen es ihm immer wieder gelingt, den Leser zu verblüffen.) Es stellt sich heraus, daß man ihm Eldrichths geheimnisvolle neue Droge Chew-Z verabreicht hat und er sich auf einem »Trip« befindet. Aber die Parameter des Trips – was ist real, was Illusion? – lassen sich im Sinne der üblichen Unterscheidungen zwischen objektiver und subjektiver Realität nicht definieren. Schlimmer noch, es ist völlig unklar, wo der Trip, wenn überhaupt, zu Ende ist – und in wessen Kopf er stattfindet. In gewissem Sinne beginnt hier die eigentliche Geschichte.

In diesem Zusammenhang ist es vielleicht ganz aufschlußreich, die vielen raffinierten Ideen und Handlungsstränge einen Augenblick beiseite zu lassen und uns statt dessen mit jenen Storyelementen zu beschäftigen, die der Geschichte nach der ersten Begegnung zwischen Bulero und Eldritch auf S. 99 solche Stoßkraft verleihen.

Im einzelnen:

1) Die Art und Weise, wie Leo und Barney sich unterhalten (S. 28-31). Die Seiten 24-28 vermitteln uns ein anschauliches Bild von Leo Bulero, während wir verfolgen, wie er seine Geschäfte führt und sich mit Felix Blau und Hepburn-Gilbert über den Fall Eldritch unterhält. Wir erfahren, wie er reagiert, wie er denkt. Zuvor konnten wir uns einen deutlichen Eindruck von Barneys Persönlichkeit verschaffen, von der Art und Weise, wie er mit seiner Umwelt, seinen Mitmenschen verfährt – was für die Handlung des Romans zwar wichtig ist, auf seine Dynamik jedoch keinen allzu großen Einfluß hat. Überaus faszinierend ist hingegen die Interaktion *zwischen* Barney und Leo. Zwischen den beiden herrscht eine bemerkenswerte Vertraulichkeit, eine gewisse Offenheit, und ihr Gespräch nimmt eine überraschende Wendung. Wenn es sich auch nicht um eine »realistische«, sprich scheinbar authentische Unterredung zwischen Chef und Angestelltem handelt, so ist sie doch »real«, sprich lebendig in dem Sinne, daß zwei Menschen vor unseren Augen auf unvorhersehbare, glaubwürdige Art und Weise miteinander kommunizieren. Das Verhältnis zwischen Barney und Roni hat mit dem Plot zu tun; das zwischen Barney und Leo hingegen röhrt an das Wesentliche.

2) Die Frage »Wer oder was ist Palmer Eldritch eigentlich?«, die in den letzten beiden Absätzen des vierten Kapitels entsprechend melodramatisch abgehandelt und bereits auf den Seiten 17 (»Meinen Sie, es sind *Dinger*?«) und 45 (»Er hatte eine düstere Ahnung, und ihn befiehl tiefes Unbehagen«)angeschnitten wird. Das Gefühl, daß hier etwas nicht stimmt, der beklemmende Gedanke, daß Palmer Eldritch womöglich zur Marionette außerirdischer Invasoren geworden ist, wird also schon recht früh thematisiert. Das Motiv der Fremdenangst

taucht in Dicks Romanen, von *Die seltsame Welt des Mr. Jones* (1956) bis *Die Mehrbegabten* (1970), immer wieder auf – Dicks Aliens rücken beständig näher, und über ihre Beweggründe und ihr Naturell herrscht Unklarheit, was sie noch beängstigender, noch bedrohlicher erscheinen lässt.

3) Leos Neugier als motivierende Kraft (S. 43). Dies ist äußerst menschlich und ergreifend; obwohl Barney Mayerson ursprünglich als der »stinknormale« Held konzipiert war, wie Joe Chip und eine ganze Reihe anderer Joes in Dicks Romanen, können wir hier deutlich beobachten, wie die Sympathie des Autors sich von Barney (nahezu paradoxerweise) auf den interplanetaren Industriemagnaten Leo Bulero als Verkörperung des Heroismus des einfachen (bescheidenen) Menschen verlagert. Barney ist zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Leo hingegen ist, wenngleich von Natur aus ich-bezogen, offen für seine Umwelt und jederzeit bereit, die Initiative zu ergreifen.

4) Richard Hnatts Überlegungen während der E-Therapie (S. 92 f.). Hnatt ist nur eine Nebenfigur, doch hier macht er einen Prozeß durch, der, wie Can-D, in gewisser Hinsicht auf die Chew-Z-Erfahrung vorausdeutet und – da er sich bereitwillig und aus freien Stücken einem Eingriff in seinen Verstand und seine Persönlichkeit aussetzt, der unabsehbare Folgen nach sich ziehen wird – den thematischen Mittelpunkt des Romans bildet. Wichtiger jedoch erscheint mir, daß der Autor hier damit beginnt, seinen Gedanken durch seine Figuren Ausdruck zu verleihen, was im Laufe des Buches immer mehr zunimmt. »Auf der Ebene des Menschlichen drohte jederzeit der Absturz. Ebensogut konnte man jedoch auch auffahren; jeder Aspekt, jede Sequenz der Realität barg *beide* Möglichkeiten in sich, jederzeit.«

5) Die Can-D-Verwandlung als religiöse Erfahrung im Sinne der Transsubstantiation, dem Wunder von Brot und Wein (S. 50-66, pass.) Die Frage, in der die Kolonisten sich nicht einig sind, lautet: Werden wir *tatsächlich* zu Pat und Walt, gelangen wir auf eine frühere Erde, oder kommt es uns nur so vor? Ist es eine Illusion oder ein Wunder? Die Variationen über den von Sam und Fran begangenen Ehebruch – wenn wir es in

der Illusionswelt treiben (in anderer Leute Körper), ist es dann eine Sünde? – sind amüsant und in vielerlei Hinsicht raffiniert. Das Ende des Kapitels – sie kommen auch in der realen Welt zusammen, stehen jedoch, wie Sam betont, nach wir vor unter dem Einfluß der Droge – bietet eine wunderbare Auflösung des ganzen Hin und Her. Hier gilt es wiederum zu unterscheiden zwischen dem Märchen-/Unterhaltungs-/Anspruchsaspekt und den etwas tiefer gehenden, verunsichernden Eigenschaften des Romans. Letztere kommen hier zwar noch nicht voll zum Tragen; doch kündigen sie sich bereits an in der konzentrierten Auseinandersetzung mit der Transsubstantiation als Schlüsselproblem, als Weiterführung der Frage: »Was ist real?« Der nahtlose Übergang von Frans Bemerkung: »Ich finde, wir sollten (sexuell) enthaltsam bleiben. Um die (religiöse, spirituelle) Erfahrung der Kommunikation nicht zu beflecken«, zu der vollkommenen materialistischen Feststellung: »Er war Walt. Er besaß ein Jaguar-XXB-Sportschiff ...« (währenddessen spielt sie mit einem miniaturisierten Zobelmantel) ist komisch und zugleich wichtig für die (unbewußte?) Aussage des Romans: daß eine Wechselwirkung zwischen Spiritualität und Habgier besteht, die uns in eine Welt entführt, wo das Göttliche und das Böse in realer Gestalt existieren.

Es ist seltsam – und bezeichnend –, daß sowohl der Schlemihl Barney Mayerson – erst trennt er sich von seiner Frau, um seine Wohnung behalten zu können, dann hortet er seinen Schmerz und seine Schuldgefühle wie Gold und Diamanten – als auch die religiöse Fanatikerin Anne Hawthorne für Eldritchs Versuchungen weitaus empfänglicher sind als der kapitalistische Ausbeuter Leo Bulero, der auf seinem Privatsatelliten einen Harem unterhält etc. Vielleicht möchte Dick uns sagen, daß man, um dem Teufel zu widerstehen, besser zum Sünder wird als zum Heuchler, daß Reinheit und Demut geistige Tugenden sind, daß ein Reicher trotzdem in den Himmel kommen (oder dem Teufel auf der Erde ein Schnippchen schlagen) kann.

(Das Problem ist, daß wir es hier keineswegs mit einer simplen religiösen Allegorie zu tun haben. Dicks instinktive Frem-

denangst steht dem entgegen, was die ganze Sache ungleich interessanter macht. Palmer Eldritch ist nämlich nicht nur das Böse, sondern in gewissem Sinne auch Gott; die entscheidende Tatsache [in bezug auf Leos Rolle als Held] ist jedoch, daß Eldritch ein Alien ist, kein Mensch. Gott ist nicht menschlich. Wenn es um uns und die anderen geht, ist Gott die anderen. Gott steht auf der anderen Seite.)

Ab S. 99 geschieht so viel, daß ich die Ereignisse unmöglich der Reihe nach erörtern kann. Das ist zwar nicht untypisch für Dicks Romane, doch *Palmer Eldritch* erreicht eine außergewöhnlich hohe Fluchtgeschwindigkeit. Und mir geht es hier nicht um die Frage, was in dem Buch passiert, wie gut es ist oder was uns der Autor damit sagen will, sondern mich interessiert in erster Linie, wie es funktioniert. Wie stellt Dick es, vor allem in dieser Geschichte an, daß sich das Buch derart verselbständigt und den Leser und jegliche Realität mit sich reißt? Welches Zauberwort hat Dick gemurmelt, welche Drogen hat er genommen, um diese Kraft zu entfesseln?

Zitat (aus dem *Rolling-Stone*-Artikel): »Wir unterhielten uns über Phils Bücher. PKD: ›Ich habe eine kleine Leinwand im Kopf, und darauf sehe ich meine Figuren.‹ PW: ›Das heißt, sie sind real.‹ PKD: ›Nein, sie sind *klein*, Paul, sie sind ungefähr so groß. Das wurde mir erst klar, als ich das Drehbuch schrieb, wo ich in Bildern denken mußte, und da merkte ich, daß ich das gar nicht brauchte, weil ich es ohnehin tat, ich konnte überhaupt nicht anders. Das ging so weit, daß ich buchstäblich den Kopf hob und aufblickte, ich tippte tippte tippte, und plötzlich hob ich den Kopf. Ich sah, was sie taten, wie sie sich bewegten, ich tippte, hob den Kopf und sagte: ,Und jetzt knallt Joe die Tür hinter sich zu, peng!‘ Bei einer Figur wußte ich erst, daß sie ein Kind hatte, als ich ein Dreirad in der Garagenauffahrt stehen sah.«⁶

Zitat: »Worauf es mir ankommt, ist das *Schreiben* des Romans, der eigentliche Herstellungsprozeß, weil ich mich dabei in der Welt befinde, über die ich schreibe. Für mich ist sie in diesem Moment ganz und gar real.« (Philip K. Dick, aus einem Fanzine-Artikel, 1968)⁷

Zitat: »Ich könnte mir durchaus vorstellen, Runciter oder Leo Bulero in kritischen Situationen um Rat zu fragen – auf Romanebene, wohlgemerkt. Ich würde mich einfach in das Buch hineinschreiben, in der dritten Person: ›Er betrat das Büro.‹ Der Witz ist, daß Runciter dann etwas sagen würde, worauf ich selbst nie käme.« (Philip K. Dick, im Gespräch mit dem Autor, Tonbandmitschnitt 1974)

Für Dick sind diese Menschen und Situationen real, und zwar in solchem Maße, daß er den Fortgang der Geschichte sehr oft dadurch festlegt, daß er die Szene beobachtet und sie geschehen »sieht« oder sich in die entsprechende Figur hineinversetzt und den nächsten Satz aus seinem eigenen Munde kommen hört. Er wird zu Barney und reagiert wie Barney auf das, was Leo gerade gesagt hat; dann wird er zu Leo, Leo reagiert, und auf diese Weise schreibt sich der Roman quasi von selbst, hauptsächlich in Dialogform, wie eine Kettenreaktion, die sich, ist sie erst einmal ausgelöst, ohne bewußtes Eingreifen des Autors aus eigenem Antrieb fortsetzt. Dick fragt sich nicht: »Was könnte Leo jetzt sagen?« Er fragt sich: »Was würde Leo jetzt sagen?« Und Leo gibt ihm die Antwort, indem er es ihm eben sagt.

Ich glaube, das Bild von der kritischen Masse bzw. der Fluchtgeschwindigkeit trifft den Nagel auf den Kopf. In *Palmer Eldritch* bringt Dick seine Geschichte überaus geschickt und routiniert in Gang, führt Figuren ein, schildert eine ganze Reihe verflochtener Situationen und zeichnet einen hübschen, heinleinesken Hintergrund für seine Zukunft – er beginnt mit einer Schlafzimmerszene, weil es *ihn* anmacht (was in diesem Stadium wichtiger ist, als das Interesse des Lesers zu entfachen), wechselt erst in die Geschäftsräume von Perky Pat Lay-outs, dann zu einer Can-D-Sitzung auf dem Mars, streut ein paar Bemerkungen über Palmer Eldrichs Rückkehr von Proxima ein, bringt Leo auf Kollisionskurs mit Eldritch, alles mehr oder weniger durchdacht und geschickt, die Figuren sind real, die verflochtenen Situationen komplex, so daß irgendwann – bumm! (»Die Zelle flog ihm um die Ohren«) – die kritische Masse erreicht ist und aus einer bloßen Exposition eine

Geschichte wird, und von da (S. 99) an entwickelt das Buch ein Eigenleben.

Wenn ihm die Situation real erscheint und er allmählich den Abstand zu seinen Figuren verliert, fangen sie von sich aus an zu reden und zu handeln, ohne daß Dick noch viel dazutun müßte.

So funktionieren die meisten seiner Bücher, wenn auch mit unterschiedlichem Erfolg in puncto Glaubwürdigkeit, innerer Logik usw. *Palmer Eldritch* läßt diese Probleme jedoch hinter sich; das liegt unter anderem daran, daß Dick einen raffinierten Dreh (die psychedelische Droge mit unbekannten und dubiosen Eigenschaften) gefunden hat, mit dessen Hilfe er die Realität seiner Figuren in jene Realität verwandelt, in der er als Autor normalerweise arbeitet: eine Welt von Ungewissen Dimensionen, wo alles möglich ist, was *scheinbar* einen Sinn ergibt, und in der die Tatsache, daß dem vielleicht doch nicht so ist, die Atmosphäre bedrückender Unsicherheit noch verstärkt. Mit anderen Worten, Dicks Figuren und die externe Realität, die er beschreibt, sind letztlich völlig frei, eigene Wege zu gehen; und in dem Maße, wie diese Vorgänge im Widerspruch zu zu unserer Realität stehen, bekräftigen sie eine der Grundvoraussetzungen des Buches – nämlich daß durch die Einführung und Einnahme von Chew-2 nicht nur die individuelle, sondern auch die kollektive Realität bedroht ist.

Ein Beispiel (S. 101): Auf seinem Chew-Z-Trip spricht Leo mit Dr. Smile; seinem Charakter gemäß zögert er keine Sekunde auszusprechen, was ihm auf den Nägeln brennt – er fragt den Koffer, ob er jemanden kenne, der ihn hier rausholen könne. Der Koffer, kein Spielverderber, sagt: Wie wär's mit Barney Mayerson? Leo läßt Barney durch den Koffer ausrichten, er solle sich mit Felix Blaus Detektei in Verbindung setzen. Eine knappe Seite später erfährt Leo, daß alles nur eine Projektion ist und Dr. Smile, weil lediglich in ihrer Fantasie vorhanden, nur mit den beiden Menschen kommunizieren kann, die sich auf diesem subjektiven Trip befinden. Der gute Leo weigert sich, dies zu glauben – er erkennt eine Unstimmigkeit und handelt dementsprechend, und hier haben wir ein einfaches Bei-

spiel dafür, wie sich in einer solchen Erzählsituation jegliche Ungereimtheit zum Vorteil des Autors nutzen läßt. Es folgen weitere Verwicklungen von Handlung und Logik, die sowohl die Verwirrung als auch die Bereitschaft des Lesers steigern, seine Zweifel außen vor zu lassen. Dick entführt uns auf einen gänzlich überzeugenden hypothetischen psychedelischen Trip.

S. 105 f.: »Verfluchtes Chew-Z«, sagt Leo zu seinen beiden Begleitern, dem Koffer und dem Mädchen. »Es hat alles durcheinandergebracht; ich habe keine Ahnung, was zum Teufel hier gespielt wird ... Wer hat je von einem Koffer gehört, der von außerirdischen Intelligenzen aus einem fremden Sonnensystem beherrscht wird?«

Im nächsten Absatz heißt es: »Ich weiß, was hier gespielt wird, dachte er plötzlich. Auf diese Weise will Palmer Eldritch meinen Verstand in seine Gewalt bringen.« Haben Sie bemerkt, wie schnell und glaubhaft er sich widerspricht? Eine halbe Seite später erleben wir eine Szene auf der Erde, die eindeutig darauf hinweist, daß Dr. Smile Leos Nachricht *doch* an Barney übermittelt hat ... was uns einerseits zwar immer noch im unklaren darüber läßt, welche Realität denn nun die echte ist, andererseits aber durchaus der Richtung entspricht, die das Buch (urplötzlich) eingeschlagen hat. Manche Leser werden an dieser Stelle natürlich entsetzt die Hände ringen und diesem wirren Mischmasch aus Sinn und Unsinn den Rücken kehren. Doch wer derlei Ambiguität aus eigener Erfahrung kennt, wird gebannt weiterlesen, weil ihm die Geschichte mit einem Mal vertraut (!) und glaubwürdig erscheint, auf einem Gebiet, in das bislang kaum jemand (außer vielleicht Borges?) erfolgreich vorgedrungen ist. Die subjektive Erfahrung ist einem Roman (von einem Sachbuch ganz zu schweigen) immer eine Nasenlänge voraus, und wenn wir auf eine Geschichte (oder ein Musikstück oder Gemälde) stoßen, die dieses vertraute, doch unerklärte (und daher gänzlich private) Gebiet zu beschreiben versucht, sind wir begeistert. »Ja! Genau so ist es!«

Für den unvoreingenommenen Leser ist die auf S. 99 beginnende Szene derart fesselnd, derart komisch, gruselig und fas-

zinierend, daß der Drang zum Weiterlesen jeden Impuls, dem Autor Ungereimtheit vorzuwerfen, zunichte macht. (Die Story zügig voranzutreiben, statt implausible Vorgänge zu explizieren oder zu erklären, gereicht Dick hier sehr zum Vorteil.) Wir lesen weiter, und plötzlich erkennen wir das System von Widersprüchen, und wir akzeptieren das System, finden in gewissem Sinne sogar Gefallen daran, daß für jeden verknüpften Handlungsfaden anderswo drei neue lose Enden entstehen. Will sagen, wir, die Leser, werden in die Chew-Z-Erfahrung direkt einbezogen.

Die Szene auf S. 99 ff. hat eigentlich keinen Schluß. Sie setzt sich im nächsten Kapitel fort und reicht bis zur letzten Seite des Romans (und darüber hinaus). Der Punkt, an dem der Roman sich zu verselbständigen beginnt, läßt sich also haargenau bestimmen.

Wie packt man einen Tiger beim Schwanz? Muß man sich nicht erst einmal von hinten anschleichen und ihn buchstäblich packen und durch die Luft wirbeln zu können? Wie stellt man das an? Eben noch war von dem Tiger nichts zu sehen, im nächsten Augenblick schon hat man ihn beim Schwanz. Aber der Übergang ist nur schwer festzumachen.

Wie heißt der Tiger?

Die Situation wird real, für den Autor, den Leser, die Figuren – real, zwingend und unausweichlich –, und die Geschichte kommt in Gang. Dabei gibt es eine interessante Parallel zum sogenannten »Anlaufen« eines Trips. Um 1967, als ich regelmäßig LSD nahm, war ich von dieser Frage geradezu besessen: Man schluckt die Droge, und zwanzig bis vierzig Minuten später fängt man an zu lachen, hat einen Flash nach dem anderen, sieht faszinierende Muster an den Wänden, und plötzlich – wenn das Zeug etwas taugt – ist man so stoned, wie man es sich niemals hätte träumen lassen. So weit, so gut. Wenn man nüchtern ist, weiß man, daß man nüchtern ist. Wenn man total stoned ist, weiß man, daß man stoned ist, daß man unter Drogeneinfluß steht. Doch – wo ist der Übergang? Was ist das Delta t, jene winzige Zeiteinheit, die die nüchterne Realität von der Realität des Rausches trennt, und was geschieht, wenn

man sich zwischen diesen beiden Welten hin und her bewegt? Ich lag da und wartete auf den entscheidenden Moment, in dem die Wirkung der Droge einsetzt – und wieder wurde ich kalt erwischt und hatte die Grenzlinie schon überschritten. Und obwohl sich alles, was ich in den Stunden und Tagen vor dem Trip gesagt und getan hatte, durchaus auf den Verlauf des Trips auswirken konnte – wie unser tägliches Leben auf unsere Träume Einfluß nimmt –, existierte zwischen Nüchternheit und Rausch doch eine deutliche Grenze. Die Grenze auf S. 99 von *Palmer Eldritch* könnte, trotz der Verwandtschaft der beiden Welten, deutlicher nicht sein. Dennoch habe ich nicht die geringste Ahnung, wie die kritische Masse erreicht wird oder woraus sie besteht, mit anderen Worten, wie der Tiger heißt.

Wenn Sie mir weiterhelfen können, schreiben Sie mir per Adresse Sigma 14-B ... oder über den Haffmans Verlag.

Philip K. Dick in einer autobiographischen Notiz von 1968: »Doch das Wichtigste fehlt auf dieser Liste: *Die drei Stigmata des Palmer Eldritch*. Ich habe Angst vor diesem Buch; es handelt vom absolut Bösen, und ich habe es in einer schweren Glaubenskrise geschrieben. Ich wollte einen Roman schreiben, der vom absolut Bösen in der personifizierten Gestalt eines ›Menschen‹ handelte. Als ich die Fahnen von Doubleday bekam, war ich außerstande, sie zu korrigieren, weil ich es nicht ertragen hätte, den Text ein weiteres Mal zu lesen, und so geht es mir heute noch.«⁸

Puh.

Paul Williams
Glen Ellen, Kalifornien
Mai 1979

Nachweise

1. Paul Williams, »The True Stories of Philip K. Dick«, in: *Rolling Stone*, 6. November 1975.
2. Z. B. in einem Interview in *Vertex*, Februar 1974.
3. Aus einem Brief an Terry Carr vom 20. November 1964. MITHC steht für *The Man in the High Castle* (»Das Orakel vom Berge«).
4. Quelle: Telefonat mit Philip K. Dick, Mai 1975. Siehe auch den im Anhang zu diesem Nachwort zitierten Brief an Bruce Gillespie.
5. *Amazing*, Dezember 1963. Auch in *Zur Zeit der Perky Pat* (deutsch von Thomas Mohr, Zürich: Haffmans 1994).
6. *Rolling Stone*
7. Der Artikel trägt den Titel »Notes Made Late at Night by a Weary SF Writer« (»Nächtliche Notizen eines müden SF-Autors«). Kein Publikationsdatum vorhanden.
8. Zitat aus einem zehnseitigen Aufsatz mit dem Titel »Self Portrait by Philip K. Dick«, entstanden 1968 (vermutlich auf Bitten eines Verlegers um biographisches Material). Ob dieser Text jemals veröffentlicht wurde, ist nicht bekannt.

Anhang: Zwei Anmerkungen Philip K. Dicks zu *Die drei Stigmata des Palmer Eldritch*

»Nun zur Rezeption meines Buches *Die drei Stigmata des Palmer Eldritch*. Die Kritiken sind gemischt. Aber eines haben sie alle gemein: Die Halluzinationswelt wird jedesmal erwähnt, und der theologische Symbolismus wird konsequent ignoriert. Ihre Rezension ist die erste, die sich mit diesem Thema ernsthaft auseinandersetzt. Der Roman ist eigentlich weder ein Traum noch eine Halluzination; er beschreibt vielmehr einen Zustand, in den sich die Figuren begeben, die Transformation auf eine andere – womöglich übernatürliche – Ebene, und schildert ihre Bemühungen, in die ›Normalität‹ zurückzufinden. Er erzählt vom Krieg zwischen Palmer Eldritch (der Verkörperung des absolut Bösen) und Leo Bulero (der keineswegs ›absolut gut‹ ist, sondern vielmehr ein harmloser Vertreter jener nicht bösen Lebensform, der wir tagtäglich begegnen). In gewissem Sinne beschreibt der Roman den Versuch des *relativ* Guten, das *absolut* Böse zu bezwingen – wobei das *relativ* Gute, in Gestalt von Leo Bulero, am Schluß den Sieg davonträgt. Das Bemerkenswerte daran ist, daß dieser Mann, trotz all seiner Schwächen, tatsächlich über das Böse triumphiert, und der Beleg für seinen Sieg findet sich nicht im Romantext, sondern in der ihm vorangestellten Passage, dem Auszug aus dem Memo, das er nach seiner Rückkehr vom Mars diktiert. In gewissem Sinne ist diese Passage der eigentliche Roman, und der Rest ist Autopsie, wenn Sie wissen, was ich meine. Leo ist zur Erde zurückgekehrt, und er ist ganz der alte; Eldritch hat ihn nicht vernichtet – oder, besser gesagt, verschlungen –, und sofort diktiert er ein Memo, als wäre nichts geschehen.

Mit Ihrer Rezension haben Sie den Nagel auf den Kopf getroffen. Das Buch handelt von dem Konflikt zwischen einer ›weißen‹ und einer ›schwarzen‹ Macht. Das ist das eigentliche Thema, und den Sieg erringt ein ›kleiner‹ Mann, ein Mann (Leo Bulero), der sozusagen das Salz der Erde ist. Er ist kein Titan. Aber er ist fest entschlossen, er selbst zu bleiben, den Sieg über einen Fluch bzw. eine Seuche zu erringen. Die Figur

des Palmer Eldritch ist im Grunde nichts weiter als ein Fluch, der Fluch, der auf allem Leben liegt. Trotzdem gibt es kleine Leute, die sich dem entschieden widersetzen, und das wollte ich zum Ausdruck bringen. Das relativ Gute – das Gute, wie es uns hier in komprimierter Form begegnet – übersteht selbst einen Generalangriff der Macht des Bösen. Wenn Sie die dem eigentlichen Roman vorangestellte Passage lesen, werden Sie verstehen, was ich meine.«

Aus einem vom 9. Dezember 1967 datierten Brief an Leland Shapiro, Redakteur des *Riverside Quarterly*; Quelle: Durchschlag aus PKDs persönlichen Unterlagen

»In meinen Augen ist der ›Formvernichter‹ die Verkörperung einer, nein, *der* aktiven bösen Macht. Ich bin außerdem fest davon überzeugt, daß er die Oberhand gewinnen wird, zumindest kurzfristig, wenn auch nicht endgültig. Ja, er ist ein Antigott, wenn man sich Gott, wie ich, als den ›Formschöpfer‹ vorstellt. Ich teile Luthers Glauben an einen aktiven Teufel, der niemals ruht (›Groß Macht und viel List/Sein grausam Rüstzeug ist‹, wie es bei ihm so schön heißt). Der Palmer-Eldritch-Roman entstand aus einem mystischen Erlebnis, das etwa einen Monat dauerte, in dessen Verlauf ich das Antlitz des Bösen – objektiv, buchstäblich – über der Landschaft schweben *sah*, und die drei Stigmata waren deutlich zu erkennen, insbesondere die geschlitzten, leeren Augen. Es war ein echter Trip, lange bevor ich zum ersten Mal mit LSD in Berührung gekommen war, geschweige denn welches genommen hatte. Auf der Suche nach Hilfe konvertierte ich zur Anglokatholischen Kirche, in deren Lehre jedoch kein Platz ist für eine reale, aktive böse Macht, die unbegrenzte – oder nahezu unbegrenzte – Gewalt über die Erde hat, auf der wir leben. Ich ließ mich sogar salben, doch als auch das nichts half, kehrte ich der Kirche den Rücken. Das Problem ist folgendes: Wenn der *idios kosmos* eines Menschen zu bröckeln beginnt, ist er den archetypischen oder transzendentalen Kräften des *koinos kosmos* ausgesetzt, und wenn er *nur* noch im *koinos kosmos* lebt, ist er Mächten ausgeliefert, die so groß sind, daß er mit ihnen nicht mehr

fertig wird (dieser Teil der Theorie widerspricht Jungs Theorie, daß jeder von uns subjektive Konstrukte – wie z. B. Raum und Zeit – benötigt, um die ›Realität‹ für sich zu strukturieren). Mit anderen Worten, wir müssen unseren *idios kosmos* aufrechterhalten; sorgfältig kontrolliert von den Mechanismen unseres Gehirns, muß die Realität durchsickern. Wir können uns nicht direkt mit ihr auseinandersetzen, und ich glaube, dieses Phänomen lernte ich kennen, als ich Palmer Eldritch Tag für Tag am Horizont stehen sah. Irgend etwas hätte sich zwischen mich und die Realität stellen müssen – aber die Anglokatholische Kirche war mir in dieser Hinsicht leider keine allzu große Hilfe (die Psychiatrie natürlich auch nicht). Meine erste Erfahrung mit LSD hat meine Vision von Palmer Eldritch übrigens bestätigt; ich befand mich in der Höllenwelt, und es kostete mich ungefähr zweitausend (subjektive) Jahre, um ihr wieder zu entkommen.

Da fällt mir ein Bibelzitat ein (aus dem Buch Hiob?): ›Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.‹ Aber urteilen Sie selbst.

Lassen Sie es mich zusammenfassend so formulieren: In meinem Roman zerfällt die behagliche Privatwelt des Protagonisten, und eine – aus bereits vorhandenen Bestandteilen zusammengesetzte – furchtbare, mystische, rätselhafte Welt dehnt sich aus, die Leere zu erfüllen.«

Aus einem vom 8. Juni 1969 datierten Brief an Bruce Gillespie, Herausgeber des *SF Commentary*, zitiert nach: Gillespie (Hrsg.), *Philip K. Dick: Electric Shepherd*, 1975